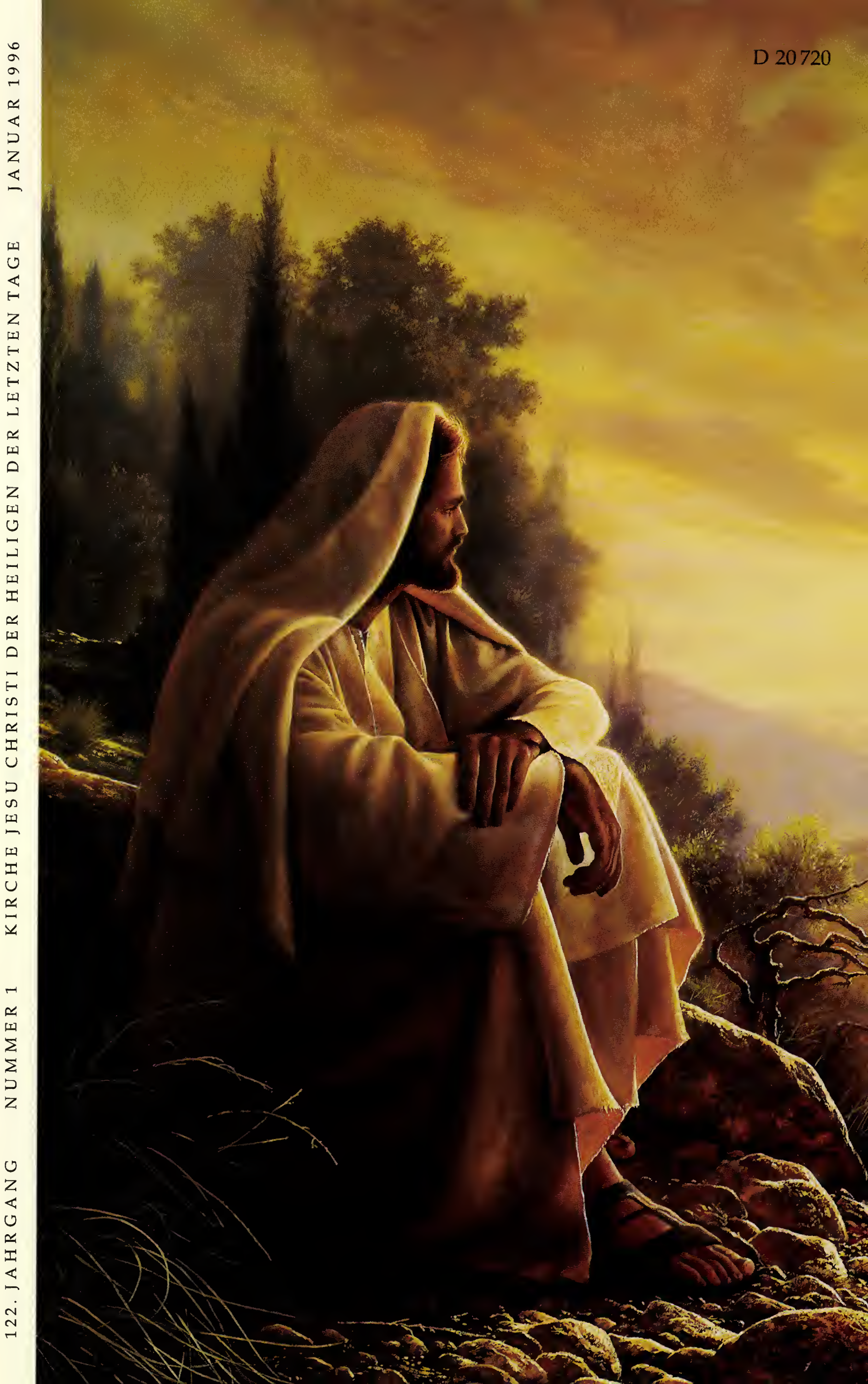
DER STERN

122. JAHRGANG NUMMER 1 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE JANUAR 1996

D 20720





***O Jerusalem,* Gemälde von Greg Olsen**

„Jerusalem, Jerusalem. ... Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt. Darum wird euer Haus (von Gott) verlassen. Und ich sage euch: Von jetzt an werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis ihr ruft: Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!" (Matthäus 23:37–39.)

Bericht von der 165. Herbst-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Ansprachen vom 30. September und 1. Oktober 1995 aus dem Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City



Drei der über 220 ehrenamtlichen Helfer, die am Konferenzwochenende auf dem Tempelplatz tätig waren.

Dies ist ein Zeitalter des Pessimismus. Wir haben eine Mission des Glaubens. Meine Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt, ich rufe Sie auf, erneut Ihren Glauben zu bestätigen und in diesem Werk auf der ganzen Welt voranzugehen. Sie können es durch Ihre Art und Weise, zu leben, stärker machen. Lassen Sie das Evangelium Ihr Schwert und Ihr Schild sein", sagte Präsident Gordon B. Hinckley in seiner Ansprache am Sonntag, den 1. Oktober.

„Jeder von uns ist ein Teil dieser größten Sache auf der Erde. Ihre Lehre wurde durch Offenbarung zuteil. Ihr Priestertum durch Gott verliehen. Ein weiterer Zeuge wurde dem Zeugnis von Jesus Christus hinzugefügt. Es ist buchstäblich der Stein aus Daniels Traum, der sich ohne Zutun von Menschenhand vom Berg losgerissen hat und ‚dahinrollt, bis er die ganze Erde erfüllt' (LuB 65:2)", verkündete Präsident Hinckley.

Die Versammlungen der Generalkonferenz, die Samstag, den 30. September, und Sonntag, den 1. Oktober, stattfand, wurden von Präsident Hinckley und seinen beiden Ratgebern in der Ersten Präsidentschaft, Präsident Thomas S. Monson und Präsident James E. Faust, geleitet.

Eine Woche vor der Konferenz, am 23. September, hatte Präsident Hinckley in der allgemeinen FHV-Versammlung eine historische offizielle Proklamation der Ersten Präsidentschaft und des Rats der Zwölf verlesen, in der es um die Familie geht und in der die verantwortungsbewußten Bürger und Regierungsvertreter in aller Welt aufgerufen werden, solche Maßnahmen zu fördern, die darauf ausgerichtet sind, die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft zu bewahren und zu stärken.

Wichtige Bekanntmachungen und Veränderungen gab es in der Versammlung am Samstagnachmittag.

Bereits im Sommer war bekanntgegeben worden, daß Elder Rex D. Pinegar und Elder Charles Didier aus der Siebzigerpräsidentschaft entlassen worden waren und daß Elder Jack H Goaslind und Elder Harold G. Hillam in die Siebzigerpräsidentschaft berufen worden waren. Dies wurde auf der Konferenz bestätigt. Außerdem wurden Elder Ted E. Brewerton und Elder Hans B. Ringger vom Ersten Siebzigerkollegium emeritiert. Elder Eduardo Ayala, Elder LeGrand Curtis, Elder Helvécio Martins, Elder J. Ballard Washburn und Elder Durrel A. Woolsey wurden als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums entlassen; entlassen wurde auch die Präsidentschaft der Sonntagsschule (alles Mitglieder der Siebzigerkollegien), nämlich Elder Charles Didier als Präsident, Elder J Ballard Washburn als Erster Ratgeber und Elder F. Burton Howard als Zweiter Ratgeber. Als neue Sonntagsschulpräsidentschaft wurden die folgenden Siebziger bestätigt: Elder Harold G. Hillam als Präsident, Elder F. Burton Howard als Erster Ratgeber und Elder Glenn L. Pace als Zweiter Ratgeber.

In der allgemeinen Priestertumsversammlung am Samstagabend gab Präsident Hinckley bekannt, daß in Boston in Massachusetts und in White Plains im Staate New York je ein Tempel gebaut werden soll, möglicherweise auch einer in Venezuela. Außerdem bemühe sich die Kirche gerade um sechs weitere Bauplätze. Der Tempelbau sei ein sehr anspruchsvolles Programm, sagte Präsident Hinckley. Er fuhr fort: „Es ist mir ein dringendes Herzensanliegen, daß die Heiligen der Letzten Tage in aller Welt in zumutbarer Entfernung einen Tempel haben."

Die Herausgeber

DER STERN
Januar 1996 122. Jahrgang Nummer 1

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Jürgen Stahl, Industriestraße 21,
D-61381 Friedrichsdorf, Telefon: 0 61 72/71 03 47

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: 0 61 72/71 03 23

Printed in Germany

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, isländisch, russisch, tschechisch und ungarisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah. Subscription price USD 18.00 a year. USD 1.50 per single copy. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA.

Jahresabonnement:
DEM 30,00; ATS 186,00; CHF 27,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 88 666, BLZ 500 502 01
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301,363.0

Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Erscheint zwölfmal im Jahr

96981 150
German

In Ansprachen behandelte Themen

(Ansprache beginnt auf der angegebenen Seite)

Die Sprecher auf der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

MUSIK AUF DER GENERALKONFERENZ

Samstagvormittag, 30. September 1995 – Allgemeine Versammlung

Mormon Youth Chorus, geleitet von Robert C. Bowden, mit Bonnie L. Goodlife an der Orgel: „Praise to the Man" (Hymns, 1985, Nr. 27.); „Rock of Ages" (Hymns, 1985, Nr. 111.); „Nearer, My God, to Thee" (Hymns, 1985, Nr. 100.); „Do What Is Right" (Hymns, 1985, Nr. 237.); „True to the Faith" (Hymns, 1985, Nr. 254.); „Our Savior's Love" (Hymns, 1985, Nr. 113.)

Samstagnachmittag, 30. September 1995 – Allgemeine Versammlung

Chor bestehend aus Gemeindechören aus der Region Cottonwood Utah, geleitet von Jay J. Campbell, mit Linda S. Margetts an der Orgel: „The Morning Breaks" (Hymns, 1985, Nr. 1.); „I Am a Child of God" (Hymns, 1985, Nr. 301.); „We Thank Thee, O God, for a Prophet" (Hymns, 1985, Nr. 19.); „Come, Come, Ye Saints" (arr. Cornwall, Pioneer Music Press, Hymns, 1985, Nr. 30.)

Samstagabend, 30. September 1995 – Priestertumsversammlung

Mormonen-Tabernakelchor und Mormon-Youth-Männerchor, geleitet von Jerold D. Ottley und Robert C. Bowden, mit Richard Elliot an der Orgel: „Awake, My Sons, Awake" (Johnson, Pioneer Music Press.); „Thy Servants Are Prepared" (Hymns, 1985, Nr. 329.); „High on the Mountain Top" (Hymns, 1985, Nr. 333.); „The Iron Rod" (arr. Wolford, Hymns, 1985, Nr. 274.)

Sonntagvormittag, 1. Oktober 1995 – Allgemeine Versammlung

Mormonen-Tabernakelchor, geleitet von Donald H. Ripplinger, mit Clay Christiansen an der Orgel: „Lo, the Mighty God Appearing!" (Hymns, 1985, Nr. 55.); „Lean on My Ample Arm" (Hymns, 1985, Nr. 120.); „What Was Witnessed in the Heavens?" (Hymns, 1985, Nr. 11.); Medley aus „When He Comes Again" (arr. Ripplinger, Children's Songbook, Seite 82.), „Families Can Be Together Forever" (arr. Ripplinger, Children's Songbook, Seite 188.) und „I Love to See the Temple" (arr. Ripplinger, Children's Songbook, Seite 95.); „The Spirit of God" (Hymns, 1985, Nr. 2.); „Awake and Arise" (Hymns, 1985, Nr. 8.); „Where Love Is" (arr. Ripplinger, Children's Songbook, Seite 138.)

Sonntagnachmittag, 1. Oktober 1995 – Allgemeine Versammlung

Mormonen-Tabernakelchor, geleitet von Craig Jessop, mit John Longhurst an der Orgel: „For the Strength of the Hills" (Hymns, 1985, Nr. 35.); „Saints, Behold How Great Jehovah" (Hymns, 1985, Nr. 28.); „I Need Thee Every Hour" (Hymns, 1985, Nr. 98.); „Abide with Me!" (arr. Ripplinger, Jackman Music Corp., Hymns, 1985, Nr. 166.)

DER STERN

JANUAR 1996

Die Fotos in dieser Ausgabe stammen von Welden Andersen, Craig Dimond, John Luke, Maren Mecham, Matthew Reier, Tamra Hamblin, Bryant Livingston und Don Thorpe.

KONFERENZAUFNAHMEN ERHÄLTLICH

Kassetten von den Konferenzversammlungen für die Gemeindehausbibliothek sind normalerweise bei den englischsprachigen Versandzentralen innerhalb von zwei Monaten nach der Konferenz erhältlich. Aufnahmen für Hörbehinderte (Videokassetten mit Übertragung in Gebärdensprache) und für Sehbehinderte (Audiokassetten mit langsamerem Lauf) sind bei folgender Adresse erhältlich: Special Curriculum, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA.

BESUCHSLEHREN

In der Januar- und Juliausgabe des Stern, in denen die Generalkonferenzansprachen abgedruckt sind, steht keine eigene Besuchslehrbotschaft. Die Besuchslehrerinnen sollen gebeterfüllt darüber nachdenken, was die Schwestern brauchen, die sie besuchen, und dann als Besuchslehrbotschaft eine Konferenzansprache von einem Mitglied der Ersten Präsidentschaft auswählen.

Versammlung am Samstagvormittag
30. September 1995

Wir haben uns versammelt

Präsident Gordon B. Hinckley

Wir gehören alle zu einer großen Familie. Wir sind Söhne und Töchter Gottes. Wir stehen im Dienst seines geliebten Sohnes.



Es ist wunderbar, daß wir alle sechs Monate zu diesen weltweiten Konferenzen zusammenkommen können. Wir finden uns aus allen Teilen der Welt ein, um einander Zeugnis zu geben, Weisung zu empfangen und als Brüder und Schwestern zusammenzusein. Wir genießen eine Geselligkeit, die so angenehm und ein so wichtiger Teil der Kultur dieser großartigen Organisation ist.

Seit mehr als einem Jahrhundert gehen diese Versammlungen von diesem historischen Tabernakel aus. Von dieser Kanzel ist das Wort Gottes ausgegangen. Im Lauf der Jahre sind die Sprecher gekommen und gegangen. Die Persönlichkeiten sind unterschiedlich, aber der Geist ist gleich. Dieser Geist ist gemeint, wenn der Herr sagt: „Darum können der, der predigt, und der, der empfängt, einander verstehen, und sie werden beide erbaut und freuen sich miteinander." (LuB 50:22.)

Das große Tabernakel scheint Jahr für Jahr kleiner zu werden. Bei manchen Regionskonferenzen kommen wir mit weitaus größeren Gruppen unter einem einzigen Dach zusammen. Wir waren beispielsweise vor noch nicht so langer Zeit in der Region Tacoma im Bundesstaat Washington. An einem Sonntagmorgen hatten wir den Vorzug, zu 17 328 dort versammelten Heiligen der Letzten Tage zu sprechen. Die Akustik war allerdings nicht so gut wie in diesem bemerkenswerten Gebäude.

Natürlich nehmen dank der Wunder der elektronischen Medien viel mehr Menschen teil, als hier am Tempelplatz sind. Das Tabernakel wird immer mehr zum Sendestudio, von dem aus die Konferenzen über Radio, Fernsehen, Kabel, Satellit und auf anderen Wegen zu den vielen Zehntausenden von Ihnen in die verschiedenen Teile der Welt übertragen werden. Die Konferenzen können in den ganzen Vereinigten Staaten, in Kanada und in der Karibik verfolgt werden. Sie werden in viele Gebiete der Britischen Inseln und Europas übertragen. Wir hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo sie auf die Inseln des Pazifiks, nach Neuseeland und Australien, in die Länder Asiens, nach Mexiko und Mittel- sowie Südamerika ausgestrahlt werden. Schon jetzt kann mich mehr als die Hälfte der Mitglieder der Kirche mühelos hören und sehen, während ich mich an Sie wende.

Direkt unter der Stelle, wo ich jetzt spreche, im Keller des Tabernakels, arbeitet eine große Gruppe von Übersetzern, so daß jeder, der es wünscht, in seiner Muttersprache mithören kann. Ich bezeige meine Hochachtung und meinen Dank für den immensen Dienst dieser engagierten Männer und Frauen, die der Übersetzungsarbeit so großzügig ihre Zeit und ihre Talente schenken.

Der kleine Stein, der sich ohne Zutun von Menschenhand vom Berg losgerissen hat, rollt dahin, um die Erde zu erfüllen. (Siehe LuB 65:2.) Wie wunderbar ist es doch, Teil dieses wachsenden Reiches unseres Herrn zu sein! Keine politischen Grenzen trennen das Herz der Kinder Gottes, ganz gleich, wo sie auch leben mögen. Wir gehören alle zu einer großen Familie. Wir sind Söhne und Töchter Gottes. Wir stehen im Dienst seines geliebten Sohnes. Er ist unser Erlöser und unser Erretter, und in unserem Herzen brennt ein Zeugnis dieser Wahrheit. Jeder



Das Innere des Tabernakels während einer Konferenzversammlung



hat Anspruch auf solch ein Zeugnis von diesem Werk. Die persönliche Erkenntnis großer grundlegender Wahrheiten verbindet uns zu dem, was wir die Kirche und das Reich Gottes nennen.

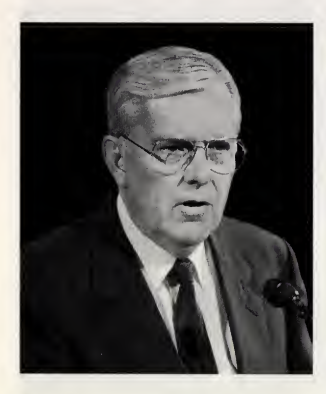
So kommen wir also alle sechs Monate zusammen, um unseren Glauben zu erneuern, um unser Verständnis von dem, was göttlich ist, zu erweitern und um unsere Liebe und Achtung für einander in dieser großartigen Bruder- und Schwesternschaft zum Ausdruck zu bringen, die wir alle als die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kennen. Mit Ihnen freue ich mich auf die Versammlungen, an denen wir heute und morgen teilnehmen, und bete, daß der Herr uns, jeden von uns, segne, daß der Heilige Geist uns begleitet.

Ich erflehe den Segen des Herrn auf alle, die sprechen, die singen, die beten und insbesondere, mit großer Liebe und Wertschätzung in meinem Herzen, auf alle, die durch die Stimme des Geistes zuhören. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Hyrum Smith – „fest wie die Säulen des Himmels“

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Joseph Smith hat einmal angemerkt, daß seine Anhänger gut daran täten, ihr Leben so zu führen, wie Hyrum es tat.



Meine lieben Brüder und Schwestern, ich bin dankbar, daß ich heute vor Ihnen stehen darf. Nachdem ich vor zwei Monaten eine Bypass-Operation am Herzen über mich ergehen lassen mußte, bin ich froh, überhaupt irgendwo stehen zu können. In den vergangenen Monaten habe ich den machtvollen Glauben und die Gebete der Mitglieder der Kirche für mich gespürt, und ich sage Ihnen aufrichtig Dank. Ich bin sehr gesegnet worden, und ich tue meinen demütigen Dank gegenüber dem himmlischen Vater öffentlich kund.

Anfang Juli konnten meine Frau und ich zu den historischen Stätten der Kirche in Palmyra, Kirtland und Nauvoo reisen, und zwar zusammen mit unseren sieben Kindern, deren Ehepartnern und unseren 20 Enkelkindern. Jemand hat vermutet, daß dies wohl zu meinen Herzproblemen beigetragen hätte. Das kann ich nicht sagen; aber ich kann wohl sagen, daß die Reise zu diesen Stätten unsere Seele mit noch größerer Liebe und Achtung erfüllt hat, und zwar für den Propheten Joseph Smith, seine Familie und die Standhaften, die als erste das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi angenommen haben und Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geworden sind. Es war ein ungewöhnliches Erlebnis, meine Familie aus dem Buch ‚Lehre und Bündnisse' zu belehren und dabei auf eben dem Grund und Boden zu stehen, auf dem viele dieser Offenbarungen und Anweisungen empfangen wurden.

Als wir diese inspirierenden Stätten besichtigten und uns als Familie in die Ereignisse der Wiederherstellung vertieften, kam mir wieder einmal in den Sinn, was für einen großen Vorzug wir doch dadurch genießen, daß wir zu einer Zeit leben dürfen, in der es von der Lehre her ein so klares Verständnis des Plans unseres himmlischen Vaters für die Errettung und Erhöhung seiner Kinder gibt. Die Klarheit hinsichtlich unseres Verhältnisses zu Jesus Christus und seiner wiederhergestellten Kirche ist für jeden von uns ein kostbares, kraftspendendes Wissen. Ich danke Gott dafür, daß wir in diesen Tagen des Verfalls und des Abweichens von gesunden Werten keinen Mangel an offenbarter Wahrheit haben, an der wir unser Leben ausrichten können.

Während der vergangenen Wochen körperlicher Erholung hatte ich mehr Zeit als üblich zur Verfügung; es gab keinen Terminkalender, und ich konnte frei nachdenken, erwägen und beten. Die Art und Weise, wie ich zu dieser geschenkten Zeit gekommen bin, kann ich zwar nicht empfehlen, aber uns allen würde es wohl gut tun, hin und wieder nachzudenken und zu meditieren. In den stillen Augenblicken der inneren Einkehr kann der Geist uns viel lehren.

Der Geist hat mir bestätigt, das wir eine wichtige Aufgabe haben, nämlich darauf zu achten, daß wir den Glauben niemals verlieren, den die Pioniere unter unseren Vorfahren uns als Vermächtnis hinterlassen haben. Wir, und ganz besonders unsere Jugendlichen, können viel Kraft daraus schöpfen, daß wir unsere Geschichte in der Kirche verstehen. Als Nachkomme von Hyrum Smith fühle ich die feierliche Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Kirche nie vergißt, welch bedeutsamen Dienst dieser große Führer geleistet hat. Ich räume ein, daß niemand außer Jesus eine größere Leistung als der Prophet Joseph Smith erbracht hat, doch fühle ich mich innerlich bewegt, den Mut und die bemerkenswerten Beiträge seines älteren Bruders, Hyrums, des Patriarchen, in Erinnerung zu halten und zu achten.

Im September 1840 rief Joseph Smith senior seine Familie zusammen. Der ehrwürdige Patriarch lag im Sterben und wollte seiner geliebten Frau und den Kindern seinen Segen hinterlassen. Hyrum, der älteste noch lebende Sohn, bat seinen Vater, sich bei seinem Eintreffen im Himmel dafür einzusetzen, daß die Feinde der Kirche „nicht mehr so viel Macht“ über die Heiligen der Letzten Tage hätten. Vater Smith legte daraufhin Hyrum die Hände auf und segnete ihn mit „Frieden, ... der hinreicht, ... um das Werk zustandezubringen, das Gott dir gegeben hat.“ Er wußte, daß Hyrum sein Leben lang standhaft gewesen war, und so schloß er diesen letzten Segen mit der Verheißung, daß Hyrum „bis ans Ende [seiner] Tage so fest wie die Säulen des Himmels“ sein werde.[1]

In diesem Segen wird Hyrums stärkster Charakterzug deutlich. Mehr als alles andere war er „fest wie die Säulen des Himmels.“ Sein ganzes Leben lang haben sich die Mächte des Bösen zusammengeschlossen, um ihn zu vernichten oder doch wenigstens vom Wege abzubringen.

Nach dem Tode seines älteren Bruders, Alvin, im Jahre 1823 übernahm Hyrum wichtige Aufgaben in der Familie Smith. Gleichzeitig stand er seinem Bruder Joseph bei und half ihm während des langen und mühsamen Vorgangs der Wiederherstellung. Am Ende gesellte er sich zu Joseph und den Märtyrern vergangener Evangeliumszeiten. Sein Blut wurde vergossen als sein letztes Zeugnis für die Welt.

In all dem blieb Hyrum standhaft. Er wußte, wohin sein Leben führen würde, und mit Bedacht entschied er, diesem Kurs zu folgen. Für Joseph wurde Hyrum zum Begleiter, Beschützer, Versorger und Vertrauten, und schließlich starb er mit ihm den Märtyrertod. Ungerechte Verfolgung umschloß die beiden ihr Leben lang. Hyrum war älter, aber er achtete doch den Mantel, den Gott seinem Bruder umgelegt hatte. Gelegentlich gab er seinem jügeren Bruder wohl nachdrückliche Ratschläge, doch folgte er Joseph immer.

Einmal sagte Joseph zu ihm: „Bruder Hyrum, was hast du doch für ein treues Herz! O möge der ewige Jahwe dich mit einer Krone ewiger Segnungen krönen, als Lohn für die Sorge, die du für meine Seele gehabt hast! Wie viele Sorgen haben wir doch gemeinsam getragen.“[2]

Ein andermal sagte der Prophet über seinen Bruder: „Ich liebe ihn mit einer Liebe, die stärker ist als der Tod.“[3]

Hyrum diente der Kirche unerschütterlich. 1829 gehörte er zu der kleinen Gruppe, die die Goldplatten sehen durfte, von denen das Buch Mormon übersetzt wurde, und bis

zum Ende seines Lebens gab er Zeugnis von der göttlichen Herkunft des Buches Mormon; er ist einer der acht Zeugen, die „die Platten gesehen und eigenhändig hochgehoben" haben.[4] Er war unter den ersten, die in dieser Evangeliumszeit getauft wurden. Mit 30 Jahren war er der älteste der sechs Männer, die 1830 formell die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gründeten. 1831 stand er vor der Konferenz in Ohio und gelobte, „daß alles, was er hatte, des Herrn sei, und das er bereit sei, beständig den Willen des Herrn zu tun."[5] 1833, als der Herr die Kirche wegen der Verzögerung des Baubeginns am Kirtland-Tempel züchtigte, fing Hyrum als erster an, das Fundament auszuheben. Als Vorsitzender des Tempelkomitees brachte Hyrum die Mitglieder der Kirche zusammen, um die scheinbar unmögliche Aufgabe des Tempelbaus anzugehen, und das zu einer Zeit, wo die meisten Mitglieder buchstäblich nichts hatten, was sie für die Sache geben konnten. Einige Jahre später tat er das gleiche für den Bau des Tempels in Nauvoo.

Hyrum diente in der Bischofschaft von Ohio, im ersten Hohenrat, als Patriarch, als Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und schließlich war er noch einer der beiden einzigen Männer, die je das Amt des Stellvertretenden Präsidenten der Kirche innehatten.

Hyrum erfüllte viele Missionen für die Kirche. Auf einer Mission, als er von Kirtland nach Indiana unterwegs war, erlitt er eine seiner größten Prüfungen, als seine erste Frau, Jerusha, kurz nach der Geburt ihres sechsten Kindes starb. Hyrums Mutter, Lucy Mack Smith, schrieb, daß Jerushas Tod „unser Herz mit mehr als der normalen Trauer erfüllte. ... Sie war eine Frau, die jeder liebhatte."[6]

Hyrum trauerte, aber sein Glaube war nicht erschüttert, sein Entschluß, dem himmlischen Vater und seiner Kirche zu dienen, wankte keinen Augenblick. Ich denke, daß Gott seine Glaubenstreue damit belohnte, daß er eine der großen Frauen der Kirchengeschichte, Mary Fielding, in Hyrums Leben brachte, die dieser dann später heiratete. Die beiden begründeten ein außergewöhnliches Vermächtnis, an Liebe und Glaubenstreue.

Es ist deutlich, daß Hyrum Smith eine der festen Säulen der Wiederherstellung war. Traurigerweise wissen viele Mitglieder der Kirche über ihn nicht mehr, als daß er zusammen mit seinem Bruder im Gefängnis von Carthage ermordet wurde. Das ist zwar bezeichnend für ihn, aber er hat viel mehr als das getan. Joseph Smith hat sogar einmal angemerkt, daß seine Anhänger gut daran täten, ihr Leben so zu führen, wie Hyrum es tat.[7] Lassen Sie mich einige Punkte aus Hyrums Leben anführen, die wir uns zu eigen machen könnten.

1829, als Joseph die Übersetzung des Buches Mormon abschloß, wartete Hyrum ungeduldig darauf, das Evangelium zu verbreiten und die Kirche zu errichten. Er bat Joseph, den Herrn zu fragen, was er tun solle. In Abschnitt 11 des Buches ‚Lehre und Bündnisse' finden wir die Antwort des Herrn: „Trachte nicht danach, mein Wort zu verkünden, sondern trachte zuerst danach, mein Wort zu erlangen. ... Befasse dich gründlich mit meinem Wort, das unter die Menschenkinder ausgegangen ist, und befasse dich auch gründlich mit meinem Wort, das ... jetzt in der Übersetzung ist."[8]

Hyrums Leben legt Zeugnis ab von seinem Gehorsam und von dieser von Gott gegebenen Anweisung. Bis zum allerletzten Tag seines Lebens widmete er sich der Aufgabe, das Wort durch Schriftstudium zu erlangen. Im Gefängnis von Carthage las und kommentierte er Auszüge aus dem Buch Mormon. Die heiligen Schriften waren offensichtlich Bestandteil seines Wesens, und immer, wenn er am dringendsten Trost und Kraft brauchte, wandte er sich ihnen zu.

Denken Sie nur, wieviel geistige Kraft wir schöpfen und wie viel besser wir als Lehrer, Missionare und Freunde sein könnten, wenn wir die Schriften regelmäßig lesen würden! Ich bin sicher: Wir würden – so wie Hyrum – fähig, unsere größten Prüfungen zu überstehen, wenn wir im Wort Gottes forschten, wie er es tat.

Das zweite große Beispiel aus Hyrums Leben, dem wir vielleicht folgen möchten, trug sich ganz am Anfang der Wiederherstellung zu. Lucy Mack Smith berichtet, daß damals, als Joseph der Familie zum ersten Mal erzählte, was er im heiligen Wald erlebt hatte, Hyrum und die anderen diese Nachricht „freudevoll" aufgenommen haben. Die Familie setzte sich „im Kreis zusammen und widmete sich mit größter Aufmerksamkeit einem Jungen, ... der noch nie im Leben die Bibel ganz durchgelesen hatte."[9] Anders als die Reaktion Lamans und Lemuels auf die göttliche Berufung ihres jüngeren Bruders Nephi oder der älteren Brüder Josefs, der nach Ägypten verkauft wurde, hegte Hyrum Smith weder Eifersucht noch Feindseligkeit. Stattdessen wurde in ihm durch die schlichte und freudige Reaktion, die er auf die geistige Botschaft seines Bruders hin empfand, wirklicher Glaube erweckt. Der Herr ließ ihn im Herzen wissen, was richtig war, und von da an folgte er Joseph glaubenstreu seine Leben lang.

„Ich, der Herr, liebe [Hyrum]", sagt der Herr im Abschnitt 124 von ‚Lehre und Bündnisse', „wegen der Lauterkeit seines Herzens und weil er das liebt, was vor mir recht ist."[10]

Hyrum hatte ein gläubiges Herz; er mußte nicht all das sehen, was Joseph gesehen hatte. Ihm war es genug, die Wahrheit von Josephs Lippen zu hören und die Eingebungen des Geistes zu verspüren, der ihm zuflüsterte, daß dies wahr sei. Kraft zum Glauben – das war die Quelle von Hyrums geistiger Stärke, und es ist die Quelle geistiger Stärke der Mitglieder damals wie heute. Wir brauchen nicht noch mehr Mitglieder, die jede Kleinigkeit in Frage stellen; wir brauchen Mitglieder, die mit dem Herzen gefühlt haben, die dem Geist nahe sind und seinen Eingebungen freudig folgen. Wir brauchen Menschen, die mit Herz und Verstand suchen, die ohne Diskussion oder Klage Evangeliumswahrheiten willkommen heißen, und die nicht nach wundersamen Kundgebung verlangen. Wie gesegnet sind wir doch, wenn die Mitglieder freudig auf den Rat ihres Bischofs, ihres Pfahlpräsidenten, ihrer Kollegiums- und Hilfsorganisationsführer eingehen, auch wenn der eine oder andere von diesen jünger ist oder weniger Erfahrung hat als man selbst. Wie groß sind die Segnungen, die wir empfangen, wenn wir „das, was Recht ist", nicht mürrisch, sondern freudig tun.

Das dritte Beispiel aus Hyrums Leben betrifft seinen selbstlosen Dienst für andere Menschen. Seine Mutter hat diese seine Eigenschaft gelobt und gesagt, daß er „bemerkenswert sanft und mitfühlend" sei.[11] Als Joseph einmal schlimme Schmerzen am Bein hatte, löste Hyrum seine Mutter ab und saß über eine Woche lang fast 24 Stunden täglich an Josephs Bett.

Hyrum war immer der erste, der einem Besucher Freundschaft entgegenbrachte, der erste, der versuchte, einen Streit zu schlichten, der erste, der einem Feind vergab. Joseph, dem Propheten, schreibt man die Bemerkung zu: „Wenn Hyrum nicht zwischen zwei Leuten, die sich entzweit haben, Frieden stiften kann, dann können wohl selbst die Engel nicht hoffen, das zustande zu bringen."[12]

Gibt es heutzutage in der Kirche und in der Familie ähnliche Bedürfnisse? Sind wir uns der Sorgen derer bewußt, die besondere Zuwendung brauchen? Sehen wir, wenn eine Familie geistig oder seelisch zu kämpfen hat und von uns Liebe, Zuspruch und Unterstützung braucht? Hyrums Beispiel an selbstlosem Dienen kann in der Welt von heute großen Einfluß haben, wenn nur genug von uns diesem Beispiel folgen wollen.

Ein weiteres großartiges Beispiel kommt aus dem finsteren Verließ des Gefängnisses in Liberty. Hyrum, Joseph und noch einige andere litten dort unter Kälte, Hunger, unmenschlicher Behandlung und der Einsamkeit der Trennung von ihren Freunden. In diesem Gefängnis lernte Hyrum Geduld in Widrigkeiten und Anfechtung. Inmitten dieser äußerst schweren Prüfung galt seine Sorge in erster Linie nicht sich selbst und seinen Begleitern, sondern seiner Familie. In einem Brief an seine Frau schrieb Hyrum,

„der größte Teil der Schwierigkeiten" sei, daß er nicht wußte, wie es ihr und den Kindern ging. „Wenn ich an Eure Schwierigkeiten denke, wird mein Herz vor Sorge niedergedrückt. ... Doch was kann ich tun? ... Dein Wille geschehe, o Herr!"[13]

Wenn ich überall in der Kirche unterwegs bin, sehe ich Mitglieder, die im Schmelzofen der Anfechtung geprüft werden. Ich sehe Mitglieder, die gebrechlich sind. Ich sehe Ehemänner, Ehefrauen, Eltern, die hinsichtlich ihrer Ehepartner bzw. ihrer Kinder unter schwierigen Umständen leben, Umständen, die sie nicht ändern können. Jeder von uns kommt hin und wieder in unerfreuliche Situationen, erlebt Widerstand und Bedrängnisse, die wir nicht abwenden können. Manchen Umständen kann man nur mit Zeit, Tränen, Beten und Glauben begegnen. Für uns wie für Hyrum mag der Friede erst dann kommen, wenn wir uns selbst dazu bringen können, zu sagen: „Doch was kann ich tun? ... Dein Wille geschehe, o Herr!"

Gewiß war Joseph inspiriert, als er über Hyrum, seinen Bruder, schrieb: „Dein Name soll aufgeschrieben werden, ... damit diejenigen, die nach dir kommen, ihn sehen und so tun, wie du getan hast."[14] Mögen wir dazu beitragen, daß die Verheißung aus ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 124, erfüllt wird, wo es heißt, daß „sein Name von Generation zu Generation ein ehrenvolles Andenken genieße."[15] Seines Namens wird ganz sicher ehrenvoll gedacht, wenn wir seinem Beispiel folgen und „tun, wie [er] getan hat." Möge die Erinnerung an Hyrum Smith und alle unsere glaubenstreuen Vorväter nie in unserem Gedächtnis verblassen. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 Lucy Mack Smith, *History of Joseph Smith* (Bookcraft, Salt Lake City 1979), Seite 309.
2 *History of the Church*, 5:107,108
3 *History of the Church*, 2:338
4 Zitiert in *Investigating the Book of Mormon Witnesses* von Richard Lloyd Anderson (Deseret Book Co., 1981), Seite 158f.
5 Zitiert in *Far West Record* von Donald Q. Cannon und Lyndon W. Cook (Deseret Book Co., Salt Lake City 1983), Seite 21
6 *History of Joseph Smith*, Seite 246
7 Siehe *History of the Church*, 5:108
8 *Lehre und Bündnisse* 11:21,22
9 *History of Joseph Smith*, Seite 82
10 *Lehre und Bündnisse* 124:15
11 *History of Joseph Smith*, Seite 55
12 J. P. Widtsoe Osborne, „Hyrum Smith, Patriarch", *The Utah Genealogical and Historical Magazine*, April 1911, Seite 56
13 Brief von Hyrum Smith an Mary Fielding Smith, 16. März 1839
14 *History of the Church*, 5:108
15 *Lehre und Bündnisse* 124:96

Geistige Berggipfel

Elder Jack H Goaslind
von der Siebzigerpräsidentschaft

Die Macht des Zeugnisses von Jesus Christus ist eine der großen, ungenutzten Quellen der Weisung in bezug auf unser Leben.



Vor kurzen habe ich am Jackson-See in den majestätischen Teton-Bergen von Wyoming im Westen der Vereinigten Staaten an Versammlungen teilgenommen. Die schroffen Berggipfel und die atemberaubend schöne Landschaft in der kühlen, frischen Herbstluft erhoben und erneuerten den Geist fast jedes Besuchers. Ich muß zugeben, die Arbeit, die ich dort tun sollte, kam mir weniger wie Arbeit vor als das, was die meisten von uns tagein, tagaus tun. Das friedliche Gebirge wirkte auf mich und die anderen Anwesenden erfrischend. Die Probleme der Welt schienen nicht mehr so unüberwindlich. Die Herausforderungen, vor denen ich stand, schienen nicht so bedrohlich. Ich kehrte mit einer neuen Einstellung und einem Geist, der von neuer Hoffnung und Begeisterung belebt war, zurück.

Diese Berggipfel haben mich auch noch zu anderen Überlegungen angeregt, und darüber möchte ich heute morgen gern sprechen.

Der Herr hat oft Berggipfel als Heiligtum verwendet. Zur Zeit des Alten Testaments, als es keine Tempel gab, nahm der Herr Berggipfel als heilige Stätten, an denen er sich seinen Propheten offenbaren konnte. Auch das Neue Testament und das Buch Mormon nennen heilige Berggipfel, wo Gott sich seinen Dienern offenbart hat. Als Joseph Smith im heiligen Wald kniete, kniete er im übertragenen, geistigen Sinn auf dem Gipfel eines hohen geistigen Berges.

Heute stellt der Herr uns reichlich Raum zur Verfügung, der in ganz persönlicher Hinsicht zu unserem geistigen Berggipfel wird, wo wir Wahrheit und Inspiration empfangen können. Das Schriftstudium beispielsweise kann uns die Antwort auf viele Fragen unserer Zeit geben, indem es uns zu Höhen erhebt, die uns eine klare Sicht bieten. Außerdem gibt es überall auf der Welt heilige Tempel, in denen wir Weisung und Inspiration empfangen und heilige Handlungen vollziehen können. Konferenzen wie diese, die prophetischen Worte unser geliebten Führer, unsere Abendmahlsversammlungen und Pfahlkonferenzen – all das gibt uns reichlich Gelegenheit, die Wahrheit zu hören und sie tief in uns eindringen zu lassen.

In unserem Leben, bei der täglichen Arbeit, können wir uns unser „Berggipfelerlebnis" schaffen, das so einzigartig und persönlich ist, daß ich mich frage, warum nicht mehr von uns das aus eigenem Antrieb tun. Der geistige Berggipfel, von dem ich spreche, besteht darin, daß wir ein Zeugnis von unserem Herrn und Erretter, Jesus Christus, entwickeln und es festigen. So, wie wir auf dem Gipfel irgendeines hohen Berges stehen und ein eindrucksvolles Panorama erleben können, glaube ich, können wir dort stehen, wo wir sind, und uns überwältigender Ehrfurcht bewußt sein, daß Jesus Christus in einem Akt der Liebe, der irdisches Verstehen übersteigt, sein Leben hingegeben und unseren Schmerz und unser Leid auf sich genommen hat.

Mir scheint, daß die Macht des Zeugnisses von Jesus Christus eine der großen ungenutzten Quellen ist, aus denen wir Weisung für unser Leben gewinnen können. Ich bin davon überzeugt, daß jeder von uns – so gut, so treu und engagiert er auch im Evangelium und in der Kirche zu sein versucht – so viel mehr tun könnte, wenn es mit der Macht und dem Einfluß des unerschütterlichen Glaubens an den Herrn getan würde. Ich möchte Ihnen ein Beispiel dafür nennen.

Ich glaube, die meisten der Eltern, die mich jetzt hören können, sind bemüht, ihre Kinder zu lehren, Recht und Unrecht zu un-

terscheiden, ehrlich zu sein, ihre Mitmenschen und deren Eigentum zu achten, sittlich rein zu leben und ihre Angehörigen zu lieben. Sie geben sich Mühe, sie die Bedeutung der errettenden heiligen Handlungen wie der Taufe zur Sündenvergebung zu lehren. Sie wünschen sich, daß ihre Söhne das Priestertum übertragen bekommen, wenn sie alt genug sind. Sie machen ihren Kindern klar, daß es für die Erhöhung entscheidend ist, daß sie zur rechten Zeit am rechten Ort und mit der richtigen Vollmacht mit dem richtigen Menschen verheiratet werden.

Diese wichtigen Lektionen und andere, die für jeden Heiligen der Letzten Tage so entscheidend sind, sind das Merkmal all dessen, woran wir glauben und was uns lieb ist. Wenn diese Lektionen durch den Geist gelernt und unter dem Einfluß eines starken Zeugnisses vom Sühnopfer Jesu Christi gelehrt werden, dann werden sie in einer von Liebe und Vertrauen getragenen Atmosphäre aufgenommen, die bewirkt, daß man sie nicht mehr vergißt. Die heiligen Schriften lehren uns: „Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht davon ab." (Sprichwörter 22:6.) Der Glaube und dann die Überzeugung, daß Jesus von Nazaret, der Sohn des Zimmermanns, der Erlöser Israels, ja, unser Herr und Erretter, Jesus der Messias, in einem selbstlosen Opfer sein Leben hingegeben hat, damit wir Unsterblichkeit und ewiges Leben haben können, sind der Kernpunkt aller übrigen Lehrsätze, die wir unseren Kindern und anderen vermitteln, für die wir verantwortlich sind.

Manchmal denke ich, daß wir uns zu sehr davor fürchten, alle unsere Unterweisung mit diesem Fundament der Evangeliumswahrheiten in Verbindung zu bringen. Allzuoft lehren wir vielleicht unsere Kinder, einem Gesetz oder einem Grundsatz zu gehorchen, weil unsere Familie diesen Gehorsam erwartet. Sie befolgen vielleicht einen anderen Grundsatz, um ihrem Nächsten oder ihrem Bischof einen Gefallen zu tun, oder vielleicht aus sonst einem Grund. Wenn wir unsere Kinder einen ewiggültigen Grundsatz lehren, ohne ihn in den Gesamtzusammenhang des festen Zeugnisses von Jesus Christus zu stellen, lassen wir uns die Macht entgehen, die das Beispiel des größten Lehrers, den die Welt je gekannt hat, mit sich bringt.

Gleichermaßen haben viele von uns ein Niveau des Gehorsams erreicht, auf dem wir konsequent den Buchstaben des Gesetzes befolgen; wir begehen keine schwere Sünde. Wenn wir uns umschauen, sehen wir, daß wir nicht schlechter sind als die Familie nebenan, und geben uns damit zufrieden. Wir passen zu den anderen, die wie wir auf dem Plateau auf halber Höhe unter dem Berggipfel stehengeblieben sind. Uns gefällt der Aussichtspunkt, von dem aus wir alle Gebote und Verbote fest im Griff haben. Wir müssen aber lernen – und dann lehren –, den Gesetzen und Grundsätzen des Evangeliums aufgrund unseres Glaubens, unseres Wissens, unseres Zeugnisses und unseres Glaubens an Jesus Christus gehorsam zu sein. Nephi, der in den heiligen Schriften berichtet, daß sich seine Seele an der Klarheit erfreut, erinnert uns im 25. Kapitel des 2. Buches Nephi an folgendes: „Wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können." (Vers 26.)

Vielleicht hat Präsident Harold B. Lee in dem Bewußtsein, daß es uns gelegentlich schwerfällt, so völlig auf unser Zeugnis von Jesus Christus zu vertrauen, die folgende Ermahnung ausgesprochen:

„Gehen Sie so weit, wie das Licht reicht und vielleicht sogar ein paar Schritte in die Dunkelheit hinein; dann werden Sie feststellen, daß das Licht erscheint und Ihnen vorangeht." (Zitiert von Boyd K. Packer, Seminar für Regionalrepräsentanten, 1. April 1977.)

Erst wenn wir unser Zeugnis entwickeln, wenn wir auch nur ein Stück den Berg hinaufgehen und den Platz, wo wir es uns gemütlich gemacht haben, hinter uns lassen, beginnen wir wohl, unserem geistigen Berggipfel näherzukommen, wo wir wie nie zuvor Inspiration und Wahrheit empfangen können. Dort, so wie ich es auf den Gipfeln der Teton-Berge erlebt habe, können wir klarer denken, die Dinge sehen, wie sie wirklich sind, und die Wahrheit in einem reinen und neuen Licht verstehen. Dort können wir unter der Führung und dem Einfluß des Heiligen Geistes langsam verstehen, wie wir lehren und unsere Mitmenschen mit neuem Sinn und einem tieferen Einblick erfüllen können.

Wenn ich heute morgen nur einen Wunsch erfüllt bekäme, würde ich Ihnen die unerschütterliche Erinnerung an Jesus Christus tief ins Herz pflanzen. In unserer Zeit hat Präsident Howard W. Hunter uns alle mit dem folgenden Satz inspiriert: „Wir müssen Christus besser kennen, als wir ihn jetzt kennen; wir müssen öfter an ihn denken, als wir jetzt an ihn denken; wir müssen ihm tapferer dienen, als wir ihm jetzt dienen. (Generalkonferenz, April 1994.)

Präsident Hunter meinte in seiner Aufforderung vielleicht das gleiche wie der Prophet Alma, der darüber gesprochen hat, daß wir im Herzen eine mächtige Wandlung erfahren müssen. Alma erklärte den Mitgliedern der Kirche in Zarahemla, sie müßten ihr Herz auf eine höhere geistige Ebene erheben. Er sprach davon, daß sie auf Gott vertrauen sollten und wie wichtig es sei, daß sie Glauben übten. Dann stellte er die eindringliche Frage, die auch wir uns heute stellen müssen: „Und nun siehe, ich frage euch, meine Brüder: Wenn ihr eine Herzenswandlung erlebt habt und es euch so zumute gewesen ist, als solltet ihr das Lied der erlösenden Liebe singen, so frage ich euch: Ist es euch auch jetzt danach zumute?" (Alma 5:26.)

Brüder und Schwestern, unsere Redlichkeit – all unsere rechtschaffenen Bemühungen – unsere guten Werke, unser Gehorsam und unsere Bemühungen, unseren Mitmen-



Die Erste Präsidentschaft und einige der Mitglieder des Kollegiums der Zwölf beim Singen.

schen ein Segen zu sein, müssen in unserem Glauben an Christus verankert sein; sie müssen motiviert sein durch ihn, durch unser Zeugnis von seiner Mission und seinem Opfer und von unserer Bereitschaft, die bequeme Ebene zu verlassen. Erst wenn wir Mittel und Wege finden, unser Zeugnis von Jesus Christus und von der Auswirkung des Sühnopfers auf unser Leben zu stärken und großzumachen, können wir Almas Frage mit Ja beantworten.

Der Satan möchte, daß wir den Berggipfel nicht erreichen, durch den wir ein so mächtiges Zeugnis entwickeln, daß er uns nicht beeinflussen kann. Sein Werk besteht darin, unsere Bemühungen zunichte zu machen, aber der Herr hat uns folgenden Rat gegeben: „Darum fürchtet euch nicht, kleine Herde; tut Gutes; laßt die Erde und die Hölle sich gegen euch verbinden, denn wenn ihr auf meinem Felsen gebaut seid, können sie nicht obsiegen." (LuB 6:34.)

Wir vertrauen fest darauf, daß Erde und Hölle Sie nicht überwinden werden, aber dafür müssen Sie Ihre jetzige Ebene verlassen und höher hinaufsteigen.

Ich möchte mit den eindrucksvollen Worten unseres geliebten Propheten, Gordon B. Hinckley, schließen. Ich zitiere:

„Machen Sie weiter, leben Sie. Das Beste liegt noch vor Ihnen. Bringen Sie unseren jungen Menschen etwas mehr geistige Gesinnung; wecken Sie in jedem Jungen und Mädchen das Gefühl für die Beziehung zu Gott – während sie sich mit dem Erretter der Welt vertraut machen, indem sie einige Aspekte des Sühnopfers des Erlösers kennenlernen, durch das jedem von uns ewiges Leben möglich ist." (Gordon B. Hinckely, West High Seminarabschluß, Salt Lake City, 14. Mai 1995; Priestertumsführerschaftsversammlung, Regionskonferenz Heber City/Springville, 13. Mai 1995.)

Gott segne Sie als Eltern. Wir lieben Sie. Wir wissen, was Sie tun, ist nicht einfach. Wir wissen, daß jeder Tag neue Herausforderungen und Prüfungen bringt, die oft unüberwindlich scheinen. Mögen Sie durch vermehrten Glauben und Vertrauen in den Herrn neue Kraft und Stärke und Mut finden, wenn sie denen ein Lehrer und ein Segen sind, die Ihrer elterlichen Treuhandschaft unterstehen. Mögen Sie im Rat Präsident Howard W. Hunters, Präsident Gordon B. Hinckleys und all derer, die unerschütterlich von Jesus Christus Zeugnis gegeben haben, erkennen, daß wir nur dann mit Macht lehren, wenn wir es durch Liebe und Hingabe gegenüber den Lehren dessen tun, von dem wir Zeugnis geben, und durch die Segnungen seines Sühnopfers für uns. Dann werden unsere Familien Segen finden und im Reich Gottes errettet werden. Das bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Macht der Güte

Janette Hales Beckham
JD-Präsidentin

Gott hat jedem von uns Macht gegeben – die Macht zu handeln, zu wählen, zu dienen, zu lieben und viel Gutes zu vollbringen.



Eine Mutter hat einmal gesagt: „Ich wünschte, man könnte alle Jugendlichen einfach in den Tempel einschließen, bis sie einundzwanzig Jahre alt sind." Ein Vater hat gesagt: „Ich fühle mich in meiner Familie völlig machtlos. Wir sind nicht mehr Herr der Lage." Welche Kraft oder Macht kann das dringende Verlangen der Menschheit nach mehr Sicherheit, Ordnung, Führung und sogar Frieden besänftigen?

Die Notwendigkeit einer größeren Macht wurde mir zum erstenmal bewußt, als meine Familie umzog; ich kam damals ins dritte Schuljahr. Ich fing gerade an, mich mit neuen Freunden und mit anderen Familien zurechtzufinden. Wenn meine neuen Freunde sich mit Kindern aus der Nachbarschaft unterhielten, wurden Vorteile und Zahlen verglichen – wer einen schattigen Baum hatte, auf dem man sitzen konnte, oder einen Hühnerstall, auf den man klettern konnte. Außer der Frage, wessen Vater der stärkste war, fiel mir auch noch auf, daß viele Kinder älter waren als ich. Zum Glück hatte ich zwei ältere Schwestern mit vielen Freunden. Ich behauptete sogar einmal, wenn nötig würde mir die ganze Schule meiner älteren Schwestern zur Hilfe kommen. Meiner Meinung nach hatte ich genügend Macht, die mir Sicherheit und Schutz gab.

Als Achtjährige wurde meine Welt immer größer. Ebenso wuchs der Bedarf an Fähigkeiten, die es einem erleichtern, in unserer zivilisierten Welt zurechtzukommen. Ich lernte zu schätzen, wieviel Sicherheit Größe, Zahlen und Hilfsmittel vermitteln können. Wir machen schon sehr früh Gebrauch von unserer, wie ich es nenne, persönlichen oder politischen Macht. Die meisten Kinder lernen zuerst etwas über Größe. „Wenn du nicht damit aufhörst, rufe ich Mama." „Wenn Papa nach Hause kommt, kannst du was erleben!" Hilfsmittel sind eine wichtige Ergänzung zur Größe. Ein Spielzeug wird zum Stock. Was zunächst ein Schneemann werden sollte, wird zur Festung. Die Welt stand damals im Krieg, aber ich war eine Drittklässlerin. Körperliche Gefahr drohte mir von dem Jungen mit dem Holzgewehr, der mit den Gummiringen von Einweckgläsern schoß. Als Zielscheibe dienten ihm Mädchenbeine. Freunde sagten mir, man könne ihm solche Gummiringe geben, dann würde er nicht mehr auf einen schießen, aber es kam mir wie Verrat vor, sein Arsenal noch zu vergrößern, und außerdem zweifelte ich daran, daß man dem Versprechen eines Leuteschinders trauen konnte. Irgendwann nahm ihm wohl ein Lehrer das Gewehr ab. Ich war sehr dankbar, daß es in meiner Welt Menschen mit Macht gab, wie Eltern oder Lehrer, vor allem, wenn sie faire Regeln hatten.

Im selben Jahr schien sich die ganze Nachbarschaft mit unserer Familie zu freuen, als meine Mutter nach vier Töchtern ihren einzigen Sohn zur Welt brachte. Mein Vater war auch der einzige Sohn, und nun hatte er jemanden, der seinen Namen weitergeben konnte. Innerhalb weniger Monate stellte sich heraus, daß Tommy schwerbehindert war. In unserer Familie entwickelte sich eine Kraft, die im krassen Gegensatz zu meiner Welt außerhalb der Familie stand. Liebe, Zärtlichkeit und Mitgefühl entwickelten sich in nie gekanntem Ausmaß. Ich beobachtete, wie meine Eltern ihre

Lebensweise änderten, um liebevoll für ein Kind zu sorgen, das in seinen fünfeinhalb Jahren niemals sitzen oder sprechen lernte, jedoch mit seinem Lächeln einen ganzen Raum erhellen konnte. Die ganze Stadt schien sanfter, interessierter und mitfühlender zu sein. Meine Angst vor der Außenwelt war verschwunden. Ich fühlte mich ganz sicher, weil meine Mutter und mein Bruder da waren. Meine Eltern waren abends zu Hause. Unser Zuhause schien wärmer und erfüllter zu sein. Eine ganz andere Macht war zu spüren, die von innen heraus zu wachsen schien. Sie war dauerhafter, ganz anders als die Macht, die ich manchmal bei meinen Freunden empfunden hatte. Sie war ruhig und friedlich – die Macht der Güte, die Macht der Liebe.

Die Güte ist eine Macht, die viele in der Familie kennenlernen. Wenn sie fehlt, herrscht Leere. Ich kenne eine Familie, die ihr „gutes Leben", wie sie es nannte, zurückließ, um *Gutes zu tun.* Sie hatten sich auf ein großmütiges Vorhaben geeinigt, das sie für ein Jahr auf die Philippinen führte. Die Mutter berichtete: „Wir waren bestürzt, daß es so schwer war." Zunächst fehlte ihnen nur die gewohnte Routine und Bequemlichkeit ihres Zuhauses, aber sonst hatte sich nichts geändert. Dann legten sie einen neuen Tagesplan fest: Sport um 5.30 Uhr morgens und Schriftstudium um 6.30 Uhr, danach Frühstück und Schule. Jeden Nachmittag besuchten sie Waisenhäuser, um dort mit den Kindern zu spielen.

Langsam bemerkte die Familie eine Veränderung – Geduld, Dankbarkeit und Achtung nahmen zu. Sie begannen, miteinander zu reden – *wirklich* zu reden und *wirklich* zuzuhören. Die Mutter sagte: „Ich werde nie vergessen, was ich mit meiner Familie gelernt habe an dem Tag, als man ein fünf Monate altes Baby ins Waisenhaus brachte, dem die Zunge abgeschnitten und ein Auge ausgeschlagen worden war." Als sie erfuhren, daß die Mutter, eine Bettlerin, ihr Kind so zugerichtet hatte, sahen sie die sozialen Probleme, die sie zu Hause diskutiert hatten, in einem anderen Licht. Sie entwickelten Mitgefühl, wie sie es vorher nicht gekannt hatten, und größere Achtung vor der Heiligkeit des Lebens. Diese Familie setzte ihr „Vertrauen in den Geist, der dazu bewegt, Gutes zu tun" (LuB 11:12), und mit der Zeit lernten sie die Macht kennen, die eine innere Wandlung bewirkt.

Die Mächte des Himmels sind jedem durch Rechtschaffenheit zugänglich. Mormon lehrt: „Alles, was einlädt, Gutes zu tun, und dazu bewegt, daß man an Christus glaubt, geht von der *Macht* und Gabe Christi aus." (Moroni 7:16.)

Joseph Smith erhielt eine Offenbarung über Macht, als sich die politische Macht gegen ihn gewandt hatte und er im Gefängnis von Liberty gefangen war. In seiner ersten flehenden Bitte bat er den Herrn, sich an seinen Feinden zu rächen. Er betete: „Laß deinen Zorn sich gegen unsere Feinde entzünden." (LuB 121:5.) Der himmlische Vater antwortete mit einer größeren Segnung: „Mein Sohn, Frieden deiner Seele!" (Vers 7.) Dann verhieß er Joseph Smith, sofern er ausharrte und treu blieb: „Gott [wird] dich hoch erhöhen; du wirst über alle deine Feinde triumphieren." (Vers 8.)

Während Joseph Smith im Gefängnis war, unterwies ihn Gott über die Macht des Priestertums. „Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluß anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe." (LuB 121:41.) Die Macht des Priestertums wird dazu angewandt, zu dienen, zu predigen, zu lehren, zu taufen, zu ordinieren, zu heilen, zu siegeln, wiederherzustellen, zu segnen, zu prophezeien, Zeugnis zu geben, Gutes zu tun.

Dagegen kann politische Macht als Kraft zum Guten oder als Kraft zum Schlechten eingesetzt werden. Sie ist immer nur vorübergehend. Wir alle haben politische Macht. Wir alle brauchen sie. Wir müssen sie dazu einsetzen, Gutes zu tun. Wenn wir diese Macht nicht in der richtigen Weise gebrauchen, können wir unsere Freiheit verlieren. Vielleicht gibt es dann keine Kirchen mehr. Natürlich brauchen wir Regeln. Wir brauchen Gesetze. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß es in der heiligen Schrift heißt: „Die Himmelskräfte können nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden." (LuB 121:36.)

Eine treue Schwester hat einmal Zeugnis gegeben, wie die Macht der Güte ihr Leben beeinflußt hat. Sie schreibt:

„Bis zu meinem achten Lebensjahr wußte ich nichts davon, daß meine Mutter ernsthafte Beschwerden hatte, die später als Multiple Sklerose diagnostiziert wurden. Als ich zwölf war, erwachte ich an einem Morgen im Mai und mußte erfahren, daß meine Mutter vom Hals abwärts gelähmt war. Sie war bereits blind."

Diese mutige Frau, die nun ans Bett gefesselt war, wurde zum Mittelpunkt der ganzen Familie. Ihre Tochter schreibt:

„Einmal war ich an der Reihe, den Backofen zu reinigen, eine Aufgabe, an die ich mit viel Selbstmitleid und Murren heranging. Ich ging ins Schlafzimmer meiner Mutter, um ein bißchen zu jammern, da sah ich, daß sie weinte. Sie sagte: ‚Weißt du, wieviel ich darum geben würde, daß ich jetzt aufstehen könnte, um den Backofen zu schrubben?' Von da an sah ich Arbeit in einem anderen Licht. Bis zum heutigen Tag muß ich immer an dieses Erlebnis denken, wenn der Backofen gereinigt werden muß."

Sie fährt fort:

„Eine ungewöhnliche Segnung war für mich, daß meine Mutter immer da war. Sie hörte meinen jugendlichen Sorgen und Fragen geduldig zu. Sie gab mir das Gefühl, der wichtigste und interessanteste Mensch auf der ganzen Welt zu sein. Sie war *immer* zu Hause – aufmerksam, interessiert und einfach immer da."

Die Mutter starb im Frühjahr während des letzten Schuljahres der Tochter, die darüber sagt:

„Einer der schwersten Augenblicke in meinem jungen Leben war der Tag, an dem ich von der Schule in ein leeres Haus zurückkehrte und den langen Flur zu ihrem Schlafzimmer entlangging. Meine Ratgeberin und Vertraute, die sozusagen zum Inventar gehört hatte, war nicht mehr da, aber sie hatte mir etwas nicht Greifbares, etwas Ewiges geschenkt: Liebe, Weisheit und Anerkennung. Ich werde immer dankbar sein für ihre Güte."

Diese starke Frau, obgleich körperlich hilflos, hatte die *Macht* zu lieben, zu motivieren, zu inspirieren, Rechtschaffenheit zu bewahren, Gutes zu tun.

Mein Wunsch ist, daß wir erkennen, daß Gott jedem von uns Macht gegeben hat – die Macht zu handeln, zu wählen, zu dienen, zu lieben und *viel Gutes* zu vollbringen. Vielleicht ist es an der Zeit, unser Leben in die Hand zu nehmen. Unser Prophet, Gordon B. Hinckley, hat uns aufgefordert, treu zu sein und Gutes zu tun. Er hat gesagt: „Wir haben nichts zu fürchten. Gott führt uns. ... Er wird Segen auf diejenigen herabschütten, die den Geboten gehorchen." (*Der Stern,* Juli 1995, Seite 65.) Ich bete darum, daß wir in unserem Leben nach der Macht der Rechtschaffenheit trachten, indem wir den Rat des lebenden Propheten befolgen und nach den Lehren unseres Erretters, Jesus Christus, leben. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Von der Liebe Jesu Christi umfangen

Elder W. Craig Zwick
von den Siebzigern

Er geht den weitesten Weg, um diejenigen, die verloren sind, zu suchen und sie nach Hause zu bringen. Er findet auch uns, wenn wir erschöpft, hungrig und niedergeschlagen sind, und gibt uns zu essen und zu trinken.



Mir bebt das Herz vor tiefer Demut, während ich jetzt zum ersten Mal an dieser heiligen Stelle stehe. Ich weiß mit voller Gewißheit, daß Präsident Hinckleys Stimme und Gedanken das wiedergeben, was Jesus Christus uns sagen will.

An einem schönen Sommermorgen hat unsere Familie die Behindertenolympiade besucht, an der unser Sohn Scott teilnahm. Die Behindertenolympiade wird alljährlich veranstaltet, damit Menschen mit Behinderungen sich im freundschaftlichen Wettbewerb messen können. Wir stellten fest, daß den Läufern, während sie für den 50-Meter-Lauf ihren Platz einnahmen, von besonderen Freunden – ihren Betreuern – Mut zugesprochen wurde. In den letzten Sekunden vor dem Start nahmen diese Betreuer ihren Platz an der Ziellinie ein. Es war unerheblich, wer die Ziellinie zuerst überquerte. Was zählte, war, daß jeder Läufer seinen Lauf absolvierte und an der Ziellinie von seinem Betreuer mit einer Umarmung empfangen wurde. Sowohl die mutigen Läufer als auch die fürsorglichen Betreuer lehrten uns wichtige, wahre Grundsätze.

Der Herr hat in aller Deutlichkeit gesagt: „Sei treu und eifrig im Halten der Gebote Gottes, dann werde ich dich mit den Armen meiner Liebe umfangen." (LuB 6:20.)

Wir wünschen uns alle, Jesus Christus möge uns in die Arme nehmen.

Während seines irdischen Wirkens blickte Jesus Christus mit großem Mitgefühl über Unvollkommenheit an Körper und Geist hinweg und sah nur auf das Herz. Wir als Jünger haben die heilige Pflicht, seinem Beispiel zu folgen und auf Behinderte zuzugehen und sie zu lieben. Ein tapferer Jünger ist darum bemüht, über sich hinauszugehen und seinen Mitmenschen zu dienen und sie zu lieben.

Elder Richard G. Scotts Rat ist eindeutig: „Sie werden ein Werkzeug, wodurch der Herrn andere segnen kann. Der Geist läßt Sie die Anteilnahme und das Interesse des Erretters und anschließend die Herzlichkeit und Kraft seiner Liebe spüren." (*Der Stern*, Juli 1994, Seite 8.)

Unsere Aufgabe, bei der uns das Beten hilft, besteht darin, selbst die geringfügigen Einschränkungen zu erkennen, denen jeder unterworfen ist, der unter Schmerzen oder Mutlosigkeit leidet. Das mag eine leichte Lernstörung, Legasthenie oder eine geringfügige Schwerhörigkeit sein. Ohne unsere Hilfe kann der andere vielleicht nicht an der Güte Jesu Christi teilhaben oder sich des Lebens in seiner Fülle erfreuen.

Jeder möchte sich in dieser Welt, die doch manchmal sehr grausam und wettbewerbsorientiert ist, sicher fühlen. Jeder ist kostbar, weil jeder ein Geistkind Gottes ist.

Mary, ein geistig behindertes Mädchen, war kein Mitglied. Trotz ihrer Behinderung sehnte sie sich danach, irgendwo dazuzugehören. Ein paar Mädchen, die spürten, was sie brauchte, luden sie ein, bei einem Theaterstück der Gemeinde mitzumachen. Ihre Eltern wurden zur Aufführung eingeladen. Marys Vater wollte mehr über diese Kirche erfahren, deren Mitgliedern seine Tochter so wichtig war, daß sie sie in ihr Leben einbezogen. Die ganze Familie nahm das Evangelium an und ließ sich taufen.

Danke jedem aufmerksamen Freund, Lehrer, Bischof und all denen, die dafür sorgen, daß sich keiner allein oder fehl am Platz fühlt. Es gibt immer wieder Menschen, die wir auf sinnvolle Weise einbeziehen können. Das ist für uns alle eine Bereicherung und ein Segen.

Schwester Navarro lebt in einem kleinen Dorf im Süden Chiles. Ihr Körper ist von Arthritis befallen, was ihr beim Gehen Schmerzen bereitet. Seit neunzehn Jahren nimmt sie jeden Sonntag ihre geistig behinderte Tochter an der Hand und geht mit Hilfe eines Stocks die drei Kilometer zur Kirche. Die Berufung als Gesangleiterin in der FHV bedeutet Schwester Navarro alles. Ihre Bereitschaft, auf ihre Mitmenschen zuzugehen, bringt andere dazu, ihrer behinderten Tochter zu helfen.

Jesus Christus macht es in seiner grenzenlosen Güte allen möglich, Freude zu haben. „Alle Menschen genießen diesen Vorzug,



der eine wie der andere, und keinem ist es verwehrt." (2 Nephi 26:28.)

Jamie Wheeler ist ein außergewöhnlicher Sechzehnjähriger. Er ist mit dem Down-Syndrom zur Welt gekommen. Jamie hat in der Gemeinde eine Berufung und nimmt aktiv am AP-Scout-Programm teil. Es besteht kein Zweifel daran, daß er seinen Beitrag leistet und seinerseits aufrichtige Liebe und Wertschätzung erfährt.

Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt: „Jeder Geist, den Gott je auf diese Welt gesandt hat, hat es in sich, größer werden zu können." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 360.)

Es ist ein Segen für uns, wenn wir von guten Freunden, deren Behinderungen und Demut den Geist einladen, etwas lernen. Sie lehren uns eine neue Dimension des Glaubens, des Muts, der Geduld, der Liebe und des Selbstwertgefühls.

Im São-Paolo-Tempel arbeiten vier schwerbehinderte junge Männer. Jeder hat eine andere Behinderung, aber alle vier sind für Tausende ein Segen, indem sie zu dem angenehmen Geist in diesem schönen Tempel beitragen. „Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes." (LuB 18:20.)

Meine Seele ist voller Dankbarkeit und Liebe für unseren ältesten Sohn, Scott, der seit seiner Geburt behindert ist. Dank seinem Mut und seiner Liebe haben schon viele Freunde und jeder in unserer Familie durch den Geist gespürt, wie der Herr um sie besorgt und an ihnen interessiert ist, und haben dann die Herzlichkeit und Kraft seiner Liebe gefühlt. Ich danke meiner ewigen Gefährtin, Jan, deren Glaube und zärtliche Liebe für jedes unserer Kinder unser Zuhause zu einem friedevollen Umfeld macht. Sie ist wahrhaftig in jeder Hinsicht darum bemüht, daß sich jedes Kind Gottes getröstet fühlen kann.

Denken Sie in Ihrem Herzen darüber nach, wie Jesus Christus allen Kindern Gottes seine Liebe zum Ausdruck bringt und was er dabei empfindet. Er „sah, daß ihnen die Tränen herabflossen, und sie blickten ihn unverwandt an, als wollten sie ihn bitten, noch ein wenig länger bei ihnen zu verweilen.

Und er sprach zu ihnen: Siehe, mein Innerstes ist von Mitleid mit euch erfüllt.

Habt ihr [welche] unter euch, die ... in irgendeiner Weise bedrängt sind? Bringt sie her, und ich werde sie heilen, denn ich habe Mitleid mit euch. ...

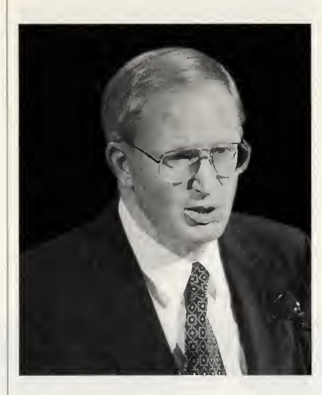
Ich sehe, daß ihr genügend Glauben habt, so daß ich euch heilen kann." (3 Nephi 17:5–8.)

Ich bete darum, daß wir genügend Glauben haben mögen, damit jeder von uns spüren kann, wie der Herr ihn liebevoll in die Arme nimmt. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Der Erlöser Israels

Elder Bruce D. Porter
von den Siebzigern

Er unternimmt die weite Reise, um die Verlorenen zu finden und nach Hause zu bringen. Er findet uns müde, hungrig und niedergeschlagen vor. Er gibt uns zu essen und zu trinken.



Im Gleichnis vom verlorenen Sohn sind wir gemeint. Es führt uns vor Augen, daß wir gewissermaßen verlorene Söhne und Töchter Gottes sind. Der Apostel Paulus schreibt nämlich: „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren." (Römer 3:23.)

Genau wie der auf Abwege geratene Sohn im Gleichnis sind auch wir „in ein fernes Land" gezogen (siehe Lukas 15:13), weit weg von unserer vorirdischen Heimat. Wie der verlorene Sohn haben auch wir ein göttliches Erbe empfangen, doch durch unsere Sünden verschleudern wir einen Teil davon und erleben, geistig gesehen, „eine große Hungersnot". Wie er lernen auch wir durch schmerzhafte Erfahrung, daß weltliches Vergnügen und Bestreben nicht mehr wert ist, als die Futterschoten, die man den Schweinen vorwirft. Wir sehnen uns nach Aussöhnung mit unserem Vater und nach der Rückkehr in sein Haus. „Wie lange irrten wir schon in Sünde umher, wie oft drang zu dir unser Ruf!" (Redeemer of Israel, *Hymns*, 1985, Nr. 6.)

Im Gleichnis bleibt nur der älteste Sohn dem Vater treu. Er sagt von sich selbst: „Nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt." (Lukas 15:29.) Gleichermaßen ist im Plan der Errettung der Erstgeborene des Vaters ohne Sünde und makellos. Es gibt jedoch einen wesentlichen Unterschied. Im Gleichnis ist der ältere Sohn eifersüchtig auf die Zuwendung, die sein heimkehrender Bruder erfährt. Im Plan der Errettung hingegen macht der älteste Sohn die Rückkehr der Verlorenen *erst möglich.*

Der Vater hat ihn ausgesandt, um seine Söhne und Töchter aus der Knechtschaft zu befreien. Der älteste Sohn nimmt den Auftrag an: „Ich befreie sie von aller Sünde, die sie in ihrer Untreue begangen haben, und ich mache sie rein." (Ezechiel 37:23.) Er unternimmt die weite Reise, um die Verlorenen zu finden und nach Hause zu bringen. Er findet uns müde, hungrig und niedergeschlagen vor. Er gibt uns zu essen und zu trinken. Er wohnt bei uns und teilt unsere Bürde. In einer Tat größter Liebe greift der älteste Sohn auf sein eigenes Hab und Gut zurück, und einen nach dem anderen kauft er uns frei. Um unsere Schuld völlig tilgen zu können, muß er sein eigenes Vermögen opfern, ja, alles, was er hat – bis zum Letzten.

Es gibt einige, die sich nicht freikaufen lassen wollen. Gefesselt in ihrem Stolz wol-



len sie lieber in Knechtschaft bleiben, als umzukehren. Wer aber sein Opfer annimmt und sich von den Irrwegen abwendet, der empfängt aus seiner Hand ein Geschenk, nämlich Heilung und Freiheit. Diese Menschen sind es, die er mit Gesängen ewiger Freude zum Vater zurückführt.

Ich bezeuge, daß der älteste Sohn unseres Vaters im Himmel uns von der Knechtschaft der Sünde erlöst hat. Wir sind ein erkauftes Volk. Paulus sagt dazu: „Um einen teuren Preis seid ihr erkauft worden." (1 Korinther 7:23.) Im Garten Getsemani ist der Erstgeborene des Vaters „hinabgefahren unter alles" (LuB 88:6); Jesaja sagt, er habe „unsere Krankheit getragen und unseren Schmerz auf sich geladen" (Jesaja 53:4). Auf Golgota gab er sein Leben dem Tod preis (siehe Vers 12), und zwar durch die Hand von Menschen, für deren Sünden er gesühnt hatte; indem er freiwillig das Leben hingab, überwand er die Welt.

Im vorirdischen Reich war er der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Schöpfer der Erde, der große ICH BIN. Aus dieser erhabenen Höhe stieg er herab und kam unter bescheidensten Umständen zur Welt, damit ihm unsere Sorgen nicht fremd blieben. Statt einer hohen Stellung in der Welt zog er es vor, in einem einfachen Stall geboren zu werden und schlicht als Zimmermann zu leben. Er wuchs in einem unbedeutenden Dorf in einem wenig geachteten Teil Palästinas auf. Er lebte unauffällig, er war „wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden" und „sah nicht so aus, daß wir Gefallen fanden an ihm" (Jesaja 53:2).

Er hätte politische Macht und Ehre haben können; stattdessen zog er es vor, Heiler und Lehrer zu sein. Er hätte die Gunst seines Volkes gewinnen können, indem er es aus der Knechtschaft der Römer befreite; stattdessen errettete er die Menschen aus ihren Sünden und wurde von den Seinen abgelehnt. Er gab den Ruhm in Galiläa auf, um in Jerusalem Demütigung und Gericht zu erfahren. Und schließlich zahlte der Herr Jesus Christus buchstäblich den letzten Pfennig unseres Lösegeldes, indem er „die Schmerzen aller Menschen" erlitt (LuB 18:11).

„Und wegen ihres Übeltuns wird die Welt über ihn urteilen, er sei ein Nichts; darum geißeln sie ihn, und er erduldet es; sie schlagen ihn, und er erduldet es; ja, sie speien ihn an, und er erduldet es mit seinem liebevollen Wohlwollen und aus Langmut gegenüber den Menschenkindern." (1 Nephi 19:9.)

Vor ein paar Jahren war ich kurz vor Weihnachten in Jerusalem. Die Straßen waren kalt und trübselig; politische Spannung lag in der Luft. Und doch war mein Herz voll Friede, denn ich wußte: dies ist die Stadt, die er so sehr liebte, der Ort seines ewigen Sühnopfers; hier hat der Mann gelebt, der der Erretter der ganzen Menschheit war.

Spät an einem Samstagabend kehrte ich in die Vereinigten Staaten zurück. Als der Sonntag dämmerte und mein Wecker mich wachrief, hörte ich, wie jemand sang:

„So lag der König der Könige in einer schlichten Krippe,
in all unseren Prüfungen uns zum Freund geboren."
(*Recreational Songs*, 1949, Seite 142f.)

Mir kamen die Tränen, als ich über das vollkommene Leben und das herrliche Opfer des Erlösers Israels nachdachte. Er kam zur Welt als Freund der einfachen Menschen und als Hoffnung der Demütigen.

Ich bezeuge, daß der Herr Jesus Christus den Preis für unsere Sünden gezahlt hat, sofern wir umkehren. Er ist der Erstgeborene des Vaters. Er ist der Heilige Israels. Er ist als erster von den Toten auferstanden. Ich bezeuge, daß er lebt. Ich bezeuge, daß er unser Erlöser ist, „unser Licht in der Nacht, ... der König, Befreier und Held." (Redeemer of Israel, *Hymns*, 1985, Nr. 6.) Im Namen Jesu Christi. Amen. □

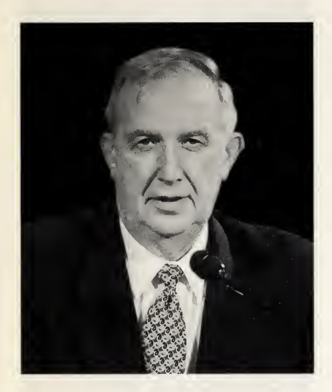


Mitglieder, die im Tabernakel keinen Platz bekommen haben, verfolgen die Konferenz auf dem Rasen nördlich des Tabernakels.

Auf den Herrn vertrauen

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir haben die absolute Gewißheit, daß zu der vom Herrn bestimmten Zeit Lösungen kommen, Frieden obsiegt und Leere erfüllt wird.



Es ist schwer, wenn unser aufrichtiges Beten um etwas, was wir uns sehr wünschen, nicht so beantwortet wird, wie wir es wollen. Es ist besonders schwer, wenn uns der Herr etwas abschlägt, was würdig ist und uns viel Freude und Glück bringen würde. Ob es darum geht, Krankheit oder Einsamkeit zu überwinden, ein rebellisches Kind zurückzugewinnen, mit einer Behinderung zurechtzukommen oder zu wünschen, daß ein geliebter Mensch, der dem Tod nahe ist, länger lebt – bei all dem scheint es nur vernünftig und für unser Glück richtig zu sein, eine bejahende Antwort zu erhalten. Es ist so schwer zu verstehen, warum unser tiefer und aufrichtiger Glaube, der einem gehorsamen Leben entspringt, nicht das gewünschte Ergebnis erzielt.

Niemand wünscht sich Beschwernisse. Prüfungen, Enttäuschungen, Trauer und Kummer haben zwei grundlegend verschiedene Ursachen. Wer die Gesetze Gottes übertritt, wird immer damit zu kämpfen haben. Ein weiterer Grund für Beschwernisse ist jedoch, daß die Absichten des Herrn in unserem Leben verwirklicht werden, nämlich uns durch Prüfungen zu läutern. Es ist für jeden von uns entscheidend, daß wir erkennen, welche der beiden Ursachen unseren Prüfungen und Herausforderungen zugrunde liegt, denn davon hängt ab, wie wir darauf reagieren müssen.

Wenn Sie unter den entmutigenden Folgen von Übertretung leiden, dann erkennen Sie bitte, daß der einzige Weg, auf Dauer von dieser Traurigkeit befreit zu werden, aufrichtige Umkehr mit einem reuigen Herzen und einem zerknirschten Geist ist. Erkennen Sie, wie sehr Sie vom Herrn abhängig sind und wie wichtig es ist, Ihr Leben nach seinen Lehren auszurichten. Es gibt wirklich keinen anderen Weg, auf Dauer geheilt zu werden und Frieden zu erlangen. Wenn Sie die demütige Umkehr aufschieben, dann zögern Sie Ihre Heilung hinaus oder verhindern Sie sogar. Gestehen Sie sich Ihre Fehler ein und lassen Sie sich jetzt helfen. Ihr Bischof ist ein Freund, der Schlüssel und Vollmachten besitzt und Ihnen helfen kann, inneren Frieden zu erlangen. Sie erhalten Kraft, umzukehren und Vergebung zu erlangen.

Nun möchte ich all denen etwas vorschlagen, die mit der zweiten Ursache von Beschwernissen konfrontiert sind, nämlich den Prüfungen, die unser weiser himmlischer Vater für notwendig erachtet, selbst wenn wir ein würdiges, rechtschaffenes Leben führen und seine Gebote halten.

Gerade wenn alles gut zu laufen scheint, werden wir plötzlich von Schwierigkeiten überhäuft, die alle gleichzeitig auftreten. Wenn diese Prüfungen keine Folge Ihres Ungehorsams sind, dann zeigen sie nur, daß der Herr denkt, daß Sie bereit sind, weiter zu wachsen (siehe Sprichwörter 3:11,12). Deshalb gibt er Ihnen Erfahrungen, die Ihr Wachstum, Ihre Erkenntnis und Ihr Mitgefühl vermehren, wodurch Sie zu Ihrem immerwährenden Nutzen geläutert werden. Sie von dort, wo Sie sind, dorthin zu bringen, wo der Herr Sie haben möchte, das erfordert einige Anstrengung, die im allgemeinen mit Unbehagen und Schmerz verbunden ist.

Wenn Sie mit Beschwernissen kämpfen, kommen Ihnen viele Fragen in den Sinn. Manche sind nützlich, andere nicht. Fragen wie „Warum muß das mir passieren? Warum muß ich das jetzt erleiden? Womit habe ich das verschuldet?" führen Sie in eine Sackgasse. Es bringt gar nichts, Fragen zu stellen, die im Gegensatz zum Willen Gottes stehen. Fragen Sie lieber „Was soll ich tun? Was soll ich daraus lernen? Was soll ich ändern? Wem soll ich helfen? Wie kann ich auch in schwierigen Zeiten meine vielen Segnungen nicht vergessen?" Bereit zu sein, unsere innigsten persönlichen Wünsche dem Willen Gottes zuliebe zu opfern, das ist sehr schwer. Wenn wir jedoch mit wirklicher Überzeugung beten „Bitte laß mich deinen Willen erkennen" und „Dein Wille geschehe", dann können wir wirklich die größtmögliche Hilfe vom himmlischen Vater erhalten.

In diesem Leben machen wir Erfahrungen mit großem Vertrauen – Vertrauen in Jesus Christus, Vertrauen in seine Lehren, Vertrauen in unsere Fähigkeit, diese Lehren, geführt vom Heiligen Geist, auch zu befolgen, um jetzt glücklich zu sein und in der Ewigkeit ein sinnvolles und überaus glückliches Dasein zu führen. Vertrauen bedeutet, bereitwillig zu gehorchen, ohne das Ende schon von Anfang an zu kennen (siehe Sprichwörter 3:5–7). Um Frucht hervorzubringen muß unser Vertrauen in den Herrn stärker und ausdauernder sein als unser Vertrauen in unsere eigenen Gefühle und Erfahrungen.

Glauben ausüben bedeutet, daß wir darauf vertrauen, daß der Herr weiß, was er mit uns macht und es zu unserem ewigen Nutzen vollbringen kann, auch wenn wir nicht begreifen, wie ihm das gelingen soll. Wir sind wie kleine Kinder, was unser Verständnis von ewigen Belangen und ihrer Bedeutung für unser Leben angeht. Doch manchmal verhalten wir uns, als ob wir alles wüßten. Wenn Sie bei Prüfungen, die seinen Absichten dienen, auf den Herrn vertrauen und Glauben an ihn ausüben, dann wird er Ihnen helfen. Diese Unterstützung kommt gewöhnlich Schritt für Schritt. In jeder Phase, die Sie durchlaufen, bleiben der Schmerz und die Schwierigkeiten bestehen, die mit dem Wachstum einhergehen. Wenn alles gleich bei der ersten Bitte gelöst werden würde, könnten Sie nicht wachsen. Der Vater im Himmel und sein geliebter Sohn lieben Sie in vollkommener Weise. Sie würden nicht verlangen, daß Sie einen Moment länger Schweres durchmachen als zu Ihrem Nutzen oder zum Nutzen derer, die Sie lieben, absolut notwendig ist.

Wie in allem ist der Herr uns ein vollkommenes Vorbild. Wer hätte mit vollkommenerem Glauben, mit größerem Gehorsam oder tieferem Verständnis fragen können als er es tat, als er seinen Vater in Getsemani bat: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst." (Matthäus 26:39.) Später bat er noch zweimal: „Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, geschehe dein Wille". (Vers 42; siehe auch Vers 44.)



Wie dankbar bin ich, daß der Erretter uns gelehrt hat, unsere innigsten, eindringlichsten Gebete, in denen wir um etwas bitten, was für uns von entscheidender Bedeutung ist, mit „Dein Wille geschehe" (siehe Vers 42) zu beenden. Ihre Bereitschaft, den Willen des Vaters anzunehmen, ändert nichts daran, was er in seiner Weisheit entschieden hat. Es hat jedoch gewiß Einfluß darauf, wie sich diese Entscheidung auf Sie auswirkt. Wenn Sie auf diese Weise zeigen, daß Sie von Ihrer Entscheidungsfreiheit richtigen Gebrauch machen, können seine Entscheidungen viel größere Segnungen in Ihrem Leben bewirken. Ich habe festgestellt, daß unser himmlischer Vater, der ja möchte, daß wir wachsen, uns ganz sanfte, fast unmerkliche Eingebungen gibt, die er dann, wenn wir bereit sind, sie ohne Murren anzunehmen, so verstärkt, daß sie zu einer ganz klaren Kundgebung seines Willens werden. Diese Erleuchtung wird uns aufgrund unseres Glaubens und der Bereitschaft zuteil, das zu tun, was er wünscht, selbst wenn wir etwas anderes wollen.

Der Vater im Himmel lädt Sie ein, ihm Ihre Bedürfnisse, Hoffnungen und Wünsche mitzuteilen. Man sollte das aber nicht mit Feilschen tun, sondern mit der Bereitschaft, seinem Willen zu gehorchen, ganz gleich, welche Richtung er weist. Seine Einladung „Bittet, und ihr werdet empfangen" (3 Nephi 27:29), sichert uns nicht zu, daß wir das bekommen, was wir *wollen*. Sie garantiert jedoch, daß wir, sofern wir würdig sind, das bekommen, was wir *brauchen*, und das beurteilt unser Vater, der uns in vollkommener Weise liebt und unser ewiges Glück noch sehnlicher wünscht als wir selbst.

Ich bezeuge: Wenn der Herr eine wichtige Tür in Ihrem Leben schließt, dann zeigt er seine andauernde Liebe und sein Mitgefühl, indem er aufgrund Ihres Glaubens viele andere Türen öffnet, die einen Ausgleich schaffen. Er legt Ihnen kleine Bündel geistigen Sonnenlichts auf den Weg, die Ihren Weg erhellen. Das tut er oft gerade dann, wenn die Prüfung am schwersten war, als Zeichen des Mitgefühls und der Liebe eines allwissenden Vaters. Sie zeigen den Weg zu größerem Glück, zu tieferem Verständnis und bestärken Sie in Ihrer Entschlossenheit, seinen Willen anzunehmen und zu befolgen.

Es ist eine großartige Segnung, Glauben an den Erretter und ein Zeugnis von seinen Lehren zu haben. So wenige in der Welt besitzen dieses helle Licht als Führung. Die Fülle des wiederhergestellten Evangeliums erweitert unseren Blick und gibt uns Sinn und Erkenntnis. So können wir uns den Herausforderungen stellen, die uns ansonsten ungerecht und sinnlos erscheinen würden. Lernen Sie diese hilfreichen Wahrheiten kennen, indem Sie sich gründlich mit dem Buch Mormon und anderen heiligen Schriften befassen. Bemühen Sie sich, diese Lehre nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen zu begreifen.

Wahres, andauerndes Glück sowie die Stärke, der Mut und die Fähigkeit, auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden, entstehen aus einem Leben, in dessen Mittelpunkt Jesus Christus steht. Gehorsam gegenüber seinen Lehren bildet eine sichere Grundlage, auf die man bauen kann. Das kostet einige Anstrengung. Es gibt keine Garantie für schnelle Erfolge, doch wir haben die absolute Gewißheit, daß zu der vom Herrn bestimmten Zeit Lösungen kommen, Frieden obsiegt und Leere erfüllt wird.

Vor kurzem hat ein großartiger Führer, der an körperlichen Beeinträchtigungen leidet, die mit zunehmenden Alter auftreten, gesagt: „Ich bin froh, daß ich habe, was ich habe." Es ist sehr weise, das Glück hereinzulassen, indem man sich der reichlichen Segnungen bewußt ist, die man hat.

Lassen Sie sich von Schwierigkeiten nicht völlig gefangennehmen. Bemühen Sie sich, so viel wie möglich zu begreifen. Handeln Sie, wo Sie können. Lassen Sie dann die Angelegenheit eine Zeitlang beim Herrn ruhen, während Sie anderen auf würdige Weise dienen, ehe Sie sich wieder in vernünftigem Maß Gedanken machen.

Erkennen Sie bitte, daß Sie, wenn Sie mit einer Herausforderung kämpfen und deshalb traurig sind, trotzdem gleichzeitig Frieden und Freude empfinden können. Ja, Schmerz, Enttäuschung und Kummer können vorübergehende Szenen auf der Bühne unseres Lebens sein. Doch dahinter stehen Frieden und die Zuversicht, daß unser liebender Vater sich an seine Verheißungen hält. Sie können sich für diese Verheißungen bereitmachen, indem Sie entschlossen sind, seinen Willen anzunehmen, indem Sie den Plan des Glücklichseins verstehen, indem Sie alle heiligen Handlungen empfangen und die Bündnisse einhalten, die Sie geschlossen haben, um die Erfüllung dieser Verheißungen zu sichern.

Der Plan des Herrn sieht vor, daß Sie erhöht werden, um mit ihm zu leben und reichlich gesegnet zu werden. Die Geschwindigkeit, mit der Sie sich dafür bereitmachen, wird im allgemeinen von Ihrer Fähigkeit bestimmt, reifer zu werden, zu wachsen, zu lieben und von sich selbst zu geben. Der Herr bereitet Sie darauf vor, ein Gott zu sein. Sie können jetzt noch nicht völlig begreifen, was das bedeutet, doch er weiß es. Wenn Sie ihm vertrauen, seinen Willen zu erkennen suchen und ihn befolgen, werden Sie Segnungen erlangen, die Ihr begrenzter Verstand hier auf Erden nicht begreifen kann. Der Vater im Himmel und sein Sohn wissen besser als Sie, was Sie glücklich macht. Sie haben Ihnen den Plan des Glücklichseins gegeben. Wenn Sie ihn verstehen und sich daran halten, werden Sie glücklich sein. Wenn Sie die heiligen Handlungen und Bündnisses dieses Planes bereitwillig annehmen und in Ehren halten, können Sie in größtem Maß Zufriedenheit in diesem Leben erlangen. Ja, Sie können sogar Zeiten erleben, in denen Sie vom Glück überwältigt werden. Sie bereiten sich vor auf ein herrliches Leben in der Ewigkeit mit Ihren Lieben, die sich für dieses Reich bereitmachen.

Ich weiß, daß die Grundsätze, über die wir gesprochen haben, wahr sind. Sie haben sich in meinem Leben bewährt. Die Hand des Herrn in Ihrem Leben zu erkennen und seinen Willen ohne Murren anzunehmen ist ein Anfang. Diese Entscheidung befreit Sie nicht von allen Kämpfen, die für Ihr Wachstum wichtig sind. Aber ich bezeuge, daß dies der beste Weg ist, Stärke und Erkenntnis zu erlangen. Er befreit Sie von den Sackgassen Ihrer eigenen Gedankengänge. Ihr Leben wird zu einer sinnvollen und bedeutsamen Erfahrung, wenn Sie ansonsten nicht wüßten, wie es weitergehen soll (siehe LuB 24:8).

Ich bezeuge, daß Sie einen himmlischen Vater haben, der Sie liebt. Ich bezeuge, daß der Erretter sein Leben gegeben hat, damit Sie glücklich sein können. Ich kenne ihn. Er weiß, was Sie brauchen. Ich weiß ganz sicher, daß wenn Sie Gottes Willen ohne Murren annehmen, er Sie segnen und unterstützen wird. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Der strahlende Morgen der Vergebung

Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Außer für die wenigen, die zum Verderben überlaufen, ... ist keine Gewohnheit, keine Sucht, keine Auflehnung, keine Übertretung, keine Abtrünnigkeit, kein Verbrechen von der Verheißung vollständiger Vergebung ausgenommen.



Im April 1847 führte Brigham Young die erste Abteilung Pioniere aus Winter Quarters fort. Zur selben Zeit mühten sich rund 600 Meilen weiter westlich die Überlebenden der Donner-Gruppe die Abhänge der Sierra-Nevada-Berge hinab ins Tal des Sacramento.

Sie waren einen grimmigen Winter über im Schneegestöber unterhalb des Höhenrückens gefangen gewesen. Es ist fast nicht zu glauben, daß überhaupt jemand jene Tage, Wochen und Monate des Hungers und des unbeschreiblichen Leides überlebt hat.

Unter den Überlebenden war auch der fünfzehnjährige John Breen. In der Nacht des 24. April erreichte er Johnsons Ranch. Jahre später schrieb John:

„Es war schon lange dunkel, als wir zu Johnsons Ranch kamen, und daher sah ich die Ranch erst früh am nächsten Morgen. Das Wetter war schön, der Boden war bedeckt von grünem Gras, in den Baumwipfeln sangen Vögel, und die Reise war vorbei. Ich konnte kaum glauben, daß ich noch lebte.

Was ich an jenem Morgen sah, hat sich mir unauslöschlich eingeprägt. Das meiste, was damals geschah, habe ich vergessen, aber immer noch sehe ich das Lager bei Johnsons Ranch vor mir."[1]

Zunächst hat mich die Bemerkung erstaunt, daß er „das meiste, was damals geschah, ... vergessen" hatte. Wie konnten die langen Monate voll unglaublichen Leides und Sorge aus seiner Erinnerung verschwunden sein? Wie konnte ein einziger strahlender Morgen den brutalen, dunklen Winter verdrängen?

Als ich weiter darüber nachdachte, stellte ich fest, daß das überhaupt nicht erstaunlich war. Etwas Ähnliches ist auch anderen, mir bekannten Menschen widerfahren. Ich habe gesehen, wie jemand sich aus einem langen Winter der Schuld und des geistigen Hungerns zum Morgen der Vergebung erhob.

Als der Morgen kam, hatten diese Menschen folgendes gelernt:

„Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis."[2]

„Ich, ich bin es, der um meinetwillen deine Vergehen auslöscht, ich denke nicht mehr an deine Sünden."[3]

„Ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr."[4]

„An ihre Sünden und Übertretungen denke ich nicht mehr."[5]

Als der Prophet Alma noch jung war, wurde er eine Zeitlang *„gepeinigt"*, wie er schreibt, und seine Seele war *„von ewiger Qual ... im höchsten Grad zerrissen."*[6]

Er dachte sogar: *„O könnte ich doch verbannt und an Seele und Leib ausgerottet werden."*[7]

Dann aber faßte er einen Gedanken. Als er diesem Gedanken Raum gab und entsprechend handelte, kam der Morgen der Vergebung, und er schreibt:

„Ich konnte nicht mehr an meine Qualen denken; ja, ich wurde durch die Erinnerung an meine Sünden nicht mehr zerrissen.

Und o welche Freude, und welch wunderbares Licht sah ich! Ja, meine Seele war von Freude erfüllt, die ebenso übergroß war wie meine Qual."[8]

Wir bekommen Briefe von Menschen, die folgenschwere Fehler begangen haben. Sie fragen: „Kann ich je Vergebung finden?"

Die Antwort lautet: *„Ja!"*

Das Evangelium lehrt uns, daß Erlösung von Qual und Schuld durch Umkehr erlangt werden kann. Außer für die wenigen, die zum Verderben überlaufen, nachdem sie eine Fülle empfangen haben, ist keine Gewohnheit, keine Sucht, keine Auflehnung, keine Übertretung, keine Abtrünnigkeit, kein Verbrechen von der Verheißung vollständiger Vergebung ausgenommen.

„Kommt her, wir wollen sehen, wer von uns recht hat, spricht der Herr. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle." Allerdings nur, fährt Jesaja fort, „wenn ihr bereit seid zu hören."[9]

Selbst die Gnade Gottes, die in der heiligen Schrift verheißen wird, kommt nur „nach allem, was wir tun können."[10]

Man kann sich einreden, daß die eigenen Übertretungen geistig nicht gesetzwidrig sind. Das funktioniert aber nicht; es geht auch nicht mit Auflehnung, Mut, Zorn oder mit dem Versuch, das Gewissen mit Witzen zu beruhigen. Das kann man nicht. Und das braucht man auch nicht.

Es gibt einen Rückweg. Es hilft nichts, wenn ich Ihnen aus milder Rücksicht auf Ihre Empfindungen den schwierigen Teil verschweige.

John Breen erlebte den Morgen auf Johnsons Ranch nicht, weil er es sich einfach nur gewünscht hatte. Er mühte sich und kletterte über den Paß, und jeder Schritt des Weges war für ihn Leid. Als er endlich wußte, daß er überleben würde und daß das Leiden ein Ende hatte, hat er sich darüber bestimmt nicht beschwert. Und er hatte den ganzen Abstieg über Hilfe. Es waren Retter bei ihm.

Ist ein Vergehen nur geringfügig, dann erfüllt schon etwas so Einfaches wie eine Entschuldigung die Forderung des Gesetzes. Die meisten Fehler können zwischen uns und dem Herrn bereinigt werden, und das sollte unverzüglich geschehen.[11] Es bedarf eines Bekenntnisses vor ihm und eventuell offensichtlich nötiger Wiedergutmachung.

Für den Fall, daß wir ernsthafte Umkehr zu einem festen Bestandteil unseres Lebens machen und uns an unserer Bereitschaft messen lassen, die Fehler zu bekennen und davon zu lassen,[12] hat der Herr verheißen, daß wir uns „immer Vergebung für [unsere] Sünden *sichern.*"[13]

Alma erklärte seinem abgeirrten Sohn klip und klar: „Umkehr kann aber dem Menschen nur dann zukommen, wenn es eine Strafe gibt."[14]

Die Strafe kann größtenteils aus der Qual bestehen, die wir selbst über uns bringen. Es kann sein, daß wir gewisse Rechte oder Fortschritte verlieren.[15] (Näheres siehe diese Fußnote.) Wir werden *von* unseren Sünden bestraft, und nicht *für* sie.

Einige Übertretungen erfordern Disziplinarmaßnahmen, um die Befreiung zu finden, die mit dem Morgen der Vergebung kommt. Sind Ihre Fehler schwerwiegend gewesen, gehen Sie zu Ihrem Bischof. Wie die Retter, die John Breen von den Bergen herabführten, so kann der Bischof Sie durch die Schritte führen, die nötig sind, um Vergebung zu erlangen, soweit es die Kirche angeht. Ein jeder von uns muß sich individuell um Vergebung vom Herrn bemühen.

Um Vergebung zu erlangen, muß man Wiedergutmachung leisten. Das bedeutet, Sie müssen zurückgeben, was Sie weggenommen, und den Schmerz lindern, den Sie verursacht haben.

Manchmal jedoch *können* sie das, was Sie genommen haben, nicht zurückgeben, weil Sie nichts haben, was Sie geben könnten. Wenn Sie jemandem unerträgliches Leid zugefügt – beispielsweise jemandem die Tugend besudelt – haben, dann liegt es nicht in Ihrer Macht, das Verlorene zurückzugeben.

Manchmal kann man das, was man zerbrochen hat, nicht mehr reparieren. Vielleicht liegt Ihr Vergehen schon lange zurück, oder der Betroffene lehnt Ihre Sühne ab. Vielleicht war der Schaden so groß, daß Sie ihn nicht heilen können, ganz gleich, wie sehr Sie das auch möchten.

Ihre Umkehr kann nicht angenommen werden, wenn es keine Wiedergutmachung gibt. Wenn Sie Ihr Tun nicht ungeschehen machen können, sitzen Sie in der Falle. Es ist leicht zu verstehen, wie hilflos und hoffnungslos Sie sich dann fühlen, und warum Sie, wie Alma, einfach aufgeben möchten.



Der Gedanke, der Alma rettete, als er entsprechend handelte, ist folgender: Zurückzugeben, was Sie nicht zurückgeben können, die Wunde zu heilen, die Sie nicht heilen können, reparieren, was Sie zerbrochen haben und nicht mehr reparieren können – genau das ist der Zweck des Sühnopfers Christi.

Wenn Ihr Wunsch fest ist und Sie bereit sind, auch „den letzten Pfennig" zu bezahlen,[16] dann wird das Gesetz der Wiedergutmachung außer Kraft gesetzt. Ihre Schulden gehen auf den Herrn über. Er gleicht Ihr Konto aus.

Ich wiederhole: Außer für die wenigen, die zum Verderben überlaufen, nachdem sie eine Fülle empfangen haben, ist keine Gewohnheit, keine Sucht, keine Rebellion, keine Übertretung, keine Abtrünnigkeit, kein Verbrechen von der Verheißung vollständiger Vergebung ausgenommen. Das ist die Verheißung des Sühnopfers Christi.

Wie das alles wieder in Ordnung gebracht werden kann, wissen wir nicht. Vielleicht kann nicht alles in diesem Leben geregelt werden. Wir wissen aus Visionen und Erscheinungen, daß die Diener des Herrn das Erlösungswerk jenseits des Schleiers fortsetzen.[17]

Dieses Wissen sollte für den Unschuldigen ebenso tröstlich sein wie für den Schuldigen. Ich denke da an Eltern, die wegen der Fehler ihrer abgeirrten Kinder unerträglich leiden und die Hoffnung aufgeben.

Manche Mitglieder der Kirche fragen sich, warum die Priestertumsführer sie nicht so annehmen, wie sie sind, und sie einfach mit dem trösten, was sie reine christliche Liebe nennen.

Reine christliche Liebe, die Christusliebe, heißt nicht von vornherein jedes Verhalten gut. Die alltägliche Erfahrung als Eltern zeigt uns, daß man von tiefster Liebe durchdrungen sein und doch unwürdiges Betragen nicht gutheißen kann.

Wir als Kirche können kein unwürdiges Verhalten gutheißen oder solchen Menschen volle Gemeinschaft zuteil werden lassen, die Grundsätze leben oder lehren, welche in krassem Gegensatz zu dem stehen, was der Herr von den Heiligen der Letzten Tage erwartet.

Wenn wir aus Sympathie unwürdiges Verhalten gutheißen, so kann das den Betreffenden kurzfristig trösten, doch letztlich würde es nicht zu seinem Glücklichsein beitragen.[18]

In den Offenbarungen finden wir eine überaus zartfühlende Predigt über Freundlichkeit, Langmut, Milde, Sanftmut und ungeheuchelte Liebe, und hier weist uns der Herr an: „Alsbald mit aller Deutlichkeit zurechtweisend, wenn dich der Heilige Geist dazu bewegt, wirst du danach aber demjenigen, den du zurechtgewiesen hast, vermehrte Liebe erweisen."[19]

Der Herr schafft Mittel und Wege, wie wir unsere Schuld bei ihm begleichen können. Wir dürfen gewissermaßen selbst an einem Sühnopfer teilhaben. Wenn wir bereit sind, anderen etwas zurückzugeben, was wir gar nicht genommen haben, oder Wunden zu heilen, die wir nicht geschlagen haben, oder eine Schuld zu tilgen, die wir nicht verursacht haben, dann empfinden wir seinen Teil am Sühnopfer nach.

So viele Menschen leben mit anklagender Schuld, wo doch die Befreiung so nahe ist. So viele Menschen sind wie die Frau, die auswandern wollte und darum knauserte, sparte und Entbehrungen auf sich nahm, bis sie sich, nachdem sie all ihre Habe verkauft hatte, die billigste Passage nach Amerika leisten konnte.

Sie rationierte den spärlichen Proviant, den sie mitnehmen konnte, und doch hatte sie schon bald nichts mehr. Wenn die anderen zu Tisch gingen, blieb sie unter Deck, fest entschlossen, die Sache durchzustehen. Am letzten Tag der Reise schließlich meinte sie es nicht länger ertragen zu können. Sie wollte eine Mahlzeit kaufen, um Kraft für den Rest der Reise zu haben. Als sie sich nach dem Preis für eine Mahlzeit erkundigte, erfuhr sie, daß alle Mahlzeiten im Fahrpreis enthalten waren.

Der große Morgen der Vergebung kommt vielleicht nicht plötzlich. Geben Sie nicht auf, wenn Sie nicht gleich Erfolg haben. Das schwierigste bei der Umkehr ist oft, sich selbst zu vergeben. Mutlosigkeit gehört mit zur Prüfung. Geben Sie nicht auf. Der strahlende Morgen wird kommen.

Dann wird „der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt", wieder in ihr Leben einkehren.[20] Dann werden Sie, genau wie Gott, nicht mehr an Ihre Sünden denken. Und wie werden Sie das bemerken? Das werden Sie schon bemerken![21]

Vor einigen Jahren war ich mit Präsident Harold B. Lee in Washington, D. C. Früh an einem Morgen rief er mich in sein Hotelzimmer. Er saß im Morgenmantel da und las in dem Buch *Evangeliumslehre* von Präsident Joseph F. Smith. Er sagte: „Hören Sie sich das an:

‚Jesus hatte sein Werk noch nicht beendet, als sein Leib getötet wurde, und selbst nach der Auferstehung war es nicht beendet. Er hatte zwar vollbracht, wozu er auf die Welt gekommen war, doch sein Werk war noch nicht ganz erfüllt. Wann aber wird es das sein? Erst, wenn er jeden Sohn und jede Tochter unseres Vaters Adam erlöst und errettet hat, jeden, der jemals auf Erden geboren wurde oder bis zum Ende der Zeit geboren werden wird – mit Ausnahme der Söhne des Verderbens. Das ist seine Mission. *Unser* Werk ist erst dann vollendet,

wenn wir uns selbst errettet haben, und auch erst dann, wenn wir all diejenigen errettet haben, die in unserer Obhut stehen; wir sollen nämlich Heilande auf dem Berg Zion sein, so wie Christus. Zu dieser Mission sind wir berufen.'"[22]

Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt: „Zu keiner Zeit ist ein Geist zu alt, als daß er sich Gott zuwenden könnte. *Alle befinden sich im Wirkungsbereich der verzeihenden Barmherzigkeit, sofern sie nicht die unverzeihliche Sünde begangen haben.*"[23]

Und so beten wir und fasten und bitten inständig. Wir lieben diejenigen, die umherwandern, und niemals geben wir die Hoffnung auf.

Ich gebe Zeugnis von Christus und von der Macht seines Sühnopfers. Und ich weiß: „Sein Zorn ist entflammt gegen die Schlechten; sie kehren um, und in einem Augenblick ist der Zorn abgewendet, und sie stehen in seiner Gunst, und er gibt ihnen Leben. Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel."[24] Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN:

1 John Breen, „Pioneer Memoirs", unveröffentlicht, zitiert in „The Americanization of Utah", einer TV-Sendung von PBS.
2 LuB 58:42
3 Jesaja 43:25
4 Jeremia 31:34
5 Hebräer 8:12; siehe auch 10:17
6 Alma 36:12; Hervorhebung hinzugefügt
7 Alma 36:15; Hervorhebung hinzugefügt
8 Alma 36:19,20
9 Jesaja 1:18,19
10 2 Nephi 25:23
11 siehe LuB 109:21
12 siehe LuB 58:43; siehe auch Ezechiel 18:21–24,31,32
13 Mosia 4:12; Hervorhebung hinzugefügt
14 Alma 42:16
15 Allen zur Umkehr bereiten Seelen wird schließlich Vergebung zuteil, sofern sie nicht die unverzeihliche Sünde (siehe Matthäus 12:31) begangen haben. Vergebung gewährleistet aber nicht unbedingt die Erhöhung; das sieht man am Beispiel Davids (siehe LuB 132:38,39; siehe auch Psalm 16:10; Apostelgeschichte 2:25–27; *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 346).
16 siehe Matthäus 5:25,26
17 siehe LuB 138
18 siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 262
19 LuB 121:43
20 Philipper 4:7
21 Siehe Mosia 4:1–3
22 Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 5. Auflage, Deseret Book Co., Salt Lake City 1939, Seite 442; Hervorhebung hinzugefügt
23 *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 195; Hervorhebung hinzugefügt
24 Bibelübertragung von Joseph Smith, Psalm 30:5; siehe auch LuB 61:20

Versammlung am Samstagnachmittag
30. September 1995

Die Beamtenbestätigung

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Brüder und Schwestern, Präsident Hinckley hat mich gebeten, Ihnen nun die Namen der Generalautoritäten und der leitenden Beamten der Kirche zur Bestätigung vorzulegen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Gordon Bitner Hinckley als Propheten, Seher und Offenbarer sowie als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen; Thomas Spencer Monson als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und James Esdras Faust als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dem zustimmt, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Thomas Spencer Monson als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel, Boyd K. Packer als Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel und folgende Brüder als Mitglieder dieses Kollegiums bestätigen: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland und Henry B. Eyring. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es auf dieselbe Weise.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Rex D. Pinegar und Elder Charles Didier in Anbetracht ihres Auftrags, in einer Gebietspräsidentschaft zu dienen, mit Dank für ihre Dienste als Mitglieder der Siebzigerpräsidentschaft entlassen. Wer dem zustimmt, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir folgende Brüder als Präsidenten der Siebzigerkollegien bestätigen: Carlos E. Asay, L. Aldin Porter, Joe J. Christensen, Monte J. Brough, W. Eugene Hansen, Jack H Goaslind und Harold G. Hillam. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Ted E. Brewerton und Elder Hans B. Ringger mit Dank für ihren Dienst den Status eines emeritierten Mitglieds des Ersten Siebzigerkollegiums verleihen. Wer dem zustimmt, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir folgende Brüder mit Dank für ihre Dienste als Generalautorität aus dem Zweiten Siebzigerkollegium entlassen: Eduardo Ayala, LeGrand R. Curtis, Helvécio Martins, J Ballard Washburn und Durrel A. Wollsey. Wer diesen Brüdern seinen Dank zeigen möchte, kann das jetzt tun, indem er die Hand hebt.

Wir möchten mit Dank Elder Charles Didier, Elder J Ballard Washburn und Elder F. Burton Howard als Sonntagsschulpräsidentschaft entlassen. Wer sich unserem Dank anschließen möchte, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Harold G. Hillam als Sonntagsschulpräsident, Elder F. Burton Howard als Ersten Ratgeber und Elder Glenn L. Pace als Zweiten Ratgeber in der Sonntagsschulpräsidentschaft bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die übrigen Generalautoritäten und Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie derzeit im Amt sind. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Präsident Hinckley, soweit ich sehen konnte, ist die Zustimmung einstimmig erfolgt. Vielen Dank, Brüder und Schwestern, für Ihre Unterstützung durch Ihre Liebe und Ihre Gebete. □

„Im Willen des Vaters verschlungen"

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Das einzige wirklich Persönliche, das wir auf Gottes Altar legen können, ist, daß wir unseren Willen ihm unterwerfen.



Immer wenn ein Mitglied der Kirche über die Weihung spricht, sollte dies mit Ehrfurcht geschehen und mit dem Eingeständnis, daß jeder von uns die „Herrlichkeit Gottes verloren" hat (siehe Römer 2:23). Auch die Gewissenhaften stehen mit leeren Händen da, aber sie sind sich des Mankos bewußt und bemühen sich aus ganzem Herzen. So ist es tröstlich, daß sich Gottes Gnade nicht nur auf jene beschränkt, „die [ihn] lieben und alle [seine] Gebote halten", sondern auch denen gilt, „die danach trachten, dieses zu tun" (LuB 46:9).

Eine zweite Gruppe von Mitgliedern sind „ehrenhaft", aber nicht „tapfer". Sie sind sich der Kluft nicht bewußt und erkennen auch nicht, daß sie sie überbrücken müssen. (Siehe LuB 76:79.) Diese ehrenhaften Menschen sind weder gemein noch schlecht. Nicht was sie getan, sondern was sie nicht getan haben, ist verkehrt. Zum Beispiel: Wenn sie tapfer wären, könnten sie auf andere beträchtlich einwirken, statt daß diese sie bloß in freundlicher Erinnerung behalten.

In der dritten Gruppe finden sich andere, die sich ungeheuerlich in den Schmutz der Welt verstricken und uns alle daran erinnern, daß man – wie Petrus schreibt – der Sklave dessen ist, von dem man überwältigt wurde (siehe 2 Petrus 2:19).

Wenn man nach dem trachtet, „was dem Fleisch entspricht", kann man nicht den „Geist Christi" haben, weil das Denken dann fern von Jesus ist, wie dies auch für die Wünsche und „Absichten des Herzens" gilt. (Siehe Römer 8:5; 1 Korinther 2:16; Mosia 5:13.) Und siehe da – wenn der Herr uns fremd ist, dienen wir letztlich anderen Herren. Die Gewalt dieser anderen Herren ist real, auch wenn sie manchmal subtil ist, denn sie bestimmt die Richtung. Ja, wir sind alle Kämpfer, wenn auch manchmal nur im Heer der Gleichgültigen.

Solange wir nicht bereit sind, uns vom Herrn führen zu lassen, werden wir von unseren Begierden angetrieben, sind wir um die geringeren Dinge des Tages besorgt. Das Heilmittel findet sich in der Klage König Benjamins: „Denn wie soll jemand einen Herrn kennen, dem er nicht gedient hat und der für ihn ein Fremder ist und der den Gedanken und Absichten seines Herzens ferne steht?" (Mosia 5:13.) Leider antworten viele heutige Menschen auf die Frage „Was denkt ihr über den Messias?": „Ich denke eigentlich überhaupt nicht an ihn!"

Was müssen wir uns also versagen? „Wenn nun ein Mensch sein Kreuz auf sich nimmt, versagt er sich alles, was ungöttlich ist, und jegliche irdische Begierde und hält meine Gebote." (Bibelübertragung von Joseph Smith – Matthäus 16:26.)

Denken Sie über die folgenden drei Beispiele dafür nach, wie ehrenhafte Menschen etwas zurückbehalten, wodurch größere Weihung unmöglich wird. (Siehe Apostelgeschichte 5:1–4.)

Eine Schwester engagiert sich auf lobenswerte Weise sichtbar im Gemeinwesen und ist mit Recht deswegen gut angesehen. Dabei bleibt sie aber dem Tempel Jesu und seinen heiligen Schriften vergleichsweise fremd, beides zwei wesentliche Aspekte des Jüngerseins. Dabei könnte sie doch das Abbild Christi in ihrem Angesicht haben.

Ein ehrenhafter Vater, der pflichtbewußt seine Familie versorgt, geht mit den Angehörigen seiner Familie nicht sehr gütig und sanftmütig um. Wenngleich er der Sanftmut und der Güte Jesu, die wir doch nachahmen sollen, noch vergleichsweise fremd ist, würde ein wenig Anstrengung seitens dieses Vaters viel ausmachen.

Stellen Sie sich einen zurückgekehrten Missionar vor, der im Laufe seiner ehrenhaften Mission viel dazugelernt hat und nun ernsthaft nach Erfolg im Beruf strebt. Er kommt an einen Punkt, an dem die Welt ihn voll in Anspruch nimmt. Aber auf dem engen und schmalen Pfad kann man keine Kurven schneiden. Somit verzichtet er darauf, statt seiner selbst zuerst das Reich Gottes aufzubauen. Eine kleine Kurskorrektur würde jetzt hinsichtlich des späteren Bestimmungsorts ungeheuer viel ausmachen.

Die soeben genannten Fehler bestehen in der Unterlassung. Sobald die telestialen Sünden überwunden sind und hinfort vermieden werden, fällt das Augenmerk immer mehr auf die Unterlassungssünden. Die Unterlassungen zeigen, daß wir des celestialen Reichs nicht völlig würdig sind. Nur umfassendere Weihung kann diese Unterlassungen korrigieren, deren Folgen so real sind wie die Sünden, die wir begehen. Viele von uns haben also ausreichend Glauben, um die schweren Begehungssünden zu vermeiden, aber nicht genügend Glauben, um das zu opfern, was sie so sehr beherrscht, oder sich auf die Unterlassungen zu konzentrieren.

Meist unterlassen wir etwas deshalb, weil wir es nicht schaffen, über uns hinauszublicken. Wir sind so sehr damit beschäftigt, unsere Temperatur zu messen, daß wir das brennende Fieber der anderen nicht bemerken, selbst wenn wir ihnen das eine oder andere dagegen geben könnten, was sie brauchen: Aufmunterung, Güte, Lob. Die Hände, die herabhängen und vor allen anderen emporgehoben werden müssen, gehören denen, die zu entmutigt sind, als daß sie sie noch ausstreckten.

Alles hängt gewissermaßen von unseren Wünschen ab, die unser Denken prägen. Unsere Wünsche gehen unserem Handeln voraus und finden sich tief in unserer Seele und bringen uns zu Gott oder von ihm weg (siehe LuB 4:3). Gott kann unsere Wünsche bilden, und andere trachten danach, unsere Wünsche zu manipulieren. Aber wir gestalten die Gedanken und Wünsche unseres Herzens selbst.

Die Regel lautet letztlich: „Gemäß [unserem] Wunsch soll es geschehen", „denn ich, der Herr, werde alle Menschen gemäß ihren Werken richten, gemäß den Wünschen ihres Herzens." (Alma 41:5; LuB 6:20,27.) Der Wille eines Menschen gehört also ihm allein. Gott geht nicht darüber hinweg und auch nicht dagegen an. Darum tun wir bes-

ser daran, auch die Folgen dessen zu wollen, was wir uns wünschen.

Seit jeher ist es so, daß man nur dann wirklich glücklich sein kann, wenn man den eigenen Willen nach dem Willen Gottes ausrichtet. Alles andere ergibt nur ein kleineres Maß. (Siehe Alma 12:11.) Der Herr nimmt sich unser an, auch wenn wir zu Beginn „nicht mehr tun [können], als den Wunsch [haben], zu glauben", aber bereit sind, „einem Teil [seiner] Worte Raum [zu] geben." (Alma 32:37.) Ein bißchen Platz ist alles, was er braucht! Den aber müssen wir uns wünschen und ihm verschaffen.

So viele von uns lassen sich von der Weihung abhalten, weil wir irrtümlicherweise meinen, daß wir unsere Individualität verlieren, wenn wir unseren Willen im Willen des Vaters verschlungen sein lassen. (Mosia 5:17.) Worum wir uns wirklich Sorgen machen, ist selbstverständlich nicht, daß wir uns selbst aufgeben, sondern Selbstsüchtiges wie Stellung, Zeit, Privilegien und Besitztümer. Da nimmt es nicht wunder, daß der Herr uns anweist, uns selbst zu verlieren. (Siehe Lukas 9:24.) Er bittet uns nur, unser altes Ich zu verlieren, damit wir ein neues Ich finden können. Es geht nicht darum, die Identität zu verlieren, sondern die wahre Identität zu finden! Und doch verlieren sich so viele Menschen in ihren Hobbys und in Sorgen um so weitaus geringere Dinge.

Durch beständigen Gehorsam sowohl im ersten als auch im zweiten Stand wußte Jesus immer, in welche Richtung er blickte. Konsequent entschied er sich dafür, seinem Vater gleich zu werden: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht. Was nämlich der Vater tut, das tut in gleicher Weise der Sohn" (Johannes 5:19). „Denn [ich] habe ... den Willen des Vaters in allem von Anfang an gelitten." (3 Nephi 11:11.)

In dem Maß, wie sich der eigene Wille immer mehr dem Willen Gottes unterordnet, kann man Inspiration und Offenbarung für die Prüfungen des Lebens empfangen. In der schweren, prägenden Prüfung mit Isaak, „zweifelte [Abraham] nicht im Unglauben" (Römer 4:20). John Taylor hat festgestellt, daß nichts außer dem Geist der Offenbarung Abraham diese Zuversicht schenken und ihn unter diesen außergewöhnlichen Umständen aufrechterhalten konnte. (Siehe *Journal of Discourses*, 14:361.) Vertrauen auch wir in einer verwirrenden Prüfung, für die wir keine Erklärung haben, auf Gott? Ist uns klar, wirklich klar, daß er weiß, wann wir unter Druck stehen und verwirrt sind? Die vorbehaltlose Weihung, die bis zum Sühnopfer führte, sichert uns sein vollkommenes Einfühlungsvermögen. Jesus hat unseren Schmerz schon vor uns gefühlt, und er weiß, wie uns zu helfen ist.



Elder LeGrand R. Curtis, links, der auf der Konferenz als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums entlassen wurde, mit Elder Robert K. Dellenbach vom Ersten Siebzigerkollegium.

(Siehe Alma 7:11,12.) Da der Unschuldigste am meisten gelitten hat, kann unser „Warum?" dem seinen nicht ebenbürtig sein, aber wir können uns ebenso fügen wie er. (Siehe Matthäus 26:39.)

Die wachsende Bereitschaft, uns unterzuordnen, bringt einen weiteren Segen: die wachsende Fähigkeit zur Freude. Präsident Brigham Young hat einmal gesagt: „Wenn ihr köstliche Freude erleben wollt, dann werdet ein Heiliger der Letzten Tage, und lebt nach der Lehre Jesu Christi." *(Journal of Discourses*, 18:247.)

Weihung ist also kein Resignieren oder gedankenloses Nachgeben, sondern vielmehr eine bewußte Erweiterung, durch die wir ehrlicher werden, so wie wir singen: „Mehr würdig des Reiches". Weihung ist daher kein Resignieren und auch kein achselzuckendes Hinnehmen, sondern vielmehr die Bereitschaft, das Joch noch besser zu schultern.

Weihung bedeutet „mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben", mit dem „Glanz der Hoffnung und indem [man] Liebe [hat] zu Gott und zu allen Menschen" und sich dabei „am Wort von Christus weidet" (2 Nephi 31:20). Jesus strebte mit ganzer Kraft vorwärts. Er schreckte nicht zurück, indem er nur sechzig Prozent des Weges zum vollen Sühnopfer zurücklegte. Er „führte das, was [er] für die Menschenkinder vorhatte, bis zum Ende aus", und brachte die allgemeine Auferstehung zuwege – nicht eine, bei der vierzig Prozent außen vorbleiben. (Siehe LuB 19:18,19.)

Jeder von uns tut gut daran, sich zu fragen: „Worin besteht mein Zurückschrecken?" Sanftmütige innere Einkehr führt zu kühnen Einsichten. Was haben wir beispielsweise auf dem Weg als Jünger schon bereitwillig zurückgelassen? Es ist der einzige Weg, auf dem Müllabladen gestattet, ja, sogar erwünscht ist. Zu Beginn bestand der Müll aus den schwereren Begehungssünden. Später ändert sich der Müll: weggeworfen wird, was Mißbrauch oder Vergeudung von Zeit und Talent verursacht hat.

An diesem Weg zur Weihung beschleunigen harte und unerwünschte Herausforderungen manchmal das Überbordwerfen, das nötig ist, um mehr Weihung zu erreichen. (Siehe Helaman 12:3.) Wenn wir weich geworden sind, mögen harte Zeiten notwendig sein. Wenn wir zufrieden sind, mag eine Dosis göttlicher Unzufriedenheit verabreicht werden. Eine relevante Einsicht mag im Tadel enthalten sein. Eine neue Berufung holt uns weg von der vertrauten Routine, in der wir bereits die erforderlichen Fähigkeiten entwickelt haben. Wir mögen unseren gewohnten Luxus verlieren, so daß auch das bösartige Gewebe des Materialismus entfernt werden kann. Man mag durch Demütigung versengt werden, so daß der Stolz wegschmelzen kann. Was auch immer wir brauchen, wird auf die eine oder andere Art und Weise berücksichtigt.

John Taylor hat darauf hingewiesen, daß der Herr uns vielleicht sogar das Herz zerreißt. (Siehe John Taylor, *Journal of Discourses,* 14:359f.) Wenn unser Herz so auf die Dinge der Welt gesetzt ist, muß es vielleicht zerrissen oder zerbrochen werden oder eine mächtige Wandlung durchmachen.

Weihung ist sowohl ein Grundsatz als auch ein Vorgang. Sie ist nicht an einen einzigen Augenblick gebunden, sondern entwickelt sich freigiebig und Tropfen für Tropfen, bis der Becher der Weihung schließlich überläuft.

Lange davor jedoch, wie Jesus erklärt hat, müssen wir im Herzen entscheiden, „daß wir tun, was er von uns verlangt." (Übertra-

gung von Joseph Smith – Lukas 14:28.) Präsident Young hat uns geraten: „Fügt euch dem Willen des Herrn und anerkennt seine Hand in allem, ... dann seid ihr ganz auf dem richtigen Weg; solange ihr nicht an dem Punkt angelangt seid, könnt ihr nicht ganz auf dem rechten Weg sein. Dorthin müssen wir gelangen." (*Journal of Discourses*, 5:351f.)

Die Hand Gottes anerkennen bedeutet mit den Worten Joseph Smiths unter anderem, daß man darauf vertraut, daß er „reichlich Vorsorge getroffen" hat, um all seine Absichten zu erfüllen (siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 224f.). Manchmal lenkt er eindeutig, dann wieder scheint er die Zügel locker zu lassen. Darum sind wir nicht immer imstande, die Rolle der Hand Gottes zu begreifen, aber wir kennen sein Herz und seinen Sinn genug, um uns unterzuordnen. Wenn wir verwirrt sind oder unter Druck stehen, gibt es vielleicht nicht immer eine Erklärung, aber doch immer Hilfe. Das Wissen weicht der Unterwerfung, wenn wir Augenblicke erleben, wo uns gesagt wird: „Seid ruhig und wißt, daß ich Gott bin."

Je mehr der eigene Wille „verschlungen" ist, desto mehr wird das eigene Leid in der „Freude über Christus verschlungen". (Alma 31:38.)

Vor siebzig Jahren prägte Lord Moulton das eingängige Wort vom „Gehorsam gegenüber dem Unerzwingbaren" und beschrieb damit den „Gehorsam eines Menschen gegenüber dem, wozu er nicht gezwungen werden kann." („Law And Manners", *The Atlantic Monthly*, Juli 1924, Seite 1.) Die Segnungen Gottes, einschließlich derer, die mit der Weihung verbunden sind, werden uns aufgrund von unerzwungenem Gehorsam gegenüber den Gesetzen zuteil, auf denen sie beruhen. Unsere Wünsche bestimmen also den Grad unseres „Gehorsams gegenüber dem Unerzwingbaren". Gott bemüht sich, daß wir uns mehr weihen und alles geben, damit er, wenn wir zu ihm nach Hause zurückkehren, uns großzügig alles geben kann, was er hat. (Siehe LuB 84:38.)

Zum Abschluß: Das einzige wirklich Persönliche, das wir auf Gottes Altar legen können, ist, daß wir unseren Willen ihm unterwerfen. All das andere, das wir „geben", ist eigentlich nur etwas, was er uns gegeben oder geliehen hat. Wenn Sie und ich uns jedoch unterordnen, indem wir unseren Willen im Willen des Vaters verschlungen sein lassen, dann geben wir ihm wirklich etwas! Das ist der einzige Besitz, den wir wirklich geben können!

Weihung stellt somit die einzige bedingungslose Kapitulation dar, die auch ein umfassender Sieg ist!

Mögen wir uns diesen Sieg von Herzen wünschen. Im Namen Jesu Christi. Amen □

Machtvolle Gedanken

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Heiligen der Letzten Tage müssen ständig damit befaßt sein, die großen und machtvollen Wahrheiten zu lehren und zu betonen, mit deren Hilfe wir den Weg zurück in die Gegenwart des Vaters im Himmel finden können.



Vergangenen Sommer nahm ich an der Beisetzung einer auserwählten Frau teil. Ein Redner sprach über drei ihrer hervorragenden Eigenschaften, nämlich Treue, Gehorsam und Glaube. Als er über ihr Leben sprach, dachte ich, wie angebracht es doch sei, in einer Grabrede über solch machtvolle Eigenschaften zu sprechen. Ein Menschenleben ist nicht nebensächlich, und seines Endes sollte nicht mit Nebensächlichkeiten gedacht werden. Bei einer Grabrede sollte man von machtvollen Gedanken sprechen – von Gedanken, die an Bedeutung dem Leben selbst nicht nachstehen, Gedanken, die machtvollen Einfluß auf die Hinterbliebenen haben.

Ich freute mich an dem Geist, der bei der Beisetzung herrschte, und meine Gedanken richteten sich darauf, wie sich dieser Grundsatz auf anderen Gebieten anwenden ließe. Beispielsweise sollten die Eltern machtvolle Gedanken lehren. Das sollten auch die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen tun, ebenso die Lehrer, die eine Klasse unterrichten. Der Erretter hat uns gewarnt und gesagt, daß wir „über jedes unnütze Wort", das wir reden, Rechenschaft ablegen müssen (siehe Matthäus 12:36). In der neuzeitlichen Offenbarung wird uns geboten, von „leichten Reden" und „Leichtfertigkeit" abzulassen (siehe LuB 88:121), und die „müßigen Gedanken" und das „übermäßige Gelächter" von uns zu werfen (siehe LuB 88:69). Allzuviele Menschen reden den Nebensächlichkeiten das Wort. Die Heiligen der Letzten Tage müssen ständig damit befaßt sein, die großen und machtvollen Wahrheiten zu lehren und zu betonen, mit deren Hilfe wir den Weg zurück in die Gegenwart des Vaters im Himmel finden können.

Vor etwa 30 Jahren schrieben einige Gelehrte ein Buch über Allgemeinbildung, also über das, was jeder gebildete Menschen wissen sollte. Der Titel, *The Knowledge Most Worth Having*" (Wayne C. Booth, Hrsg., The University of Chicago Press, Chicago und London 1967), erinnert daran, daß nicht alles Wissen den selben Wert hat. Einiges Wissen ist wichtiger als anderes. Dieser Grundsatz gilt auch für das, was wir geistige Erkenntnis nennen.

Denken Sie nur einmal darüber nach, welche Macht in dem Gedanken liegt, den das Lied „Ich bin ein Kind des Herrn" („I am a Child of God", *Hymns*, 1985, Nr. 301) vermittelt, das der Chor zu Beginn dieser Versammlung so eindrucksvoll gesungen hat. Hier liegt die Antwort auf eine der großen Lebensfragen, nämlich: „Wer bin ich?" Ich bin ein Kind Gottes und stamme von himmlischen Eltern ab. Diese Herkunft bestimmt unser ewiges Potential. Dieser machtvolle Gedanke hilft wirksam gegen Depressionen. Er kann einem jeden von uns helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und die besten unserer inneren Anlagen zu entdecken. Lassen Sie diesen machtvollen Gedanken im Bewußtsein eines jungen Menschen Wurzeln schlagen, und Sie haben ihm damit Selbstachtung geschenkt und ihn bewegt, sich den Problemen des Lebens zu stellen.

Wenn wir wissen, in welcher Beziehung wir zu Gott stehen, dann können wir auch wissen, in welcher Beziehung wir Menschen untereinander stehen. Alle Männer und Frauen auf der Welt sind Nachkommen Gottes, wir sind als Geister Brüder und Schwestern. Welch ein machtvoller Gedanke! Was Wunder also, daß Gottes einziggezeugter Sohn uns geboten hat, einander zu lieben. Wenn wir das doch nur tun könnten! Wie anders wäre die Welt doch, wenn geschwisterliche Liebe und selbstloses Beistehen die Schranken von Volkszugehörigkeit, Glaubensbekenntnis und Hautfarbe durchdrängen. Eine derartige Liebe würde zwar die Unterschiede in Auffassung und Verhaltensweise nicht auslöschen, aber sie würde einen jeden von uns dazu bewegen, die Tat und nicht den Täter abzulehnen.

Die ewige Wahrheit, daß der Vater im Himmel alle seine Kinder liebt, ist ein enorm machtvoller Gedanke. Das gilt besonders, wenn die Kinder diese Wahrheit durch die Liebe und die Opfer ihrer Eltern erkennen. Die Liebe ist die größte Macht der Welt. Arthur Henry King hat gesagt: „Die Liebe ist nicht nur eine Ekstase, nicht nur ein intensives Gefühl. Sie ist eine treibende Kraft. Sie ist etwas, was uns durch ein Leben voll freudiger Pflichterfüllung trägt." (*The Abundance of the Heart*, Bookcraft, Salt Lake City 1986, Seite 84.)

Jeder von uns kennt selbst Beispiele für die Macht der Liebe. Vor über 25 Jahren schrieb ich ein paar Erinnerungen an meinen Vater nieder; er starb, als ich noch keine acht Jahre alt war. Was ich damals schrieb zeigt, welche Macht die Liebe im Leben eines Jungen hat:

„Den stärksten Eindruck von der Beziehung zu meinem Vater kann ich nicht anhand eines Ereignisses oder mit irgendwelchen Worten beschreiben. Es ist ein Gefühl. Das Gefühl entstammt Worten und Taten, die der Erinnerung längst entwichen sind, doch bleibt es mir mit der Deutlichkeit des vollkommenen Glaubens. Er hat mich geliebt, und er war stolz auf mich. ... So eine Erinnerung ist einem Jungen wertvoll – und auch einem Mann." (Dallin H. Oaks, *Memories of My Father"*, 15. 10. 1967.)

Ein weiterer machtvoller Gedanke, den wir einander lehren müssen, ist dieser: Das irdische Leben hat einen Zweck, und der irdische Tod ist nicht das Ende, sondern nur ein Übergang zur nächsten, unsterblichen Phase unseres Daseins. Präsident Brigham Young hat gelehrt, daß „unser Dasein hier allein der Erhöhung und der Rückkehr in die Gegenwart unseres Vaters und Gottes dient" (*Discourses of Brigham Young*, ausgewählt von John A. Widtsoe, Deseret Book, Salt Lake City 1978, Seite 37). Der Gedanke des ewigen Fortschritts ist einer der machtvollsten Gedanken in unserer Theologie. Er gibt uns Hoffnung, wenn wir straucheln, und er feuert uns an, wenn wir erfolgreich sind. Dies ist gewiß ein Teil jenes „Feierlichen der Ewigkeit", das wir uns „zu Herzen gehen" lassen sollen (siehe LuB 43:34).

Ein weiterer Gedanke, der uns aus Mutlosigkeit erheben kann, ist der, daß das Werk der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, nämlich „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Mose 1:39), ein ewiges Werk ist. Während des irdischen Lebens werden nicht alle Probleme gelöst, und nicht alle notwendigen Beziehungen werden geknüpft. Das Werk der Errettung geht jenseits des Todes weiter, und wir brauchen uns nicht übermäßig darum Gedanken zu machen, daß in diesem Leben nicht alles getan werden kann.

Ein machtvoller Gedanke mit unmittelbarer Auswirkung ist der, daß wir zum Vater im Himmel beten können, daß er unser Beten hört und daß er uns so hilft, wie es für uns am besten ist. Die meisten von uns kennen das schreckliche Gefühl innerer Leere, das kommt, wenn wir von Menschen getrennt sind, die uns lieben. Wenn wir uns aber vor Augen halten, daß wir beten können, daß wir gehört werden und uns Hilfe zuteil wird, dann können wir dem Gefühl der Leere immer widerstehen. Wir können immer mit einem mächtigen Freund in Verbindung stehen, mit einem, der uns liebt und der uns hilft – zu seiner Zeit und auf seine Weise.

Aus Tausenden von Erlebnissen sehen wir, daß wir beten können und unser Beten beantwortet wird. Einige der erlesensten Beispiele kennen wir von kleinen Kindern. In der Biographie von Präsident Spencer W. Kimball lesen wir:

„Immer wieder sah Spencer, wie seine Eltern dem Herrn ihre Sorgen vortrugen. Eines Tages, Spencer war fünf Jahre alt und ging gerade außerhalb des Hauses seinen Aufgaben nach, lief die einjährige Fannie hinaus und verlief sich. Niemand konnte sie finden. Die sechzehnjährige Claire sagte: ‚Mama, wenn wir beten, dann wird der Herr uns zu Fannie führen.' Mutter und Kinder beteten also. Gleich nach dem Gebet ging Gordon genau dort hin, wo Fannie in einer großen Kiste hinter dem Hühnerstall fest eingeschlafen war. ‚Immer wieder dankten wir dem himmlischen Vater', schrieb Olive in ihr Tagebuch." (Edward L. Kimball und Andrew E. Kimball jun., *Spencer W. Kimball*, Bookcraft, Salt Lake City 1977, Seite 31.)

Wie jeder Jünger Christi weiß, sind die machtvollsten Gedanken des Christentums die Auferstehung und das Sühnopfer Jesu Christi. Durch ihn können uns unsere Sünden vergeben werden, und wir werden wieder leben. Diese machtvollen Gedanken sind in zahllosen Predigten verkündet worden, und zwar von dieser und von Millionen anderer Kanzeln aus. Die Gedanken sind wohlbekannt, finden aber im Leben der meisten Menschen nur wenig Raum.

Bei uns zählt nicht der im Augenblick populärste Sportler oder Unterhaltungskünstler, es geht auch nicht darum, wieviel Besitz wir angehäuft haben oder wieviel Ansehen wir genießen, und auch teures Spielzeug und unser Zeitvertreib bringen uns nur dazu, unser Augenmerk auf Vergängliches zu richten und darüber das Ewige zu vergessen. Unser Leitbild – unsere höchste Priorität – ist Jesus Christus. Wir müssen von ihm Zeugnis geben und einander darin unterweisen, wie wir seine Lehren und sein Beispiel im Leben anwenden können.

Brigham Young hat uns in dieser Hinsicht ein paar praktische Ratschläge gegeben. „Was Gott und den Teufel unterscheidet", sagte er, „ist, daß Gott erschafft und gestaltet, während der Teufel nur auf Zerstörung aus ist." (*Discourses of Brigham Young*, Seite 69.) Dieser Kontrast ist für uns ein wichtiges Beispiel dafür, daß es tatsächlich „in allem einen Gegensatz gibt" (2 Nephi 2:11).

Bedenken Sie: Unser Erretter, Jesus Christus, baut uns immer auf und reißt uns nie zu Boden. Die Kraft dieses Beispiels müssen auch wir anwenden, und zwar in der Art und Weise, wie wir unsere Zeit verbringen; das schließt auch unsere Freizeit und Unterhaltung ein. Machen Sie sich Gedanken über die Themen der Bücher, Zeitschriften, Filme und Fernsehsendungen und über die Musik, die wir durch unsere Zuwendung populär machen. Sind die Absichten und Verhaltensweisen, die in der von uns gewählten Form der Unterhaltung gezeigt werden, dazu geeignet, die Kinder Gottes aufzubauen oder niederzureißen? Im Laufe meines Lebens habe ich die starke Tendenz gesehen, das, was die Kinder Gottes aufbaut und ihnen Würde verleiht, durch Darstellungen und Vorführungen zu ersetzen, die niederdrücken, entwürdigen und zerstören.

Der machtvolle Gedanke hinter diesem Beispiel ist folgender: alles, was die Menschen aufbaut, dient der Sache des Herrn, und alles, was die Menschen niederreißt, dient dem Widersacher. Jeden Tag unterstützen wir durch unsere Zuwendung die eine oder die andere Seite. Das sollte uns an unsere Verantwortung erinnern und uns dazu bewegen, ihr so gerecht zu werden, daß es dem einen gefällt, dessen Leiden uns Hoffnung bietet und dessen Beispiel uns die Richtung weisen soll.

Wir müssen immer den Erretter an die erste Stelle setzen. Das erste Gebot, daß Jahwe den Kindern Israel gab, lautet: „Du



Die Erste Präsidentschaft, von links: Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber, Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber.

sollst neben mir keine anderen Götter haben" (Exodus 20:3). Das scheint ein ganz einfaches Konzept zu sein, aber in der Praxis fällt es manch einem schwer.

Es ist erstaunlich einfach, das, was unsere größte Hingabe verdient, anderen Belangen unterzuordnen. Vor 50 Jahren umschrieb der christliche Philosoph C. S. Lewis diese Neigung anhand eines Beispiels, daß sich auf erschütternde Weise auch heute noch anwenden läßt. In seinem Buch *The Screwtape Letters* erklärt ein Oberteufel, wie man Christen verdirbt und das Werk Christi vereitelt. In einem seiner Briefe beschreibt er, wie jede „übermäßige Hingabe" den Christen vom Herrn und vom praktizierten christlichen Glauben wegführen kann. Lewis gibt zwei Beispiele, nämlich übermäßigen Patriotismus und übermäßigen Pazifismus, und er erläutert, wie beide Richtungen ihre Anhänger durch „übermäßige Hingabe" verderben können.

„Laß ihn zunächst Patriotismus oder Pazifismus als Teil seiner Religion betrachten. Dann bring ihn durch eifrige Bestätigung dazu, dies für den wichtigsten Bestandteil seines Glaubens zu halten. Dann bring ihn nach und nach so weit, daß die Religion nur noch Bestandteil der ‚Sache' ist und der christliche Glaube nur darum noch geschätzt wird, weil er so treffliche Argumente für die britischen Kriegsbestrebungen oder für den Pazifismus liefern kann. ... Wenn du dann erst die Welt zum Zweck und den Glauben zum Mittel gemacht hast, dann hast du den Menschen schon fast für dich gewonnen, und es macht im Grunde gar nichts aus, nach welchem weltlichen Zweck er strebt." (C. S. Lewis, *The Screwtape Letters*, rev. Ausg., MacMillan, New York 1982, Seite 35.)

Diese Tendenz ist in der heutigen Zeit leicht zu erkennen; vieles, was an sich gut ist, kann geistiges Verderben herbeiführen, wenn es einen Rang einnimmt, der noch über dem steht, der geboten hat: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." Jesus Christus und sein Werk kommen an erster Stelle. Alles, was ihn, sein Reich oder seine Kirche als Mittel zum Zweck benutzen will, dient dem Widersacher.

Eine tapfere junge Frau, die etwas Schreckliches überlebt hat, gab zwei weiteren machtvollen Gedanken Ausdruck. Virginia Reed überlebte das tragische Schicksal der Donner-Reed-Gruppe, die einen der ersten Wagenzüge nach Kalifornien unternahm. Hätte sich dieser Wagenzug an den bestehenden Oregon-Trail gehalten, der von Fort Bridger in Wyoming nordwestlich nach Fort Hall in Idaho und dann südwestlich nach Kalifornien führte, hätten er sein Ziel sicher erreicht. Statt dessen wurden die Siedler von einem Auswanderungsagenten irregeführt. Lansford W. Hastings überredete die Gruppe, die sogenannte Hastings-Abkürzung zu nehmen und dadurch beträchtlich an Strecke und Zeit zu sparen. Bei Fort Bridger verließ die Donner-Reed-Gruppe den erprobten Weg und mühte sich nach Südwesten durch. Sie erkämpfte sich einen Weg durch die zerklüfteten Wasatch-Berge, dann südlich am Großen Salzsee vorbei und in glühender Hitze westwärts über die matschigen Salzflächen.

Die Verzögerungen und die unglaubliche Energie, die für diesen unerprobten Weg aufgewandt werden mußte, kostete die Donner-Reed-Gruppe zusätzlich einen Monat, bis sie endlich die Sierra-Nevada-Berge erreichte. Als die Leute die östlichen Ausläufer hinaufhasteten, um dem ersten Schnee zuvorzukommen, wurden sie von einem tragischen Wintersturm überfallen – nur eine Tagesreise vom Höhenrücken und dem Abstieg nach Kalifornien entfernt. Den ganzen Winter über in der Falle, verhungerte bzw. erfror die Hälfte der Gruppe.

Nach Monaten in den Bergen und ungeheurem Leid durch Hunger und Angst erreichte die dreizehnjährige Virginia Reed Kalifornien und schrieb einer Cousine im Mittelwesten einen Brief. Nachdem sie ihre Erlebnisse und das schreckliche Leiden der Gruppe geschildert hatte, schloß sie den Brief mit dem folgenden weisen Rat: „Nimm niemals eine Abkürzung, und lauf so schnell du kannst!" (Brief von Virginia E. B. Reed an ihre Cousine Mary Gillespie vom 16. Mai 1847, zitiert in *West from Fort Bridger*, hrsg. von J. Roderic Korns und Dale L. Morgan, Utah State University Press, Logan, Utah, 1994, Seite 238.)

Das ist ein machtvoller und richtiger Rat, ganz besonders für Teenager. Die jungen Leute sind von vielen lockenden Pfaden und vielen redegewandten Verführern umgeben, die ihnen Ratschläge und Abkürzungen als Ersatz für den erprobten Weg anbieten. „Probier mal diese Umleitung", oder „bleib doch ein Weilchen hier" sind wohlbekannte Angebote auf der Reise durchs Leben. Meine jungen Freunde, denkt an den Rat von Virginia Reed: „Nimm niemals eine Abkürzung, und lauf so schnell du kannst!"

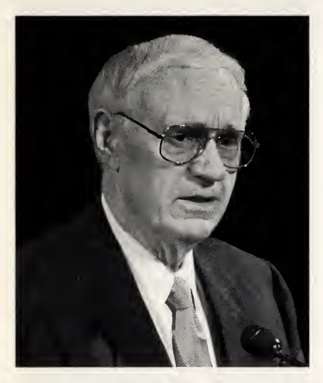
Ich schließe mit einem Beispiel aus dem Leben des Paulus. Während seines Dienstes hatte er es oft mit Leichtfertigkeit, müßigen Gedanken und Nebensächlichkeiten zu tun. In Athen beobachtete er: „Alle Athener und die Fremden dort taten nichts lieber, als die letzten Neuigkeiten zu erzählen oder zu hören." (Apostelgeschichte 17:21.) Wie entschlossen Paulus sich auf machtvolle Gedanken konzentrierte, zeigt sich in einem seiner Briefe an die Korinther. Er erinnerte die Korinther daran, daß er nicht gekommen war, um „glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen". „Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten." (1 Korinther 2:1,2.)

Wir wollen die Gebote Gottes halten und dem Beispiel seiner Diener folgen. Wir wollen unser Lehren auf jene großen und machtvollen Gedanken konzentrieren, die von ewiger Bedeutung sind, und die die Rechtschaffenheit sowie die Erbauung der Kinder Gottes fördern und die einem jeden von uns helfen, sein Ziel, nämlich das ewige Leben, zu erreichen. Das wir das tun ist mein inniges Gebet. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Zeugen

Elder Loren C. Dunn
von den Siebzigern

Jeder, der durch die Taufe Mitglied der Kirche geworden ist und die Bestätigung des Geistes durch die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und empfunden hat, tritt als Zeuge Gottes auf.



Seit der Wiederherstellung des Evangeliums wurde an diesem Pult und an vielen anderen Orten eine gewaltige Anzahl klarer Zeugnisse von der göttlichen Mission des Erlösers gegeben – wohl mehr als jemals zuvor niedergeschrieben wurden.

Das Gesetz der Bestätigung durch Zeugen war schon immer Bestandteil des Werkes des Herrn. Dieses Gesetz besagt, daß „durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen ... jede Sache entschieden [wird]" (2 Korinther 13:1; siehe auch Deuteronomium 17:6; 19:15; Matthäus 18:15,16; Johannes 8:12–29). Ein solcher Zeuge bestätigt, daß bestimmte Ereignisse stattgefunden haben und daß von Gott gegebene Lehren und Grundsätze wahr sind.

Die wichtigste Aufgabe eines Zeugen ist, Zeugnis zu geben. Wer von den Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi Zeugnis gibt, der spricht von etwas, was er als wahr erkannt hat. Beim Herrn und seinen wahren Zeugen ist Wahrheit zu finden, die über weltliches Wissen hinausgeht. Paulus hat das erkannt und gesagt: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist.

Davon reden wir auch, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt, indem wir den Geisterfüllten das Wirken des Geistes deuten." (1 Korinther 2:12,13.)

Ich war noch ein Junge, als ich im Pfahl Tooele in Utah an einer Pfahlkonferenz teilnahm und dem Besucher aufmerksam zuhörte. Es war LeGrand Richards, der in seiner herzlichen Art das Evangelium predigte. Dieses positive Erlebnis habe ich nicht vergessen. Ich weiß nicht mehr, was er sagte, aber ich weiß genau, was ich empfunden habe, als er sprach. Später lernte ich, daß ich so empfunden hatte, weil ich einem besonderen Zeugen Jesu Christi zugehört hatte. Ich wußte, daß er wußte, und mein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums wurde an diesem Tag gefestigt.

Orson Pratt hat gesagt: „Man kann nicht Zeuge von etwas sein, woran man nur glaubt. Gott verlangt von den Menschen, oder von bestimmten Menschen, daß sie seine Zeugen sind – Zeugen seiner Existenz –, damit sie anderen Zeugnis geben können." (*Journal of Discourses*, 16:209,210.)

Viele sahen die großen Wunder und hörten die Lehren des Erretters, als er auf Erden lebte, doch nicht alle wurden Zeugen. Christus tat sich den Ungläubigen nicht kund. Nur bestimmten Menschen öffnete der Herr die Augen, damit sie wußten, wer er wirklich war.

Mit der Berufung der Zwölf führte der Erretter die Berufung der besonderen Zeugen Christi ein.

Der Prophet Joseph Smith sagte im Hinblick auf die Auferstehung des Herrn, „daß Gott ihn von den Toten auferweckt [hat]: ‚Zeugen dieser Ereignisse sind wir (die Apostel) und der Heilige Geist, den Gott allen gegeben hat, die ihm gehorchen.'" (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 64.)

Jeder, der durch die Taufe Mitglied der Kirche geworden ist und die Bestätigung des Geistes durch die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und empfunden hat, tritt „allzeit und in allem, wo auch immer [er sich] befinden [mag] ... als Zeuge Gottes auf" (Mosia 18:9). Wenn er das Abendmahl nimmt, erneuert er dieses Zeugnis, nämlich den Namen des Erretters auf sich zu nehmen, seine Gebote zu halten und an ihn zu denken. Wer in dieser Weise vom Geist bewegt ist, weiß dies nicht nur selbst, sondern der Geist trägt es auch anderen ins Herz. Das ist die Grundlage der großen missionarischen Bemühungen der Kirche. „Denn wenn jemand durch die Macht des Heiligen Geistes spricht, so trägt die Macht des Heiligen Geistes es den Menschenkindern ins Herz." (2 Nephi 33:1.)

Ein Zeugnis vom Heiligen Geist ist viel eindringlicher als alles, was wir schauen. Als Mitglieder der Kirche sind wir nicht nur durch unsere Worte Zeugen für den Erretter und die Wahrheit seines Werkes, sondern auch dadurch, daß wir unsere Bündnisse einhalten, und dadurch, wie wir andere behandeln und was für ein Leben wir führen.

Die Erste Präsidentschaft und die Zwölf sind als „besondere Zeugen des Namens Christi in aller Welt" berufen (LuB 107:23). Sie sind Männer, die durch göttliche Bestimmung, Priestertumsordinierung und das Feuer des Heiligen Geistes die Schlüssel dieses geistlichen Dienstes auf Erden innehaben. Die Siebziger handeln unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft und der Zwölf und sind den Andern und der ganzen Welt besondere Zeugen. Zusammen werden alle Mitglieder das, was Paulus als „eine Wolke von Zeugen" bezeichnet hat (Hebräer 12:1).

Der Prophet Joseph Smith hat das Werk des Reiches in unserer Evangeliumszeit mit folgenden feierlichen Worten beschrieben: „Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm [Jesus Christus] gegeben worden sind, ist dies, als letztes von allen, das Zeugnis, das wir geben, nämlich: Er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes; und wir haben die Stimme Zeugnis geben hören, daß er der Einziggezeugte des Vaters ist." (LuB 76:22,23.)

Die drei Zeugen des Buches Mormon, Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris, haben erklärt: „Wir verkünden feierlich und ausdrücklich, daß ein Engel Gottes vom Himmel herabgekommen ist und die Platten gebracht und vor unsere Augen gelegt hat, so daß wir sie erblickt und gesehen haben, ebenso die Gravierungen darauf. Und wir wissen, daß wir dies durch die Gnade Gottes des Vaters und unseres Herrn Jesus Christus geschaut haben, und geben Zeugnis, daß es wahr ist." („Das Zeugnis von drei Zeugen", Buch Mormon.)

Wilford Woodruff hat hier in diesem Tabernakel gesagt: „Joseph Smith war,

was er von sich selbst behauptete, nämlich ein Prophet Gottes, ein Seher und Offenbarer. Er ... lebte lange genug, um die Schlüssel des Reiches ... auf die Zwölf Apostel zu übertragen. ... Auf der Grundlage, die er gelegt hat, haben wir weitergebaut." (*Journal of Discourses*, 13:164.)

David O. McKay kannte einige von denen, die dieses Werk begonnen haben, und er hat auch einige von uns, die wir heute dienen, berufen; er hat gesagt: „Ich habe ein bleibendes Zeugnis davon, daß der Vater und der Sohn dem Propheten Joseph Smith erschienen sind und durch ihn das Evangelium Jesu Christi offenbart haben. ... Gottestum, Bruderschaft und Dienen – diese drei Grundsätze eines christlichen Lebens durchdringen alles, was wir in der Kirche tun." (*Testimonies of the Divinity of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints by Its Leaders*, Hrsg. Joseph E. Cardon und Samuel O. Bennion, Zion's Printing and Publishing Co., Independence, Missouri, 1930, Seite 178.)

Von unserem lebenden Propheten, Gordon B. Hinckley, hören wir: „Ich habe ein Zeugnis davon, daß der Sohn Gottes wirklich lebt, nämlich Jesus Christus, mein Erretter und mein Erlöser, der Jahwe des Alten Testaments, der Messias des Neuen Testaments. ... Aufgrund seines Sühnopfers ... kann jeder, der sich an seine wahren Lehren hält, die Erhöhung und das ewige Leben erlangen, das zum jetzigen Zeitpunkt außerhalb unseres Vorstellungsvermögens liegt. Er ist mein Erlöser, mein Herr, mein Erretter, mein König, mein Freund." (Regionalkonferenz in Kalifornien, 20. Mai 1995.)

Das Zeugnis derer, die heute an diesem Pult stehen, stimmt mit dem Zeugnis derer überein, die mit göttlicher Vollmacht dieses Werk begonnen haben.

Dieses selbe Zeugnis wird von den Mitgliedern und Missionaren der Kirche an jedes Kind des himmlischen Vaters weitergegeben. Es ist eine Einladung, die Lehre kennenzulernen, den Geist zu spüren und durch die Fülle des Evangeliums Jesu Christi geheilt zu werden.

Diesem Zeugnis füge ich mein eigenes Zeugnis hinzu, was die Wahrheit dieses Werkes betrifft. Ich weiß, daß es einen Gott im Himmel gibt, der sich um uns kümmert und über uns wacht. Ich weiß, daß Gott lebt. Ich weiß, daß er lebt. Ich weiß, daß Gott lebt. Ich weiß es. Ich weiß es. Ich weiß, daß Jesus Christus unser Erretter und Erlöser ist. Ich weiß, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet Gottes war. Ich weiß, daß Gordon B. Hinckley heute der Prophet Gottes ist und daß dies das Evangelium Jesu Christi ist. Möge der Herr uns segnen, daß wir den Zeugen zuhören und selbst Zeugnis geben. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Das Buch Mormon – heilige Aufzeichnungen aus alter Zeit

Elder Ted E. Brewerton
Emeritiertes Mitglied der Siebziger

Wer Fragen zur Kirche hat, die ihm zu schaffen machen, kann sich an diesem sicheren Anker festhalten.



Manche Menschen glauben an einen Talisman, manche sogar an eine Hasenpfote, aber bedenken Sie: dem Hasen hat sie kein Glück gebracht.

Ich möchte keine leichtfertigen Reden führen, aber ich glaube, wir müssen uns fragen, ob wir unseren Glauben tatsächlich und ernsthaft den ihm zustehenden Platz einräumen und uns auf die Verdienste Christi verlassen. Haben wir die Gewißheit, daß wir nur durch ihn errettet werden und daß er unsere Last und unseren Kummer auf sich nimmt, wenn wir unerschütterlich an ihn glauben?

In der Bibel steht: „Sie [die heiligen Schriften] legen Zeugnis über [Gott] ab." (Johannes 5:39.) Ewiges Leben bedeutet, Gott und seinen heiligen Sohn zu erkennen (siehe Johannes 17:3). Man kann ihn erkennen, indem man im Buch Mormon forscht. Jede Seite gibt von ihm Zeugnis. Die Änderungen in der Ausgabe des Buches Mormon von 1981 gehen über die erste Ausgabe von 1830 hinaus auf das handschriftliche Manuskript zurück.

Das Buch Mormon ist ein heiliges, amerikanisches Dokument aus alter Zeit, von Schreibern verfaßt, die die darin festgehaltenen Ereignisse miterlebt haben, und begonnen wurde es vor über zweitausend Jahren.

Das Buch Mormon berichtet von Familien, die der Herr zu bestimmten Zwecken nach Amerika geführt hat. Drei Gruppen verließen das Land Jerusalem, überquerten die Meere und kamen in ihrem verheißenen Land, auf dem amerikanischen Kontinent, an. Das begann mehrere hundert Jahre vor der Geburt unseres Erlösers.

Alte amerikanische Texte, die von Ureinwohnern Amerikas verfaßt wurden, untermauern dies. Beispielsweise sagt ein Übersetzer der *Urkunde der Herren von Totonicapán*, deren Ursprungstext 1554 nach jahrhundertealten Legenden in der Sprache der Quiché-Indianer Guatemalas niedergeschrieben wurde:

„Die drei großen Quiché-Völker ... sind Nachkommen der zehn Stämme des Reiches Israel, die Salmanassar in beständige Gefangenschaft führte und die, als sie sich an der Grenze Assyriens befanden, beschlossen, auszuwandern.

Diese also waren die drei Völker der Quichés, und sie kamen von Sonnenaufgang her, Nachkommen Israels, mit derselben Sprache und denselben Bräuchen. ... Sie waren Söhne Abrahams und Jakobs. ...

Wir unterzeichnen heute, am 20. September 1554, dieses Zeugnis, in dem wir das niedergeschrieben haben, was unsere Vorfahren uns überliefert haben, die von der anderen Seite des Meers gekommen sind, von Civán-Tulán an der Grenze zu Babel." (*Title of the Lords of Totonicapán*, übersetzt von Dionisio José Chonay und Delia Goetz, University of Oklahoma Press, Norman, Oklahoma, 1953, Seite 167, 170, 194.)

Elder Mark E. Petersen, ein Mitglied des Rates der Zwölf Apostel, hat geschrieben: „So wie die Israeliten in alter Zeit in alle Länder verstreut wurden, so wurden die Nachkommen Lamans und Lemuels [der Söhne Lehis] in die Weiten der westlichen Erdhälfte verstreut. *Jetzt sind sie von Pol zu Pol zu finden.*" (*Children of Promise*, Bookcraft, Salt Lake City 1981, Seite 31; Hervorhebung hinzugefügt.)

Viele Gruppen kamen auf den amerikanischen Kontinent, aber keine war so wichtig wie die drei, von denen das Buch Mormon berichtet. Das Blut dieser Menschen fließt in den Adern der Blackfoot und der Blood-Indianer in Alberta in Kanada, im Blut der Navajos und der Apachen des amerikanischen Südwestens, der Inkas im westlichen Südamerika, der Azteken in Mexiko, der Maya in Guatemala und in den Adern anderer Ureinwohner der westlichen Erdhälfte und der Inseln des Pazifik.

Diese wundervollen Menschen erkennen, daß das Buch Mormon, das ja von ihren Vorfahren für sie verfaßt wurde, wahr ist. Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt:

„Ein Lamanit, der sich bekehrt hat, ist gottesfürchtig. Kaum einer fällt je vom Glauben ab. Manche irren ab, wenn sie an der Weltlichkeit um sie herum teilhaben, aber im allgemeinen haben die Kinder Lehis im zwanzigsten Jahrhundert die wundervolle Fähigkeit geerbt, wie ihre Vorfahren in alter Zeit zu glauben. In Helaman 6:36 lesen wir: ‚Und so sehen wir, daß der Herr anfing, seinen Geist über die Lamaniten auszugießen, *weil sie so leicht und willig an seine Worte glaubten.*'" (*The Teachings of Spencer W. Kimball,* Hrsg. Edward L. Kimball, Bookcraft, Salt Lake City 1982, Seite 178; Hervorhebung hinzugefügt.)

Jede maßgebliche Autorität irgendeiner anderen Kirche und jeder Agnostiker müßten sich freuen und Gott dafür lobpreisen, daß er ihnen und uns das kostbare Buch Mormon gesandt hat. *Warum?* Weil es der Welt ein heiliger, zweiter, unleugbarer Zeuge dafür ist, daß Gott lebt und daß Jesus der Messias, unser Erlöser, ist.

Der *erste Zeuge* ist die Bibel, die vom Nahen Osten her vom Herrn Zeugnis gibt. In Johannes 10:16 sagt der Herr, noch weitere Schafe würden seine Stimme hören. Nach seiner Auferstehung kam er nach Amerika und sagte: „Und wahrlich, ich sage euch: Ihr seid es, von denen ich gesagt habe: Andere Schafe habe ich, die nicht von dieser Herde sind; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme vernehmen; und es wird eine Herde sein und ein Hirte." (3 Nephi 15:21.) Zwei solche Zeugen kann man nicht leugnen, ohne die Seele in Gefahr zu bringen.

Die entscheidenden Aussagen und Absichten des Buches Mormon kommen bereits auf der Titelseite zum Ausdruck: „Dieses Werk soll dem Überrest des Hauses Israel zeigen, was der Herr Großes für ihre Väter getan hat; und sie sollen die Bündnisse des Herrn erkennen. ... Auch sollen die Juden und die Andern davon überzeugt werden, daß Jesus der Christus ist, der ewige Gott, der sich allen Nationen kundtut."

In der amerikanischen Literatur aus alter Zeit ist die Rede von einem weißen, bärtigen Gott, der aus dem Himmel herabgekommen ist. Er hat viele Namen, zum Beispiel Quetzalcoatl. Historiker des 16. Jahrhunderts, deren Texte ich besitze, verzeichnen prä-hispanische Vorstellungen von dem weißen, bärtigen Gott, der lange vor der Ankunft der spanischen Conquistadoren nach Amerika kam. Die folgenden Passagen sind Auszüge daraus.

Bernardo de Sahagun (geboren 1499) schrieb: „Quetzalcoatl wurde als Gott betrachtet und geehrt. In alter Zeit wurde er angebetet. Er hatte langes Haar und trug einen Bart. Die Menschen beteten nur den Herrn an." (*Historia General de las Cosas de Nueva, España,* Editorial Porrua, Mexiko 1985, Seite 195, 598.)

Diego Duran (geboren 1537) schrieb: „Ein großer Mann, verehrungswürdig und religiös – bärtig, hochgewachsen, langes Haar, würdige Erscheinung, heroische Taten, Wunder – ich bestätige, daß es sich um einen der Apostel handeln könnte." (*Historia de las Indias de Nueva España,* 1867, 1. Auflage, 2 Bände, Editorial Porrua, Mexiko 1967, 1:9.)

Bartolomé de las Casas (geboren 1474) schrieb, Quetzalcoatl, die gefiederte Schlange, war weiß, habe einen Vollbart, war hochgewachsen und sei vom Meer im Osten her gekommen, von woher er auch zurückkehren werde (siehe *Los Indios de Mexico y Nueva España Antología,* Editorial Porrua, Mexiko 1982, Seite 54, 218, 223.)

Die Stämme der Tamanacos in Venezuela haben die gleiche Legende von dem weißen, bärtigen Gott: „[Amalivacá] hatte ein Gesicht in der Farbe der leichten, flaumigen Wolken des Morgens, und weiß war sein langes Haupthaar. ... Er sagte: ‚Ich bin Amalivacá, und ich komme im Namen meines Vaters INA-UIKI.'" (Arturo Hellmund Toyo, *Leyendas Indigenas del Bajo Orinoco,* übersetzt von Ted E. Brewerton, Imprenta Lopez Peru 666, Buenos Aires 1948, Seite 19, 22.)

Das Buch Mormon enthält einen genauen Bericht über das Erscheinen des Herrn im alten Amerika. Wenn wir anerkennen, daß das Buch Moromon aus alter Zeit stammt und daß Joseph Smith solch alte Aufzeichnungen hatte, die nicht in englischer Sprache verfaßt sein konnten, können wir fragen, wie er sie wohl übersetzt hat. Die einzige vernünftige Antwort ist die, die er selbst gegeben hat, nämlich: durch göttliche Offenbarung.

Was wäre für uns im Hinblick auf die Ewigkeit gefährlicher, als zu behaupten, das Buch Mormon sei heilige Schrift, wenn es das nicht wäre? Wer Fragen zur Kirche hat, die ihm zu schaffen machen, kann sich an diesem sicheren Anker festhalten, der ein unverrückbarer und greifbarer Beweis dafür ist, daß dies die wahre Kirche ist.

Nephi, ein Prophet des Buches Mormon, schreibt: „Denn wir arbeiten eifrig daran zu schreiben, um unsere Kinder und auch unsere Brüder davon zu überzeugen, daß sie an Christus glauben und sich mit Gott versöhnen lassen; denn wir wissen, daß wir durch Gnade errettet werden – nach allem, was wir tun können." (2 Nephi 25:23.)

Elder B. H. Roberts schrieb 1909:

„[Der Heilige Geist] muß immer der Hauptbeweisgeber dafür sein, daß das Buch Mormon wahr ist. Jegliche anderen Beweismittel kommen nach diesem, dem ersten und untrüglichen, erst an zweiter Stelle. Kein Beweismittel, so meisterhaft es auch vorgetragen wird, kein Argument, so geschickt es auch verfochten wird, kann jemals den Platz des [Heiligen Geistes] einnehmen. ...

Sekundäre Beweismittel, die die Wahrheit untermauern, können, wie sekundäre Ursachen bei Naturerscheinungen, überaus wichtig sein und bei der Verwirklichung der Absichten Gottes eine gewaltige Rolle spielen." (*New Witnesses for God,* Deseret News, Salt Lake City 1909, Seite VI, VII.)

Die Sonne geht recht leise auf, und manchmal meinen wir, die Stimme des Herrn sei genauso leise, aber seine Stimme ist vernehmlich, wenn wir beten und nachsinnen und wenn wir zuhören, wenn er uns klare Gedanken eingibt.

So gewiß, wie die Sonne aufgeht, lebt Gott und lebt sein allmächtiger Sohn. So gewiß, wie die Sonne täglich aufgeht, ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seine Kirche.

Weil die Sonne aufgeht, sehen wir auch alles andere.

Weil Jesus Christus lebt, sehen wir dank seinem ewigen Licht die unwandelbaren Wahrheiten und den erleuchteten Weg; dieser Weg zeigt uns den Zweck unseres vorirdischen Lebens, den Grund für unser gegenwärtiges Dasein und die Auswirkungen des vorirdischen und des irdischen Lebens auf unser Leben nach dem sogenannten Tod.

Die Bibel ist ein Zeuge.

Das Buch Mormon ist ein Zeuge.

Ich bin einer der Zeugen dafür, daß er wahrhaftig auferstanden ist und daß er kommt. Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Die Segnungen des Priestertums

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Das Priestertum Gottes gibt uns, seinen Kindern, in dieser dunklen und verwirrenden Welt Licht.



Vor ein paar Wochen war ich in Santiago in Chile und habe dort an Priestertumsschulungen teilgenommen. In der Versammlung am Samstag sprachen wir darüber, wie wichtig es ist, daß Brüder nach der Taufe das Priestertum empfangen. Früh am Sonntagmorgen wachte ich mit dem festen Zeugnis im Herzen auf, daß das Priestertum großen Einfluß auf unser Leben hat. Noch ehe der Tag erwachte, sann ich einige Stunden lang darüber nach, was das Priestertum für mich, meine Familie und alle Welt bedeutet.

Brüder und Schwestern, können Sie sich vorstellen, wie dunkel und leer das Leben ohne das Priestertum wäre? Wenn die Vollmacht des Priestertums nicht auf Erden wäre, könnte der Widersacher ungehindert herrschen und regieren. Es gäbe keine Gabe des Heiligen Geistes, der uns führt und erleuchtet, keine Propheten, die im Namen des Herrn sprechen, keine Tempel, wo wir heilige, ewige Bündnisse schließen können, keine Vollmacht, zu segnen und zu taufen, zu heilen und zu trösten. Ohne die Macht des Priestertums „würde die ganze Erde ... verwüstet werden" (siehe LuB 2:1–3). Es gäbe kein Licht, keine Hoffnung – nur Finsternis.

Wie finster wäre die Welt für Sie und für mich ohne die Segnungen des Priestertums.

Der Vater im Himmel hat seine Söhne und Töchter hierher gesandt, damit sie Erfahrungen sammeln und geprüft werden. Er hat uns den Weg zu ihm zurück ermöglicht und uns genügend geistiges Licht gegeben, damit wir den Weg sehen können. Das Priestertum Gottes gibt uns, seinen Kindern, in dieser dunklen und verwirrenden Welt Licht. Durch die Vollmacht des Priestertums können wir die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, der zu Wahrheit, einem Zeugnis und persönlicher Offenbarung führt. Diese Gabe empfängt jeder, ob Mann, Frau oder Kind, auf dieselbe Weise. Durch die Segnungen des Priestertums werden wir ausgestattet mit der „Rüstung Gottes, damit [wir] den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen" können (siehe Epheser 6:11–18). Diesen Schutz kann jeder erhalten.

Durch das Priestertum sind allen Söhnen und Töchtern Gottes noch weitere Segnungen zugänglich, die es uns ermöglichen, heilige Bündnisse einzugehen und heilige Handlungen zu empfangen, die uns auf den engen und schmalen Weg zurück zum Vater im Himmel führen (siehe Matthäus 7:13, 14).

Das Priestertum ist die Macht Gottes, die den Menschen gegeben ist, damit sie in seinem Namen handeln können. Das Priestertum Gottes ist zeitlos. Es war „am Anfang [und] wird auch am Ende der Welt sein" (Mose 6:7; siehe auch *History of the Church,* 3:386). Ehe die Welt geschaffen wurde, fand unter der Führung des Priestertums der vorirdische Rat im Himmel statt. Das Universum und die Welt, auf der wir leben, entstanden nicht durch Zufall, sondern wurden durch die Macht des Priestertums erschaffen. Der große Schöpfer sprach, und die Elemente gehorchten. Die natürlichen Vorgänge, die es uns ermöglichen, auf diesem Planeten zu existieren, die Rohstoffe der Erde, die das Leben erhalten – alles wurde durch die Macht des herrlichen Priestertums Gottes ins Dasein gerufen und wird auch dadurch erhalten. Auch wenn die meisten Bewohner der Erde die Macht des Priestertums nicht erkennen, ist sie doch für alle lebenden Geschöpfe von Nutzen.

Die Erde wurde geschaffen, damit die Söhne und Töchter Gottes einen Ort haben, wo sie leben und wachsen können – einen Ort, wo uns der himmlische Vater die Segnungen des wunderbaren Priestertums schenken kann. Das Priestertum wurde zuerst Adam übertragen, der von Generation zu Generation die Schlüssel hielt. Adam ordinierte sieben Generationen seiner Nachkommenschaft zum Priestertum, angefangen mit seinen Söhnen Abel und Set (siehe LuB 84:16; 107:40–53). Nach Adams Tod wurde das Priestertum weiterhin vom Vater an den Sohn weitergegeben bis hin zu Melchisedek.

Ursprünglich hieß das Priestertum *das heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes.*

Aber aus Achtung und Ehrfurcht vor dem Namen des höchsten Wesens und um die allzu häufige Wiederholung seines Namens zu vermeiden, nannten sie, nämlich die Kirche, in alter Zeit dieses Priestertum nach Melchisedek, also das Melchisedekische Priestertum" (LuB 107:3,4), „weil Melchisedek ein so bedeutender Hoher Priester war" (Vers 2).

Einer, der das Priestertum von Melchisedek empfing, war Abraham (siehe LuB 84:14). Später schloß der Herr einen Bund mit Abraham und verhieß ihm: „In dir (das heißt in deinem Priestertum) und deinen Nachkommen ... werden alle Familien der Erde gesegnet sein, ja, mit den Segnungen des Evangeliums, und das sind die Segnungen der Errettung, ja, des ewigen Lebens." (Abraham 2:11.)

Durch das Priestertum errichtete der Sohn Gottes, der Erretter Jesus Christus, seine Kirche – sowohl in der Alten als auch in der Neuen Welt. Auf beiden Kontinenten führte er heilige Bündnisse und heilige Handlungen ein, durch die man „durch das enge Tor" gehen kann, „das zum [ewigen] Leben führt" (Matthäus 7:13,14; 3 Nephi 14:13,14). An beiden Orten ordinierte er zwölf besondere Zeugen, die seine Kirche leiten und den Söhnen und Töchtern Gottes sein Wort bringen sollten.

Jesus Christus sühnte für die Sünden all derer, die umkehren und durch die Vollmacht des heiligen Priestertums getauft werden. Durch das Sühnopfer zerriß er die Bande des Todes und wurde „für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils" (Hebräer 5:9).

Nach dem Tod Jesu und seiner Apostel wurde die Erde in Finsternis gehüllt. Das sogenannte Mittelalter war die Zeit des großen Abfalls vom Glauben, und für eine lange Zeit wurden die Segnungen und heiligen Handlungen des Priestertums dem Menschen auf Erden vorenthalten (siehe

Joseph Fielding Smith, *Answers to Gospel Questions,* Hrsg. Joseph Fielding Smith jun., 5 Bände, Deseret Book Co., Salt Lake City 1957–1966, 2:45).

Doch wie es prophezeit worden war, ist das herrliche Priestertum Gottes samt einer Fülle seiner Segnungen in unserer Zeit wiederhergestellt worden. Die Wiederherstellung des Priestertums und seiner Segnungen begann 1820, als Joseph Smith, schon als Junge ein Prophet, Gott den Vater und seinen Sohn, Jesus Christus, im heiligen Wald sah und mit ihnen sprach.

Später übertrugen weitere himmlische Boten – Johannes der Täufer, Petrus, Jakobus und Johannes, Mose, Elias und Elija und andere – dem Propheten Joseph Smith die Macht, die Vollmacht und die Schlüssel, die notwendig waren für die Errettung und Erhöhung des Menschen. Das hatte zur Folge, daß die Kirche Jesu Christi auf Erden wiederhergestellt wurde, ausgestattet mit dem Aaronischen und dem Melchisedekischen Priestertum aus alter Zeit. Nun können, wie Gott es Abraham verheißen hat, alle Menschen und Familien auf Erden gesegnet werden.

Denken Sie nur, Brüder und Schwestern – das Priestertum ist wiederhergestellt worden! Es ist heute auf Erden. Präsident Gordon B. Hinckley ist der lebende Prophet. Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf sind heutige Apostel des Herrn Jesus Christus. Unter der Leitung dieser Propheten, Seher und Offenbarer, die die Schlüssel in dieser Evangeliumszeit innehaben, haben die Priestertumsträger in der Kirche das Recht, im Namen Gottes zu handeln. Als seine bevollmächtigten Diener haben sie den Auftrag, hinauszugehen und andere durch die Macht und Vollmacht des Priestertums zu segnen und ihnen alle Bündnisse, heiligen Handlungen und Segnungen des Priestertums zugänglich zu machen.

Die Segnungen des Priestertums sind *jedem* zugänglich. Ja, der Vater „lädt ... alle ein, zu ihm zu kommen und an seiner Güte teilzuhaben; und er weist niemanden ab, der zu ihm kommt – schwarz oder weiß, geknechtet oder frei, männlich oder weiblich; ... alle sind vor Gott gleich" (2 Nephi 26:33).

Was sind einige der Segnungen des Priestertums? Begleiten Sie doch mit mir ein Kind auf seinem idealen Lebensweg. Wir wollen die vielen Möglichkeiten betrachten, wie es im Lauf seines Lebens Segnungen durch das Priestertum empfangen kann.

Als neugeborenes Baby wird das Kind zärtlich und liebevoll im Arm gehalten, während der Vater, der Großvater, der Bischof oder ein anderer Priestertumsträger ihm einen Namen und einen heiligen Segen gibt, wie es der Heilige Geist ihm eingibt.

Schon bald besucht das Kind die PV und die Sonntagsschule und wird von treuen Lehrern unterwiesen – Männer und Frauen, die durch die Vollmacht des Priestertums dazu berufen und eingesetzt worden sind, die Wege des Herrn zu lehren.

Wenn das Kind acht Jahre alt wird und somit das Alter der Verantwortlichkeit erreicht, wird es von einem Priestertumsträger durch Untertauchen getauft. Der kleine Junge oder das kleine Mädchen wird dann von jemandem, der das heilige Melchisedekische Priestertum trägt, konfirmiert und als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt. Bei dieser heiligen Handlung empfängt das Kind die Gabe des Heiligen Geistes, die ihm, wenn es auf die sanfte, leise Stimme hört, helfen wird, auf dem engen und schmalen Weg zu bleiben, der zum ewigen Leben führt.

Jeden Sonntag wird dem heranwachsenden Kind, zusammen mit den anderen würdigen Heiligen, von Priestertumsträgern das Abendmahl gereicht – das Brot, das den Körper Christi darstellt, und das Wasser, das sein Blut darstellt, das für unsere Sünden vergossen wurde. Beim Abendmahl denkt das Kind an die Leiden des Erretters, bezeugt, daß es willens ist, den Namen des Erretters auf sich zu nehmen und verspricht, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten. Dafür verheißt ihm der Herr, daß „sein Geist immer mit [ihm]" sein wird (LuB 20:77).

Wenn der junge Mensch weiter heranwächst, sucht er vielleicht geistigen Rat beim Bischof oder anderen Jugendführern. Die Priestertumsführer im Aaronischen Priestertum und die JD-Führerinnen sind Männer und Frauen, die durch die Vollmacht des Priestertums dazu berufen und eingesetzt worden sind, die Jugend der Kirche zu führen und zu inspirieren.

Benötigt der junge Mensch darüber hinaus Rat oder Trost oder wird er krank, dann kann er vom Vater, einem Heimlehrer, dem Bischof oder einem anderen Priestertumsträger einen Priestertumssegen empfangen. Der Patriarchalische Segen – von einem ordinierten Patriarchen gegeben – enthält von Gott inspirierte Worte an seine Söhne und Töchter, die ein Leben lang Führung und Trost schenken und sogar von ewiger Bedeutung sind. Machen Sie sich dieses Wunder einmal bewußt!

Wird ein junger Mann für würdig erachtet, dann empfängt er das Aaronische Priestertum, das vorbereitende Priestertum, und wird im Lauf der Jahre zum Diakon, dann zum Lehrer und schließlich zum Priester ordiniert. Später kann er sich dafür qualifizieren, das Melchisedekische Priestertum zu empfangen und zum Ältesten ordiniert zu werden. Das Mädchen wird Mitglied der Jungen Damen und später der FHV. All dies gibt dem jungen Mann oder der jungen Frau viele Möglichkeiten, zu lernen und zu dienen – und sich einer Bruderschaft bzw. Schwesternschaft zu erfreuen, die wertvoller ist als gewöhnliche Freundschaften in der Welt.

Der junge Mann, die junge Frau können als Vollzeitmissionar bzw. -missionarin eingesetzt werden und unter der Priestertumsführung eines Missionspräsidenten dienen, indem sie allen, die zuhören wollen, Zeugnis geben von Jesus Christus. Durch die Segnungen, die sie durch ihren Dienst und ihr Opfer erlangen, erfahren sie eine Herzenswandlung, die sie demütig macht und es ihnen ermöglicht, den Unterschied zu erkennen zwischen dem *Nehmen* in der Welt und dem *Geben* im Reich Gottes. Da sie es sich nun zur Gewohnheit gemacht haben, zu geben, werden sie ihr ganzes Leben lang in der Kirche und im Gemeinwesen dienen, während sie selbst durch den Dienst von anderen ebenfalls gesegnet werden.

Die größten Priestertumssegnungen können der junge Mann und die junge Frau im Tempel erlangen. Dort können sie einen flüchtigen Blick in den Himmel werfen. An diesem heiligen Ort sind sie zwar *in* der Welt, aber nicht *von* der Welt. Im Tempel sehen sie sich selbst als königliche Nachkommen – als Sohn oder Tochter Gottes. Die





Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel vor einer Konferenzversammlung. Von links: Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, und Elder L. Tom Perry, Elder David B. Haight, Elder Neal A. Maxwell, Elder Russell M. Nelson, Elder Dallin H. Oaks, Elder M. Russell Ballard und Elder Joseph B. Wirthlin.

Freuden der Ewigkeit, die außerhalb des Tempels so weit entfernt scheinen, rücken plötzlich in erreichbare Nähe.

Im Tempel wird der Erlösungsplan erläutert und heilige Bündnisse werden geschlossen. Diese Bündnisse und auch das Tragen der Tempelkleidung stärken und schützen denjenigen, der die Begabung empfangen hat, gegen die Macht des Widersachers. Nachdem der junge Mann, die junge Frau die eigene Begabung empfangen haben, können sie den Tempel besuchen und stellvertretend heilige Handlungen vollziehen, um denen die Priestertumssegnungen zugänglich zu machen, die auf Erden nicht die Möglichkeit gehabt haben, diese Segnungen zu empfangen.

In der erhabensten aller Tempelverordnungen, der ewigen Ehe, wird dem Brautpaar verheißen, daß die beiden, sofern sie treu sind, in alle Ewigkeit miteinander, mit ihren Kindern und mit dem Herrn als Familie vereint sein werden. Das nennt man ewiges Leben.

Wenn dann diese rechtschaffenen jungen Leute eine Familie gründen, können sie sich weiterhin der Segnungen des Priestertums erfreuen. Ihr Leben lang können sie Offenbarung von Gott empfangen, wenn sie dem Rat der lebenden Propheten, Seher und Offenbarer Beachtung schenken und ihn befolgen. Der Mann weiht sein Zuhause „als Heiligtum für seine Familie …, wo sie Gott verehren und Zuflucht vor der Welt finden kann, wo sie geistig wachsen und sich für die ewige Familienbeziehung bereitmachen kann" (*Ergreift das Wort Gottes*, Anleitung für das persönliche Studium [Nr. 1], Melchisedekisches Priestertum, 1989, Seite 156).

Wenn die Kinder heranwachsen, werden sie beim Familienabend von ihren Eltern im Evangelium unterwiesen. Die Eltern lehren die Kinder, allein und mit der Familie zu beten. Allein und mit der Familie studieren sie die heiligen Schriften – darunter auch das Buch Mormon und andere heilige Schriften der Wiederherstellung –, die durch viele Generationen hindurch von heiligen Propheten bewahrt worden sind. Sie erklären ihnen den Erlösungsplan. Sie helfen jedem Sohn und jeder Tochter, sich darauf vorzubereiten, dieselben Segnungen und heiligen Handlungen des Priestertums zu empfangen wie sie selbst.

Jedesmal, wenn die Mutter ein Kind erwartet, kann ihr Mann ihr vor der Geburt sanft die Hände auflegen und ihr durch die Macht des Melchisedekischen Priestertums einen besonderen Segen geben. Später hält er zärtlich das neugeborene Baby im Arm, das im Bund geboren wurde, und gibt ihm einen Väterlichen Segen, bei dem er inspirierte Worte ausspricht.

Und so beginnt der Kreis der Priestertumssegnungen mit jeder Generation immer wieder von neuem, damit das erhabene Ziel des himmlischen Vaters erreicht wird, nämlich „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Mose 1:39).

Brüder und Schwestern, ich habe erlebt, wie die großartige Macht des Priestertums Männer, Frauen und Kinder in aller Welt aufgerichtet und gesegnet, geheilt und getröstet, gestärkt und befähigt hat. Aus tiefstem Herzen wünsche ich mir, daß die Segnungen des Priestertums jedem zugänglich gemacht werden können.

Ihnen, Brüder, die Sie das Priestertum tragen, sage ich: Machen Sie Ihr Priestertum groß. Allen, die zugelassen haben, daß ihr Priestertum brachliegt, sage ich: Erwecken Sie es wieder zum Leben. Denen, die das Priestertum noch nicht empfangen haben, sage ich: Bemühen Sie sich eifrig, es zu erlangen. Mögen wir alle ernsthafter danach trachten, die Segnungen des Priestertums zu empfangen und weiterzugeben und somit die Mächte des Himmels in größerem Maße in unser Leben und das Leben unserer Familie zu bringen.

Seit jenen frühen Morgenstunden in Santiago habe ich oft über das Priestertum nachgedacht und überlegt, was es für alle Welt bedeutet. Ich möchte meine tiefsten Empfindungen in einem Gedicht über die Segnungen des Priestertums zum Ausdruck bringen.

Wir preisen deinen Namen, Herr,
für ein Geschenk, das du uns gibst:
die Macht des heil'gen Priestertums
– Macht, die segnet und erhebt –
zeigt uns, wie endlos du uns liebst.
Wie hoffnungslos und finster wär'
das Leben ohne diese Macht –
des Satans Schlingen könnten uns
ins Elend hinabziehen Tag und Nacht.
Dein Heil'ger Geist erfüllt mit Licht,
heilige Bündnisse erhöhen uns –
einmal kehren wir zu dir zurück
durch die Macht des Priestertums.
Hosianna! Unser Lob erschalle weit,
denn die Macht des Priestertums
ist wiederhergestellt in unsrer Zeit.

Ich verheiße, daß wir durch unseren Gehorsam die zahlreichen Segnungen des Priestertums erlangen können und daß wir all die wunderbaren ewigen Segnungen, die Gott jedem Mann, jeder Frau und jeder Familie auf Erden zugänglich macht, durch die Macht des Priestertums erlangen können. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Vorsorge für unsere zeitlichen Bedürfnisse ist genauso wichtig wie unsere geistige Vorbereitung.



Als Lehi mit seiner Familie in die Wildnis zog, hatte er einen wundersamen Traum. Durch diesen Traum oder diese Vision vom Baum des Lebens, einer symbolhaften Darstellung, erfahren wir viel über das Leben und den Weg, den wir beschreiten sollen. In der Schrift lesen wir:

„Und es begab sich: Ich erblickte einen Baum, dessen Frucht begehrenswert war, um einen glücklich zu machen.

Und es begab sich: Ich ging hin und aß von seiner Frucht, und ich fand, daß sie sehr süß war, süßer als alles, was ich je zuvor gekostet hatte. Ja, und ich sah, daß seine Frucht weiß war, weißer als alles, was ich je gesehen hatte.

Und als ich von seiner Frucht aß, wurde meine Seele von überaus großer Freude erfüllt; darum regte sich in mir der Wunsch, auch meine Familie möge davon essen; denn ich wußte, daß diese Frucht begehrenswerter war als jede andere." (1 Nephi 8:10–12.)

Lehi sah in seinem Traum viele Menschen, die hervorkamen, um von der köstlichen Frucht zu genießen, die die Liebe Gottes darstellt. Eine eiserne Stange, nämlich das Wort Gottes, führte sie zu dem Baum hin. Aber am Pfad gab es auch finsteren Nebel – Versuchung –, durch den viele vom Weg abkamen und sich verirrten. Die Schrift berichtet weiter:

„Und es begab sich: Ich sah noch andere vorwärtsstreben, und sie traten vor und ergriffen das Ende der eisernen Stange; sie strebten durch die finsteren Nebel vorwärts und hielten sich an der eisernen Stange fest, bis sie herzukamen und von der Frucht des Baumes aßen.

Und nachdem sie von der Frucht des Baumes gegessen hatten, blickten sie umher, als schämten sie sich.

Auch ich blickte ringsum und sah auf der anderen Seite des Wasserlaufs ein großes und geräumiges Gebäude. Es stand gleichsam in der Luft, hoch über dem Erdboden.

Und es war voll von Menschen, alt und jung, männlich und weiblich; und sie waren auf das feinste gekleidet. Sie standen da und spotteten und zeigten mit Fingern auf diejenigen, die herzugekommen waren und eben von der Frucht aßen.

Und nachdem diese von der Frucht gekostet hatten, schämten sie sich, weil die anderen sie verspotteten; und sie gerieten auf verbotene Pfade und gingen verloren." (1 Nephi 8:24–28.)

Über diesen Teil von Lehis Traum möchte ich heute sprechen. Wir werden durch die Rufe, die wir heute aus dem großen und geräumigen Gebäude vernehmen, versucht, den Wettstreit um weltlichen Besitz aufzunehmen. Wir meinen, daß wir ein größeres Haus mit einer Garage für drei Autos brauchen und daß ein Campingmobil vor der Tür stehen muß. Wir wünschen uns Designerkleidung, noch mehr Fernsehgeräte, natürlich alle mit Videorecorder, das neueste Computermodell, das neueste Auto. Oft wird all das mit geliehenem Geld gekauft, ohne an die zukünftigen Bedürfnisse zu denken. Weil Wünsche sofort erfüllt werden, sind die Gerichte mit Konkursverfahren überlastet, und viele Familien werden von ihren finanziellen Verpflichtungen über Gebühr in Anspruch genommen.

Wir leben in einem Abschnitt der menschlichen Geschichte, der uns begeistert und fordert. Die Technologien, die in alle Bereiche unseres Lebens eindringen, bringen so rasche Änderungen mit sich, daß es für uns schwierig sein kann, unser Leben im Gleichgewicht zu halten. Wir müssen unsere Zukunft planen, um ein Mindestmaß an Stabilität in unserem Leben zu bewahren. Ich glaube, es ist an der Zeit und sogar dringend erforderlich, daß wir uns wieder mit dem Rat beschäftigen, der uns in bezug auf unsere eigene Vorbereitung und die Vorbereitung unserer Familien gegeben wurde. Wir wollen mit Öllampen vorgefunden werden, die bis zum Ende brennen können. Präsident Spencer W. Kimball hat uns aufgefordert:

„Wenn ich mir durch den Kopf gehen lasse, welchen Rat der Herr uns in bezug auf die Bedeutung von Vorbereitung gegeben hat, dann bin ich davon beeindruckt, wie deutlich die Botschaft ist. Der Erretter hat klargemacht, daß wir nicht dadurch genug Öl in unsere Lampen bekommen, daß wir einfach das Böse meiden. Wir müssen auch eifrig mit einem positiven Vorbereitungsprogramm befaßt sein."

Außerdem hat er gesagt: „Der Herr setzt unsere guten Hoffnungen, Wünsche und Absichten nicht in die Tat um; das müssen wir jeder selbst tun." (*Das Wunder der Vergebung*, Seite 19.)

Täglich werden wir Zeuge von steigender Inflation, Kriegen, zwischenmenschlichen Konflikten, nationalen Katastrophen, Klimaveränderungen, Unmoral, Kriminalität und Gewalt, Angriffen und Druck auf die Familie und auf den einzelnen, technischen Fortschritten, durch die Arbeitsplätze vernichtet werden, und so weiter. Es ist offensichtlich, warum wir uns vorbereiten müssen. Der große Segen, der auf der Vorbereitung liegt, besteht darin, daß wir frei von Angst sein können, so wie uns der Herr im Buch ‚Lehre und Bündnisse' versichert: „Aber wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten." (LuB 38:30.)

Die Vorsorge für unsere zeitlichen Bedürfnisse ist genauso wichtig wie unsere geistige Vorbereitung. Jeder Einzelne muß sich die Zeit nehmen und fragen: Wie muß ich mich vorbereiten, um meinen Bedürfnissen und den Bedürfnissen meiner Familie gerecht zu werden?

Wir sind viele Jahre lang belehrt worden, daß wir uns in mindestens vier Bereichen vorbereiten müssen, wenn wir für das Kommende gewappnet sein wollen.

Erstens, erwerben Sie eine gute Ausbildung. Erlernen Sie ein Handwerk oder einen Beruf, der Ihnen dauernde Beschäftigung und ein Einkommen sichert, das für Sie und Ihre Familie ausreichend ist. Die Welt ändert sich schnell, und vieles veraltet in sehr kurzer Zeit. Wir sind genötigt, uns ständig auf die Zukunft vorzubereiten.

Wenn wir nicht auf dem Laufenden bleiben, verlieren wir in unserem Beruf den Anschluß. Stellen Sie sich einmal vor, wie viele Patienten ein Zahnarzt hätte, der heute noch die selben Geräte und Techniken einsetzt wie vor zehn Jahren. Wie ergeht es einem Geschäftsmann, der sich ohne den Einsatz von Computern im Wettbewerb behaupten will? Oder einer Baufirma, die sich nicht über die neuesten Materialien und Verfahrensweisen informiert? Weiterbildung ist notwendigerweise zu einem lebenslangen Vorgang geworden. In unserer Zeitplanung muß genügend Zeit vorgesehen sein, um uns für das Heute und für die Zukunft weiterzubilden.

Zweitens, leben Sie strikt im Rahmen Ihres Einkommens und sparen Sie etwas für schlechte Tage. Teilen Sie diszipliniert die Mittel ein, mit denen der Herr Sie gesegnet hat, und machen Sie sich diese Disziplin zur Gewohnheit. Legen Sie so regelmäßig, wie Sie Ihren Zehnten zahlen, auch einen Betrag für zukünftige Bedürfnisse Ihrer Familie beiseite. Beziehen Sie Ihre Kinder in die Planung mit ein. Ich bin davon überzeugt, daß in vielen Gärten Mais, Himbeeren oder Tomaten wachsen können, die Ihre Kinder jedes Jahr pflanzen und nach der Ernte an Nachbarn verkaufen können. So kann ein großer Beitrag für die Mission oder eine Hochschulausbildung zusammenkommen. Gehen Sie in Ihre Garage, und schauen Sie sich die nicht gebrauchten Fahrräder, Kinderautos, Sportgeräte, Skier, Rollschuhe und so weiter an. Rechnen Sie aus, welchen Nutzen Sie gehabt hätten, wenn die Ausgaben für solche Sachen für zukünftige Bedürfnisse investiert worden wären. Beachten Sie, ich spreche von „nicht gebrauchten" Sachen. Kennen Sie nicht auch Garagen, die so vollgestopft sind, daß für das Auto kein Platz mehr ist?



Drittens, machen Sie keine übermäßige Schulden. Notwendige Schulden sollen nur gemacht werden, nachdem Sie ernsthaft nachgedacht und gebetet und die bestmögliche Beratung eingeholt haben. Wir brauchen Disziplin, um im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten zu bleiben. Wir haben den weisen Rat erhalten, Schulden wie die Pest zu meiden. Präsident J. Reuben Clark hat die Mitglieder furchtlos und wiederholt aufgefordert, tätig zu werden.

„Leben Sie im Rahmen Ihrer Mittel. Zahlen Sie Ihre Schulden zurück. Bleiben Sie schuldenfrei. Legen Sie für schlechte Tage zurück, wie es sie immer gegeben hat und geben wird. Gewöhnen Sie sich an, noch sparsamer, fleißiger und genügsamer zu sein." (*Conference Report,* Oktober 1937, Seite 107.) Wir sollten für jeden sichtbar aufhängen, was Präsident Clark über Zinsen sagt, nämlich:

„Zinsen schlafen nicht, werden nicht krank und sterben nicht. ... Einmal verschuldet, bleiben die Zinsen jede Minute des Tages und der Nacht unser Begleiter; man kann sich nicht von ihnen abwenden oder ihnen entgehen; man kann sie nicht entlassen; sie reagieren nicht auf flehen, fordern und befehlen; und wann immer man in ihren Weg gerät oder ihren Weg kreuzt oder ihre Forderungen nicht erfüllt, wird man von ihnen erdrückt." (*Conference Report,* April 1938, Seite 103.)

Schuldenmachen ist eine große Versuchung. Es ist so leicht, Schulden zu machen, und wir müssen sehr darauf achten, Schulden zu vermeiden. Rechnen Sie doch einmal aus, wieviel Sie sparen würden, wenn die Hypothek auf Ihr Haus nur zehn oder fünfzehn Jahre liefe und nicht dreißig. Rechnen Sie den Wert Ihres Schweißes aus, wenn Sie Ihre Zeit und Ihre Fähigkeiten in den Ausbau Ihres Hauses investieren.

Man verliert so leicht die Kontrolle über Konsumschulden. Wenn Sie nicht diszipliniert genug sind, den Gebrauch Ihrer Kreditkarten einzuschränken, ist es besser, ganz auf die Karten zu verzichten. Eine gut geführte Familie zahlt keine Zinsen – sie nimmt Zinsen ein. Ein weiser Vorgesetzter gab mir am Anfang meiner beruflichen Laufbahn den folgenden Denkanstoß: „Wer weiß, was Zinsen sind, nimmt sie ein – wer es nicht weiß, zahlt sie."

Viertens, kaufen und lagern Sie einen Vorrat an lebensnotwendigen Gütern und Lebensmitteln. Kaufen Sie Kleidung, und legen Sie ein Sparkonto an, auf das Sie regelmäßig einzahlen, um Mittel für Notzeiten zu haben. So weit ich zurückdenken kann, wurden wir belehrt, uns auf die Zukunft vorzubereiten und einen Jahresvorrat an notwendigen Gütern anzulegen. Ich schätze, daß durch die Jahre des Überflusses dieser Rat in aller Welt beinahe in Vergessenheit geraten ist. Ich glaube, daß die Zeit, wo wir diesen Rat mißachten konnten, vorüber ist. Im Anbetracht dessen, was heute in der Welt geschieht, müssen wir ihn wieder sehr ernsthaft befolgen.

Die berufliche Tätigkeit unterliegt einem ständigen Wandel. Mir wurde gesagt, daß junge Menschen, die heute ins Berufsleben treten, drei, vier Mal eine grundlegende Änderungen erfahren werden. Berufliche Änderungen geschehen immer häufiger, bis zu zehn, zwölf Mal im Laufe eines Berufslebens. Man kann sich nicht besser auf solche Veränderungen vorbereiten, als dadurch, daß man in Zeiten, wo man Arbeit hat, Vorsorge für schlechtere Tage trifft. Beginnen Sie jetzt mit Ihrer Planung, sofern Sie noch nicht begonnen haben, oder bringen Sie Ihren Plan jetzt auf den neuesten Stand. Achten Sie auf Sonderangebote, die in Ihren Vorrat passen. Wir brauchen keine Panikkäufe, sondern wir müssen unsere Einkäufe und die Rotation der gelagerten Waren sorgfältig planen. Die Instabilität der heutigen Welt macht es unabdingbar, daß wir dem Rat folgen und für die Zukunft Vorsorge treffen.

Präsident Lee hat die große Vision Lehis wie folgt kommentiert: „In dieser unruhigen und entmutigenden Zeit, in der Männer, Frauen, Jugendliche und junge Erwachsene nach Antworten auf die globalen Probleme suchen, ist nichts mehr vonnöten als eine ‚eiserne Stange', ein sicherer Führer auf dem engen Pfad, der zum ewigen Leben führt, vorbei an den verschiedenen Kreuzungen, die zur Vernichtung und zur Zerstörung von allem führen, was tugendhaft, liebenswert und von gutem Klang ist." (*Ensign,* Juni 1971, Seite 7.)

Leider gibt es unter uns zu viele, die wie die Spötter in Lehis Vision sind. Sie stehen abseits und spotten über die Gläubigen, die die Autoritäten der Kirche als Gottes besondere Zeugen für das Evangelium und als seine Bevollmächtigten in der Leitung der Kirche anerkennen. Mein ernster Rat an Sie ist heute, daß Sie die guten grundlegenden Grundsätze, die uns von Anfang an gelehrt wurden, befolgen – Grundsätze des Sparens, des Fleißes und der Rechtschaffenheit – Grundsätze, die den Menschen zu allen Zeiten zugute kamen. Meiden sie das große und geräumige Gebäude, das der Stolz der Welt ist, denn es wird fallen, und groß wird sein Fall sein.

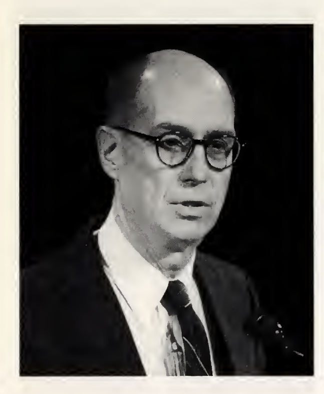
Möge Gott uns mit der Weisheit segnen, daß wir dem Rat, der uns gegeben wurde, folgen, damit wir uns geistig und zeitlich vorbereiten, und unsere Familie stärken und schützen. Darum bete ich demütig. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Priestertumsversammlung
30. September 1995

Menschen durch den Glauben beeinflussen

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Sie können darauf vertrauen, daß er Sie als seinen Diener tauglich macht, damit Sie ihm behilflich sind, im Glauben auf Ihre Mitmenschen einzuwirken und so das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen.



Ich bin dankbar, daß wir heute abend hier als Priestertum Gottes versammelt sind, und zwar unter dem Vorsitz des Propheten, der die Schlüsselgewalt des heiligen Priestertums auf der ganzen Welt innehat und ausübt. Präsident Hinckley hat in der Sonntagmorgenversammlung der Aprilkonferenz gesprochen und gegen Ende seiner Ansprache folgendes gesagt:

„Zum Schluß möchte ich Ihnen einen Gedanken mitteilen, den Sie hoffentlich niemals vergessen werden." (*Der Stern,* Juli 1995, Seite 64.)

Nach dieser Einleitung, die sicherlich unsere Aufmerksamkeit geweckt hat, sagte er dann weiter:

„Die Kirche gehört nicht dem Präsidenten. Ihr Haupt ist der Herr Jesus Christus, dessen Namen ein jeder von uns auf sich genommen hat. In diesem großen Werk sind wir alle gemeinsam tätig. Wir sind hier, um den Vater in seinem Werk und seiner Herrlichkeit zu unterstützen, nämlich ‚die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen' (Mose 1:39). Ihre Obliegenheiten sind in Ihrem Wirkungskreis genauso wichtig, wie meine Obliegenheiten es in meinem Wirkungskreis sind. Keine Berufung in der Kirche ist gering oder unbedeutend. Jeder von uns wirkt bei der Ausübung seiner Pflichten auf das Leben anderer Menschen ein. Zu jedem von uns hat der Herr in bezug auf die jeweiligen Aufgaben gesagt: ‚Darum sei treu; übe das Amt, das ich dir bestimmt habe, unbeirrt aus; stütze die Schwachen, hebe die herabgesunkenen Hände empor, und stärke die müden Knie.' (LuB 81:5)."

Es hat Sie vielleicht verwundert, daß Ihre Berufung für Sie eine genauso schwerwiegende Verantwortung mit sich bringt wie seine Berufung für ihn. Aber Ihnen ist klar, warum das so sein muß. Sie und er sind von demselben Herrn, dessen Kirche dies ist, berufen worden. Sie sind in demselben Werk tätig, das darin besteht, daß Sie dem Herrn behilflich sind, das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen. Sie wirken in Ihrer Berufung auf Ihre Mitmenschen ein, und die Menschen, auf die Sie durch Ihren Dienst einwirken, sind Gott genauso kostbar wie jeder andere Mensch. Wie Sie also auf einen Menschen einwirken, ist für Sie von ebenso großer Bedeutung wie für jeden anderen Diener Gottes.

Diese Bedeutung entspringt dem Zweck Ihres Auftrags. Sie sollen so auf die Menschen einwirken, daß sie solche Entscheidungen treffen, die sie zum ewigen Leben hinführen. Und ewiges Leben ist die größte aller Gaben Gottes. Einige von euch jungen Männern fühlen sich vielleicht unwohl bei dem Gedanken daran, daß das, was wie eine einfache oder alltägliche Handlung aussieht, ewige Folgen haben könnte.

Aber ihr habt vielleicht schon mehr getan, als euch klar ist. Vielleicht bittet euch der Präsident eures Diakonskollegiums nächste Woche darum, einen Jungen mit zu den Versammlungen einzuladen, der noch nie gekommen ist und von dessen Familie auch noch nie jemand gekommen ist. Ihr geht dann zu ihm, bringt ihn ein paarmal mit, und dann zieht er weg. Ihr denkt vielleicht, daß ihr nicht viel bewegt habt. Ich bin aber einmal auf einer Pfahlkonferenz vom Großvater eines solchen Jungen angesprochen worden, der mir in allen Einzelheiten geschildert hat, wie ein Diakon mehr als zehn Jahre zuvor in einem anderen Erdteil eben das für seinen Enkelsohn getan hatte, und mit Tränen in den Augen bat er mich, mich für ihn bei diesem Diakon, der inzwischen ja älter geworden ist, zu bedanken. Schließlich weiß er nicht, daß der Herr durch einen zwölfjährigen Diener im Auftrag eines dreizehnjährigen Kollegiumspräsidenten eingegriffen hatte.

Einige von Ihnen, meine Brüder, können die Gefühle dieses Großvaters nachempfinden. Die Mutter jenes Enkels war alleinerziehend und hatte keinen Kontakt zur Kirche. Er hatte alles versucht, um auf sie einzuwirken. Er liebte sie. Er fühlte sich für sie und für seinen Enkel verantwortlich. Und er wußte, was Sie wissen: eines Tages, wenn sie die Dinge sahen, wie sie wirklich sind, würden sie von ganzem Herzen wünschen, sie hätten die Entscheidungen getroffen, die sie für das ewige Leben würdig machen, Entscheidungen, die ohne ausreichenden Glauben an Jesus Christus, der zur Errettung führt, einfach nicht getroffen werden können.

Christus hat den Schmerz, den jeder von uns für jemand gefühlt hat, um den wir uns sorgen und der scheinbar nicht ansprechbar ist, mitgefühlt. Und dieser Schmerz macht Sie nachdenklich, so daß Sie um die Antwort auf die Frage beten: „Wie kann ich im Glauben auf einen Menschen einwirken?"

Beginnen können Ihre Überlegungen bei Jesus Christus und seinen Jüngern. Zu Beginn seines irdischen Wirkens wünschten sie sich, daß er im Glauben auf sie einwirke.

„Und die Apostel baten den Herrn: Stärke unseren Glauben!

Der Herr erwiderte: Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden, und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen." (Lukas 17:5,6.)

Es erstaunt Sie gewiß nicht, daß der Herr in seiner Antwort von einem Samenkorn sprach. Um zu verstehen, wie der Glaube wächst, muß man sich zuerst dieses Wachstum wie das eines Baumes vorstellen. Sie wissen ja, wie Alma das Bild verwendet. Das Samenkorn ist das Wort Gottes. Es muß dem Menschen, dem Sie dienen und dessen Glauben Sie mehren wollen, ins Herz gepflanzt werden. Was zu tun ist, beschreibt er wie folgt:

„Wir wollen aber das Wort mit einem Samenkorn vergleichen. Wenn ihr nun Raum gebt, daß ein Samenkorn in euer Herz gepflanzt werden kann, siehe, wenn es ein wahres Samenkorn, ja, ein gutes Samenkorn ist, wenn ihr es nicht durch euren Unglauben ausstoßt, indem ihr dem Geist des Herrn Widerstand leistet, siehe, so wird es anfangen, in eurer Brust zu schwellen; und wenn ihr dieses Schwellen spürt, so werdet ihr anfangen zu sagen: Es muß notwendigerweise ein gutes Samenkorn sein, nämlich das Wort ist gut, denn es fängt an, meine Seele zu erweitern; ja, es fängt an, mein Verständnis zu erleuchten; ja, es fängt an, mir köstlich zu sein.

Nun siehe, würde dies nicht euren Glauben vermehren? Ich sage euch: Ja." (Alma 32:28,29.)

So wie der Boden für den Samen vorbereitet werden muß, so ist es auch mit dem Herzen eines Menschen, damit das Wort Wurzeln schlagen kann. Bevor Alma die Menschen aufgefordert hatte, das Samenkorn zu pflanzen, hatte er ihnen erklärt, ihr Herz sei bereit. Sie waren verfolgt und aus ihren Gemeinden ausgestoßen worden.

Alma mit seiner Liebe sowie die Lebensumstände, durch die sie demütig geworden waren, hatten sie bereitgemacht und sie darauf eingestimmt, das Wort Gottes zu hören. Wenn sie es sich nun ins Herz einpflanzten, folgte das geistige Wachstum ganz gewiß, und das mußte ihren Glauben mehren.

Diesen Beispielen können Sie unschwer entnehmen, was Sie tun müssen, um im Glauben auf einen Mitmenschen einzuwirken. Zunächst einmal müssen Sie erkennen, daß das, wozu er sich entscheidet, und das, was Jesus Christus getan hat, wichtiger ist als das, was Sie tun. Es gibt allerdings einiges, was Sie tun können, wodurch es wahrscheinlicher wird, daß er die Entscheidungen trifft, die ihn zum ewigen Leben hinführen.

Sie wissen ja: Um das Samenkorn zu pflanzen, muß er mehr tun, als das Wort Gottes nur hören. Er muß einen Versuch machen, indem er die Gebote hält. Der Herr hat es folgendermaßen ausgedrückt:

„Darauf antwortete ihnen Jesus: Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.

Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche." (Johannes 7:16,17.)

Es reicht nicht aus, daß er das Wort Gottes nur hört. Er muß sich dafür entscheiden, die Gebote zu halten, weil er zumindest ansatzweise den Wunsch verspüren muß, den Willen des himmlischen Vaters zu erkennen und sich ihm unterzuordnen. Diese Bereitschaft, sich unterzuordnen, ist aber wahrscheinlich erst dann vorhanden, wenn er sich geliebt fühlt und spürt, wie wichtig es ist, sanftmütig und von Herzen demütig zu sein.

Sie können durch Ihr Beispiel helfen. Wenn Sie ihn lieben, weil Sie spüren, daß Gott ihn liebt, dann spürt er das. Wenn Sie sanftmütig und demütig sind, weil Sie spüren, daß Sie völlig auf Gott angewiesen sind, spürt er auch das.

Zusätzlich zu Ihrem guten Beispiel können Sie ihn das Wort Gottes auf eine Weise lehren, die eher geeignet ist, in ihm den Wunsch aufkommen zu lassen, umzukehren und sich zu bemühen, danach zu leben. Vielleicht ist er der Meinung, ihm sei schon genug gepredigt worden. Aber er muß mehr tun, als das Wort Gottes nur hören; er muß es sich ins Herz pflanzen, indem er einen Versuch damit macht.

Das können Sie eher erreichen, indem Sie auf eine Weise mit ihm sprechen, die ihn spüren läßt, wie sehr Gott ihn liebt und wie sehr er Gott braucht.

Aaron, einer der großen Missionare im Buch Mormon, verstand es, so zu lehren. Sie wissen ja, wie er König Lamonis Vater unterwiesen hat.

Der König war im Herzen bereit, da er ja bereits gesehen hatte, wie liebevoll und demütig Aarons Bruder seinen Sohn Lamoni behandelt hatte. Aber trotz dieser Vorbereitung lehrte Aaron das Wort Gottes auf eine Weise, die hervorhob, wie sehr Gott uns liebt und wie sehr wir ihn brauchen. Hören Sie sich an, wie er das getan hat:

„Und es begab sich: Als Aaron sah, daß der König seinen Worten glauben wollte, fing er bei der Erschaffung Adams an und las dem König die Schriften vor, wie Gott den Menschen als sein eigenes Abbild schuf und daß Gott ihm Gebote gab und daß der Mensch wegen seiner Übertretung fiel.

Und Aaron erläuterte ihm die Schriften über die Erschaffung Adams, er legte ihm den Fall des Menschen dar, den fleischlichen Zustand und auch den Plan der Erlösung, der von Grundlegung der Welt an durch Christus bereitet war für alle, die an seinen Namen glauben würden." (Alma 22:12,13.)

Sie werden sicher nicht häufig etwas so Bemerkenswertes erleben wie Aaron. Nachdem der alte König das Wort Gottes, das die heiligen Schriften manchmal auch den Plan des Glücklichseins nennen, auf diese Weise gehört hatte, sagte er, er wolle alles geben, was er habe, damit ihm die Schlechtigkeit aus der Brust gerissen werde und er ewiges Leben habe. Als Aaron ihm auftrug, Gott um Vergebung anzurufen, beugte sich der König sofort nieder. Das Samenkorn war gepflanzt. Er tat den Willen Gottes (siehe Alma 22:15–18).

Wenn Sie den Menschen, denen Sie dienen, das Herz berühren, werden Sie nicht genauso vorgehen wie Aaron. Aber manches werden Sie doch genauso machen. Sie werden sich bemühen, ihnen das Gefühl dafür zu vermitteln, daß Gott sie liebt, und zwar durch die Art und Weise, wie Sie sie behandeln. Sie werden demütig sein, so daß sie sich eher dafür entscheiden, sanftmütig und von Herzen demütig zu sein. Sie werden, wenn der Heilige Geist es Ihnen eingibt, das Wort Gottes auf eine Weise lehren, die Zeugnis davon gibt, daß Gott sie liebt und daß sie des Sühnopfers Jesu Christi bedürfen. Und Sie werden sie Gebote lehren, die sie halten können. Deshalb lernt man, wenn man auf Mission geht, diejenigen, die man unterweist, dazu zu verpflichten, daß sie beten und im Buch Mormon lesen und mit einem zur Abendmahlsversammlung gehen und daß sie sich taufen lassen. Sie wissen: Wenn sie die Gebote halten, pflanzen sie das Samenkorn. Und Sie wissen, es wird wachsen und ihnen die Seele erweitern und dadurch ihren Glauben mehren.

Sie wissen nicht nur, was Sie tun sollen, sondern Sie wissen auch, wann der Geist es Ihnen eingibt. Man entscheidet sich am ehesten dann dafür, einen Versuch mit dem Wort Gottes zu machen und umzukehren, wenn man zumindest ansatzweise spürt, daß er einen liebt und daß man auf ihn angewiesen ist.

Ein kluger Bischof weiß beispielsweise, daß ein Begräbnis so ein Anlaß sein kann. Wenn in einer Familie ein Todesfall eintritt, können der Bischof, die Kollegiumsmitglieder und die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen sich der Familie annehmen, weil sie sie lieben. Die Familie fühlt sich im allgemeinen demütig und sehnt sich nach Trost und Frieden. Oft ist sie im Herzen bereit, das Wort Gottes zu hören.

Der Bischof weiß das bei der Planung der Begräbnisses. Er sorgt dafür, daß vom Erlösungsplan, vom Sühnopfer Jesu Christi, von der Auferstehung und vom herrlichen Wiedersehen Zeugnis gegeben wird, weil das Trost und Hoffnung schenkt. Diese Lehren werden aber noch mehr bewirken. Diese Menschen vernehmen das Wort Gottes, nachdem ihr Herz durch Liebe und Trauer erweicht worden ist und sie sich eher dafür entscheiden werden, noch besser danach zu leben. Dadurch wird der Glaube gefestigt, und in den Menschen wird ein Wandel bewirkt, der sie zum ewigen Leben hinführt.

Solche Gelegenheiten bieten sich nicht nur in Zeiten des Leids oder überwältigender Not. Das Leben birgt Herausforderungen, die sogar Menschen, die sich Geistigem gegenüber verhärtet haben, dazu bringen, sich zu sagen: „Gibt es da nicht mehr als das?" Wenn Sie sich als treuer Freund erwiesen und Ihre Liebe durch Dienen unter Beweis gestellt und Vertrauen erworben haben, kann es sein, daß sie sich mit dieser Frage an Sie wenden. Ist das der Fall,

so können Sie mit dem Wissen, daß ihr Herz bereit ist, sagen: „Ja, es gibt mehr, und ich kann dir sagen, wo es ist und was du tun kannst, um es zu finden."

Die Unterweisung fällt Ihnen leichter, wenn diejenigen, denen Sie dienen, mit dem Wort Gottes einen Versuch machen. Ein Diakon oder ein Ältester kann beispielsweise das Gebot befolgen, in den heiligen Schriften zu forschen. Dann liest er die Stellen, in denen von der Ehre und Herrlichkeit die Rede ist, die durch das Priestertum empfangen werden (siehe LuB 124:34). Und weil er gehorsam in den heiligen Schriften liest, kann er vielleicht hören, wie der Heilige Geist ihm eingibt, daß eine solche Ehre, eine solch heilige Berufung etwas Besseres verdient als Alltagskleidung, wenn er die heiligen Handlungen des Priestertums vollzieht, desgleichen eine rücksichtsvollere Ausdrucksweise, wo auch immer er sich befindet. Da andere die Würde des Priestertums vielleicht nicht auf diese Art in Ehren halten, erfordert solcher Gehorsam Glauben. Aber der Glaube wächst, wenn man ihn ausübt. Und der größere Glaube verleiht größere Kraft, zu hören und zu gehorchen.

Sie werden im Dienst an Ihren Mitmenschen großartige Augenblicke erleben, wenn sie die Quelle des Glaubens entdecken und wenn der Glaube sie dazu führt, sich dem Schmerz der Umkehr auszusetzen, um den Frieden zu erlangen, der mit der Umkehr einhergeht.

Aber auch wenn jemand durch Gehorsam Glauben entwickelt hat und wenn ihm die Sünden abgewaschen worden sind, braucht er Ihre Hilfe, um seinen Glauben zu erneuern und zu festigen. Dafür gibt es Gründe. Wenn Segnungen nicht mehr dem Vater im Himmel zugeschrieben werden, führt dies zu Stolz. Der Friede der Vergebung kann zu übersteigertem Selbstvertrauen führen; dann vergißt man, darum zu beten, daß man nicht überwunden wird. Sogar manch einer, der schon genug Glauben geübt hat, um große geistige Erlebnisse zu haben, hat sich später täuschen lassen und ist vom Glauben abgefallen oder hat sich von den Prüfungen des Lebens überwinden lassen. Sie alle brauchen Ihre Hilfe, um den Glauben zu nähren und zu lernen, völlig auf Gott zu vertrauen.

Bei allen, denen Sie dienen, wo auch immer sie vom Leben geprüft werden, ist die Art und Weise, wie Sie sie nähren, annähernd gleich. Sie lieben sie, Sie sprechen ihnen Mut zu, wenn sie sich entscheiden, demütig zu sein. Sie vermitteln ihnen das Wort Gottes so, daß die Aussicht besteht, daß sie sich dafür entscheiden, genügend Glauben zur Umkehr zu üben, und erkennen, daß Gott von ihnen noch mehr erwartet. Und das hilft ihnen dann, im Glauben auszuharren.



Die Verantwortung, auf andere einzuwirken, scheint vielleicht überwältigend, aber Sie können Mut fassen, da Sie ja von Jesus Christus berufen sind. Ihnen gilt die gleiche Verheißung wie denen, die er zu Beginn seines irdischen Wirkens berufen hat. Er berief zuerst zwölf demütige, ungebildete Männer, die weniger Bildung und Evangeliumswissen hatten, als derjenige, der als letzter unter Ihnen ordiniert wurde. Beachten Sie aber, was er gesagt hat, und beziehen Sie es auf sich:

„Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihre Netze in den See, denn sie waren Fischer.

Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.

Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm." (Matthäus 4:18–20.)

Er wird Sie zu Menschenfischern machen, ganz gleich, wie unzulänglich Sie sich jetzt auch fühlen mögen. Es wird nicht durch einen geheimnisvollen Vorgang geschehen. Es wird die natürliche Folge sein, wenn Sie ihm nachfolgen. Denken Sie einfach darüber nach, was Sie tun müssen, um ein Menschenfischer zu werden und im Glauben auf Ihre Mitmenschen einzuwirken. Sie müssen diejenigen, denen Sie dienen, lieben. Sie müssen demütig und voller Hoffnung sein. Sie müssen den Heiligen Geist mit sich haben, um erkennen zu können, wann Sie sprechen, was Sie sagen und wie Sie Zeugnis geben sollen.

Aber all das wird sich mit der Zeit ganz natürlich dadurch ergeben, daß Sie die Bündnisse eingehen und halten, die dazugehören, wenn man ihm nachfolgt. In Moroni 8, Vers 25 und 26 wird beschrieben, wie das vor sich geht:

„Und die erste Frucht der Umkehr ist die Taufe; und die Taufe kommt aus dem Glauben, wodurch man die Gebote erfüllt; und die Erfüllung der Gebote bringt Sündenvergebung;

und die Sündenvergebung bringt Sanftmut und Herzensdemut; und auf Sanftmut und Herzensdemut hin kommt der Besuch des Heiligen Geistes, und dieser Tröster erfüllt mit Hoffnung und vollkommener Liebe, und die Liebe harrt durch Eifer im Gebet aus, bis das Ende kommt, da alle Heiligen mit Gott wohnen werden."

Sie haben diese mächtige Wandlung im Herzen vielleicht selbst noch nicht erlebt. Aber sie findet statt, wenn Sie ihm weiterhin nachfolgen. Sie können darauf vertrauen, daß er Sie als seinen Diener tauglich macht, damit Sie ihm behilflich sind, im Glauben auf Ihre Mitmenschen einzuwirken und so das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen. Und Sie werden in diesem Dienst eine Befriedigung erfahren, die Ihre kühnsten Träume übersteigt.

Ich bezeuge, daß Gott der Vater lebt und daß er Sie liebt. Ich bezeuge, daß Jesus der Messias ist, daß er Sie berufen hat und daß er für Ihre Sünden sowie für die Sünden all derer, denen Sie je dienen werden, gelitten hat. Ich bezeuge, daß Präsident Gordon B. Hinckley die Schlüssel innehat, wodurch den Kindern unseres Vaters die Bündnisse und heiligen Handlungen zur Verfügung stehen, die sie für das ewige Leben brauchen. Ich bete, daß wir alle mit genügend Glauben auf unsere Mitmenschen einwirken, so daß sie umkehren und die heiligen Bündnisse eingehen und halten. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Im Dienen opfern

Elder Harold G. Hillam
von den Siebzigern

Möge jeder dazu fähige junge Mann und jedes dazu fähige Ehepaar sich denen anschließen, die den Preis gezahlt haben und auf Mission gegangen sind.



Wenn ich Sie alle hier anschaue, so sehe ich viele junge Männer, die Seite an Seite mit tapferen Vätern und treuen Priestertumsführern sitzen. Diese Väter und Führer sind bereit, den Preis für den Erfolg von euch jungen Männern zu zahlen, ja, sogar Opfer dafür zu bringen.

Beim Thema Opfer fällt mir ein, wie ich mich vor einigen Jahren mit meinem Pfahlpräsidenten in Idaho unterhalten habe. Es ging um das bevorstehende Zeltlager des Aaronischen Priesterums bzw. der Scouts. Als ich sagte, daß jeder seinen eigenen Schlafsack mitbringen müßte, sagte der Präsident: „Ich habe noch nie in einem Schlafsack geschlafen." Sofort entgegnete ich: „Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Präsident! Sie wohnen so viele Jahre im schönen Idaho und haben noch nie im Schlafsack geschlafen?"

„Nein", sagte er, „noch nie. Und doch hab ich schon manche Nacht in so einem Ding verbracht." Dann setzte er hinzu: „Aber ich werde gern noch in ganzen Haufen von Schlafsäcken liegen, wenn das dazu beiträgt, Jungen zu erretten."

Das Opfer, über das ich sprechen möchte, ist das Opfer im Zusammenhang mit der Mission. Seit Anbeginn hat der himmlische Vater würdige Diener in alle Welt geschickt, damit sie das Evangelium verkündigen und von Jesus Christus, dem Erretter, Zeugnis geben. Viele von denen, die diese Berufung erfüllt haben, taten das unter beträchtlichen Opfern.

Ich will Ihnen von vieren erzählen, die schon vor langer Zeit auf Mission waren. Es sind Ammon, Aaron, Omner und Himni, die Söhne des Königs Mosia. Sie waren auf so machtvolle Weise bekehrt worden, daß sie alle Menschen die Evangeliumsbotschaft hören lassen wollten. Im Buch Mormon lesen wir:

Sie hatten „den Wunsch, einem jeden Geschöpf möge die Errettung verkündet werden, denn sie konnten es nicht ertragen, daß eine menschliche Seele zugrunde gehe; ja, sogar der bloße Gedanke daran, daß eine Seele endlose Qual erdulden müsse, ließ sie beben und zittern." (Mosia 28:3.)

Sie baten ihren Vater eindringlich, er möge sie doch gehen und unter den Lamaniten missionieren lassen. Mosia fürchtete jedoch um die Sicherheit seiner Söhne im Land ihrer Feinde.

„Und König Mosia ging hin und fragte den Herrn, ob er seine Söhne zu den Lamaniten hinaufgehen lassen solle, daß sie das Wort predigten." (Vers 6.)

Der erste Teil der Antwort des Herrn war vielleicht nicht ganz das, was Mosia gern hören wollte, nämlich:

„Der Herr sprach zu Mosia: Laß sie hinaufgehen." (Vers 7.) Doch dann folgen drei wunderbare Verheißungen, nämlich erstens: „viele werden ihren Worten glauben"; zweitens: „ich werde deine Söhne aus den Händen der Lamaniten befreien"; und drittens: „sie werden ewiges Leben haben" (Ebda.)

Er versprach ihnen also keine Reichtümer, aber er verhieß ihnen die größte aller Gaben Gottes, nämlich **ewiges Leben!** Kann es eine wunderbarere Verheißung für einen glaubenstreuen Missionar geben?

Die vier Söhne Mosias wählten nicht den leichten Weg. Ihre Wahl war weder bequem noch populär, denn sie verzichteten auf die Königswürde. „Nun hatte König Mosia niemandem, dem er das Königtum übertragen konnte." (Vers 10.) Die Anwärter waren alle auf Mission. Eine Missionsberufung war nicht unbedingt gut angesehen. Andere Mitglieder der Kirche machten sich sogar über die vier lustig. Ammon sagt: „Erinnert ihr euch nun, meine Brüder, daß wir zu unseren Brüdern im Land Zarahemla gesagt haben, wir gingen in das Land Nephi hinauf, um unseren Brüdern, den Lamaniten, zu predigen, und daß sie uns dann *ausgelacht* haben?" (Alma 26:23; Hervorhebung hinzugefügt.) Die Mission ist ihnen nicht leichtgefallen. Ammon spricht wie folgt von dem, was sie durchgemacht haben: „Man hat uns ausgestoßen und verspottet und angespien und uns auf die Wange geschlagen ... und mit starken Stricken gebunden und ins Gefängnis geworfen." Doch dann fährt Ammon fort: „Durch die Macht und Weisheit Gottes sind wir wiederum befreit worden." (Vers 29.)

Es war keine leichte Mission, doch Tausende wurden bekehrt.

Sehen wir uns nun andere Missionare aus jüngerer Zeit an, und zwar aus der Zeit der Wiederherstellung. Es gab damals heftige Verfolgung durch Feine innerhalb und außerhalb der Kirche. Zwei Apostel, nämlich Brigham Young und Heber C. Kimball, wurden auf Mission ins Ausland



berufen, gerade als es so aussah, als brauche der Prophet sie zu Hause. Hier nun Elder Heber C. Kimballs historisch belegter Bericht über die dramatischen Umstände seiner Abreise:

„Ich ging zum Bett hinüber und gab meiner Frau die Hand; sie hatte Schüttelfrost, und zwei Kinder lagen krank neben ihr. Ich nahm meine Frau und meine Kinder in den Arm und sagte ihnen Lebewohl. Das einzige noch gesunde Kind war der kleine Heber Parley, und der konnte nur mit Mühe einen Zweiliterkrug mit Wasser vom Fuß des kleinen Hügels herbeitragen, um den Durst der Kranken zu stillen. Es fiel uns nicht leicht, in den Wagen zu steigen, doch dann machten wir uns den Hügel hinab auf den Weg, etwa 50 Meter weit. Mein Innerstes schien zu schmelzen bei dem Gedanken, meine Familie in solch einem Zustand zurückzulassen, fast in den Armen des Todes. Mir war, als könne ich es nicht ertragen. Ich sagte zum Wagenführer: „Halt an!" Dann sagte ich zu Bruder Brigham: „Ganz schön hart, nicht? Stehen wir doch auf, und machen wir ihnen etwas Mut!" Wir erhoben uns, und indem wir unsere Hüte dreimal über dem Kopf schwangen, riefen wir: ‚Hurra! Hurra! Hurra für Israel!' Vilate [Kimball] hörte uns, stand vom Bett auf und kam an die Tür; sie lächelte, und sie und Mary Ann Young riefen uns zu: ‚Auf wiedersehen, Gott segne euch!' Wir gaben den Gruß zurück und ließen den Kutscher weiterfahren. Danach fühlte ich einen Geist der Freude und der Dankbarkeit dafür, daß ich meine Frau auf den Beinen statt im Bett sehen durfte, auch wenn ich sie zwei Jahre oder noch länger nicht wiedersehen würde." (Zitiert in „Life Incidents" von Helen Mar Whitney, *Woman's Exponent,* 15. Juli 1880, Seite 25.) Dies war eine von vier Missionen, die diese beiden Apostel erfüllten.

Nun in die Gegenwart, und zwar zu einem Interview, das ich mit einem gutaussehenden Zonenleiter in der Brasilien-Mission São Paulo Interlagos führte. Ich bat diesen Missionar: „Erzählen Sie mir von Ihrer Familie!" Darauf berichtete er folgendes: Er wurde in eine wohlhabende Familie geboren. Sein Vater hatte eine verantwortungsvolle Position in einem multinationalen Unternehmen inne. Sie zogen von Brasilien nach Venezuela um. Er war eins von sieben Kindern, und alle gehörten der Kirche an.

Als der Missionar fünfzehn Jahre alt war, wurde sein Vater von einem flüchtenden Dieb erschossen. Der Familienrat beschloß, nach Brasilien zurückzukehren und die Ersparnisse in ein kleines Haus zu investieren. Eineinhalb Jahre später informierte die Mutter ihre Kinder davon, daß bei ihr Krebs festgestellt worden sei. Die wertvollen Ersparnisse wurden für die Kosten der medizinischen Behandlung verwendet – vergebens. Sechs Monate später starb die Mutter und ließ die Kinder zurück.



Elder Gene R. Cook vom Ersten Siebzigerkollegium, links, im Gespräch mit Elder Claudio R. M. Costa und Elder Julio E. Dávila vom Zweiten Siebzigerkollegium.

Elder Bugs (gesprochen: Buhgs), der Missionar, war damals sechzehn Jahre alt; er fand Arbeit im Konfektionshandel und verkaufte später Computerzubehör. Sein schwer verdientes Geld wandte er für den Unterhalt seiner Geschwister auf. Er erzählte mir: „Wir waren so gesegnet, daß wir immer zu essen hatten. Tagsüber arbeitete ich, und abends half ich den Kindern bei den Schulaufgaben. Meine kleine Schwester fehlt mir besonders. Ich habe ihr das Lesen beigebracht."

Elder Bugs fuhr fort: „Dann bat mich der Bischof zu einem Interview. Er berief mich auf Mission. Ich sagte, daß ich das erst mit meiner Familie besprechen müßte. Im Familienrat erinnerten meine Geschwister mich daran, daß Vati uns immer gelehrt hatte, uns bereit zu machen und dem Herrn als Vollzeitmissionar zu dienen. Ich nahm die Berufung an. Als der Brief vom Propheten ankam, hob ich alle meine Ersparnisse ab. Ich kaufte mir einen neuen Anzug, eine Hose, weiße Hemden, Krawatten und ein Paar Schuhe. Das übrige Geld, es war der Unterhalt meiner Familie für etwa vier Monate, gab ich dem Bischof. Ich nahm meine kleine Familie in den Arm, und dann ging ich auf Mission."

Ich sah diesen mutigen jungen Mann an und sagte: „Aber Elder, wenn Sie auf Mission sind, wer sorgt dann für Ihre Familie?" „Ach", sagte er, „mein Bruder ist sechzehn. So alt war ich, als Mutter starb. Er kümmert sich jetzt um die Familie."

Kürzlich telefonierte ich mit Elder Bugs. Er ist jetzt seit sechs Monaten von Mission zurück. Als ich fragte, wie es ihm denn gehe, sagte er: „Ich habe wieder eine gute Arbeit, und ich sorge für die Familie. Aber ach, wie vermisse ich meine Mission! Das war das Größte, was ich je getan habe. Jetzt helfe ich meinem jüngeren Bruder, sich auf seine Mission vorzubereiten."

Warum waren diese großartigen Missionare und viele gleich ihnen bereit, ihr Zuhause, die Familie, Freunde und den geliebten Schatz zurückzulassen und die Missionsberufung anzunehmen? Weil sie ein Zeugnis von Jesus Christus haben. Und da sie ihn kennen, ist ihnen kein Bett zu hart oder zu kurz, kein Klima zu heiß oder zu kalt, keine Speise zu fremdartig und keine Sprache zu seltsam, daß sie deswegen nicht bereit wären, ihm zu dienen. Kein Opfer ist zu groß für den Dienst des Meisters, der alles hingab, damit seine Brüder und Schwestern zum himmlischen Vater nach Hause zurückkehren können. Und weil sie ihre Berufung treu erfüllen, werden Tausende ihren Namen in alle Ewigkeit in Ehren halten.

Ich bezeuge: Es gibt keinen majestätischeren Auftrag als den, unserem Erlöser vollzeitig zu dienen und mitzuhelfen, daß die Kinder des himmlischen Vaters von dem erfahren, der ewiges Leben möglich gemacht hat. Ich bete darum, daß jeder dazu fähige junge Mann und jedes dazu fähige Ehepaar sich denen anschließt, die den Preis gezahlt haben und auf Mission gegangen sind. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Ich will hingehen"

Bischof David H. Burton
Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

Das bedeutsamste „Ich will", zu dem wir alle uns verpflichten könnten, lautet: Ich will den lebenden Propheten nachfolgen.



Brüder, es ist mir eine Ehre, und es stimmt mich demütig, das Podium mit den anderen Generalautoritäten zu teilen, vor allem mit den fünfzehn Propheten, Sehern und Offenbarern, die hinter mir sitzen und die ich liebe und verehre. Ich gebe Zeugnis, daß diese mächtigen Männer Gottes – die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel – vorbereitet und geläutert, geprüft und berufen wurden, über diese wachsende Priestertumsarbeit zu präsidieren und sie zu lenken.

In einem Einkaufszentrum von Manila gibt es ein weithin sichtbares Schild mit den Worten „Dein ‚Ich will' ist wichtiger als dein IQ." Wenn ich über diesen kurzen Satz nachdenke, fällt mir der Refrain eines PV-Liedes ein, das auf 1 Nephi 3:7 beruht: „Ich will hingehen; ich will tun, was der Herr von mir verlangt. Ich weiß, der Herr bereitet den Weg; er will, daß ich gehorsam bin." (*Children's Songbook*, Seite 121f.) Ich ertappe mich auch dabei, wie ich den Refrain eines bekannten Liedes der Wiederherstellung summe und pfeife: „Ich gehe, wohin du mich heißt, o Herr, … ich rede, was du mich heißt reden, o Herr, und wie du willst, so will ich sein." (*Gesangbuch*, Nr. 183.)

Viel zu viele, die mit großen Fähigkeiten und außergewöhnlicher Intelligenz gesegnet sind, sind nicht bereit, wenn es darauf ankommt, hinzugehen und zu tun, zu sagen und zu sein, was der Herr gebietet.

Ich will hingehen, ich will tun, ich will sagen, und *ich will sein* bringen entschlossenen Gehorsam zum Ausdruck. Unser dritter Glaubensartikel lautet: „Wir glauben, daß dank dem Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen." Der großartigste Akt des Gehorsams fand in Getsemani statt. Sie kennen die aufrichtige Bitte Christi: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen." (Lukas 22:42.)

Für uns, die wir das Priestertum tragen, gibt es manch wichtiges „Ich will!" *Ich will* dem Eid und Bund des Priestertums treu sein, *ich will* meinen Kollegiumspräsidenten unterstützen, *ich will* den Bündnissen, die ich an heiligen Stätten geschlossen habe, völlig treu sein; und *ich will* meinen Dienst im Aaronischen Priestertum vortrefflich erfüllen und mich dadurch für kommenden Priestertumsdienst bereitmachen. Das wohl bedeutendste „Ich will", zu dem wir uns heute abend alle verpflichten könnten, lautet: *Ich will* den lebenden Propheten nachfolgen.

Brigham Young hat einmal gesagt: „Man kann die Berufung eines Propheten Gottes nicht zunichte machen, aber man kann das Band zerschneiden, das einen an den Propheten Gottes bindet, und in der Hölle versinken" (zitiert in *Conference Report, Mai 1963*, Seite 81). Elder John A. Widtsoe hat einmal gesagt: „Der wichtigste Prophet aller Zeiten ist immer der lebende Prophet. … Dem lebenden Propheten nachzufolgen, der die Vergangenheit auslegt, ist wahre Weisheit. Die Stärke der Kirche beruht auf der Lehre von der fortwährenden Offenbarung durch einen lebenden Propheten." (*Evidences and Reconciliations*, 3 Bände, Seite 352.)

Präsident Wilford Woodruff hat einmal von einer Versammlung erzählt, in der der Prophet Joseph Smith zu Brigham Young gesagt hatte: „Bruder Brigham, ich möchte, daß du in den Zeugenstand trittst und uns deine Ansichten zu den niedergeschriebenen Wahrworten und zum geschriebenen Wort Gottes mitteilst." Es heißt, Brigham Young habe die Bücher der heiligen Schrift eins nach dem anderen vor sich hingelegt und dann gesagt, ihm seien die Worte des lebenden Propheten wichtiger als die heiligen Schriften, die da vor ihm lägen, weil nämlich die Worte des lebenden Propheten das Wort Gottes für uns in unserer Zeit darstellten. Präsident Woodruff führt weiter aus: „Als er fertig war, sagte Joseph Smith: ‚Bruder Brigham hat euch das Wort des Herrn mitgeteilt, und er hat die Wahrheit gesagt.'" (*Conference Report*, 1897, Seite 22f.)

Wie sieht es mit unserem Gehorsam gegenüber den lebenden Propheten aus? Wissen Sie noch, was sie in der Priestertumsversammlung der letzten Generalkonferenz vor sechs Monaten gesagt haben? Wissen Sie zum Beispiel noch, daß Präsident Faust gesagt hat: „Es gibt keine größere Aufgabe als die des Ehemanns und Vaters, aus ihr wird man nie entlassen. … ‚Du sollst deine Frau von ganzem Herzen lieben und sollst an ihr festhalten und an keiner anderen [LuB 42:22]'"? (*Der Stern,* Juli 1995, Seite 42.)

Erinnern Sie sich noch an Präsident Monsons eindringliche Bitte? Er sagte: „Brüder im Priestertum, die Welt braucht Ihre Hilfe. Es gilt Menschen aufzurichten, Herzen zu begeistern und Seelen zu erretten. … Und Sie brauchen dabei nicht bloß Zuschauer zu sein, sondern dürfen aktiv im Priestertumsdienst mitarbeiten." (*Der Stern,* Juli 1995, Seite 44.)

Junge Männer, ich hoffe, ihr habt noch immer den großartigen Rat Präsident Hinckleys im Ohr: „Ihr könnt nichts Unpassendes tun, ohne daß der Stoff eures Lebens darunter leidet. Unsittliches Verhalten jeglicher Art wird einen häßlichen Faden mit einweben. Unehrlichkeit jeglicher Art sorgt für Flecken. Schmutzige und lästerliche Sprache nimmt dem Muster seine Schönheit." (*Der Stern,* Juli 1995, Seite 51.)

Ihr jungen Männer, die ihr das Aaronische Priestertum tragt, ich möchte euch ein „Ich will" vorlegen, über das ihr gründlich nachdenken sollt, und zwar: *Ich will* mich sehr gut mit dem edlen Propheten Nephi vertraut machen, indem ich die ersten beiden Bücher des Buches Mormon studiere, darüber nachdenke und mich daran labe. Mein jungen Freunde, ich verheiße euch: Wenn ihr Nephi wirklich kennenlernt, werdet ihr von seiner Entschlossenheit, seinem Mut und seinem Wunsch, dem zu gehorchen, was der Herr gebietet, so beeindruckt sein, daß in euch der Wunsch wach wird, seine Eigenschaften zu übernehmen. Wenn ihr dann, wie das fast jeden Tag der Fall sein mag, vom Widersacher versucht werdet, vom Rat der Propheten, von den Wünschen eurer Eltern oder von dem, was der Herr

gebietet, abzuweichen, fallen euch sofort die Worte des standhaften Nephi ein: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat." (1 Nephi 3:7.) Und wenn jemand, mit dem ihr Umgang habt, euch zu etwas überreden will, was nicht so ist, wie der Herr es geboten hat, kommt euch Nephis mutige Bitte an seine Brüder in den Sinn: „Laßt uns im Halten der Gebote des Herrn treu sein." (1 Nephi 3:16.)

Ich weiß von einer Gruppe mutiger junger Männer, die dem Beispiel Nephis nachgefolgt sind. Nachdem sie die Baseball-Staatsmeisterschaft für ihre Altersgruppe gewonnen hatten, sollte die Mannschaft, die zum Großteil aus Trägern des Aaronischen Priestertums bestand, ihren Staat in einem Turnier an einem weit entfernten Ort vertreten. Bei der Ankunft am Austragungsort erfuhren sie, daß einige Spiele für den Sonntag angesetzt waren. Jeder dieser jungen Männer stand nun vor einer schwierigen Entscheidung: Sollten sie ihre Mannschaft und ihre Mitspieler, die keine Mitglieder waren, unterstützen, falls am Sonntag gespielt wurde, oder sollten sie dem folgen, was der Herr geboten hat, und den Sabbattag heiligen? Wenn sie den Sabbattag heiligten, mußten sie die Aussicht, das Turnier zu gewinnen, aufgeben. Einer nach dem anderen wandte sich still an die Trainer und lehnte die Teilnahme am Sonntag ab, womit sie dem Beispiel Nephis folgten. Am Sonntag stellte es sich heraus, daß auf Grund des Turnierverlaufs und schlechten Wetters kein Spiel stattfand. Ich konnte diese jungen Männer über Jahre hin beobachten. Sie haben nicht aufgehört, ihr Leben nach Nephis Beispiel auszurichten: Sie sind auf Mission gegangen und sagen und lehren auch heute noch, was recht ist; und sie streben noch immer danach, das zu tun, was der Herr geboten hat.

Vor einigen Wochen war ich, wie vielleicht auch viele von Ihnen, zu Tränen gerührt, als ich am Fernsehen miterlebte, wie ein lange gehaltener Rekord im Baseball gebrochen wurde, ein Rekord, von dem man gemeint hatte, er sei nicht zu brechen. Der Sportler, der den Rekord gebrochen hatte, stand mit seiner Familie auf dem Feld und nahm die Auszeichnung von seiten seiner Mitspieler entgegen. Wenngleich ich von seiner Fähigkeit, Baseball zu spielen, beeindruckt bin, so bin ich weitaus mehr beeindruckt von den Eigenschaften, die ihn so weit gebracht hatten. Er hat große Ausdauer, Beständigkeit, Opferbereitschaft, Mut und die Entschlossenheit bewiesen, sein Ziel zu erreichen. Das sind genau die Eigenschaften, die wir brauchen, um hinzugehen und das zu tun und zu sagen, was der Herr gebietet.

Uns, den erwachsenen Brüdern, möchte ich ein „Ich will" empfehlen, das uns schon



wiederholt von den Propheten unserer Zeit ans Herz gelegt worden ist. Es ist in der heutigen Welt, wo sich der Einfluß des Widersachers verstärkt und das Fundament unserer Gesellschaft, die Familie, auflöst, von entscheidender Bedeutung. Es lautet: *Ich will* mir vornehmen, daß die Führung meiner Familie meine wichtigste und heiligste Aufgabe ist, und *ich will* die Erziehung und Führung meiner Kinder nicht der Gesellschaft, der Schule oder der Kirche überlassen. Das Buch Lehre und Bündnisse erinnert uns daran, daß der Herr Vater und Mutter dafür verantwortlich macht, daß sie ihre Kinder über Glaube, Umkehr, Taufe, den Heiligen Geist und das Beten unterweisen und daß sie sie lehren, untadelig vor dem Herrn zu wandeln (siehe LuB 68:25,28).

Vielleicht haben Sie schon sagen hören: „Ich habe soviel damit zu tun, zu leben und für den Lebensunterhalt zu sorgen, daß ich meiner Familie nur wenig Zeit widmen kann, aber ich gebe mir Mühe, daß das, was mir an Zeit bleibt, qualitativ hochwertig ist." Brüder, diese Art von Rechtfertigung birgt einen schwerwiegenden Fehler. Wirksame Führung in der Familie erfordert sowohl Quantität als auch Qualität.

Als ich als Bischof unserer Gemeinde berufen wurde, fragte mich unser vierjähriger Sohn: „Bist du jetzt der Mann, dem sie die Umschläge mit dem Geld geben?" Ich habe ihm geantwortet: „Ja, der bin ich", und mir war klar, daß wir uns ein bißchen über den Zehnten unterhalten mußten. Brandon klatschte in die Hände und rief: „Toll, dann werden wir ja reich!" Später erfuhren wir, daß er meinte, sein Papa brauche jetzt nicht mehr zu arbeiten und hätte dann viel mehr Zeit für ihn!

Wenn mehr Zeit für Ihre Familie bedeutet, daß Sie sich weniger darauf konzentrieren können, für das zu arbeiten, was man sich so wünscht, oder daß Sie Hobbys aufgeben müssen, die nichts mit Ihrer Familie zu tun haben, wie beispielsweise Fischen, Golfspielen, Bootsfahren, Reisen und so weiter, dann sollten Sie das sofort tun. Brüder, wir müssen uns diesem äußerst wichtigen „Ich will" erneut verpflichten. Seien wir nie zu beschäftigt, das zu tun, was am meisten zählt: rechtschaffen über unsere Familie zu präsidieren und dem Rat der lebenden Propheten bedingungslos zu folgen.

Brüder, ich bete darum, daß wir oft an dieses PV-Lied denken, das so einfach und doch so ansteckend ist, und daß wir es summen und singen: „Ich will hingehen; ich will tun, was der Herr von mir verlangt. Ich weiß, der Herr bereitet den Weg; er will, daß ich gehorsam bin." Mögen wir unser „ich will" nach seinem Willen ausrichten. Ich bezeuge: der Herr möchte, daß wir den lebenden Propheten gehorsam sind. Ich bezeuge ferner, daß unser Herr und Erretter, Jesus Christus, lebt. Er ist unser Erretter und Erlöser. Er hat, sofern wir umkehren, für unsere Sünden gesühnt. Ich bezeuge, daß das so ist. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Unser Handeln selbst bestimmen und nicht über uns bestimmen lassen

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Mit einem Menschen von durchschnittlichen Fähigkeiten, der aber demütig, glaubenstreu und eifrig darauf bedacht ist, dem Herrn zu dienen, und der sich selbst zu verbessern trachtet, kann der Herr bemerkenswerte Wunder wirken.



Es ist immer eine heilige Aufgabe, zu dieser großen Versammlung des Priestertums der Kirche zu sprechen. Heute abend möchte ich besonders zu den großartigen jungen Männern des Aaronischen Priestertums sprechen. Ich tue das, weil mir bewußt ist, daß die Zukunft der Kirche, ja, der ganzen Welt davon abhängt, wie ihr jungen Männer euer Priestertum achtet und ehrt.

Vor kurzem fragte ich einmal einige junge Leute, was ich wohl über eure Generation wissen müßte. Ein junger Mann sprach für die Gruppe und sagte: „Wir leben auf des Messers Schneide." Seit damals habe ich viel darüber nachgedacht, was es wohl heißen mag, auf des Messers Schneide zu leben. Das kann natürlich viel bedeuten. Ich nehme an, mein junger Freund bezog sich auf riskantes Motorradfahren, Steilwandklettern und andere Formen der Freizeitgestaltung, in denen durch unnötige Gefahren Nervenkitzel und Spannung erzeugt werden.

Vor einigen Jahren erzählte Elder Marion D. Hanks von einem Trupp Pfadfinder, die eine Höhle erforschen wollten. Der enge Pfad war mit weißen Steinen markiert und stellenweise beleuchtet. Nach etwa einer Stunde kamen sie zu einem gewaltigen Kuppelsaal. Darunter befand sich das sogenannte bodenlose Loch; hier war der Boden eingebrochen und hatte ein tiefes, klaffendes Loch hinterlassen. Es war nicht einfach, sich auf dem schmalen Pfad nicht gegenseitig anzustoßen. Schon bald stieß ein größerer Pfadfinder einen kleineren versehentlich in eine matschige, unbeleuchtete Stelle. Als der kleinere Junge den Halt verlor, schrie er in der Dunkelheit laut auf. Sofort kam der Höhlenführer herbei. Wieder schrie der Junge entsetzt auf, denn im Schein seiner Taschenlampe zeigte sich, daß er am Rande des Abgrunds lag.[1]

In dieser Geschichte wurde der Junge gerettet. Das ist aber nicht immer so. So viele junge Menschen werden dazu verführt, bis zu Rande des Abgrunds und sogar darüber hinauszugehen. Wenn man nur noch ein klein wenig Halt hat, kann man sich leicht schwer verletzen und sogar sterben. Das Leben ist zu kostbar, um es wegen eines Nervenkitzels wegzuwerfen, oder, wie Jakob im Buch Mormon sagt, „über das Ziel hinauszuschauen."[2]

Ihr jungen Leute glaubt vielleicht, daß ihr unbesiegbar seid und ewig weiterlebt. In ein paar Jahren werdet ihr gelernt haben, daß es nicht so ist. Auf des Messers Schneide zu leben kann auch bedeuten, daß man gefährlich nahe am Rande des bodenlosen Abgrunds steht. Noch gefährlicher ist es, die Seele zu riskieren, indem man mit Drogen und anderen verstandesraubenden Mitteln herumspielt, nur um „sich anzutörnen".

Manch einer mag meinen, daß er seine Stärken und Fähigkeiten entdeckt, wenn er auf des Messers Schneide lebt. Vielleicht hält er das auch für eine Methode, seine Identität oder Männlichkeit zu finden. Seine Identität findet man aber nicht, wenn man nach Nervenkitzel trachtet und beispielsweise absichtlich und unnötigerweise das Leben oder die Seele irgendwie in Gefahr bringt, sei es physisch oder sittlich. Es gibt ohnehin schon so viele Risiken, denen ihr ganz von selbst ausgesetzt werdet, daß ihr nicht erst noch danach suchen müßt. Eure Stärke und Identität kommen daher, daß ihr euer Priestertum ehrt, eure Talente entwickelt und dem Herrn dient. Ein jeder von euch muß sehr hart arbeiten, um sich für sein ewiges Potential zu qualifizieren. Es wird nicht leicht sein. Das Finden eurer wahren Identität fordert eure Fähigkeiten weit mehr, als eine gefährliche Steilwand hochzuklettern oder mit Auto oder Motorrad umherzurasen. Es braucht all eure Kraft, euer Stehvermögen, eure Intelligenz und euren Mut.

Den besten Rat, wie man sich vom Abgrund fern hält, erhielt ich als junger Mann; damals berief mich Präsident Harold B. Lee in eine Bischofschaft. Er sagte: „Von nun an müssen Sie nicht nur das Böse meiden, sondern auch den Anschein des Bösen." Er hat diesen Rat damals nicht erläutert. Das blieb meinem Gewissen überlassen.

Das bringt mich zu einem wichtigen Punkt, den ich heute abend der Priesterschaft Gottes näherbringen möchte. Jeder von uns muß die Verantwortung für seine sittlichen Entscheidungen übernehmen und bestimmen, wie weit vom Abgrund er bleiben will. Nephi stellt fest: „Und weil sie vom Fall erlöst sind, so sind sie für immer frei geworden, denn sie können Gut von Böse unterscheiden; sie bestimmen ihr Handeln selbst, und es wird nicht über sie bestimmt."[3] Wenn über jemanden bestimmt wird, dann heißt das, jemand anders zieht die Fäden.

Wir leben in einer Zeit, wo viele nicht die Verantwortung für ihre eigenen Taten übernehmen wollen.

Als junger Anwalt wurde ich von den Richtern beauftragt, Leute zu verteidigen, die einer Gesetzesübertretung beschuldigt wurden. Einmal sollte ich einen jungen Mann vertreten. Als wir vor den Richterstuhl traten, sah ein ehrwürdiger alter Richter auf uns beide herab und fragte: „Wer von ihnen ist der Angeklagte?" Ich habe daraus gelernt, daß manche Leute sich nicht für verantwortlich oder schuldig halten, selbst wenn sie das Gesetz übertreten haben. Sie meinen, dafür nicht beschuldigt werden zu können. Sie haben ihr Gewissen über Bord geworfen. Sie haben etwas falsches getan, aber sie meinen, es sei die Schuld ihrer Eltern, die sie nicht richtig unterwiesen haben, oder die Schuld der Gesellschaft, weil die ihnen nie eine Chance gegeben hat. So oft schon haben sie einen Grund oder eine Ausrede gefunden und jemandem oder etwas die Schuld für ihr eigenes Verhalten zugeschoben statt die Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen. Sie

haben ihr Handeln nicht selbst bestimmt, sondern es ist über sie bestimmt worden.

Mickey Mantle, vor vielen Jahren amerikanischer Baseball-Star, hat kürzlich zugegeben, Jahre lang Mißbrauch mit verschiedenen Substanzen getrieben zu haben. Als er bei dem Versuch, sein Leben zu retten, eine Lebertransplantation bekommen sollte, sagte er etwas Erstaunliches, nämlich: „Nehmt mich nicht zum Vorbild." Er sagte auch, daß er den Rest seines Lebens damit zubringen werde, ein besseres Beispiel zu geben. Mickey Mantle hat schließlich doch die Verantwortung für seine Fehler übernommen. Leider ist er kurz darauf gestorben. Im Zweiten Weltkrieg haben viele von uns eine Offiziersausbildung durchlaufen. Uns wurde beigebracht, daß die einzig angemessene Antwort bei lebensbedrohlichen Fehlern sei: „Keine Entschuldigung, Sir."

Ein jeder von uns muß dann und wann mutig und fest für das einstehen, was wir sind und was wir glauben. Präsident Joseph F. Smith wurde als junger Mann mit so einer Lage konfrontiert.

Als er mit mehreren anderen jungen Missionaren eines Morgens unterwegs zurück nach Salt Lake City war, kam ein Trupp hartgesottener Mormonenhasser herbeigeritten, die fluchten und ihre Gewehre abfeuerten.

Der Anführer sprang vom Pferd und rief: „Wir legen jeden Mormonen um!" Die anderen Missionare waren in den Wald geflohen, aber Joseph F. Smith hielt mutig stand. Der Mann richtete sein Gewehr auf Elder Smiths Gesicht und fragte: „Bist du Mormone?"

Joseph F. richtete sich auf und sagte: „Und ob, ganz und gar und durch und durch!"

Diese Antwort verblüffte den Mann. Er nahm das Gewehr weg, schüttelte dem Missionar die Hand und sagte: „Na, Sie sind der angenehmste Mann, den ich je getroffen habe. Freut mich, einen Burschen zu sehen, der für seine Überzeugung einsteht." Er sprang aufs Pferd und ritt mit seinen Kumpanen davon.[4]

Anders als bei Joseph F. Smith ist die Gefahr, der ihr jungen Männer euch gegenüber seht, nicht so sehr physischer Natur. Sie besteht vielmehr darin, daß ihr persönlich betrogen und irregeführt werden könnt. Diese Gefahr ist auf mancherlei Art subtiler und schwieriger, und sie fordert mehr Stärke und Mut, als wenn man es mit einer physischen Gefahr zu tun hat.

Jeder ist selbst dafür verantwortlich, daß er sich vom Abgrund fern hält. Manchmal möchten unsere wohlmeinenden jungen Leute jede Einzelheit dessen erklärt haben, was angemessen und was nicht angemessen ist; möglicherweise würden sie sich dann sicherer fühlen und sich näher an den Abgrund trauen. Manchmal scheint ihnen mehr an dem gelegen, was das Evangelium verbietet, als an dem, was es uns gibt. Zum Beispiel: Einige junge Erwachsene waren erstaunt zu hören, daß es für gemischte Gruppen nicht angebracht ist, gemeinsame Aktivitäten über Nacht abzuhalten. Sie fragten: „Warum hat der Prophet uns das nicht gesagt?" Der Standpunkt der Kirche in dieser Hinsicht ist schon seit vielen Jahren klar. Es sollte nicht nötig gewesen sein, diesen jungen Leuten zu sagen, sie sollten den Anschein des Bösen meiden. Ich rate dringend: Wenn ihr irgendeinen Zweifel hinsichtlich eines bestimmten Verhaltens habt, dann laßt es bleiben! Die Propheten sollen das Wort Gottes verkündigen und nicht jedes Jota und Pünktchen menschlichen Verhaltens festlegen. Unsere sittliche Entscheidungsfreiheit verlangt, daß wir gut von Böse unterscheiden können und das Gute wählen. Wenn wir uns bemühen, nicht nur das Böse, sondern sogar den Anschein des Bösen zu meiden, dann bestimmen wir unser Handeln selbst und es wird nicht über uns bestimmt.

Die Priestertumsträger der Kirche werden nicht nur für ihr eigenes Verhalten verantwortlich gemacht, sondern sie müssen auch für die sittliche und physische Sicherheit der Frauen und Kinder in ihrer Familie und in der Kirche sorgen. Ihr jungen, alleinstehenden Männer, die ihr das Priestertum tragt und mit den großartigen jungen Damen der Kirche ausgeht, habt die Pflicht, mit aller Kraft ihre physische Sicherheit und ihre Tugend zu schützen. Durch das Priestertum, das ihr tragt, habt ihr die höhere Verantwortung, darauf zu sehen, daß die sittlichen Grundsätze der Kirche immer gewahrt bleiben. Der Herr weiß, daß ihr es besser wißt, als euch dem Abgrund sexueller Verlockung zu nähern. Ihr verliert einen Teil dessen, was heilig an euch ist, wenn ihr über den Rand des Abgrunds hinausgeht und die großen Kräfte der Mitschöpfung mißbraucht. Ein jeder von uns ist für seine eigenen Taten verantwortlich. Wie können wir denn hoffen, in Zeit und Ewigkeit eine große Rolle zu spielen, wenn wir uns selbst nicht beherrschen können?

Einige der Abenteuerlustigen scheinen eine innere Leere dadurch ausfüllen zu wollen, daß sie in Alkohol, Drogen und verbotenen sexuellen Beziehungen äußerliche Befriedigung suchen. Zur Erleichterung ihres Gewissens warten einige von ihnen vergebens darauf, daß die Kirche „moderner" wird, „aufwacht" oder „zeitgemäßer" wird. Jene innere Leere kann nur dadurch gefüllt werden, daß wir „Gott zum Mittelpunkt unseres Seins" machen, wie Präsident David O. McKay gesagt hat.

„Es ist nicht, leicht, Gott zum Mittelpunkt unseres Seins zu machen. Wir müssen dazu beschließen, seine Gebote zu halten. Geistige Errungenschaft, nicht physischer Besitz, und auch nicht das Verwöhnen und Befriedigen des Körpers muß das höchste Ziel sein.

Nur indem wir unser Innenleben völlig in den Griff bekommen, können wir uns über den selbstsüchtigen und gemeinen Sog der Natur erheben. ... Wie der Körper stirbt, wenn der Geist ihn verläßt, so stirbt der Geist, wenn man ihn von Gott trennt. Ich kann mir keine friedliche Welt vorstellen, aus der Gott und die Religion verbannt sind."[5]

Der Herr hat für jeden von uns ein großes Werk zu tun. Ihr mögt euch fragen, wie das denn sein kann. Ihr mögt meinen, daß an euch und euren Fähigkeiten nichts besonderes oder überlegenes ist. Vielleicht meint ihr – oder man hat euch gesagt –, daß ihr dumm seid. Viele von uns meinen das und es ist ihnen gesagt worden. Gideon meinte das auch, als der Herr ihn schickte, um Israel von den Midianitern zu befreien. Gideon sagte: „Meine Sippe ist die schwächste im Manasse, und ich bin der Jüngste im Haus meines Vaters."[6] Er hatte nur dreihundert Mann, doch mit der Hilfe des Herrn besiegte Gideon die Armeen der Midianiter.[7]

Mit einem Menschen von durchschnittlichen Fähigkeiten, der aber demütig, glaubenstreu und eifrig darauf bedacht ist, dem Herrn zu dienen, und der sich selbst zu verbessern trachtet, kann der Herr bemerkenswerte Wunder wirken. Das ist so, weil Gott die letztendliche Quelle der Macht ist. Durch die Gabe des Heiligen Geistes können wir nicht nur alles wissen, wir können sogar „von allem wissen, ob es wahr ist".[8]

Viele von euch machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Ich glaube, das tut jeder gewissenhafte junge Mann. Euch ist aber nicht klar, welche Möglichkeiten vor euch liegen. Nachdem ich nun mein Leben lang mit den Angelegenheiten anderer Menschen befaßt war, bin ich zu der Ansicht gelangt, daß eure Zukunft eure kühnsten Träume übertreffen kann, wenn ihr euch an folgendes haltet:



1. Lebt nicht auf des Messers Schneide.

2. Meidet nicht nur das Böse, sondern sogar den Anschein des Bösen.

3. Befolgt den Rat Nephis: bestimmt euer Handeln selbst, und laßt nicht über euch bestimmen.

4. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, und habt Teil an der großen Verheißung, daß euch alles andere dazugegeben werden wird.

5. Befolgt den Rat der Führer der Kirche.

In diesem großen Saal und anderswo hören mich Tausende der zukünftigen Führer der Kirche, die noch vor den Grundlegungen dieser Welt vom Herrn aus der Welt berufen und auserwählt wurden, wie Abraham es beschreibt:

„Der Herr hatte aber mir, Abraham, die Intelligenzen gezeigt, die geformt wurden, ehe die Welt war; und unter allen diesen waren viele von den Edlen und Großen;

und Gott sah, daß diese Seelen gut waren, und er stand mitten unter ihnen, und er sprach: Diese werde ich zu meinen Herrschern machen; denn er stand unter denen, die Geister waren, und er sah, daß sie gut waren; und er sprach zu mir: Abraham, du bist einer von ihnen; du wurdest erwählt, ehe du geboren wurdest."[9]

Ich glaube, daß der Herr besondere Geister hervorgebracht hat, die seit Anbeginn zurückbehalten worden sind und die in diesem schwierigen Abschnitt der Weltgeschichte stark und tapfer dastehen. Auf euch jungen Männern wird bald die Zukunft des Reiches Gottes auf Erden ruhen. Zu eurer Zeit werden die Herausforderungen und die Möglichkeiten größer sein als je zuvor.

Von ganzem Herzen ermahne ich euch, ihr jungen Männer, daß ihr in eurer Jugend eures Priestertums würdig und ihm treu seid. Ihr habt jetzt ein vorbereitendes Priestertum. Wenn ihr würdig bleibt, wird schon bald das größere Priestertum euer sein, und damit geht die große Verantwortung für das heilige Werk Gottes in aller Welt einher.

Mögt ihr ihm gerecht werden. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 Die Geschichte entstammt dem Beitrag „Questions for the Iconoclast" im *Improvement Era* vom Juni 1957, Seite 444, 446–448, 450, 451.

2 Jakob 4:14

3 2 Nephi 2:26

4 „Courageous Mormon Boy", *Friend*, August 1995, Seite 43.

5 *Gospel Ideals* (*The Improvement Era*, Salt Lake City 1953), Seite 295.

6 Richter 6:15

7 Siehe Richter 7

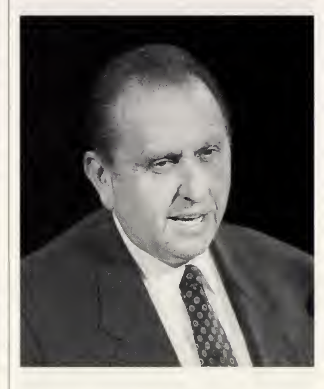
8 Moroni 10:5

9 Abraham 3:22,23

Wer Gott ehrt, den ehrt Gott

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Es ist das wundervollste Gefühl im Leben, wenn man erkennt: Gott, unser himmlischer Vater, kennt einen jeden von uns; und großzügig zeigt er uns seine errettende Macht und läßt uns daran Anteil haben.



Es ist keine unbedeutende Aufgabe, heute abend vor Ihnen zu stehen. Ich bin von Ihrem Glauben beeindruckt, habe Respekt vor dem, was in Ihnen steckt, und bin begeistert von Ihrem Pflichtgefühl gegenüber der Sache des Herrn.

Ein lieber Freund und Mitarbeiter in der Sache des Herrn, Elder Bruce R. McConkie, hatte ein Lieblingslied, das er sehr gern hörte. Er sagte, der Text bewege ihn dazu, sein Bestes zu geben. Hören Sie sich nur diese beiden Strophen an:

Ihr seid zum Werk berufen, zu dienen unserm Gott,
mit Priestertum gesegnet, gerufen durch sein Wort,
Daß ihr dann allen Völkern das Evangelium bringt
Und auf den Bergen Wahrheit, Errettung, Frieden klingt. ...
Der Beistand wird euch lehren und reichlich segnen dann,
Und Christus wird mit euch sein, seid ihr nur treu fortan.[1]

Welch machtvolle Verheißung diese schönen Worte verkünden! Sie gelten euch, ihr jungen Männer, die ihr das Aaronische Priestertum tragt, und euch, ihr Väter, ebenso den anderen Brüdern, die Sie das Melchisedekische Priestertum empfangen haben.

Mir ist, als sei ich erst gestern Sekretär des Diakonskollegiums in meiner Gemeinde gewesen. Wir wurden von weisen und geduldigen Männern unterrichtet, die uns mit Hilfe der heiligen Schriften unterrichteten; es waren Männer, die uns gut kannten. Sie nahmen sich die Zeit zum Zuhören und zum Lachen, zum Erbauen und Motivieren und betonten, daß wir – so wie der Herr – heranwachsen und an Weisheit zunehmen und bei Gott und den Menschen Gefallen finden konnten.[2] Sie waren uns ein Vorbild. Ihr Leben spiegelte ihr Zeugnis wider.

Die Jugend ist eine Zeit des Wachstums. In diesen Entwicklungsjahren ist unser Geist empfänglich für die Wahrheit, aber auch für den Irrtum. Die Verantwortung, sich zu entscheiden, liegt bei jedem Diakon, Lehrer und Priester. Mit den Jahren werden die Entscheidungen immer komplizierter, und manchmal sind wir versucht zu wanken. Die Notwendigkeit für einen persönlichen Ehrenkodex ergibt sich nicht nur täglich, sondern häufig sogar viele Male an einem einzigen Tag.

Die Aufforderung in dem folgenden Kirchenlied, das wir in unseren Versammlungen häufig singen, vermittelt uns inspirierte Weisung:

Wähle recht, die Wahl ist dir gegeben.
Wähle recht, dann führt dich Gottes Geist,
und sein Licht erleuchtet dir das Leben,
wenn dem Herrn das Herz du weihst.[3]

Den festen Entschluß, das Rechte zu tun, kann man schon als Junge fassen. Auf einem Friedhof, auf dem ich an einer Beerdigung teilnahm, stand am offenen Grab ein kleiner Junge. Er hatte ein unschuldiges Gesicht, und seine leuchtenden Augen verhießen eine strahlende Zukunft. Ich sagte zu ihm: „Mein Junge, du wirst einen großartigen Missionar abgeben. Wie alt bist du?"

Er antwortete: „Zehn."

„In neun Jahren werden wir nach dir Ausschau halten, damit du auf Mission gehst", meinte ich.

Die Antwort ließ nicht auf sich warten, und sie sagte einiges über ihn aus. Er sagte: „Bruder Monson, Sie werden mich nicht suchen müssen, ich werde nämlich Sie suchen." Junge Männer, einiges lernt ihr von euren Eltern, anderes wiederum in der Schule und in der Kirche. Es gibt jedoch auch Augenblicke, in denen ihr wißt, daß der Vater im Himmel euch unterweist, und ihr seid seine Schüler. Ich möchte euch heute abend etwas vermitteln, das mir auf wirksame Weise vermittelt wurde und das ich nie vergessen habe. Es hat etwas mit Schwimmen zu tun, geht aber weit darüber hinaus.

Ich habe in der schnellen Strömung des Provo River im schönen Provo Canyon schwimmen gelernt, und zwar an einer tiefen Stelle des Flusses, die von einem großen Felsen geschaffen wurde, der vermutlich in den Fluß gefallen war, als die Bauarbeiter, die die Eisenbahnstrecke anlegten, den Weg durch den Canyon sprengten. Die Stelle war angesichts der Tiefe von fast vier Metern, der schnellen Strömung und des Wasserstrudels unter dem Felsen gefährlich. Das war kein Ort für einen Neuling oder einen unerfahrenen Schwimmer.

An einem warmen Sommernachmittag, als ich etwa zwölf, dreizehn Jahre alt war, nahm ich einen großen aufgeblasenen Schlauch von einem Traktorreifen, warf ihn mir über die Schulter und lief barfuß die Eisenbahnschienen hinauf, die dem Flußlauf folgten. Ich stieg etwa eine Meile oberhalb der tiefen Stelle ins Wasser, setzte mich gemütlich auf den Reifen und genoß es, gemächlich flußabwärts zu treiben. Der Fluß machte mich nicht bange, denn ich kannte seine Geheimnisse.

An jenem Tag hatten die in Utah lebenden Griechen – wie jedes Jahr – ein Treffen am Vivian Park im Provo Canyon. Griechisches Essen, griechische Spiele und Tänze standen auf der Tagesordnung. Einige verließen aber das Fest, um im Fluß zu schwimmen. Als sie an die tiefe Stelle kamen, lag sie verlassen da, denn die Nachmittagsschatten begannen schon, sie einzuhüllen.

Mein Schlauch hob und senkte sich, und ich näherte mich den Schnellen kurz oberhalb der tiefen Stelle. Da hörte ich verzweifelte Rufe. „Rettet sie! Rettet sie!" Eine junge Schwimmerin, die an das stille Wasser des Schwimmbades gewöhnt war, war von dem Felsen in den trügerischen Strudel gefallen. Niemand aus der Gruppe konnte schwimmen und sie retten. Plötzlich erschien ich an der Unglücksstelle. Ich sah, wie ihr Kopf zum dritten Mal unter Wasser verschwand, um in das nasse Grab zu sinken. Ich streckte die Hand aus, ergriff sie am Haar und zog sie über den Reifen in meine Arme. Am unteren Ende der tiefen Stelle war das Wasser langsamer, und ich paddelte mit meiner kostbaren Last zu den wartenden Verwandten und Freunden. Sie schlangen ihre Arme um das nasse Mädchen und küßten sie und weinten. „Gott sei Dank! Gott sei Dank, du bist in Sicherheit!" Dann umarmten und küßten sie auch mich. Ich war verlegen und kehrte schnell zu meinem Schlauch zurück und setzte meinen Weg zur Brücke des Vivian Park fort. Das Wasser war eisig, aber mir war nicht kalt, denn mir war warm ums Herz. Mir war klar, daß ich dazu beigetragen hatte, jemandem das Leben zu retten. Der himmlische Vater hatte die Rufe „Rettet sie! Rettet sie!" gehört und zugelassen, daß ich, ein Diakon, gerade als ich gebraucht wurde, dort entlangtrieb. Damals habe ich erfahren, daß es das wundervollste Gefühl im Leben ist, wenn man erkennt: Gott, unser himmlischer Vater, kennt einen jeden von uns; und großzügig zeigt er uns seine errettende Macht und läßt uns daran Anteil haben.

Betet bei der Durchführung eurer Priestertumsaufgaben immer, dann werdet ihr nicht in eine solche Lage kommen wie Alice im Wunderland. Wie Lewis Carroll erzählt, folgte Alice einem Weg durch den Wald im Wunderland und kam an eine Gabelung. Sie stand unentschlossen da und fragte die Cheshire-Katze, die plötzlich in einem nahen Baum auftauchte, welchen Weg sie einschlagen solle. „Wohin willst du?" fragte die Katze.

„Ich weiß nicht", erwiderte Alice.

„Dann", so entgegnete die Katze, „ist es doch egal, oder?"

Wir, die wir das Priestertum tragen, wissen, wohin wir wollen. Unser Ziel ist das celestiale Reich unseres himmlischen Vaters. Wir haben die heilige Pflicht, den deutlich gekennzeichneten Wegen, die dorthin führen, zu folgen.

Bald seid ihr bereit, auf Mission zu gehen. Es ist schön, daß ihr willens und bereit seid, dort zu dienen, wohin der Geist des Herrn euch führt. Das ist an sich schon ein Wunder, wenn man bedenkt, in welcher Zeit wir leben.

Missionsarbeit ist Schwerarbeit. Der Missionsdienst stellt hohe Anforderungen und erfordert lange Stunden des Studiums und der Vorbereitung, damit der Missionar selbst der göttlichen Botschaft, die er verkündigt, gewachsen ist. Sie ist ein Werk der Liebe, aber auch des Opferns und des Pflichtgefühls.

Die besorgte Mutter eines angehenden Missionars fragte mich einmal, was ihr Sohn vor seiner Missionsberufung lernen solle. Ich bin sicher, sie erwartete eine inhaltsschwere Antwort mit den bekannteren Voraussetzungen für den Dienst, die wir alle kennen. Ich antwortete nur: „Bringen Sie Ihrem Sohn Kochen bei, aber lehren Sie ihn vor allem, mit seinen Mitmenschen auszukommen. Er wird glücklicher und produktiver sein, wenn er sich diese beiden wichtigen Fähigkeiten aneignet."

Junge Männer, ihr macht euch für eure Mission bereit, wenn ihr eure Pflicht als Diakon, Lehrer und Priester lernt und sie dann entschlossen und liebevoll und in dem Bewußtsein, daß ihr im Dienst des Herrn steht, verrichtet.

Manchmal erfolgt das Lernen in aller Stille. Vor einigen Wochen habe ich eine Abendmahlsversammlung in einem Pflegeheim in Salt Lake City besucht. Als das Anfangslied angesagt wurde, saßen die Priester still am Abendmahlstisch, ehe sie ihre Aufgaben verrichteten. Einem Patienten vorn in dem großen Raum fiel es schwer, das Gesangbuch aufzuschlagen. Ohne Aufforderung glitt einer der jungen Männer an seine Seite und schlug das richtige Lied auf und legte den Finger des Behinderten an den Beginn der ersten Strophe. Sie lächelten einander verständnisvoll zu, und der Priester kehrte an seinen Platz zurück. Diese schlichte Geste der Liebe und Hilfsbereitschaft beeindruckte mich. Ich gratulierte ihm und sagte: „Du wirst ein guter Missionar sein."

Manchen Missionaren ist es gegeben, daß sie sich gut auszudrücken verstehen, während andere das Evangelium besser kennen. Andere wiederum sind Spätentwickler, die Tag für Tag gewandter und erfolgreicher werden. Meidet die Versuchung, die Leiter in der Missionshierarchie emporklettern zu wollen. Es ist unwichtig, ob ihr Distriktsleiter, Zonenleiter oder Assistent des Präsidenten seid. Als Missionspräsident hatte ich Missionare, die neue Missionare so gut schulten, daß ich sie nicht für andere Führungsaufgaben einsetzen mochte.

Die Ankunft auf Mission kann manchmal überwältigend und beängstigend sein. Präsident Harold B. Lee sprach mit mir eines Tages über diejenigen, die sich unzulänglich fühlen und beunruhigt sind, wenn sie eine Berufung in der Kirche erhalten. Er gab mir den Rat: „Vergessen Sie nicht: Wem der Herr ein Amt gibt, den macht er auch fähig."

Als ich Präsident der Kanada-Mission Toronto war, kam ein Missionar in unsere Mission, dem manche Fähigkeiten, die die anderen hatten, fehlten. Aber er stürzte sich engagiert in seine Missionsarbeit. Die Arbeit fiel ihm schwer, aber er gab tapfer sein Bestes.

Auf einer Zonenkonferenz, an der eine Generalautorität teilnahm, hatten die Missionare bei dem Schriftstellenquiz, das der



Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel begrüßen die Erste Präsidentschaft, die gerade zu einer Konferenzversammlung hereinkommt.

Besucher durchführte, nicht besonders gut abgeschnitten. Der Besucher bemerkte dann etwas sarkastisch: „Ich glaube nicht, daß diese Gruppe auch nur die Titel der grundlegenden Missionarsbroschüren und deren Verfasser kennt."

Das war für mich der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Ich widersprach: „Ich glaube schon, daß sie sie kennen."

„Dann wollen wir mal sehen," sagte er und ließ die Missionare aufstehen. Auf der Suche nach einem Missionar, mit dem er den Beweis antreten konnte, wählte er keinen der intelligent wirkenden, erfahrenen, eleganten Missionare aus, sondern gerade meinen neuen Missionar, dem es so schwer fiel, sich derartiges Wissen anzueignen. Mir sank das Herz buchstäblich. Ich sah den flehenden Blick im Gesicht des Missionars. Ich wußte, er war vor Angst wie gelähmt. Ich betete, und wie ich betete: „Himmlischer Vater, steh ihm bei." Und er stand ihm bei. Nach einer langen Pause fragte der Besucher: „Wer hat die Broschüre *Der Plan der Erlösung* geschrieben?"

Nach – wie es schien – einer Ewigkeit antwortete der Missionar zitternd: „John Morgan."

„Wer hat *Welche Kirche hat recht?* geschrieben?"

Wieder eine Pause, dann kam die Antwort: „Mark E. Petersen."

„Und *Der Zehnte des Herrn?*"

„James Talmage hat das geschrieben," kam die Antwort.

So ging es durch die Liste der Missionarsbroschüren, die wir verwendeten. Schließlich kam die Frage: „Gibt es noch eine Broschüre?"

„Ja. Sie heißt: *Was kommt nach der Taufe?*"

„Wer hat sie geschrieben?"

Ohne zu zögern antwortete der Missionar. „Der Name des Verfassers steht nicht in der Broschüre, aber mein Missionspräsident hat mir gesagt, daß Elder Mark E. Petersen sie im Auftrag von Präsident David O. McKay geschrieben hat."

Da bewies die Generalautorität innere Größe. Er wandte sich mir zu und sagte: „Präsident Monson, ich muß mich bei Ihnen und Ihren Missionaren entschuldigen. Sie kennen die grundlegenden Broschüren und ihre Verfasser." Das hat mich damals beeindruckt, und wir wurden gute Freunde.

Und der Missionar? Er erfüllte ehrenhaft seine Mission und kehrte nach Hause in den Westen zurück. Später wurde er als Bischof berufen. Jedes Jahr bekomme ich eine Weihnachtskarte von ihm, seiner Frau und seinen Kindern. Er unterschreibt immer mit seinem Namen und fügt dann hinzu: „Von Ihrem besten Missionar."

Jedes Jahr wenn diese Karte eintrifft, denke ich an das Erlebnis, und etwas, was ich aus dem ersten Buch Samuel gelernt habe, erfüllt mir das Herz. Sie wissen sicher noch, daß der Prophet Samuel vom Herrn angewiesen wurde, nach Betlehem zu Isai zu gehen, und zwar mit der Offenbarung, daß sich unter den Söhnen Isais der König finden sollte. Samuel tat, wie der Herr ihm geboten hatte. Alle Söhne Isais wurden ihm vorgestellt – sieben. Sie sahen zwar gut aus und waren von stattlicher Gestalt, aber der Herr sagte Samuel, keiner von ihnen sei der Erwählte. „Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin, und laß ihn holen. ... Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. ... Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es."[4]

Was wir daraus lernen können, findet sich im 16. Kapitel des ersten Buches Samuel, und zwar in Vers 7: „Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz."[5]

Als Träger des Priestertums können wir uns alle wie ein einziger Mann für Weisung vom Vater im Himmel würdig machen, während wir unseren Berufungen nachgehen. Wir stehen im Werk des Herrn Jesus Christus. Wir, so wie diejenigen in alter Zeit, sind seinem Ruf gefolgt. Wir haben einen Auftrag von ihm. Wir werden den feierlichen Auftrag Mormons, das Wort unter seinem Volk zu verkünden, erfolgreich erfüllen. Er hat geschrieben: „Siehe, ich bin ein Jünger Jesu Christi, des Gottessohnes. Ich bin von ihm berufen worden, sein Wort unter diesem Volk zu verkünden, damit sie immerwährendes Leben haben."[6]

Mögen wir dies niemals vergessen: „Wer Gott ehrt, den ehrt Gott." Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 „Ye Who Are Called to Labor", *Hymns,* 1985, Nr. 321

2 Siehe Lukas 2:52

3 „Choose the Right", *Hymns,* 1985, Nr. 239

4 1 Samuel 16:11, 12

5 1 Samuel 16:7

6 3 Nephi 5:13

Von Missionen, Tempeln und Treuhandschaft

Präsident Gordon B. Hinckley

Wie wunderbar, wie zufriedenstellend ist es zu wissen, daß jeder etwas tun kann, um dieses Werk des Allmächtigen zu stärken.



Bitte helfen Sie mir mit Glauben und Beten, damit ich etwas Hilfreiches sagen kann. Vor einer Woche, am Samstagabend, fand in diesem Tabernakel eine Konferenz der Frauenhilfsvereinigung statt. Es war sehr inspirierend, in dieser großen Versammlung in die Gesichter von starken, gläubigen und fähigen Frauen zu blicken. Und es ist heute ebenso inspirierend, in Ihre Gesichter zu sehen, Brüder, und Ihre Stärke, Ihre Loyalität und Ihre Hingabe zu spüren.

Dies war eine Stunde voll Inspiration. Wir haben wunderbare Ratschläge gehört, durch die wir, wenn wir sie annehmen, gesegnet werden. Ich möchte noch über zwei, drei Themen sprechen.

Über den ersten Punkt haben bereits Präsident Monson und Bruder Hillam gesprochen. Ich möchte das Gesagte unterstützen und durch einige Beobachtungen ergänzen.

Auch ich möchte über den Missionsdienst sprechen. Vor kurzem nahm ich in London an einer Versammlung der Missionare teil, die dort dienen. Die BBC bereitet eine Dokumentation über unsere Missionsarbeit auf den britischen Inseln vor und filmte Teile der Versammlung.

Ein Mitarbeiter des weltweiten Radiodienstes der BBC interviewte mich vor der Versammlung. Er hatte bereits Missionare gesehen, und ihre jugendliche Erscheinung bemerkt. Er fragte mich: „Wie können Sie erwarten, daß jemand diesen jungen Grünschnäbeln zuhört?"

Falls jemand das Wort „Grünschnabel" nicht kennt: es bedeutet unreif, unerfahren, ohne Schliff.

Ich lächelte und antwortete dem Reporter: „Junge Grünschnäbel? Diesen Missionaren geht es wie Timotheus zur Zeit des Paulus. der an seinen jungen Mitarbeiter schrieb: ‚Niemand soll dich wegen deiner Jugend geringschätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit.' (1 Timotheus 4:12.)

Es ist bemerkenswert, daß die Missionare von Menschen empfangen werden und daß man ihnen zuhört. Sie sind tüchtig. Sie sind intelligent, sie sind aufmerksam und stehen für ihre Überzeugung ein. Sie sehen sauber aus, und man vertraut ihnen schnell.

Ich hätte hinzufügen können: „Diese Missionare sind ein Wunder." Sie klopfen an viele Türen, aber heutzutage sind in einer Stadt wie London nicht viele Menschen zuhause. Deshalb sprechen unsere Missionare die Menschen auf der Straße an und reden mit ihnen.

Für einen empfindsamen jungen Mann oder eine junge Frau ist dies keine leichte Arbeit. Aber sie werden lernen, den weiteren Worte des Paulus Glauben zu schenken: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen." (2 Timotheus 1:7,8.)

Unsere Missionare erkennen, daß Angst nicht von Gott ist, sondern vom Widersacher der Wahrheit. Und so lernen sie, mit den Menschen über ihre Arbeit und ihre Botschaft zu sprechen. Unsere Missionare werden im Jahr 1995 fast dreihunderttausend Bekehrte in die Kirche bringen. Diese Zahl entspricht hundert neuen Zionspfählen oder mehr als 500 neuen Gemeinden in einem Jahr.

„Junge Grünschnäbel?" Ja, sie sind nicht weltklug. Und welch ein Segen liegt darin! Sie können nicht täuschen. Sie sprechen ohne Spitzfindigkeit. Sie sprechen aus dem Herzen, aus persönlicher Überzeugung. Jeder von ihnen ist ein Diener des lebendigen Gottes, ein Botschafter des Herrn Jesus Christus. Nicht weil sie in den Belangen der Welt geschult sind, haben sie Macht. Ihre Macht kommt aus Glaube, Beten und Demut. Uns wurde wieder in Erinnerung gerufen, daß das Werk nicht einfach ist. Es war nie einfach. Vor langer Zeit hat Jeremia gesagt, daß der Herr sein Volk sammeln wird, einen aus einer Stadt und zwei aus einer Familie, und daß er sie nach Zion bringen und ihnen dort Hirten nach seinem Gefallen geben wird (siehe Jeremia 3:14–15). Wenn wir auf den einzelnen Missionar blicken, ist die Ernte in den meisten Fällen nicht sehr groß, aber insgesamt gesehen ist sie enorm. Das Werk fordert Mut, es fordert Anstrengung, es fordert Hingabe, es fordert Demut damit wir auf die Knie gehen und den Herrn um Hilfe und Führung bitten.

Ich richte an jeden jungen Mann in dieser großen Versammlung eine Aufforderung. Bereite dich jetzt vor, würdig zu sein, um dem Herrn als Vollzeitmissionar zu dienen. Er hat gesagt: „...wenn ihr bereit seid, werdet ihr euch nicht fürchten." (LuB 38:30.) Bereite dich darauf vor, zwei Jahre deines Lebens in diesem heiligen Dienst zu verbringen. Dieser Dienst ist tatsächlich der Zehnte der ersten zwanzig Jahre deines Lebens. Denk an all das Gute, das du hast: das Leben selbst, Gesundheit, Kraft, Nahrung, Kleidung, Eltern, Brüder und Schwestern und Freunde. Alles sind Gaben vom Herrn. Natürlich ist auch deine Zeit wertvoll, und du magst glauben, daß du auf diese zwei Jahre nicht verzichten kannst. Aber ich verspreche dir, daß die Zeit, die du im Missionsfeld im hingebungsvollen Dienst verbringst, dir einen größeren Nutzen bringen wird als sonst zwei Jahre deines Lebens. Du wirst erfahren, was Hingabe und Weihung bedeuten. Du wirst Überzeugungskraft entwickeln, durch die du dein Leben lang gesegnet wirst. Deine Furcht, deine Ängste, deine Schüchternheit werden nach und nach verschwinden, wenn du mutig und mit Überzeugungskraft vorwärts gehst. Du wirst lernen, mit anderen zusammenzuarbeiten und Teamgeist zu entwickeln. Das nagende Übel der Selbstsucht wird durch das Gefühl ersetzt, anderen zu dienen. Du wirst dem Herrn näher sein als in jeder anderen Lebenssituation. Du wirst erkennen, daß du ohne seine Hilfe wirklich schwach und ein einfacher Mensch bist, daß du aber mit seiner Hilfe Wunder bewirken kannst.

Du wirst es dir zur Gewohnheit machen, fleißig zu sein. Du wirst die Fähigkeit entwickeln, dir Ziele zu setzen und darauf hin-



zuarbeiten. Du wirst lernen, dich einem einzigen Zweck zu widmen. Welch eine hervorragende Grundlage wird das alles für deine spätere Ausbildung und dein weiteres Leben sein. Diese zwei Jahre sind nicht verloren, sondern du wirst neue Fähigkeiten erwerben.

Du wirst den Menschen, die du belehrst, und ihren Nachfahren zum Segen gereichen. Du wirst dir selbst zum Segen gereichen. Du wirst deiner Familie, die dich unterstützt und für dich betet, zum Segen gereichen.

Und darüber hinaus wird, wenn du dem Herrn treu und gut gedienst hast, Friede in dein Herz kommen. Durch deinen Dienst zeigst du deinem himmlischen Vater deine Dankbarkeit.

Du wirst erkennen, daß der Erretter in diesem Leben und in der Ewigkeit dein bester Freund ist. Du wirst erkennen, daß durch sein Sühnopfer der Weg zum ewigen Leben und zu einer Erhöhung freigemacht wurde, die deine kühnsten Träume übertrifft.

Wenn du deine Mission treu und gut erfüllt hast, wirst du ein besserer Ehemann sein, ein besserer Vater, ein besserer Student, ein besserer Angehöriger deines gewählten Berufs. Der Kern der Missionsarbeit ist die Liebe. Ihr Wesen ist die Selbstlosigkeit. Selbstbeherrschung ist ihre Voraussetzung. Durch Beten wird ihr Vorrat an Kraft freigesetzt.

Und deshalb, meine lieben jungen Brüder, beschließt heute im Herzen, daß euer Lebensplan auch den Dienst im Erntefeld des Herrn vorsieht, daß ihr Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werdet.

Und nun, Brüder, wende ich mich einem anderen Thema zu. Die Missionsarbeit bringt allen lebenden Kindern unseres Vaters die errettenden heiligen Handlungen. Die Tempelarbeit dient hauptsächlich den Söhnen und Töchtern Gottes, die durch den Schleier des Todes gegangen sind. Gott sieht nicht auf die Person. Wenn die lebenden Menschen in aller Welt die errettenden heiligen Handlungen des Evangeliums brauchen, dann brauchen auch die Menschen aller vorausgegangenen Generationen diese Handlungen.

Unsere Mitglieder können nicht an allen Segnungen des Evangeliums teilhaben, wenn sie nicht die heiligen Handlungen des Tempels für sich selbst empfangen und sie ihren verstorbenen Vorfahren und anderen zugänglich machen. Den Menschen muß der Tempel zur Verfügung stehen, wenn wir diesen Gedanken verwirklichen wollen. Diese Sache liegt mir sehr am Herzen.

Im Jahre 1954, bevor ich Generalautorität wurde, bat mich Präsident McKay in sein Büro und erzählte mir von dem geplanten Tempel in der Schweiz. Er beauftragte mich, einen Weg zu finden, wie die heiligen Handlungen des Tempels in vielen Sprachen vollzogen werden können, ohne die Zahl der Tempelarbeiter zu erhöhen. Seit damals habe ich sehr viel mit den Tempeln und den heiligen Handlungen, die in ihnen vollzogen werden, zu tun.

Wir haben heute siebenundvierzig Tempel in Betrieb. Davon befinden sich acht in Utah, sechzehn in anderen Gebieten der Vereinigten Staaten, zwei in Kanada, und einundzwanzig außerhalb Nordamerikas. Seit 1981, als ich in die Erste Präsidentschaft berufen wurde, sind achtundzwanzig dieser siebenundvierzig Tempel geweiht worden. Wir haben heute sechs weitere Tempel in Bau, nämlich in American Fork und Vernal in Utah, St. Louis in Missouri, Hong Kong, Preston in England und Bogota in Kolumbien.

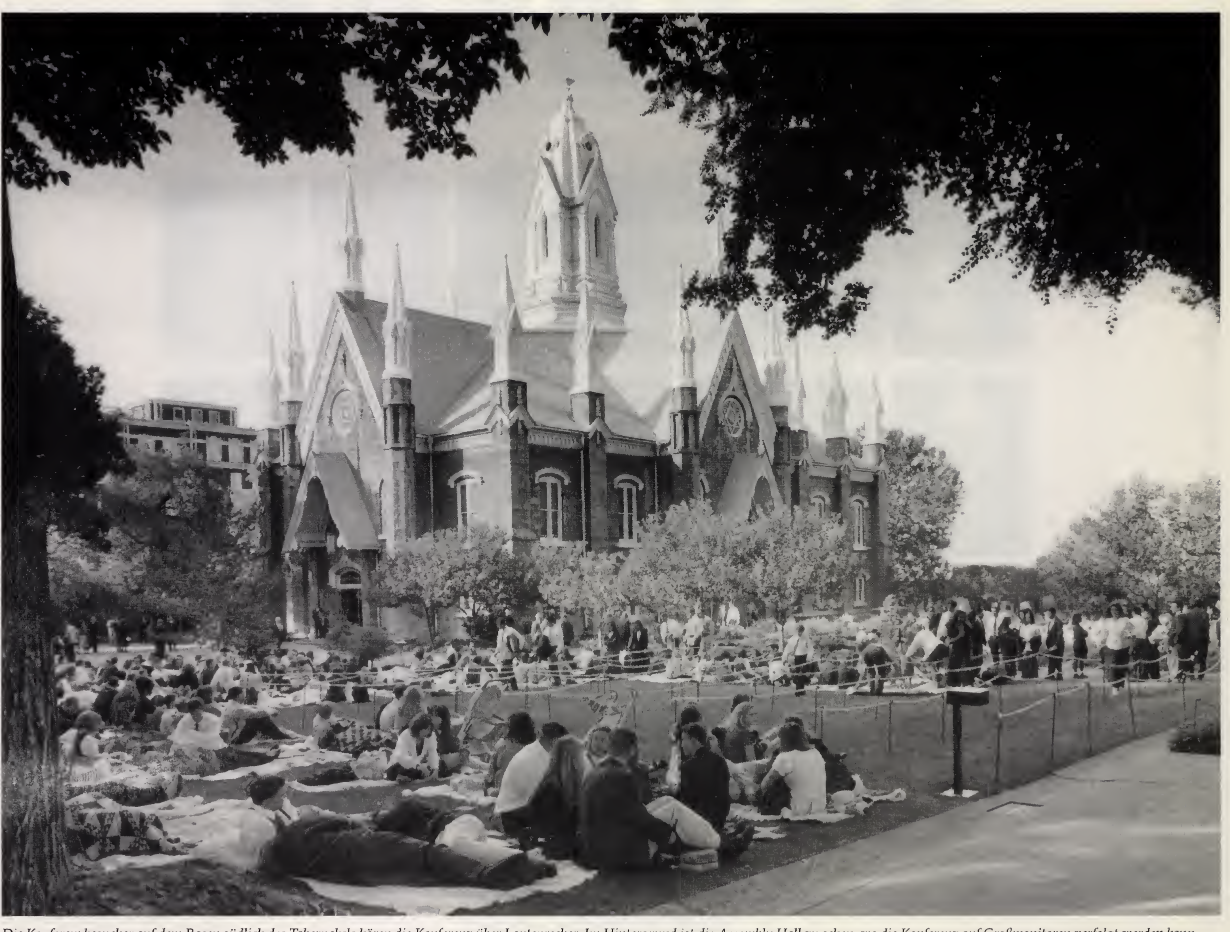
Wir haben sieben neue Tempel angekündigt, nämlich für Santo Domingo in der Dominikanischen Republik, Madrid in Spanien, Guayaquil in Equador, Recife in Brasilien, Cochabamba, Bolvien, Nashville in Tennesse und Hartford in Connecticut. Und wir befassen uns mit der Möglichkeit eines Tempels in Venezuela.

Jahrelang haben wir versucht, ein geeignetes Grundstück in der Nähe von Hartford zu finden. Während dieser Zeit hat sich die Kirche nördlich und südlich von Hartford gut entwickelt, und wir haben beschlossen, daß wir nun den Tempel nicht in der unmittelbaren Nähe von Hartford bauen werden. Ein Tempel wird in der Nähe von Boston, Massachusetts, und einen weiterer Tempel in White Plains, New York, errichtet werden. Mit anderen Worten, zwei Tempel werden den Menschen dort dienen, wo ursprünglich nur ein Tempel geplant war. Wir haben schöne Grundstücke in beiden Orten.

Wir möchten uns bei unseren treuen Heiligen in und um Hartford entschuldigen. Wir wissen, daß diese Mitteilung für Sie enttäuschend ist. Sie wissen, daß wir zusammen mit Ihren örtlichen Führer unzählige Stunden damit verbracht haben, ein geeignetes Grundstück zu finden, das den Bedürfnissen der Heiligen in New York und Neuengland entgegenkommt. Wir bedauern die Enttäuschung der Menschen in und um Hartford sehr, sind aber auch zufrieden, daß wir zur jetzigen Entscheidung geführt wurden. Beide Tempel werden so gelegen sein, daß auch Sie aus dem Gebiet um Hartford nicht zu weit fahren müssen.

Wir befassen uns außerdem mit sechs weiteren Grundstücken. Es ist ein ungemein anspruchsvolles Programm.

Ich hege den brennenden Wunsch, daß alle Heiligen der Letzten Tage einen Tempel



Die Konferenzbesucher auf dem Rasen südlich des Tabernakels hören die Konferenz über Lautsprecher. Im Hintergrund ist die Assembly Hall zu sehen, wo die Konferenz auf Großmonitoren verfolgt werden kann.

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Stand: Oktober 1995

Die Erste Präsidentschaft



Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber



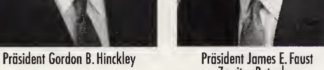


Präsident Gordon B. Hinckley

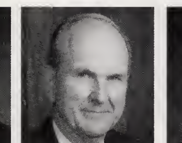


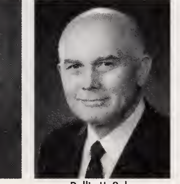
Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber

Das Kollegium der Zwölf Apostel

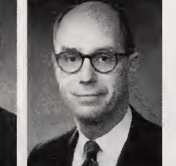


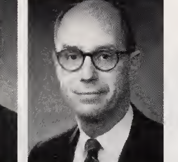


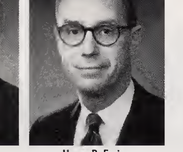




Boyd K. Packer · L. Tom Perry · David B. Hoight · Neol A. Moxwell · Russell M. Nelson · Dollin H. Ooks





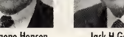


M. Russell Bollord · Joseph B. Wirthlin · Richard G. Scott · Robert D. Holes · Jeffrey R. Hollond · Henry B. Eyring

Die Siebzigerpräsidentschaft







Carlos E. Asay · L. Aldin Porter · Joe J. Christensen · Monte J. Brough · W. Eugene Honsen · Jack H Goaslind · Harold G. Hillam

Das Erste Siebzigerkollegium
(in alphabetischer Reihenfolge)

Angel Abrea
Carlos H. Amado
Neil L. Andersen
Ben B. Banks
William R. Bradford
F. Enzio Busche
John K. Carmack
D. Todd Christofferson
J. Richard Clarke
Spencer J. Condie
Gene R. Cook
Robert K. Dellenbach
John B. Dickson
Charles Didier
Loren C. Dunn
Vaughn J Featherstone
John H. Groberg
F. Melvin Hammond
F. Burton Howard
Jay E. Jensen
Marlin K. Jensen
Kenneth Johnson
L. Lionel Kendrick
Yoshihiko Kikuchi
Cree-L Kofford
Dean L. Larsen
Lynn A. Mickelsen
Alexander B. Morrison
Dennis B. Neuenschwander
Glenn L. Pace
James M. Paramore
Andrew W. Peterson
Rex D. Pinegar
Hugh W. Pinnock
Ronald E. Poelman
Cecil O. Samuelson, Jr.
David E. Sorensen
Earl C. Tingey
Robert E. Wells
W. Craig Zwick

Das Zweite Siebzigerkollegium
(in alphabetischer Reihenfolge)

Lino Alvarez
Dallas N. Archibald
C. Max Caldwell
Gory J. Coleman
Claudio R. M. Costa
Rulon G. Craven
Julio E. Dávila
Graham W. Doxey
John E. Fowler
In Sang Han
W. Don Ladd
W. Mack Lawrence
Augusto A. Lim
John M. Madsen
James O. Mason
V. Dallas Merrell
Joseph C. Muren
Stephen D. Nadauld
Bruce D. Porter
Jorge A. Rojas
Sam K. Shimabukuro
F. David Stanley
Kwok Yuen Tai
Dieter F. Uchtdorf
Lance B. Wickman
Lawell D. Wood

Die Präsidierende Bischofschaft

H. David Burton
Erster Ratgeber

Merrill J. Bateman
Präsidierender Bischof

Richard C. Edgley
Zweiter Ratgeber



In dem Brunnen auf dem Platz vor dem Verwaltungsgebäude der Kirche spiegeln sich die Türme des Salt-Lake-Tempels.

in zumutbarer Nähe haben. Wir können aber nicht schneller vorankommen. Wir achten darauf, daß die Tempel in hervorragender Lage gebaut werden, wo wir auf lange Sicht gute Nachbarn haben werden. In solchen Gegenden sind die Grundstückspreise für gewöhnlich hoch. Ein Tempel ist viel komplexer als ein normales Gemeindehaus oder Pfahlzentrum. Für den Bau eines Tempels gelten höhere architektonische Grundsätze. Es dauert länger, einen Tempel zu bauen, und es kostet mehr. Die Arbeit geht so schnell wie möglich voran. Ich bete ständig darum, daß dieses Werk irgendwie beschleunigt wird, damit mehr Mitglieder das heilige Haus des Herrn leichter erreichen können.

Brigham Young sagte einmal, wenn unsere jungen Leute die Segnungen der Eheschließung im Tempel wirklichen verstehen, so würden sie nötigenfalls bis nach England laufen. (Siehe *Journal of Discourses*, 11:118) Wir hoffen, daß Sie es nicht annähernd so weit haben.

Diese einzigartigen und wunderbaren Gebäude und die darin vollzogenen heiligen Handlungen sind der Höhepunkt unseres Gottesdienstes. Diese heiligen Handlungen werden zum tiefgründigsten Ausdruck unserer Theologie. Mit meiner ganzen Überzeugungskraft fordere ich unsere Mitglieder überall auf, würdig zu leben, damit sie einen Tempelschein haben können. Betrachten Sie den Tempelschein als etwas wertvolles, und unternehmen Sie größere Anstrengungen, um zum Haus des Herrn zu gehen und am Geist und den Segnungen des Tempels teilzuhaben. Ich bin glücklich, daß jeder Mann und jede Frau, die aufrichtig und gläubig zum Tempel kommen, das Haus des Herrn als besserer Mann und bessere Frau verlassen. Ein jeder von uns muß sich ständig verbessern. Wir haben manchmal das Bedürfnis, den Lärm und die Unruhe der Welt hinter uns zu lassen und in das heilige Haus Gottes zu kommen, um dort seinen Geist in einer Umgebung der Heiligkeit und des Friedens zu spüren.

Wenn sich jeder Mann in dieser Kirche, der zum Melchisedekischen Priestertum ordiniert worden ist, für einen Tempelschein bereit machte und dann zum Haus des Herrn ginge und seine Bündnisse feierlich vor Gott und Zeugen erneuerte, würden wir ein besseres Volk sein. Es gäbe unter uns nur wenig oder keine Unsittlichkeit. Es würde fast keine Scheidungen mehr geben. So viel Kummer und gebrochene Herzen würden vermieden. In unseren Familien gäbe es mehr Friede, Liebe und Glück. Es gäbe weniger weinende Frauen und weinende Kinder. Wir würden einander mehr schätzen und achten. Und ich bin mir sicher, daß der Herr wohlwollender auf uns herablächeln würde.



Bevor ich schließe, Brüder, möchte ich einen weiteren Punkt ansprechen, und ich bitte um Entschuldigung, wenn ich die Zeit ein wenig überziehe.

Ich möchte dem Priestertum der Kirche darlegen, wo diese große Organisation, zu der wir alle gehören und der wir uns verpflichtet fühlen, meiner Ansicht nach heute steht. Ich meine, daß Ihnen von Zeit zu Zeit ein solcher Bericht zusteht.

Ich freue mich sagen zu können, daß die Kirche in guter Verfassung ist. Sie ist gesund. Sie wächst zahlenmäßig. Am Ende des Jahres 1994 hatten wir 9 025 000 Mitglieder, das ist ein Zuwachs von 300 730 neuen Mitgliedern während des Jahres. Das heißt, daß wir alle dreieinhalb Jahre eine Million Mitglieder dazugewinnen, und ich bin sicher, daß sich dieses Wachstum noch beschleunigen wird. Die Kirche breitet sich über die Welt aus. Ich glaube, daß sie gut geleitet wird. Aber wir haben auch Probleme. Zu viele unserer Mitglieder gleiten in die Inaktivität ab. Zu viele leben nicht nach den Grundsätzen des Evangeliums. Doch trotzdem haben wir Grund, uns über das, was geschieht, zu freuen.

Die Kirche hat keine Schulden. Wir haben allerdings einige Verträge über den Kauf von Grundstücken geschlossen, bei denen die Verkäufer auf Teilzahlungen zu bestimmten Terminen bestehen. Es sind Mittel vorhanden, um diese Verträge pünktlich zu erfüllen.

In den wenigen geschäftlichen Unternehmungen der Kirche werden einige Verbindlichkeiten als Führungsinstrument eingesetzt. Aber jede andere große Organisation würde uns um das Verhältnis der Schulden zum Vermögen beneiden.

Die Kirche lebt im Rahmen ihrer Mittel und wird es auch weiterhin tun. Ich bin besonders dankbar für das Gesetz des Zehnten. Es ist für mich ein ständig wiederkehrendes Wunder, das durch den Glauben unserer Mitglieder möglich wird. Es ist der Plan, durch den der Herr die Aufgaben seines Reiches finanziert.

Das Gesetz des Zehnten ist so einfach und unmißverständlich. Es besteht aus fünfunddreißig Worten im Abschnitt 119 des Buches *Lehre und Bündnisse*. Welch ein Unterschied zu den schwierigen, komplexen und unverständlichen Steuergesetzen, mit denen wir als Bürger leben!

Es gibt außer dem Gebot des Herrn keinen Zwang, den Zehnten zu zahlen, und das Gebot allein sollte Grund genug sein. Die Kirche ist die einzige große Gemeinschaft die ich kenne, die niemanden ausschließt, nur weil er seinen Mitgliedsbeitrag nicht entrichtet.

Wenn wir den Zehnten zahlen, zeigen wir unsere Überzeugung, daß der Grundsatz wahr ist.

Wir wissen, daß diese Gelder heilig sind. Man vertraut darauf, daß wir sie umsichtig und weise einsetzen. Ich habe früher schon

einmal gesagt, daß ich auf einem kleinen Schrank in meinem Büro ein echtes „Scherflein der Witwe" habe, das mir vor vielen Jahren von Bruder David B. Galbraith gegeben wurde, der zu jener Zeit Präsident des Zweiges der Kirche in Jerusalem war. Das Scherflein ist zu klein, als daß Sie es hier sehen könnten, aber es ist da. Ich behalte es, weil es ein Opfer darstellt, und weil es mich daran erinnert, daß uns die geweihten Spenden der Witwe ebenso anvertraut sind wie die Gaben der Wohlhabenden. Ich möchte allen danken, die ihren Zehnten und ihre Opfergaben ehrlich zahlen. Aber ich weiß, daß ich Ihnen dafür nicht danken muß. Ihr Zeugnis ist so stark wie meines, daß dieses Gesetz von Gott ist und wir durch entsprechenden Gehorsam gesegnet werden.

Wir sind nicht nur entschlossen, im Rahmen unserer Mittel zu leben, sondern wir führen sogar jedes Jahr einen Teil des Budgets den Rücklagen der Kirche zu. Wir tun nur das, was wir jeder Familie angeraten haben. Sollten wirtschaftlich schwierige Zeiten kommen, hoffen wir, daß wir die Mittel haben, um dem Sturm standzuhalten.

Wir wissen, wie wichtig der geweihte freiwillige Dienst ist, wenn die Programme der Kirche erfüllt werden sollen. Wir haben ein großes Heer von hingebungsvollen Menschen, die großzügig von ihrer Zeit geben, um im Werk zu helfen. Unsere Personalabteilung hat festgestellt, daß zur Zeit 96 484 Menschen solche Dienste verrichten. Dieser Dienst entspricht der Leistung von zehntausend Angestellten, und hat einen Wert von 360 000 000 Dollar im Jahr. Diese Menschen arbeiten als Missionare oder freiwillige Helfer im Bildungswesen der Kirche, im Bereich Genealogie, in den Tempeln und in verschiedenen anderen Abteilungen und Bereichen der Kirche. Wir sind diesen Menschen sehr dankbar und stehen für diesen großartigen Beitrag tief in ihrer Schuld. Ich bin sicher, daß der Herr an ihrem hingebungsvollen Dienst Freude hat.

Wir machen beim Religionsunterricht unter der Woche Fortschritt. Überall dort, wo es die Kirche gibt, findet das Seminar statt. Unsere Religionsinstitute bieten allen jungen Leuten im Hochschulalter einen guten Dienst. Im Schuljahr 1995/96 sind mehr als 583 000 Teilnehmer im Seminar bzw. Institut eingetragen. Viele von euch jungen Männern, die heute hier sind – und ich vermute, beinahe jeder von euch – ist Nutznießer dieses wunderbaren Programms der Kirche. Ich bitte alle, die im Seminar oder Institut eingetragen sind, für einen Moment aufzustehen. Schauen Sie! Das sagt alles! Vielen Dank.

Wir hoffen, daß alle, denen dieses Programm zur Verfügung steht, auch davon Gebrauch machen. Eure Kenntnis vom Evangelium wird zunehmen, euer Glaube gestärkt, und ihr werdet mit Menschen, die euch ähnlich sind, eine wunderbare Gemeinschaft und Freundschaft pflegen.

Ich denke an die Probleme, die der Prophet Joseph Smith hatte, als er das Buch Mormon zum ersten Mal veröffentlichte. Die erste Auflage bestand aus fünftausend Exemplaren, und der Druck des Buches wurde nur durch die Großzügigkeit von Martin Harris ermöglicht. Es wird Sie interessieren, daß wir im letzten Jahr 3 742 629 Exemplare des Buches Mormon verteilt haben. Das gesamte Buch, oder die wichtigsten Auszüge daraus, wird in fünfundachtzig Sprachen gedruckt. Noch überschwemmen wir die Welt nicht mit dem Buch Mormon, wie uns Präsident Benson aufgetragen hat. Ich möchte aber sagen, daß es nicht einfach ist, 3 ¾ Millionen Exemplare in einem Jahr zu verteilen.



Ich durfte über den 150. Pfahl der Kirche präsidieren. Er wurde im Jahr 1945 gegründet, 115 Jahre nach Gründung der Kirche. Heute, nur fünfzig Jahre später, gibt es 2101 Zionspfähle. 772 neue Gemeinden und Zweige wurden 1994 gegründet und bringen die Gesamtzahl zum Jahresende auf 21 774. Es ist wohl für jeden offensichtlich, warum wir so viele neue Gebäude errichten, in denen unsere Mitglieder sich versammeln und belehrt werden können. Wir haben gegenwärtig 375 neue Gebäude im Bau. Der Bau neuer Gebäude wird immer teurer. Wir hoffen, daß Sie die Häuser gut pflegen. Ich möchte besonders euch junge Männer bitten, euch in dieser Hinsicht besonders anzustrengen. Wir möchten, daß diese Gebäude zu den Zwecken *gebraucht* werden, zu denen sie gebaut wurden, und daß sie nicht *mißbraucht* werden. Die Nebenkosten sind sehr hoch. Schalten Sie das Licht aus, wenn das Gebäude nicht genutzt wird. Lassen Sie keine Abfälle liegen. Halten Sie das Grundstück sauber und schön. Wer an einem unserer Gebäude vorbeikommt, soll sagen können: „Die Menschen, die hier zum Gottesdienst zusammenkommen, glauben an Reinlichkeit, Ordnung, Schönheit und Ehrbarkeit."

Ich habe Ihnen schon davon berichtet, daß die Zahl der Tempel zunimmt. So ist es mit jedem Aspekt des Programms der Kirche. Ich sehe eine leuchtende Zukunft vor uns. Ich verschweige nicht, daß wir Probleme haben werden. Probleme haben sich dem Werk immer entgegengestellt. Das Werk des Widersachers bleibt auch weiter gegen uns gerichtet. Aber wir werden vorwärts gehen, so wie diejenigen, die vor uns waren, vorwärts gegangen sind. Jeder Mann und jeder Junge, der mich heute abend hört, hat die Verpflichtung, in diesem großen Werk zu helfen, damit es sich ausbreitet und stärker wird.

Danke für Ihren Glauben, Brüder. Danke für Ihre Hingabe. Wir sind uns des großen Vertrauens bewußt, das Sie in uns setzen. Wir sind uns des heiligen Vertrauens bewußt, das der Herr in uns setzt. Und er hat auch in jeden, der sein göttliches Priestertum trägt, ein heiliges Vertrauen gesetzt. Wie ich schon sagte, wir stehen gemeinsam in diesem Werk. Jeder von uns trägt seinen Teil dazu bei, das Gottesreich aufzubauen. Wie wunderbar, wie befriedigend ist es zu wissen, daß jeder etwas tun kann, um dieses Werk des Allmächtigen zu stärken.

Es ist wahr. Es ist das Werk unseres Vaters. Es ist die Kirche unseres Erretters. Das Priestertum, das wir tragen, ist ein wahres und sehr wertvolles Gut. Ich lasse Ihnen mein Zeugnis, meine Liebe, meinen Segen und meine Dankbarkeit. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Versammlung am Sonntagvormittag
1. Oktober 1995

Geduld – eine himmlische Tugend

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wir erwarten oft, daß Schwierigkeiten sich augenblicklich aus dem Weg räumen lassen, und vergessen dabei häufig, daß wir auch der himmlischen Tugend Geduld bedürfen.



Vor kurzem traf ich einen alten Freund, den ich eine Weile nicht gesehen hatte. Er grüßte mich mit den Worten: „Na, wie springt das Leben denn mit dir um?" Ich weiß nicht mehr genau, was ich geantwortet habe, aber seine neugierige Frage brachte mich dazu, über meine vielen Segnungen und darüber nachzudenken, wie dankbar ich für das Leben und dafür bin, daß ich dienen darf.

Gelegentlich hat diese selbe Frage aber eine unerwartete Antwort zur Folge. Vor einigen Jahren habe ich in Texas eine Pfahlkonferenz besucht. Der Pfahlpräsident holte mich vom Flughafen ab, und auf der Fahrt zum Pfahlzentrum fragte ich: „Wie geht es Ihnen denn so?"

Er antwortete: „Das hätten Sie mich besser vor einer Woche gefragt, in dieser Woche war nämlich ziemlich viel los. Freitag habe ich meine Arbeit verloren, heute morgen ist meine Frau mit einer schlimmen Bronchitis aufgewacht, und heute nachmittag ist unser Hund von einem Auto totgefahren worden. Sonst ist aber wohl alles in Ordnung."

Das Leben ist voller Schwierigkeiten, wobei manche geringfügig andere dagegen schwerwiegender Natur sind. Und die Schwierigkeiten hören wohl bei niemandem auf. Unser Problem besteht darin, daß wir oft erwarten, daß solche Schwierigkeiten sich augenblicklich aus dem Weg räumen lassen, wobei wir häufig vergessen, daß wir auch der himmlischen Tugend Geduld bedürfen.

Die Ratschläge aus unserer Jugendzeit sind heute noch immer gültig, und wir sollten sie auch befolgen: „Immer mit der Ruhe!", „Nur keine Aufregung!", „Schön langsam!", „Eile mit Weile!", „Sei vorsichtig!" Das sind nicht bloß abgedroschene Phrasen, sondern es sind aufrichtige Empfehlungen, in denen die Weisheit der Erfahrung zum Ausdruck kommt.

Wenn junge Menschen in einem vollbesetzten Auto gedankenlos und rücksichtslos eine gefährliche Serpentine hinunterrasen, können sie plötzlich die Gewalt über das Fahrzeug verlieren; wenn das Fahrzeug mit seiner kostbaren Fracht in den Abgrund stürzt, so führt das oft zu lebenslanger Behinderung, vielleicht sogar zum vorzeitigen Tod, und es bringt Kummer über die Angehörigen. Ein Augenblick der Ausgelassenheit kann sich in Handumdrehen in ein Leben voller Reue verkehren.

Ihr lieben jungen Menschen, bitte gebt dem Leben eine Chance! Übt euch in der Tugend der Geduld!

Wenn jemand krank ist und unter Schmerzen leidet, braucht er Geduld. Wenn der einzige vollkommene Mensch, der je gelebt hat – nämlich Jesus aus Nazaret – schweres Leid auf sich nehmen mußte, wie können wir, die wir alles andere als vollkommen sind, dann erwarten, von solchen Herausforderungen verschont zu bleiben?

Wer kann die großen Scharen einsamer, betagter, hilfloser Menschen zählen, die sich im Stich gelassen fühlen von der Karawane des Lebens, die unentwegt weiterzieht und dann aus den Augen derer entschwindet, die grübeln, sich wundern und zweifeln, während sie mit ihren Gedanken allein bleiben. Geduld kann in solch aufreibenden Zeiten eine hilfreiche Gefährtin sein.

Gelegentlich besuche ich Pflegeheime, wo Langmut anzutreffen ist. Während ich in einem Heim an den Sonntagsversammlungen teilnahm, bemerkte ich ein Mädchen, das zum Trost der Anwesenden auf der Geige spielen sollte. Sie sagte mir, sie sei nervös und hoffe, sie könne ihr Bestes geben. Während sie dann spielte, rief jemand: „Ach, Sie sind so hübsch, und Sie spielen so schön!" Es schien, als ob dieser spontane Ausruf die Klänge des Bogens, der über die gespannten Saiten strich, und die elegante Bewegung der Finger des Mädchens anregte. Sie spielte einfach wunderbar.

Anschließend gratulierte ich ihr und ihrer begabten Begleiterin am Klavier. Sie erwiderten: „Wir sind hierhergekommen, um die Schwachen, die Kranken und die Alten aufzumuntern. Während wir gespielt haben, ist unsere Angst verschwunden. Wir haben unsere Sorgen vergessen. Dabei haben wir die alten Leute vielleicht aufgemuntert, aber in Wirklichkeit haben sie uns motiviert."

Manchmal ist es umgekehrt. Eine liebe junge Freundin, Wendy Bennion aus Salt Lake City, ist so ein Beispiel. Vorgestern hat sie die Sterblichkeit leise verlassen und ist zu dem Gott zurückgekehrt, der ihr das Leben geschenkt hat. Über fünf Jahre hatte sie gegen den Krebs gekämpft. Sie war immer fröhlich, immer hilfsbereit, immer fest im Glauben, und ihr ansteckendes Lächeln zog ihre Mitmenschen an, wie ein Magnet Metallsplitter anzieht. Während sie selbst krank war und Schmerzen litt, hatte sie einmal Besuch von einer Freundin, die niedergeschlagen war. Wendys Mutter Nancy wußte, daß Wendy große Schmerzen litt, und war der Meinung, die Freundin sei vielleicht zu lange geblieben. Nachdem die Freundin gegangen war, fragte sie Wendy, warum sie ihr gestattet habe, so lange zu bleiben, wo sie doch selbst solche Schmerzen litt. Wendys Antwort: „Was ich für meine Freundin getan habe, war wichtiger als meine Schmerzen. Wenn ich ihr helfen kann, sind die Schmerzen es wert." Ihre Einstellung erinnert an ihn, der die Schmerzen der Welt getragen hat, der geduldig unerträgliche Schmerzen und Enttäuschung ertrug, der aber mit ruhigem Schritt an einem Mann vorbeikam, der seit seiner Geburt blind war, und ihm das Augenlicht schenkte. Er ging auf die trauernde Witwe aus Naïn zu und erweckte ihren Sohn vom Tod. Er schleppte sich mühsam den steilen Hang von Golgota hinauf und trug dabei das grausame Kreuz, ohne sich um den stän-



digen Hohn und Spott zu kümmern, der alle seine Schritte begleitete. Er hatte eine göttliche Bestimmung zu erfüllen. Auf eine sehr reale Weise besucht er jeden mit seinen Lehren. Er bringt Frohmut und bewirkt Güte. Er hat sein kostbares Leben hingegeben, damit dem Grab der Sieg genommen werde und der Tod seinen Stachel verliere, damit uns ewiges Leben geschenkt werde.

Nachdem dieser Mann voller Schmerzen, der mit Krankheit vertraut war, vom Kreuz geholt und in einem geborgten Grab bestattet worden war, stand er am dritten Tag vom Tod auf. Maria aus Magdala und die andere Maria entdeckten seine Auferstehung, als sie zum Grab kamen. Der große Stein, der den Eingang versperrt hatte, war weggewälzt worden. Dann kam die Frage der beiden Engel, die in leuchtenden Gewändern dastanden: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden." (Lukas 24:5,6.)

Paulus schrieb den Hebräern: „Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Laßt uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist." (Hebräer 12:1.)

Vielleicht hat niemals jemand so viel Geduld bewiesen wie Ijob, den die Bibel untadelig und rechtschaffen nennt; er fürchtete Gott und mied das Böse. Er war mit großem Wohlstand und Reichtum in Fülle gesegnet. Der Satan erhielt vom Herrn die Erlaubnis, Ijob zu versuchen. Wie groß war Ijobs Elend, wie schrecklich sein Verlust, wie qualvoll sein Leben! Als ihm der Böse gebot, Gott zu fluchen und zu sterben, brachte seine Antwort den Unterdrücker zum Schweigen: „Ich weiß: mein Erlöser lebt, als letzter erhebt er sich über dem Staub. Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott sehen." (Ijob 19:25,26.) Was für ein Glaube, was für ein Mut, was für ein Vertrauen. Ijob verlor seine Besitztümer – alles. Ijob verlor seine Gesundheit – völlig. Ijob wurde dem in ihn gesetzten Vertrauen gerecht. Ijob verkörperte Geduld.

Noch jemand, der sich in der Tugend der Geduld übte, war der Prophet Joseph Smith. Nach seinem himmlischen Erlebnis in dem Wald, den wir den heiligen Wald nennen, wo ihm Gott der Vater und der Sohn erschienen waren, mußte er lange warten. Schließlich, nachdem Joseph über drei Jahre für seinen Glauben verspottet worden war, erschien ihm der Engel Moroni. Dann war noch mehr Warten und Geduld erforderlich. Denken wir an die Worte im Buch Jesaja: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken." (Jesaja 55:8,9.)

Wir tun in der Hektik des Lebens gut daran, an das zurückzudenken, was wir in jungen Jahren darüber gehört haben, wie man eine gefährliche Straße überquert. „Bleib stehen, schau und horche", lautete die Warnung. Könnten wir sie jetzt nicht auch anwenden? Halten Sie sich von der Straße zum Untergang fern. Blicken Sie nach oben, und schauen Sie nach himmlischer Hilfe aus. Schenken Sie der Aufforderung des Herrn Gehör: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Matthäus 11:28.)

Er lehrt uns, wie wahr diese schönen Worte sind:

Es geht im Leben um so viel!
Das Grab ist nicht das Ziel.
Staub du warst und wirst es wieder –
doch die Seele lebt für immer.
(Nach Henry Wadsworth Longfellow, „A Psalm of Life".)

Wir werden erfahren, daß jeder von uns unserem ältesten Bruder, dem Herrn, Jesus Christus, kostbar ist. Er liebt uns wirklich.

Sein Leben ist ein makelloses Beispiel: er war mit Sorgen und Enttäuschung geschlagen und vergaß dennoch sich selbst auf beispielhafte Weise und diente seinen Mitmenschen. Aus unserer Kindheit klingt dieser Vers nach:

Ja, Jesus liebt mich!
Ja, Jesus liebt mich!
Und die Bibel sagt es mir.
(Nach *Alexander's Gospel Songs*, Hrsg. Charles M. Alexander, New York, 1908, Seite 139.)

Das gilt auch für das Buch Mormon, das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und die Köstliche Perle. Lassen Sie sich von den heiligen Schriften leiten, dann geraten Sie niemals auf den Weg ins Nichts.

Heute haben viele keine Arbeit, kein Geld, kein Selbstvertrauen. Der Hunger sucht ihr Leben heim, und die Mutlosigkeit ist ihnen auf den Fersen. Aber es gibt Hilfe – ja, Essen für die Hungrigen, Kleidung für die Nackten und Obdach für die Obdachlosen.

Tausende Tonnen verlassen Woche für Woche unsere Vorratshäuser – Lebensmittel, Kleidung, medizinische Geräte und Güter für ferne Länder der Erde und für leere Schränke und Bedürftige in der Nähe.

Ich bin Zeuge der Motivation, die vielbeschäftigte und fähige Zahnärzte und Ärzte dazu bringt, regelmäßig ihre Praxis zu verlassen und ihre Fertigkeiten denen zugute kommen zu lassen, die ihre Hilfe brauchen. Sie reisen in ferne Gegenden, um Wolfsrachen zu operieren, mißgebildete Knochen zu korrigieren und verkrüppelte Körper wiederherzustellen. Den Kranken, die lange auf Heilung gewartet haben, wird durch diese „Engel" Segen zuteil.

„Komm, flieg mit mir", beginnt ein bekanntes Lied; wären Sie doch mit mir nach Ostdeutschland geflogen, wo ich im letzten Monat war. Als wir über die Autobahn fuhren, mußte ich daran denken, daß ich vor siebenundzwanzig Jahren auf denselben Autobahnen nur Lastwagen voller bewaffneter Soldaten und Polizisten gesehen hatte. Überall gingen bellende Hunde an der Leine, und Spitzel waren allgegenwärtig. Damals hat die Flamme der Freiheit nur geflackert und ganz schwach gebrannt. Eine Schandmauer wurde hochgezogen, und der eiserne Vorhang fiel herunter. Die Hoffnung war fast dahin. Das Leben, das kostbare Leben, ging weiter voll Glauben, ohne Zweifel. Geduldiges Warten war angesagt. Anhaltendes Vertrauen in Gott kennzeichnete das Leben jedes Heiligen der Letzten Tage.

Als ich meinen ersten Besuch jenseits der Mauer machte, herrschte unter unseren Mitgliedern, die sich bemühten, ihre Pflicht zu tun, Angst. Ich sah die Stumpfheit der Verzweiflung auf dem Gesicht vieler Passanten, aber von unseren Mitgliedern ging strahlende, herrliche Liebe aus. In Görlitz war das Gebäude, in dem wir uns versammelten, von Einschüssen übersät, aber von innen hatte die Fürsorge unserer Kirchenführer das sonst schäbige und schmuddelige Gebäude hell und sauber gemacht. Die Kirche hatte den Krieg und den kalten Krieg danach überstanden. Der Gesang der Heiligen stimmte jede Seele fröhlich. Sie sangen das alte Sonntagsschullied:

Macht dein Weg dich oft auch müde,
zage nicht!
Einmal winkt dir doch der Friede, zage nicht!
Hier auf Erden alles Leiden
wird einst zu den schönsten Freuden,
wenn im Herbst die Ernten reifen, zage nicht!
Nein, verzagen darfst du nicht,
was auch dein Los sein mag!
In der Wahrheit hellem Licht
seh'n wir der Zukunft schönsten Tag.
(*Gesangbuch,* Nr. 155).

Ihre Aufrichtigkeit ging mir zu Herzen. Ihre Armut machte mich demütig. Sie hatten so wenig. Mein Herz war von Sorge erfüllt, weil sie keinen Patriarchen hatten. Sie hatten weder Gemeinden noch Pfähle – nur Zweige. Sie konnten die Segnungen des Tempels nicht empfangen – weder die Begabung noch die Siegelung. Lange Zeit war kein offizieller Besuch aus Salt Lake City gekommen. Den Mitgliedern war es verboten, das Land zu verlassen. Doch vertrauten sie mit ganzem Herzen auf den Herrn und bauten nicht auf ihre eigene Klugheit. Sie suchten ihn zu erkennen, und der Herr selbst ebnete ihre Pfade. Ich stand am Pult, und mit Tränen in den Augen und mit vor Rührung erstickter Stimme gab ich ihnen eine Verheißung: „Wenn Sie die Gebote Gottes treu und standhaft halten, wird jede Segnung, die ein Mitglied der Kirche in jedem anderen Land erlangen kann, auch Ihnen gehören."

Als mir an jenem Abend klar wurde, was ich verheißen hatte, ging ich auf die Knie und betete: „Himmlischer Vater, ich stehe in deinem Dienst; dies ist deine Kirche. Ich habe Worte gesagt, die nicht von mir stammen, sondern vor dir und deinem Sohn. Erfülle du darum bitte die Verheißung im Leben dieser guten Menschen." Da gingen mir die Worte aus den Psalmen durch den Kopf: „Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin." (Psalm 46:10.) Jetzt war die himmlische Tugend der Geduld gefragt.

Allmählich erfüllte sich die Verheißung. Zuerst wurden Patriarchen ordiniert, dann Leitfäden verfügbar gemacht. Gemeinden und Pfähle wurden gegründet. Gemeindehäuser und Pfahlzentren wurden in Angriff genommen, fertiggestellt und geweiht. Dann kam das Wunder der Wunder: ein heiliger Tempel Gottes wurde genehmigt, entworfen, gebaut und geweiht. Schließlich – nach fünfzig Jahren Abwesenheit – durften Vollzeitmissionare einreisen, und junge Ostdeutsche durften auf Mission ins Ausland. Dann fiel – wie die Mauer von Jericho – die Mauer, und die Freiheit kehrte zurück – mit allen Pflichten, die dazugehören.

Die kostbare Verheißung von siebenundzwanzig Jahren zuvor hatte sich in allen Teilen erfüllt, mit einer Ausnahme. In Görlitz, wo die Verheißung ausgesprochen worden war, gab es noch kein eigenes Gemeindehaus. Heute ist sogar dieser Traum wahr geworden. Das Gebäude wurde genehmigt und ist fertiggestellt worden. Der Tag der Weihung brach an. Vor gerade einem Monat waren meine Frau und ich mit Elder Dieter Uchtdorf und seiner Frau beim Weihungsgottesdienst in Görlitz. Dieselben Lieder wie vor siebenundzwanzig Jahren wurden gesungen. Den Mitgliedern war klar, wie wichtig dieses Ereignis war, weil die Verheißung sich vollständig erfüllt hatte. Sie sangen unter Tränen. Das Lied der Rechtschaffenen war in der Tat ein Gebet zum Herrn und war mit einer Segnung auf ihr Haupt beantwortet worden.

Am Ende der Versammlung wollten wir nur ungern wegfahren. Als wir dann gingen, sahen wir, wie uns alle zuwinkten, und wir hörten die Worte „Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn, Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn!"

Geduld, diese himmlische Tugend, hatte den demütigen Heiligen den Lohn des Himmels gesandt. Die Worte von Rudyard Kipling scheinen so passend:

Schließlich verstummt das Kriegsgeschrei,
der Kampf ist endlich nun vorbei.
Dein Opfer führt uns himmelwärts,
Demut und ein reuiges Herz.
Dann wissen wir, daß du nur bist,
daß unser Herz dich nie vergißt!
(*Hymns,* 1985, Nr. 80).

Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die Statuen von Hyrum Smith, links, und vom Propheten Joseph Smith auf dem Tempelplatz inmitten der Konferenzbesucher.

Priestertumssegen

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Könnten wir durch unsere Priestertumssegen nur einen kleinen Teil des Menschen erfassen, zu dem Gott uns machen möchte, so würden wir alle Furcht verlieren und nie wieder zweifeln.



Meine lieben Brüder, Schwestern und Freunde, ich versichere Ihnen, daß ich Sie für Ihre Glaubenstreue und Hingabe liebe und schätze. Ich bitte ernsthaft um Ihre Hilfe durch Glauben und Gebet, wenn ich jetzt über ein überaus wichtiges und heiliges Thema spreche. Es geht um die göttliche, größer machende und stärkende Kraft, die uns durch Priestertumssegen zuteil wird.

Ein Priestertumssegen ist etwas Heiliges. Er kann ein heiliger und inspirierter Ausdruck unserer Wünsche und Bedürfnisse sein. Wenn wir mit dem Geist in Einklang stehen, können wir ein bestätigendes Zeugnis empfangen, daß der verheißene Segen wahr ist. Ein Priestertumssegen kann uns in den kleinen und großen Entscheidungen unseres Lebens helfen. Könnten wir durch unsere Priestertumssegen nur einen kleinen Teil des Menschen erfassen, zu dem Gott uns machen möchte, so würden wir alle Furcht verlieren und nie wieder zweifeln.

Ich weiß noch, daß ich als kleiner Junge von der Lupe meiner Großmutter ganz fasziniert war. Wegen ihres Alters benutzte Großmutter sie zum Lesen und zum Handarbeiten. Alles, was ich in den Brennpunkt des Glases hielt, erschien stark vergrößert. Am interessantesten war jedoch, wenn die Linse das Sonnenlicht auf einen Gegenstand bündelte. Wenn das Sonnenlicht die Lupe passiert hatte, war seine Kraft ganz erstaunlich.

Dieser vergrößernde Effekt läßt sich mit dem außerordentlichen Segen vergleichen, den Jakob erhielt, als er fast eine ganze Nacht um einen Segen rang.

„Als [Jakob] allein zurückgeblieben war, rang mit ihm ein Mann [ein Bote Gottes][1], bis die Morgenröte aufstieg.

Der Mann sagte: Laß mich los, denn die Morgenröte ist aufgestiegen. Jakob aber entgegnete: Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.

Jener fragte: Wie heißt du? Jakob, antwortete er.

Da sprach der Mann: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel; denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen."[2]

Bei dieser wundersamen Begebenheit empfing Jakob seinen Segen, und als Erben Abrahams durch das Blut Israels empfangen auch wir unseren Segen göttlichen Wohlwollens. Wie der Herr in ‚Lehre und Bündnisse' sagt:

„Denn ihr seid rechtmäßige Erben gemäß dem Fleische ...

... darum sind euch euer Leben und das Priestertum erhalten geblieben und müssen notwendigerweise durch euch und eure Linie erhalten bleiben, bis alles wiederhergestellt ist, wovon durch den Mund aller heiligen Propheten geredet worden ist von Anbeginn der Welt an."[3]

Wir brauchen nicht wie Jakob den Großteil der Nacht körperlich um einen Segen zu ringen, der uns stärkt und größer macht. In der Kirche kann jeder, der würdig ist, einen Segen empfangen durch Männer, die bevollmächtigt und sogar beauftragt sind, Priestertumssegen zu geben. Pfahlpräsidenten, Bischöfe, Kollegiumspräsidenten und Heimlehrer sind bevollmächtigt, Segen zu geben. Würdige Väter, Großväter und andere Träger des Melchisedekischen Priestertums können die Mitglieder segnen, die krank sind oder denen wichtige Ereignisse bevorstehen. Solch individuelle Segen gehören zu der ständig fließenden Offenbarung, die wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für uns in Anspruch nehmen.

Elder John A. Widtsoe hat gesagt: „Jeder Vater, dem im Bund Kinder geboren sind, ist diesen Kindern wie ein Patriarch, und er hat kraft des Priestertums, das er trägt, das Recht, seine Nachkommenschaft zu segnen."[4] Wir wissen, daß das Evangelium immer schon durch die Familie gewirkt hat, und das es auch immer so sein wird. Seit früher biblischer Zeit ist das Haus Israel nach Familien geordnet worden. Die Familie schloß ihrem Wesen nach die natürliche Liebe, die Fürsorge und die Blutbande in sich ein, die den Völkern Gottes zu ihrer Lenkung Frieden und Stabilität verlieh. Das gilt auch heute aus den eigentlich gleichen Gründen. Keine andere Einheit in der Gesellschaft kann wirksam die Bande der Liebe und Zuneigung ersetzen, die der Familie eigen sind. Die natürlichen Führer der Familie sind die Eltern, die in der liebevollen Führung der Kinder gleichwertig nebeneinander stehen. Jeder Elternteil bringt einen ganz eigenen, bereichernden Beitrag ein. Die Macht des Priestertums sollte der dominierende Einfluß in den Angelegenheiten der Familie sein. Der Priestertumssegen ist nicht nur Sache der Männer. Die Frau und die Kinder in der Familie werden gleichermaßen und gleichwertig gesegnet. Was die Ordnung der Familie beeinträchtigt, zerstört die Familie und die Gesellschaft.

Wir haben das große Glück, daß einige Männer durch ihr Amt und ihre Berufung im Priestertum speziell dazu ordiniert und bevollmächtigt sind, Segen zu geben und unsere Zugehörigkeit zum Haus Israel bekanntzugeben. Die inspirierte Nennung der Zugehörigkeit ist integraler Bestandteil des



Segens. Ich achte und schätze diese edlen und glaubenstreuen Männer, unsere ordinierten Patriarchen, sehr. Sie haben nicht nach dieser schweren und einsamen Aufgabe getrachtet. Es sind oft die demütigsten und hingebungsvollsten unter unseren Brüdern. Diese auserwählten Männer leben so, daß sie der Inspiration vom Himmel würdig sind. Die Patriarchen haben den Vorzug, Segen zu geben, denn sie sprechen mit Vollmacht unter Inspiration vom Herrn.

Das Amt des Patriarchen ist ein Amt im Melchisedekischen Priestertum. Es ist kein verwaltendes, sondern ein segnendes Amt. Es ist eine heilige und geistige, eine offenbarende Berufung, die der Patriarch meist sein Leben lang behält. Unsere Patriarchen widmen sich völlig ihrer Aufgabe und tun ihr Bestes, um würdig und glaubenstreu zu leben, damit jeder Segen inspiriert ist. Das Amt des Patriarchen wird zu einer schönen, heiligen, geistigen und erfüllenden Erfahrung. Wie der Heilige Geist es eingibt, gibt der Patriarch durch Inspiration die Zugehörigkeit des zu Segnenden zum Haus Israel bekannt; außerdem nennt er Segnungen, geistige Gaben, Verheißungen, Ratschläge, Ermahnungen und Warnungen, zu denen er sich inspiriert fühlt. Der Patriarchalische Segen ist im Wesen als Segen und Äußerung prophetisch.

Der Patriarchalische Segen von einem ordinierten Patriarchen kann uns einen Leitstern geben, dem wir folgen können; er ist eine persönliche Offenbarung von Gott an den einzelnen. Wenn wir diesem Leitstern folgen, werden wir weniger stolpern und irregehen. Unser Patriarchalischer Segen wird uns ein Anker für die Seele sein, und wenn wir würdig sind, können weder Tod noch Teufel uns um die verheißenen Segnungen bringen. Es sind Segnungen, deren wir uns heute und immer erfreuen können.

Wie bei vielen anderen Segen muß auch der Patriarchalische Segen ordentlich von demjenigen, der ihn haben möchte, erbeten werden. In erster Linie ist der Betreffende selbst dafür verantwortlich, daß er den Segen empfängt, und zwar dann, wenn er hinreichend versteht, welche Bedeutung der patriarchalischen Segen hat. Alle Mitglieder der Kirche, die diese Reife haben, halte ich dazu an, sich würdig zu machen und diesen Segen zu empfangen. Jeder Segen hängt naturgemäß davon ab, daß der Empfänger würdig ist, und es macht nichts aus, ob diese Bedingung im Segen ausdrücklich erwähnt wird. Der Patriarchalische Segen ist in erster Linie ein Leitfaden für die Zukunft, und kein Index der Vergangenheit. Es ist daher wichtig, daß der Empfänger noch so jung ist, daß die wichtigen Ereignisse des Lebens noch vor ihm liegen. Ich habe kürzlich gehört, daß jemand mit mehr als neunzig Jahren den Patriarchalischen Segen empfangen hat. Den Segen würde ich gern mal lesen!



Der Patriarch kann von sich aus keinen Segen geben. Elder LeGrand Richards erzählte einmal von einem Patriarchen, der einer Frau gesagt hat: „Ich habe einen wunderbaren Segen für Sie." Als der Patriarch ihr aber die Hände aufs Haupt legte, war sein Kopf völlig leer. Er entschuldigte sich: „Ich habe mich geirrt. Ich habe keinen Segen für Sie. Es ist der Herr, der einen Segen für Sie hat." Am nächsten Tag kam die Frau wieder, und nachdem der Patriarch sich gebeterfüllt an den Herrn gewandt hatte, erhielt sie einen Segen, in dem Einzelheiten erwähnt wurden, von denen nur diese gute Schwester etwas wußte. Jeder Segen kommt von Gott. Unser Vater im Himmel kennt seine Kinder. Er kennt ihre Stärken und ihre Schwächen. Er kennt ihre Fähigkeiten und ihr Potential. Unser Patriarchalischer Segen weist darauf hin, was er von uns erwartet und was unser Potential sein kann.

Der Patriarchalische Segen soll demütig, gebeterfüllt und häufig durchgelesen werden. Ein Patriarchalischer Segen ist sehr heilig und persönlich, aber man kann mit nahen Angehörigen darüber sprechen. Er ist eine heilige Richtschnur mit Ratschlägen, Verheißungen und Informationen vom Herrn; man soll aber nicht erwarten, daß der Segen alle Einzelheiten dessen enthält, was dem Empfänger geschehen wird, oder daß er alle Fragen beantwortet. Wenn in einem Patriarchalischen Segen wichtige Ereignisse wie Mission oder Heirat nicht erwähnt werden, so bedeutet das nicht, daß sie nicht geschehen werden. Damit unser Segen sich erfüllt, müssen wir seine kostbaren Worte im Herzen bewahren, darüber nachdenken und so leben, daß wir in diesem Leben die Segnungen und im nächsten Leben eine Krone der Rechtschaffenheit empfangen.

Mein eigener Segen ist kurz, er umfaßt nur etwa dreiviertel einer Seite, und doch ist er vollständig angemessen und für mich vollkommen. Ich empfing ihn, als ich im frühen Teenager-Alter war. Der Patriarch hat mir verheißen, daß der Segen mir während meines ganzen Lebens „Trost und Führung" sein werde. Als Junge habe ich ihn immer wieder gelesen. Über jedes Wort habe ich nachgedacht. Ich habe aufrichtig gebetet, um seine geistige Bedeutung ganz zu verstehen. Da ich den Segen in früher Jugend empfing, hat er mich durch alle bedeutenden Ereignisse und alle Herausforderungen des Lebens begleitet. Seine wahre Bedeutung habe ich erst verstanden, als ich mehr Reife und Erfahrung hatte. In meinem Segen wurden mir einige der Aufgaben genannt, die ich im Reich Gottes auf Erden haben würde.

Präsident Heber J. Grant sagte einmal über den Segen, den er empfangen hatte: „Der Patriarch legte mir die Hände aufs Haupt und gab mir einen kleinen Segen, der nur etwa ein Drittel einer Schreibmaschinenseite lang war. Dieser Segen hat mein Leben bis heute vorhergesagt."[5]

Elder John A. Widtsoe hat gesagt: „Man muß sich immer vor Augen halten, daß die Verheißungen des Segens sich in diesem, aber auch erst im künftigen Leben erfüllen können. Es sind Menschen darüber gestrauchelt, daß verheißene Segnungen in diesem Leben nicht zustandegekommen sind. Diese Menschen haben vergessen, daß gemäß dem Evangelium das Leben mit all seinen Aktivitäten sich ewig fortsetzt, und daß die Arbeit auf Erden im Himmel weitergehen kann. Der Geber des Segens, nämlich der Herr, behält sich außerdem das Recht vor, die Verheißungen gemäß seinen göttlichen Absichten wirksam werden zu lassen. Wir und unser Segen sind in der Hand des Herrn. Es wird aber allgemein bestätigt, daß die verheißenen Segungen Wirklichkeit werden, wenn dem Gesetz des Evangeliums gehorcht worden ist.[6]



Präsident Gordon B. Hinckley, links, und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, im Gespräch vor einer Konferenzversammlung.

Dies zeigte sich deutlich im Segen meines Vaters. Im Segen wurde ihm verheißen, daß er „viele schöne Töchter" haben werde. Er und meine Mutter bekamen fünf Söhne. Sie hatten keine Töchter, aber sie behandelten die Ehefrauen ihrer Söhne wie ihre eigenen Töchter. Vor einigen Jahren hatten wir ein Familientreffen, und ich sah, wie die Schwiegertöchter, Enkeltöchter und Urenkeltöchter sich ums Essen kümmerten, die Kinder versorgten und den Alten behilflich waren; da ging mir auf, daß der Segen meines Vaters sich buchstäblich erfüllt hatte. Er hat tatsächlich viele schöne Töchter. Der Patriarch, der meinem Vater den Segen gab, hatte einen geistigen Weitblick, der über dieses Leben hinausging. Die Trennlinie zwischen Zeit und Ewigkeit verschwand.

Die Kirche breitet sich ungeheuer schnell aus. Wir haben nun Zionspfähle in sehr vielen Ländern der Welt, und jeder Pfahl hat wenigstens einen Pfahlpatriarchen. Dieses Wachstum macht es weltweit vielen Menschen möglich, den Patriarchalischen Segen zu empfangen. Wie Präsident Joseph Fielding Smith gesagt hat: „Die große Mehrheit der Menschen, die sich der Kirche anschließen, sind buchstäbliche Nachkommen Abrahams durch Efraim, den Sohn Josefs." [7] Aber auch Manasse, der andere Sohn Josefs, hat genau wie die anderen Söhne Jakobs viele Nachkommen in der Kirche. Heutzutage kommen einige in die Kirche, die keine Nachkommen Jakobs sind. Keiner soll glauben, daß diesen Menschen irgendeine Segnung vorenthalten wird, weil sie keine Nachkommen Israels sind. Der Herr hat zu Abraham gesagt: „Ich will sie durch deinen Namen segnen; denn alle, die dieses Evangelium empfangen, sollen nach deinem Namen genannt und deinen Nachkommen zugezählt werden, und sie werden aufstehen und dich als ihren Vater preisen."[8]

Nephi sagt uns: „Alle von den Andern, die umkehren, die sind vom Bundesvolk des Herrn."[9] Es ist daher kein Unterschied, ob man die Segnungen durch Abstammung vom Haus Israel oder durch Adoption empfängt.

Manch einer ist besorgt, weil Mitgliedern derselben Familie im Segen eine unterschiedliche Abstammung mitgeteilt worden ist. Einige Familien sind tatsächlich gemischter Abstammung. Wir glauben, daß das Haus Israel heutzutage einen großen Teil der Menschheit ausmacht. Da die Stämme sich untereinander vermischt haben, kann es vorkommen, daß das eine Kind dem Stamm Efraim, das andere aber dem Stamm Manasse oder einem der anderen Stämme zugerechnet wird. Die Segnungen des einen Stammes können daher im einen Kind, die Segnungen eines anderen Stammes im anderen Kind dominieren. Kinder ein und derselben Eltern können also die Segnungen verschiedener Stämme empfangen.

Einer der Hauptgründe, warum ich über dieses Thema spreche, ist der, daß der Patriarchalische Segen und andere Segen von der Göttlichkeit Christi und von der Wahrheit der Kirche Zeugnis geben. Die heiligen Segen stärken außerdem diejenigen, die würdig sind, solche Segen zu empfangen. Der Väterliche Segen, der Patriarchalische Segen und andere Segen sind also ein bemerkenswerter Vorzug, den ein glaubenstreues Mitglied genießen kann, das genügend Reife besitzt, das Wesen und die Bedeutung des Segens zu verstehen. Diese individuellen Priestertumssegen sind machtvolle Zeugen der Liebe des Herrn Jesus Christus, der für jeden von uns die Erhöhung zustandebringen möchte. Sie sind unsere persönliche Offenbarung von Gott.

Unsere Segen können uns Mut geben, wenn wir entmutigt sind, sie können uns Kraft geben, wenn wir Angst haben, sie können uns trösten, wenn wir traurig sind, sie können uns aufrichten, wenn wir in geistiger Hinsicht schwach sind. Jedesmal, wenn wir unseren Patriarchalischen Segen lesen, kann unser Zeugnis gestärkt werden.

Wie das, was durch die Lupe meiner Großmutter zu sehen war, können wir stärker werden, unsere Talente und Fähigkeiten können vergrößert und vervielfacht werden, unser Verständnis kann sehr erweitert werden, und unsere Geistigkeit kann aufblühen. Moroni hat gesagt: „Jede gute Gabe kommt von Christus."[10] Der Herr hat aber gesagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn ihm eine Gabe gewährt wird, und er empfängt sie nicht?"[11]

Demütig und gebeterfüllt fordere ich jeden auf, der aus irgendeinem Grund nicht so gelebt hat, daß die Priestertumssegen, die er auf sein Haupt empfangen hat, sich hätten erfüllen können: Bringen Sie ihr Leben in Ordnung, damit Sie wieder Anspruch auf diese Segnungen erheben können.

Den glaubenstreuen Mitglieder der Kirche gebe ich den Auftrag: Suchen Sie die volle Bedeutung ihres Segens zu verstehen. Es können Gaben gewährt worden sein, deren Sie sich gar nicht bewußt sind. Diese Gaben können sowohl in geistiger wie in zeitlicher Hinsicht außerordentlich sein. Ich bete darum, daß wir alle unsere Gaben empfangen mögen.

Wenn wir das tun, wird unser Verständnis, unser Glaube und unser Zeugnis vom Herrn Jesus Christus zunehmen. Das bezeuge ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 Siehe Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation,* Hrsg. Bruce R. McConkie, 3 Bände (Bookcraft, Salt Lake City 1954–1956), Band 1, Seite 17
2 Genesis 32:24, 26–28
3 LuB 86:9,10
4 *Evidences and Reconciliations,* 3. Ausgabe (Bookcraft, Salt Lake City, 1943), Seite 72
5 Zitiert in *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints,* Hrsg. James R. Clark, 6 Bände (Bookcraft, Salt Lake City 1965–1975), Band 5, Seite 152
6 *Evidences and Reconciliations,* Seite 75
7 *Doctrines of Salvation,* Band 3, Seite 246
8 Abraham 2:10
9 2 Nephi 30:2
10 Moroni 10:18
11 LuB 88:33

Unsere Botschaft an die Welt

Elder Robert E. Wells
von den Siebzigern

Unsere einzigartige Botschaft hat drei Teile: Jesus Christus ist der Sohn Gottes, die göttliche Mission Joseph Smiths und des Buches Mormon sowie das göttliche Wesen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.



An diesem Sonntagmorgen habe ich als Thema unsere einzigartige Botschaft gewählt, in deren Mittelpunkt Christus steht und die aus drei Punkten besteht.

Jesus Christus ist der Sohn Gottes

Erstens, Jesus Christus ist Gottes Sohn, und das ist wesentlich für unser Verständnis vom ganzen Erlösungsplan. Er ist der erstgeborene Sohn des Vaters im vorirdischen Dasein und der einziggezeugte Sohn des Vaters auf Erden. Gott, der ewige Vater, ist der buchstäbliche Vater unseres Herrn und Erretters Jesus Christus und seiner anderen Geistkinder. (Siehe 1 Nephi 11:18, 21; James E. Talmage, *The Articles of Faith,* Seite 466.)

Wenn wir von Jesus Christus als dem Sohn Gottes sprechen, sprechen wir auch von seiner Rolle als ein Gott in der vorirdischen Sphäre. Der erstgeborene Sohn Elohims, des Vaters, wurde zu Urzeiten im Rat im Himmel erwählt, der Erretter der Sterblichen zu werden, die noch geboren werden müssen. (Siehe James E. Talmage, *Jesus der Christus,* Seite 4.) Jesus wurde auch von seinem Vater erwählt und gesandt, diese Erde, unser Sonnensystem, unsere Galaxie, ja, Welten ohne Zahl zu schaffen.

Jesus Christus war und ist der Jahwe des Alten Testaments, der Gott Adams und Noachs, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Jahwe erschien den früheren Propheten und sprach mit ihnen. Wenn er sprach, tat er es im Namen des Vaters, und er sagte, was sein Vater gesagt hätte. Der Jahwe des Alten Testaments ist der Jesus Christus des Neuen Testaments, als er in die Sterblichkeit geboren wurde.

Der Begriff „Sohn Gottes" bezieht sich auch auf die Bezeichnung „einziggezeugter Sohn im Fleisch". Die früheren und die neuzeitlichen Schriften verwenden die Bezeichnung „einziggezeugter Sohn", um das göttliche Wesen Jesu Christi hervorzuheben. Dieser Titel bedeutet, daß der irdische Körper Jesu Christi von einer sterblichen Mutter und einem unsterblichen ewigen Vater stammte, und diese grundlegende Wahrheit ist entscheidend für das Sühnopfer, ein überragender Akt, den kein gewöhnlicher Mensch hätte ausführen können. Christus hatte die Macht, sein Leben aus freiem Willen hinzugeben und es wieder zu nehmen, weil er von seinem Vater Unsterblichkeit geerbt hatte. Von Maria, seiner Mutter, erbte Christus die Sterblichkeit, das heißt die Macht zu sterben.

Dieses unendliche Sühnopfer Christi und sein göttlicher Ursprung gehen Hand in Hand und bilden die für sich wichtigste Lehre der ganzen Christenheit. Elder Bruce R. McConkie hat gesagt: „Wir betrachten das Sühnopfer des Herrn Jesus Christus als den Mittelpunkt, den Kern und das Herz offenbarter Religion." (*A New Witness for the Articles of Faith,* Seite 81.) Und Alma hat gesagt: „Dies ist die ganze Bedeutung des Gesetzes." (Alma 34:14.)

Die Göttliche Mission Joseph Smiths und des Buches Mormon

Der zweite Teil unserer Evangeliumsbotschaft und der Mittelpunkt der Wiederherstellung der Kirche Christi nach dem großen Abfall ist die göttliche Mission Joseph Smiths und des Buches Mormon, Menschen zu Christus zu bringen.

Wir erklären, daß die Himmel sich vor Joseph Smith öffneten und eine Säule aus Licht, heller als die Mittagssonne, herabkam. In dieser Säule standen zwei Gestalten von unbeschreiblicher Herrlichkeit – Gott der Vater, und sein Sohn, Jesus Christus. Der Vater sprach: „Joseph, dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!" (Siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:17.)

Ein Merkmal der Berufung Joseph Smiths war seine göttliche Unterweisung in den Schriften und Prophezeiungen der früheren Apostel und Propheten. Die Schriften und Lehren des Propheten Joseph Smith lesen sich wie ein nahtloses Evangeliumstuch, das aus den heiligen Wahrheiten früherer und neuzeitlicher Schriften gewebt ist. (Siehe Richard Galbraith, *Scriptural Teachings of the Prophet Joseph Smith,* Deseret Book Co., Salt Lake City 1993, Seite 5.)

Joseph Smith war viel mehr als ein ungebildeter Bauernjunge des amerikanischen Grenzlandes. Er empfing vielmehr die großartigsten Kurse, die einem Menschen im Zuge seiner göttlichen Ausbildung zuteil werden können. Er empfing Antwort direkt von Gott, nicht aus Büchern; nach der ersten Vision empfing er weitere Visionen und zahlreiche Besuche von Engelsboten und „jahrelang wurde er von diesen heiligen Engeln belehrt, die von Gott aus dem Himmel gesandt wurden, daß sie ihn belehren und unterweisen und darauf vorbereiten, die Grundlagen seiner Kirche zu legen" (Wilford Woodruff, *Journal of Discourses* 16:265); die Inspiration durch den Heiligen Geist diente bei seiner Unterweisung in der biblischen Schrift gleichermaßen als Grundlage; er empfing Offenbarung von Jesus Christus;





und der Urim und Tummim war ein weiteres Mittel, wodurch Joseph Smith Belehrung aus der Schrift empfing.

Die ewigen Wahrheiten, die er lehrte, gaben Antwort auf eine Unzahl von Fragen, die den Philosophen jahrhundertelang durch den Kopf gingen. Wenn man die Lehren studiert, die Joseph Smith offenbart wurden, kann man, sofern man bei der Suche nach der Wahrheit ernsthaft ist, zu Jesus Christus und seiner Rolle als unser Erretter, Erlöser und Fürsprecher beim Vater hingeführt werden. Wenn man die Lehren Joseph Smiths in bezug auf den Erretter studiert, weichen Unsicherheit und Zweifel, und das Herz macht eine Wandlung durch. Wer ehrlich ist, findet einen größeren Sinn im Leben dank der Antworten des Propheten auf die philosophischen Fragen „Woher kommen wir? Warum sind wir hier? Wohin gehen wir?" Dank der Offenbarung, die Joseph Smith gegeben wurden, wird der Schleier des Vergessens zwischen diesem Leben und unserem Vorherdasein manchmal fast transparent. Der Schleier zwischen diesem Leben und der Geisterwelt wird dünner und läßt Familienbindungen stärker, angenehmer und bedeutungsvoller werden, indem sich das Herz der Kinder ihren Vätern zuwendet und das Herz der Väter den Kindern.

Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt, daß die gleiche Geselligkeit, die unter uns hier vorhanden ist, auch im nächsten Leben vorhanden sein wird, was denen großen Trost spendet, die ihre Freunde und Angehörigen von dieser Erde gehen sehen. (Siehe LuB 130:2.) Die Lehren der Errettung, die dieser Prophet lehrte, träufeln wie der Tau vom Himmel auf unsere Seele. (Siehe LuB 121:45.) Joseph Smith lehrte ewige Wahrheiten, welche diejenigen, die nach Rechtschaffenheit hungern und dürsten, zum lebendigen Christus und zum Schoß Gottes des Vaters führen.

Wie Joseph Smith ist auch das Buch Mormon ein göttliches Werkzeug, wodurch der Leser näher zu Christus kommt. Es ist eine Sammlung von Schriften von Propheten, die auf der westlichen Halbkugel lebten, an Christus glaubten, von Christus prophezeiten und von denen einige während seines kurzen Besuchs in Amerika nach seiner Auferstehung Umgang mit Christus hatten. Diese früheren Propheten Amerikas schrieben das Buch Mormon für unsere Zeit. Es hat jeder erdenklichen Prüfung durch skeptische und ernsthafte Geister standgehalten. Es steht nicht auf dem Prüfstand. Wir werden geprüft, ob wir seine Wahrheiten, Lehren, Gebote und Aussagen annehmen oder ablehnen. (Siehe 2 Nephi 33:11–14.)

Präsident Ezra Taft Benson erinnerte uns machtvoll daran: Wenn wir vergessen, das Buch Mormon zu lehren und zu predigen, wenn wir vergessen, diese heilige Schrift zu studieren und darüber nachzudenken, werden wir unter Schuldspruch stehen. Wir haben den Auftrag und das Gebot erhalten, seine Worte der Welt zu verkünden und davon Zeugnis zu geben. (Siehe LuB 84:54–58.)

Das Göttliche Wesen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Unsere dritte Aussage betrifft das göttliche Wesen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die dem Zweiten Kommen Christi den Weg bereiten soll. Dieser Kirche wurde vom Herrn die göttliche Vollmacht wiederhergestellt, das Priestertum Christi zu haben und auszuüben und es zu nutzen, um die erforderlichen errettenden heiligen Handlungen zu vollziehen, so daß sie im Himmel wie auf Erden aufgezeichnet seien.

Die Wiederherstellung war für das Zweite Kommen unerläßlich, denn das Studium der Kirchengeschichte zeigt, daß die ursprünglichen Gesetze übertreten, die ursprünglichen Verordnungen geändert und die immerwährenden Bündnisse gebrochen worden waren, wie Jesaja es viele Jahrhunderte zuvor prophezeit hatte. (Siehe Jesaja 24:5.) Ferner hat Paulus gewarnt, daß das Zweite Kommen erst nach dem Abfall von den ursprünglichen Lehren Jesu Christi und der Apostel stattfinden würde. (Siehe 2 Thessalonicher 2:3,4.)

Um den Weg für das Zweite Kommen zu bereiten, mußte – durch Joseph Smith – jede erforderliche Lehre und heilige Handlung, die Gott den Propheten vergangener Evangeliumszeiten gegeben hatte, wiederhergestellt werden – einschließlich der heiligen Handlungen des Tempels, die auf Christus hinweisen.

Wir haben in der ursprünglichen Form alles, was je auf die Erde gebracht worden war und zum Errettungsplan gehört – nichts ist geändert. Wir glauben an die gleiche Priestertumsvollmacht, welche die Altvordern innehatten, die gleiche Organisation, wie sie in der Urkirche bestanden hat, der Apostel und Propheten vorstanden, die gleichen Geistesgaben, die gleichen alten Schriften sowie die neuzeitlichen Schriften – das Buch Mormon, das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und die Köstliche Perle.

Ich bete, daß wir alle erkennen, wie wichtig es ist, durch eifriges und gebeterfülltes Studium eine Erkenntnis davon zu erlangen, das Jesus Christus der Sohn Gottes ist – der Erretter der Welt; daß Joseph Smiths göttliche Mission darin bestand, die Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi wiederherzustellen, und daß das Buch Mormon, das in der Tat ein weiterer Zeuge dafür ist, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist, und daß „die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das Reich des Herrn ist, daß in Vorbereitung auf das Zweite Kommen des Messias wiederum auf der Erde errichtet worden ist". (Siehe Buch Mormon, Einführung.)

Das verkündige ich demütig mit meinem Zeugnis. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Tut dies zu meinem Gedächtnis"

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn es für uns so wichtig ist, an ihn zu denken, was kommt uns dann in den Sinn, wenn uns diese schlichten und kostbaren Symbole dargereicht werden?



Die nächsten Stunden sollten der ganzen Menschheitsgeschichte einen neuen Sinn geben. Es sollten der krönende Augenblick der Ewigkeit sein, das wundersamste aller Wunder. Es war der zentrale Teil eines Plans, der schon vor Grundlegung der Welt gefaßt war; es ging um das Glück eines jeden Mannes, einer jeden Frau, eines jeden Kindes, die sich je daran halten würden. Die Stunde des Sühnopfers war gekommen. Gottes eigener Sohn, sein einziggezeugter Sohn im Fleisch, war im Begriff, der Erretter der Welt zu werden.

Der Schauplatz war Jerusalem zur Zeit des Pascha-Festes, einer Feier, die voller Symbolik dessen ist, was nun kommen sollte. Vor langer Zeit waren die Israeliten verschont und schießlich frei gemacht worden, und zwar durch das Blut eines Lammes, das in Ägypten an den Sturz und die beiden Pfosten ihrer Haustür gesprenkelt worden war (siehe Exodus 12:21–24). Das wiederum war nur eine symbolische Bestätigung dessen, was Adam und alle Propheten nach ihm seit Anbeginn gelehrt hatten – daß nämlich die reinen und makellosen Lämmer aus den Erstlingen der Herden Israels ein Sinnbild, ein Zeichen, eine Vorausschau des großen und letzten Opfers des Christus sei, der da kommen sollte (siehe Mose 5:5–8).

Jetzt, nach all den Jahren, all den Prophezeiungen, all den symbolischen Opfern sollten das Vorbild und der Schatten Wirklichkeit werden. In dieser Nacht, als das irdische Wirken Christi sich dem Ende zuneigte, war das, was Johannes der Täufer zu Beginn dieses Dienstes gesagte hatte, gültiger denn je: „Seht, das Lamm Gottes!" (Johannes 1:29.)

Als das letzte und besonders vorbereitete Pascha-Mahl zu Ende ging, nahm Jesus Brot, segnete und brach es, gab es seinen Aposteln und sagte: „Nehmt und eßt; dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!" (Matthäus 26:26; Lukas 22:19.) Ebenso nahm er den Kelch mit Wein – der Wein war traditionsgemäß mit Wasser verdünnt –, sprach das Dankgebet dafür und gab ihn denen die um ihn versammelt waren. Er sagte dabei: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das ... vergossen wird zur Vergebung der Sünden. ... Tut dies zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt." (Lukas 22:20; Matthäus 26:28; 1 Korinther 11:25.)

Seit dieser Begebenheit in einem Obergeschoß, unmittelbar vor Getsemani und Golgota, haben die Kinder der Verheißung immer in dem Bund gestanden, des Sühnopfers Christi auf diese neue, höhere, heiligere und persönliche Weise zu gedenken.

Bei einem Stück Brot, das immer gebrochen, gesegnet und als erstes gereicht wird, denken wir an seinen geschundenen Körper und das gebrochene Herz, sein körperliches Leiden am Kreuz, wo er rief: „Mich dürstet", und schließlich: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Johannes 19:28; Matthäus 27:46.)

Das körperliche Leiden des Herrn gewährleistet, daß durch seine Barmherzigkeit und seine Gnade (siehe 2 Nephi 2:8) jeder Mensch vom Tode befreit und im Triumph aus dem Grabe auferstehen wird. Der Zeitpunkt der Auferstehung und der Grad der Herrlichkeit, zu dem sie führt, hängt natürlich von unserer Glaubenstreue ab.

Bei einem kleinen Becher Wasser denken wir an das vergossene Blut Christi und die Tiefe seines geistigen Leidens, einer Qual, die im Garten Getsemani begann. Dort sagte er: „Meine Seele ist zu Tode betrübt." Er hatte große Angst, und er betete; „und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte" (Lukas 22:44).

Das geistige Leiden des Erretters und das Vergießen seines unschuldigen Blutes, das er so liebevoll und großzügig hingab, zahlte die Schuld für das, was die Schrift „die ursprüngliche Schuld" der Übertretung Adams nennt (Mose 6:54). Darüber hinaus hat Christus für alle Sünden, Sorgen und Schmerzen aller Menschen gelitten, und er hat für die Vergebung unserer Sünden gesorgt, sofern wir den Grundsätzen und Verordnungen des Evangeliums gehorsam sind, die er gelehrt hat (siehe 2 Nephi 9:21–23). Wie der Apostel Paulus schreibt, sind wir „um einen Preis erkauft" worden (1 Korinther 6:20). Welch ein hoher Preis, mit dem er uns so barmherzig freigekauft hat!

Das ist der Grund, warum jede Evangeliumsverordung auf die eine oder andere Weise auf das Sühnopfer des Herrn Jesus Christus ausgerichtet ist, und das ist gewiß auch der Grund dafür, daß diese eine heilige Handlung mit all ihrem Symbolismus und den Assoziationen uns leichter verständlich ist und öfter wiederholt wird, als irgendeine andere im Leben. Sie findet in einer Versammlung statt, die einmal „die heiligste aller Versammlungen der Kirche" genannt worden ist. (Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation,* Hrsg. Bruce R. McConkie, 3 Bände, [Bookcraft, Salt Lake City 1954–1956], 2:340.)

Manchmal messen wir der wöchentlichen Abendmahlsversammlung nicht diese Bedeutung bei. Wie „heilig" ist sie uns denn? Betrachten wir sie als unser Pascha, als Erinnerung an unsere Sicherheit und Befreiung und Erlösung?

Es geht um so viel, und diese heilige Handlung erinnert uns daran, daß wir dem Engel der Finsternis entgangen sind; wir müssen sie daher ernster nehmen, als wir es manchmal tun. Das Abendmahl sollte ein machtvoller, andächtiger und besinnlicher Augenblick sein. Es sollte zu geistigen Empfindungen und Eindrücken anregen. Es geht nicht darum, es schnell hinter uns zu bringen, damit wir uns dem eigentlichen Zweck der Abendmahlsversammlung widmen können. Das Abendmahl *ist* der Zweck der Versammlung. Und alles, was in solch einer Versammlung gesagt, gesungen oder gebetet wird, muß der Größe dieser heiligen Handlung Rechnung tragen.

Dem Segnen und Austeilen des Abendmahls geht ein Lied voraus, das wir alle mitsingen sollten. Es macht nichts, ob wir gut singen können oder nicht. Die Abendmahlslieder sind ohnehin eher wie Gebete, und jeder kann doch seine Stimme zum Beten erheben! „Mit Beben erblick ich für mich ihn gekreuzigt, für mich, für den Sünder, erlitt er den bittren Tod." (*Gesangbuch*, Nr. 6.) Es gehört unbedingt zu unserem Gottesdienst, daß wir auf diese poetische und bewegende Weise Dank sagen.

Da dies so heilig ist, bitten wir euch, die jungen Brüder des Aaronischen Priestertums, die Sinnbilder des Sühnopfers würdig und andächtig vorzubereiten, zu segnen und auszuteilen. Welch einen erstaunlichen Vorzug, welch heiliges Vertrauen wird euch schon in bemerkenswert jungen Jahren zuteil! Ich kann mir kein größeres Kompliment für euch denken. Wir haben euch sehr lieb. Lebt so gut ihr könnt, und seht so gut wie möglich aus, wenn ihr am heiligen Abendmahl des Herrn teilnehmt!

Ich schlage vor, daß die Diakone, Lehrer und Priester, die mit dem Abendmahl befaßt sind, nach Möglichkeit ein weißes Oberhemd tragen. Bei vielen heiligen Handlungen in der Kirche verwenden wir zeremonielle Kleidung, und ein weißes Oberhemd kann als sanfter Hinweis auf die weiße Kleidung gelten, die ihr im Taufbecken getragen habt, und auf das weiße Hemd, das ihr bald auf dem Weg zum Tempel und später auf Mission tragen werdet.

Dieser einfache Vorschlag soll keineswegs pharisäerhaft oder formalistisch sein. Wir wollen unsere Diakone und Priester nicht in Uniformen stecken, und sie sollen sich auch nicht übermäßig um etwas anderes als die Reinheit ihres Lebens kümmern. Doch wie sich unsere jungen Leute kleiden, kann uns alle einen heiligen Grundsatz lehren, und es vermittelt gewiß den Eindruck von Heiligkeit. Wie Präsident David O. McKay einmal gesagt hat: „Ein weißes Hemd trägt zur Heiligkeit des Abendmahls bei." (Generalkonferenz, Oktober, 1956.)

In der schlichten und schönen Ausdrucksweise der Abendmahlsgebete, die unsere jungen Priester sprechen, scheint „Gedächtnis" (hier im Sinne von „Gedenken") das wichtigste Wort zu sein. Das erste Gebet, das für das Brot, ist ein wenig länger als das andere, und dort geht es um die Bereitschaft, den Namen des Sohnes Gottes auf uns zu nehmen und die Gebote zu halten, die er uns gegeben hat.

Diese beiden Punkte kommen beim Segnen des Wassers nicht vor, aber sie werden sicherlich beide vorausgesetzt. Was in beiden Gebeten jedoch betont wird, ist der Umstand, daß man das alles zum Gedenken an Jesus Christus tut. Wenn wir vom Abendmahl nehmen, tun wir damit kund, daß wir immer an ihn denken wollen, damit sein Geist immer mit uns sei. (Siehe LuB 20:77,79.)

Wenn es für uns so wichtig ist, an ihn zu denken, was kommt uns dann in den Sinn, wenn uns diese schlichten und kostbaren Symbole dargereicht werden?

Wir können an all das denken, was der Herr im vorirdischen Dasein getan hat, und zwar als der große Jahwe, der Schöpfer des Himmels und der Erde und all dessen, was darinnen ist. Wir können daran denken, daß er uns schon beim großen Rat im Himmel geliebt hat, daß er wunderbar stark war und daß wir durch die Macht Christi und unseren Glauben an das Blut des Lammes den Sieg davongetragen haben (siehe Offenbarung 12:10,11).

Wir können an die schlichte Größe seiner Geburt denken; seine Mutter war eine junge Frau, wahrscheinlich im Alter unserer Jungen Damen, die im Namen aller glaubenstreuen Frauen aller Evangeliumszeiten gesagt hat: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast." (Lukas 1:38.)

Wir können an seinen ganz prächtigen doch so gut wie unbekannten Pflegevater denken, der von Beruf ein einfacher Zimmermann war und von dem wir unter anderem lernen, daß es seit Anbeginn stille, einfache, bescheidene Menschen waren, die dieses majestätische Werk voranbrachten; und so ist es auch heute noch. Falls Sie beinahe anonym dienen sollten, dann seien sich darüber klar, daß einer der besten Männer, die je auf Erden gelebt haben, es auch so getan hat.

Wir können an die Wunder und die Lehren Christi denken, an seine Heilungen und seine Hilfe. Wir können daran denken, daß er die Blinden sehend und die Tauben hörend machte, und daß er den Lahmen, den Verletzten und den Verkrüppelten ihre Bewegungsfähigkeit zurückgab. Wenn dann die Tage kommen, wo wir meinen, daß unser Fortschritt zum Stillstand gekommen ist oder unsere Freude und die Aussichten trüb geworden sind, dann können wir doch immer noch mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben, mit unerschütterlichem Glauben an ihn und erfüllt vom Glanz der Hoffnung (siehe 2 Nephi 31:19,20).

Wir können daran denken, daß der Herr trotz seiner feierlichen Aufgabe Freude am Leben hatte, daß er gern Menschen um sich hatte und daß er seinen Jüngern sagte, sie sollten guten Mutes sein. Er hat gesagt, wir sollten uns über das Evangelium so freuen, als hätten wir gleich auf unserer Türschwelle einen großen Schatz gefunden, eine wertvolle, köstliche Perle. Wir können daran denken, daß Christus besonders an Kindern viel Freude hatte, und daß er uns gesagt hat, wir sollten wie diese Kinder werden, nämlich ohne Falsch, rein, schnell im Lachen, Lieben und Vergeben, die jede Kränkung rasch vergessen können.

Wir können daran denken, daß Christus seine Jünger Freunde nannte, und daß ein Freund jemand ist, der uns in Zeiten der Einsamkeit und der möglichen Verzweiflung beisteht. Wir können an einen Freund denken, bei dem wir uns mal wieder melden müßten, oder besser noch, an jemanden, den wir uns zum Freund machen wollen. Und dabei können wir daran denken, daß Gott uns seinen Segen oft durch die mitfühlenden und rechtzeitigen Reaktionen eines anderen Menschen zuteil werden läßt. Für jemanden in unserer Umgebung sind vielleicht wir das Mittel, durch das der Himmel ein sehr dringliches Gebet beantwortet.

Wir können – und sollen – an das denken, was uns im Leben an Gutem widerfahren ist, und daß alles, was gut ist, von Christus kommt (siehe Moroni 7:24). Wer unter uns solchermaßen gesegnet ist, könnte an den Mut der Menschen in unserer Umgebung denken, denen es schlechter geht als uns, die aber guten Mutes bleiben, ihr Bestes tun und darauf vertrauen, daß der strahlende Morgenstern (siehe Offenbarung 22:16) für sie einmal wieder aufgeht – was auch gewiß geschehen wird.

Manchmal haben wir Anlaß, uns der unfreundlichen Behandlung zu erinnern, die er erlitten hat, die Ablehnung, die er erfuhr, und das Unrecht – o ja, das Unrecht –, daß er erduldete. Wenn uns so etwas begegnet, können wir daran denken, daß Christus von allen Seiten in die Enge getrieben wurde, aber doch Raum fand; auch er stand unter Druck und verzweifelte doch nicht, wurde gehetzt und war doch nicht verlassen, wurde niedergeworfen, aber doch nicht vernichtet (siehe 2 Korinther 4:8,9).

Wenn wir in so schwierige Umstände kommen, dann können wir daran denken, daß Jesus unter all das niederfahren mußte, ehe er sich über sie erheben konnte, daß er Schmerzen, Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art erleiden mußte, damit er von Barmherzigkeit erfüllt würde und wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen (siehe LuB 88:6; Alma 7:11,12).

Falls jemand stolpert und strauchelt, so ist er da, um uns aufzurichten und zu stärken. Am Ende ist er da, um uns zu erretten, und für all dies gab er sein Leben hin. Wie trüb unsere Tage uns auch erscheinen mögen, für den Erretter der Welt waren sie dunkler.

Und tatsächlich hat der auferstandene und ansonsten vollkommene Herr über den Abendmahlstisch zum Nutzen seiner Jünger die Wundmale an Händen und Füßen und in seiner Seite behalten; für uns zum Zeichen, daß selbst den Reinen und Voll-

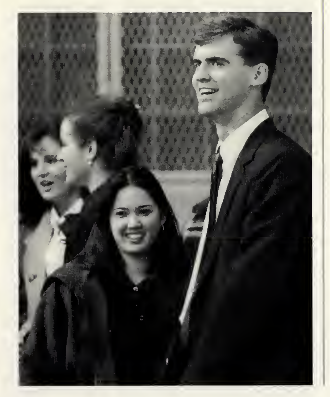
kommenen Schmerzhaftes widerfahren kann; für uns zum Zeichen, daß in dieser Welt Schmerz nicht bedeutet, daß Gott uns nicht liebt. Der *verwundete* Christus ist der Meister unserer Seele, er, der noch immer die Narben des Opfers, die Male der Liebe, der Demut und der Vergebung trägt.

Damals wie heute lädt er Alt und Jung ein, vorzutreten und diese Wunden zu sehen und zu berühren (siehe 3 Nephi 11:15; 18:25). Dann denken wir daran, daß wir es sind, um deretwillen unser Herr, wie Jesaja sagt, „verachtet und gemieden (wurde), ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut" (Jesaja 53:3). An all das können wir denken, wenn ein junger Priester uns auf Knien auffordert, immer an Christus zu denken.

Wir halten bei dieser heiligen Handlung kein Mahl mehr, und doch ist sie ein Festmahl. Durch sie können wir gegen alles gewappnet sein, was das Leben uns bringen mag, und durch sie entwickeln wir mehr Mitgefühl für diejenigen, denen wir auf dem Weg begegnen.

Eine Bitte, die Christus in jener Nacht tiefer Qual und Trauer an seine Jünger richtete, war die, daß sie ihm beistehen und in der Stunde voll Sorge und Schmerz bei ihm sein sollten. Er fragte traurig: „Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?" (Matthäus 26:40.) Ich glaube, das fragt er uns auch, und zwar jeden Sonntag, wenn die Symbole seines Lebens gebrochen, gesegnet und ausgeteilt werden. *„Wie groß die Liebe und Geduld am hohen Himmelsthron, daß uns zum Trost und Heil gesandt der Herr als Menschensohn."* (*Gesangbuch*, Nr. 13.)

„Oh, es ist wunderbar, wunderbar für mich." (*Gesangbuch*, Nr. 6.) Ich gebe Zeugnis von ihm, dem Wunder von allen, und ich tue dies in seinem Namen, nämlich Jesus Christus. Amen. □



Haltet den Kurs – haltet die Treue

Präsident Gordon B. Hinckley

Das ist sein Werk. Vergessen Sie das nicht. Nehmen Sie es mit Begeisterung und Zuneigung an.



Meine Brüder und Schwestern, danke für Ihre Unterstützung, die Sie mit Herz und Hand bezeigt haben, und für den Ausdruck Ihres Vertrauens und Ihrer Liebe. Mein Glaube an dieses Werk ist durch das, was ich gesehen und gehört habe, als ich Sie in den vergangenen sechs Monaten besuchte, gestärkt worden.

Ich habe den Wunsch, bei den Heiligen der Letzten Tage auf der ganzen Welt zu sein, Ihnen in die Augen zu sehen, Ihnen, wo immer möglich, die Hand zu schütteln und Ihnen auf eine persönlichere und vertrautere Weise meine Gefühle hinsichtlich dieses heiligen Werks zum Ausdruck zu bringen und Ihren Geist und Ihre Liebe für den Herrn und seine mächtige Sache zu fühlen. Ich wünsche, ich könnte Ihnen einzeln für die Güte danken, die Sie uns auf so mannigfaltige Weise erwiesen haben. Ich weiß, daß Ihre Achtung, Ihr Vertrauen und Ihre Liebe erdient werden müssen. Ich habe nur einen Wunsch, und zwar, daß ich, solange der Herr mir Kraft schenkt, ihm treu und gut diene, indem ich seinen Söhnen und Töchtern, Ihnen, meinen Brüdern und Schwestern, diene. Dafür weihe ich meine Kraft, meine Zeit und was auch immer ich an Talenten habe.

Ich liebe diese Kirche. Ich liebe den Propheten Joseph Smith, zu dem Gott der Vater und unser auferstandener Herr mit der gleichen Vertrautheit sprachen, wie ich heute mit Ihnen. Ich empfinde Liebe für all diejenigen, die in jenen frühen und schwierigen Jahren sein Zeugnis annahmen. Ihr Leben bildete in großen Maße die frühe Geschichte dieses Werkes. Es ist wunderbar, starke, tiefe Wurzeln zu haben. Aus ihnen ist die weltweite Bewegung, nämlich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, entstanden.

Ich danke dem Herrn, daß er mir schon in meiner Kindheit die Liebe ins Herz gepflanzt hat für den Propheten Joseph Smith, das Buch Mormon und für die großartigen Männer und Frauen, die so viel ertrugen, um das Fundament für dieses Werk und dieses Reich zu schaffen. Ich liebe das Priestertum, das wir haben, die Vollmacht, im Namen Gottes zu sprechen. Ich bin dankbar für seine Macht und Vollmacht, die sogar über den Schleier des Todes hinausreicht. Ich liebe die Heiligen, wo auch immer sie in Glauben und Treue wandeln. Ich bin dankbar für die Kraft Ihres Zeugnisses und für Ihr gutes Leben. Ich liebe die Missionare, die an der Front der Welt stehen und von der Wiederherstellung des Evangeliums in dieser Evangeliumszeit der Fülle Zeugnis geben. Ich bete für sie, daß sie Schutz genießen und daß sie zu denen geführt werden mögen, die ihre Botschaft empfangen wollen.

Ich liebe die Jugend der Kirche, von denen so viele auf ihre Weise eifrig sind, nach der Wahrheit suchen und sich bemühen, das Rechte zu tun. Ich empfinde große Liebe für die Frauen der FHV, für die Jungen Damen in ihrer Organisation, für die Kinder der PV, die schön anzusehen sind, ganz gleich, welcher Farbe ihre Haut ist oder in welchen Umständen sie leben.

Ich empfinde große Dankbarkeit für unsere Bischöfe und diejenigen, die mit ihnen dienen, für unsere Pfahlpräsidenten und ihre Mitarbeiter, für die neu berufenen Gebietsautoritäten sowie für meine Brüder, die Generalautoritäten. Ich bin äußerst opti-



Präsident Hinckley lächelt den Konferenzbesuchern vor Beginn einer Versammlung zu.

mistisch, was dieses Werk angeht. Ich lebe schon lang genug, um Zeuge des Wunders seines Wachstums zu sein. Ich durfte bei seiner Errichtung in weiten Teilen der Welt mithelfen. Überall wächst es. Überall wirkt es auf eine wachsende Zahl von Menschen zum Guten ein.

Unsere Statistiker sagen mir, falls der gegenwärtige Trend anhält, wird es im Februar 1996, also nur in ein paar Monaten, mehr Mitglieder außerhalb der Vereinigten Staaten als in den Vereinigten Staaten geben.

Über diesen Punkt hinauszugelangen ist etwas Bedeutendes. Es ist die Frucht einer immensen Anstrengung. Der Gott des Himmels, dessen Knechte wir sind, hatte niemals ein beschränktes, engstirniges Werk vor Augen. Johannes der Offenbarer sah, daß ein „anderer Engel ... hoch am Himmel [flog]. Er hatte den Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zu verkünden, allen Nationen, Stimmen, Sprachen und Völkern" (Offenbarung 14:6). Der Engel ist gekommen. Sein Name ist Moroni. Er ist eine Stimme aus dem Staub, die ein weiteres Zeugnis bringt, daß Jesus Christus wirklich lebt.

Noch haben wir das Evangelium nicht zu jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk gebracht. Wir sind weit gekommen. Wir sind dorthin gegangen, wo man uns eingelassen hat. Gott steht am Steuer, und durch seine Macht werden uns gemäß seinem Willen die Türen geöffnet. Davon bin ich überzeugt. Dessen bin ich mir sicher.

Ich kann diejenigen nicht verstehen, denen die Vision fehlt und die dieses Werk als beschränkt und provinziell betrachten. Ihnen fehlt der Gesamtüberblick. So gewiß es einen allmächtigen Vater im Himmel gibt, so sicher wie sein Sohn, unser göttliche Erlöser, lebt, so sicher ist dieses Werk dazu bestimmt, alle Menschen einzubeziehen.

Die Geschichte von Kaleb und Josua und den anderen Kundschaftern Israels hat mich immer fasziniert. Mose führte die Kinder Israels in die Wildnis. Im zweiten Jahr ihres Wanderns wählte er einen Vertreter aus jedem der zwölf Stämme, die das Land Kanaan erkunden und einen Bericht über seine Schätze und sein Volk geben sollten. Kaleb war der Vertreter des Stammes Juda, Josua des Stammen Efraim. Die zwölf begaben sich in das Land Kanaan. Sie stellten fest, daß es fruchtbar war. Vierzig Tage waren sie fort. Sie brachten einige der ersten Trauben mit zurück als Beleg der Fruchtbarkeit des Landes (Numeri 13:20.)

Sie kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israels und berichteten über das Land Kanaan: „Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen; das hier sind seine Früchte" (Numeri 13:27).

Zehn der Kundschafter waren Opfer ihrer eigenen Zweifel und Ängste. Sie gaben einen negativen Bericht über die Anzahl und die Größe der Kanaaniter. Sie schlossen daraus, daß die Kanaaniter stärker seien als die Israeliten. Sie verglichen sich selbst mit Heuschrecken im Vergleich zu den Riesen, die sie in dem Land gesehen hatten. Sie wurden Opfer ihrer eigenen Angst.

Da standen Josua und Kaleb vor dem Volk und sagten: „Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, dieses Land ist überaus schön.

Wenn der Herr uns wohlgesinnt ist und uns in dieses Land bringt, schenkt er uns ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

Lehnt euch nur nicht gegen den Herrn auf! Habt keine Angst vor den Leuten in jenem Land; sie werden unsere Beute. Ihr schützender Schatten ist von ihnen gewichen, denn der Herr ist mit uns. Habt keine Angst vor ihnen!" (Numeri 14:7–9.)

Das Volk war aber eher bereit, den Zweiflern zu glauben als Kaleb und Josua.

Der Herr verfügte dann, daß die Kinder Israels vierzig Jahre in der Wildnis umherziehen sollten, bis die Generation der Zweifler und Ängstlichen vergangen sei. Die Schrift berichtet: „Die Männer, die [über das Land falsche Gerüchte verbreitet hatten,] fielen plötzlich tot zu Boden.

Nur Josua ... und Kaleb ... blieben am Leben als einzige von allen, die ausgezogen waren, das Land zu erkunden (Numeri 14:37,38). Als einzige des Volkes überlebten sie die vierzig Jahre langen Wanderungen und genossen den Vorzug, das verheißene Land zu betreten, von dem sie einen positiven Bericht gegeben hatten.

Wir sehen so viele um uns, die der Zukunft dieses Werkes gleichgültig gegenüberstehen, die apathisch sind, die auf Beschränkungen hinweisen, die Befürchtungen äußern und die ihre Zeit damit zubringen, das auszugraben und über das zu schreiben, was sie als Schwächen betrachten, was aber ohne Bedeutung ist. Mit ihren Zweifeln hinsichtlich der Vergangenheit haben sie keine Vision für die Zukunft.

„Ohne prophetische Offenbarung verwildert das Volk ..." (Sprichwörter 29:18). Es gibt keinen Platz in diesem Werk für den, der an ein Evangelium des Verderbens und Trübsinns glaubt. Das Evangelium ist die gute Nachricht. Es ist eine Botschaft des Triumphs. Es ist eine Sache, die man mit Begeisterung annehmen muß.

Der Herr hat nie behauptet, daß es keine Schwierigkeiten geben werde. Die Heiligen haben Bedrängnisse jeder Art erfahren, als die Gegner dieses Werks über sie kamen. Aber der Glaube hat ihnen durch all ihre Sorgen geholfen. Dieses Werk ist beständig

vorangegangen und seit seinem Beginn keinen Schritt zurückgewichen. Ich denke an den jungen Joseph Smith, der von Leuten, die älter waren als er, verfolgt und verspottet wurde. Der Schmerz der Wunden, die diese Verfolgung schlug, wurde durch Moronis Worte gelindert, der ihm sagte, Gott habe ein Werk für ihn; sein Name „werde bei allen Nationen, Geschlechtern und Sprachen für gut oder böse gelten, ja, man werde unter allem Volk sowohl gut als auch böse von [ihm] sprechen." (Siehe Joseph 1:33.)

Er und sein Bruder Hyrum wurden am 27. Juni 1844 im Gefängnis von Carthage ermordet. Ihre Feinde meinten, dies würde der Sache, für die sie ihr Leben gegeben hatten, ein Ende bereiten. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß das Blut der Märtyrer den jungen Wurzeln der Kirche Nahrung geben würden.

Vor kurzem stand ich auf dem Kai von Liverpool. An dem Freitagmorgen, an dem wir dort waren, war es sehr ruhig. Einmal ging es dort aber zu wie in einem Bienenstock. Im letzten Jahrhundert gingen Zehntausende von Heiligen über dieselben Steinpflaster wie wir. Sie kamen von überall auf den Britischen Inseln und aus den Ländern Europas, Menschen, die sich zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bekehrt hatten. Sie kamen mit einem Zeugnis auf ihren Lippen und Glauben im Herzen. Fiel es schwer, die Heimat zu verlassen und sich in eine unbekannte neue Welt aufzumachen? Natürlich! Aber sie taten es mit Optimismus und Begeisterung. Sie bestiegen die Schiffe; damals verkehrten nur Segelschiffe. Sie wußten, die Überfahrt werde bestenfalls gefährlich werden, und stellten bald fest, daß sie zum größten Teil elend war. Sie verbrachten die Überfahrt wochenlang in überfüllten Quartieren. Sie ertrugen Stürme, Seuchen und Krankheit. Viele starben unterwegs und wurden auf hoher See bestattet. Es war eine beschwerliche und beängstigende Reise. Ja, es kamen ihnen Zweifel, aber ihr Glaube erhob sich über diese Zweifel. Ihr Optimismus erhob sich über ihre Furcht. Sie hatten ihren Traum von Zion, und sie waren auf dem Weg, ihn wahr zu machen.

Mit einem großen überwältigenden Optimismus, der auf einem soliden Fundament des Glaubens fußte, bauten sie dieses Tabernakel, in dem wir uns heute versammeln. Vierzig Jahre lang bauten sie an dem Tempel, der gleich östlich von uns steht. Durch all ihre Mühen hindurch sahen sie vor sich eine leuchtende und wunderbare Vision vom Wachstum der Kirche.

Ich kann die Größe des Glaubens von Brigham Young kaum erfassen, der Tausende in die Wildnis geführt hatte. Er hatte dieses Land nie gesehen, außer wie er es in einer Vision gesehen hatte. Es war ein Akt der Unerschrockenheit, die kaum zu begreifen ist. Für ihn war ihr Zug hierher ein Teil des großen Schemas für das Wachstum und die Bestimmung dieses Werkes. Für diejenigen, die ihm folgten, war es die Verwirklichung des Traumes von Zion.

So war es im letzten Teil des vergangenen Jahrhunderts. Die ganze Welt schien gegen uns zu sein. Aber die Glaubenstreuen wußten, daß hinter den finsteren Wolken die Sonne schien, und wenn sie ausharrten, würde der Sturm vergehen.

Heute wandeln wir im Licht des guten Willens. Einige neigen dazu, gleichgültig zu werden. Einige treiben ab und streben nach den Verlockungen der Welt und lassen dann die Sache des Herrn im Stich. Andere sehe ich, die meinen, es sei gerechtfertigt, die Maßstäbe zu senken, sei es auch nur ein wenig. Dabei verlieren sie ihre Begeisterung für dieses Werk. Sie denken beispielsweise, daß es unerheblich ist, ob man den Sabbat entheiligt. Sie gehen nicht zu den Versammlungen, sie werden kritisch. Sie lassen sich aufs Verleumden ein. Es dauert nicht mehr lange, bis sie sich von der Kirche entfernt haben.

Der Prophet Joseph Smith hat einmal gesagt: „Wo Zweifel herrscht, ist der Glaube machtlos." (*Lectures on Faith*, Deseret Book Co., Salt Lake City 1985, Seite 46.)

Ich lade alle ein, die sich entfernt haben mögen, zum starken und sicheren Ankerplatz der Kirche zurückzukehren. Dies ist das Werk des Allmächtigen. Ob wir als einzelne vorangehen, hängt von uns ab. Aber die Kirche wird immer vorangehen. Mir fällt ein altes Lied ein, daß von einem Männerchor gesungen wurde: „Gib mir zehn beherzte Männer für den Anfang, und ich gebe dir bald 10 000 mehr ..." (Oscar Hammerstein, *Stouthearted Men.)*

Als der Herr den Mose zu sich genommen hatte, sagte er zu Josua: „Sei mutig und stark! Fürchte dich nicht, und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott ist mir dir bei allem, was du unternimmst." (Josua 1:9.) Das ist sein Werk. Vergessen Sie das nicht. Nehmen Sie es mit Begeisterung und Zuneigung an.

Haben wir keine Angst: Jesus ist unser Führer, unsere Kraft und unser König.

Dies ist ein Zeitalter des Pessimismus. Wir haben eine Mission des Glaubens. Meine Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt, ich rufe Sie auf, erneut Ihren Glauben zu bestätigen und in diesem Werk auf der ganzen Welt voranzugehen. Sie können es durch Ihre Art und Weise, zu leben, stärker machen. Lassen Sie das Evangelium Ihr Schwert und Ihr Schild sein. Jeder von uns ist ein Teil dieser größten Sache auf der Erde. Ihre Lehre wurde durch Offenbarung zuteil. Ihr Priestertum durch Gott verliehen. Ein weiterer Zeuge wurde dem Zeugnis von Jesus Christus hinzugefügt. Es ist buchstäblich der Stein aus Daniels Traum, der sich ohne Zutun von Menschenhand vom Berg losgerissen hat und dahinrollt, bis er die ganze Erde erfüllt" (LuB 65:2).

„Brüder, sollen wir in einer so großartigen Sache nicht vorwärtsgehen? Geht vorwärts, nicht rückwärts! Mut, Brüder, und auf zum Sieg!" (LuB 128:22,23.) Das schrieb der Prophet Joseph Smith in einem Psalm des Glaubens.

Wie herrlich ist doch die Vergangenheit dieser großen Sache! Sie ist voll von Heldentum, Mut, Unerschrockenheit und Glauben. Wie wundersam ist doch ihre Gegenwart, während wir voranschreiten, um den Menschen Segen zu bringen, wo auch immer sie der Botschaft der Knechte des Herrn Gehör schenken. Wie herrlich wird doch die Zukunft sein, wenn der Allmächtige sein herrliches Werk voranbringt und alle zum Guten berührt, die sein Evangelium annehmen und leben, seine ewigen Segnungen auf alle seine Söhne und Töchter aller Generationen durch die selbstlose Arbeit der Menschen ausdehnt, deren Herz von Liebe für den Erlöser der Welt erfüllt ist.

In den Jahren der großen Wirtschaftskrise hing ein altes Schild an einer Klammer von einem Stück rostigen Stacheldraht. Der Besitzer der Farm hatte darauf geschrieben:

„Von der Dürre verbrannt,
von den Fluten ertränkt,
von den Kaninchen gefressen,
vom Sheriff verkauft,
noch immer da."

So ist es auch mit uns. Schon lange gibt es Leute, die uns drohen, Neinsager und solche, dir nur unken. Sie versuchen auf jede erdenkliche Art, diese Kirche zu verunglimpfen und zu vernichten. Aber wir sind noch immer da, stärker und entschlossener, sein Werk voranzubringen. Das finde ich aufregend. Es ist wunderbar. Ich fühle mich wie Ammon, der gesagt hat: „Haben wir also nicht Grund, uns zu freuen? Ja, ich sage euch: Niemals von Anfang der Welt an, hat es Männer gegeben, die soviel Grund gehabt haben wie wir, sich zu freuen; ja, und in meiner Freude bin ich so hingerissen, daß ich mit meinem Gott prahle; denn er hat alle Macht, alle Weisheit und alles Verständnis; ..." (Alma 26:35).

Ich lade jeden von Ihnen ein, wo auch immer Sie sich als Mitglieder befinden: Stehen Sie fest auf den Beinen und gehen Sie mit einem Lied in Ihrem Herzen voran, leben Sie das Evangelium, lieben Sie den Herrn, und bauen Sie sein Reich auf. Gemeinsam werden wir den Kurs und die Treue halten. Der Allmächtige ist unsere Kraft. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Versammlung am Sonntagnachmittag
1. Oktober 1995

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn wir zuerst nach dem Reich Gottes trachten und so leben, wie wir sollen, fügt sich alles andere ein und viel Wunderbares geschieht.



Manche von uns werden älter und etwas langsamer, Sie müssen also ein wenig Geduld mit uns haben. Ich danke dem Herrn für seine Segnungen, dafür, daß ich an dieser Konferenz teilnehmen kann und all das hören konnte, was bisher gesagt worden ist. Dies ist ein bedeutender Zeitabschnitt in der Geschichte der Kirche.

Als Elder LeGrand Richards älter wurde, redete er auf der Generalkonferenz meist aus dem Stegreif. Wie Sie wissen, gibt es eine zeitliche Begrenzung. Man machte sich Gedanken, wie man ihm mitteilen sollte, daß seine Zeit um war. Ein kleines Blitzlicht wurde am Pult befestigt, und einmal sagte er während einer Ansprache: „Hier leuchtet ständig ein Licht auf!" Bei der nächsten Konferenz wurde eine rote Lampe installiert, doch er hielt einfach die Hand darauf. Ich werde also heute vielleicht etwas Ähnliches versuchen. Wenn wir älter werden, gelangen wir an einen Punkt, wo der Teleprompter [ein optisches Souffliergerät; Anm. d. Übers.] nicht mehr ausreicht, dann scheinen die Drucker den Text nicht mehr so gut zu drucken, und schließlich scheint auch die Tinte nicht mehr das zu sein, was sie einmal war! Ich bin jedoch sehr dankbar, daß ich hier bei Ihnen sein kann.

Ich bin sicher, daß diejenigen, die schon heute morgen hier waren, dasselbe empfunden haben wie ich, als wir unserem Propheten zuhörten; wir spürten nämlich daß das Amt des Propheten Gottes mit göttlicher Vollmacht auf Präsident Gordon B. Hinckley ruht. Als er uns heute morgen mit klaren und inspirierten Worten seinen Rat verkündet und uns angespornt hat, höhere Ziele anzuvisieren, habe ich gespürt, daß die Stimme des Herrn gesprochen hat. Im achtundachtzigsten Abschnitt in ‚Lehre und Bündnisse' lehrt uns der Herr, daß seine Stimme Geist ist (siehe Vers 66).

Ich bin nicht nur dankbar, daß ich hier bin, sondern auch für gute Musik und den Einfluß, den gute Musik auf uns hat, ebenso für das Lied, das der Chor heute morgen gesungen hat: „Für der Berge Kraft" (*Gesangbuch,* Nr. 168). Als der Chor diese Worte sang, mußte ich an die Kraft denken, die ich nicht nur während dieser Konferenz, sondern mein ganzes Leben lang gespürt habe – die Kraft, die wir erhalten, wenn wir treue, gehorsame Mitglieder der Kirche sind. So zu leben, wie wir sollen, das macht unsere Charakterstärke aus.

Mein Großvater lebte einige Jahre in Farmington in Utah, ehe er gebeten wurde, mit seiner Familie ins südliche Idaho zu ziehen, um dort bei der Besiedlung einer neuen Stadt mitzuwirken, die Oakley genannt werden sollte. Mein Vater, Hector, war gerade im Teenageralter, als sie umzogen. Meine Mutter, Clara, war ebenfalls im Teenageralter und lebte in Tooele in Utah, als ihr Vater gebeten wurde, nach Oakley zu ziehen und dort die erste Getreidemühle zu bauen. So verliebten sich Hector und Clara also in dieser kleinen Stadt in Idaho.

Als sie dann 1890 heiraten wollten, fragten sie sich nicht, wo sie heiraten sollten und was sie tun wollten. Sie wußten, was zu tun war. Darf ich diejenigen, die in Geographie nicht so sehr bewandert sind, darauf aufmerksam machen, daß es von diesem Teil Idahos etwa 300 Kilometer bis zum Logan-Tempel sind. Doch meine Eltern gingen in den Logan-Tempel und heirateten dort am 15. Mai 1890. Ich habe mich oft gefragt, wie sie diese Reise geschafft haben. Denken Sie nur an die alten offenen Kutschen, die von zwei Pferden gezogen wurden. Trotz der Regenfälle im Frühjahr machten sie sich in der Kutsche auf die 300 Kilometer lange Reise.

Ich weiß nicht, wer sie alles begleitet hat, doch wenn Sie sich ein modernes Auto mit Blechdach, Fenstern an der Seite, Heizung, Radio und bequemen Sitzen neben einer solchen Kutsche vorstellen, dann können Sie den großen Unterschied sehen. Stellen Sie sich vor, wie sich diese jungen Leute mit einigen Angehörigen und Freunden auf eine 300 Kilometer lange Reise vorbereiteten. Die Fahrt dauerte wohl eine Woche. Sie begaben sich also mit der Kutsche auf die siebentägige Reise zum Tempel. Sie hatten weder Schlafsäcke noch Winterkleidung, wie wir sie heute kennen, doch sie hatten Kleidung, wie sie damals üblich war – dazu warme Decken und auch einige Säcke mit Lebensmitteln.

Wenn wir also von der Kraft der Berge singen, sollten wir dem Herrn dafür danken, wo wir sind und wer wir sind und woran wir glauben und wie wir leben. Fragen sich die jungen Leute heute vielleicht, ob es zu viele Unannehmlichkeiten bereitet, die wenigen Kilometer bis zum Manti-Tempel oder zum St.-George-Tempel oder zum Atlanta-Tempel, ja, selbst zum Stockholm-Tempel oder zum Johannesburg-Tempel oder zu sonst einem Tempel zu reisen? Stellen Sie sich in Gedanken vor, wie es vor wenigen Jahren war, vielleicht erscheint Ihnen dann Ihre Fahrt zum Tempel nicht mehr so mühselig.

Meine Frau Ruby und ich haben kürzlich unseren fünfundsechzigsten Hochzeitstag gefeiert. Wir heirateten am 4. September 1930 im Salt-Lake-Tempel. Am nächsten Morgen besuchten wir die Mutter meiner Frau in Salt Lake City, um uns zu verabschieden. Als liebevolle Geste bereitete sie uns auch einen kleinen Korb für die Reise zu. Sie sagte zu mir: „David, versprich mir, daß du gut auf Ruby aufpassen wirst." Und ich sagte: „Ich verspreche es." Ich erinnere Ruby regelmäßig daran, daß ich einmal ihrer Mutter begegnen werde, und ich hoffe, daß ich ihr dann direkt in die Augen sehen und sagen kann: „Vielleicht hab ich's ja geschafft."

Ruby und ich haben auf die richtige Weise geheiratet, wir sind im Tempel gesiegelt worden – mit all den göttlichen Bündnissen und Verpflichtungen, die Zuverlässigkeit,

Treue, Hingabe und Opferbereitschaft fördern. Nun, nach fünfundsechzig wundervollen Jahren, blicken wir auf unsere gemeinsame Zeit zurück und erkennen, daß es mit der Zeit immer schöner wird.

Als Ruby und ich uns 1930 in unserem kleinen Ford auf den Weg nach Kalifornien machten, durchquerten wir Nevada hundert Meilen in der Stunde auf steinigen, unebenen Straßen – dreißig Meilen geradeaus und siebzig Meilen auf und ab. Wir waren noch nie in Kalifornien gewesen, und als wir schließlich am Lake Tahoe ankamen, waren wir sicher, daß es ein wunderschöner, warmer See war. Ich wußte nicht, daß er drei Zentimeter unter der Wasseroberfläche eiskalt war. Wir fanden ein kleines Motel und gingen hinein, um unsere Badekleidung anzuziehen. Ich wollte ihr zeigen, daß sie einen mutigen Kerl geheiratet hatte. Wir gingen also den Steg entlang zum See hinaus. Für mich sah er wunderschön aus. Die Sonne ging gerade unter. Ich sprang ins Wasser, um Ruby zu demonstrieren, was für einen guten Fang sie gemacht hatte. Als ich in dem eisigen Wasser noch tiefer tauchte, glaubte ich mich schon verloren. Ich machte, daß ich aus dem Wasser kam.

Wir verbrachten eine wundervolle gemeinsame Zeit, als wir weiter nach Berkeley in Kalifornien fuhren. Wir fanden eine möblierte Wohnung für fünfundvierzig Dollar im Monat. Doch als ich am zweiten Tag nach Hause kam, mußte ich feststellen, daß mein Schlüssel nicht paßte. Schließlich ging ich zur Hausmeisterin und sagte: „Es tut mir leid, mein Schlüssel paßt nicht." Sie sagte: „Ja, natürlich. Ihre Frau ist umgezogen." Ich sagte: „Wir sind umgezogen?" „Ja", sagte sie, „wir hatten noch eine andere Wohnung, die fünf Dollar weniger kostet."

Einmal haben Ruby und ich festgestellt, daß wir insgesamt siebenundzwanzigmal umgezogen sind, quer durch die Vereinigten Staaten. Dreimal sind wir nach Kalifornien gezogen, zweimal nach Illinois. Wir sind hin und zurück und quer durch Amerika gezogen. Doch wir blicken mit Freude auf diese Zeit zurück. Heute, mit drei Kindern und über fünfzig Enkeln und Urenkeln, können wir sagen: „Was für ein wunderbares Leben haben wir gehabt!"

Wenn wir zuerst nach dem Reich Gottes trachten und so leben, wie wir sollen, fügt sich alles andere ein und viel Wunderbares geschieht. Wenn wir unsere Familie betrachten, freuen wir uns sehr, daß alle Enkelsöhne, die dazu in der Lage waren, und auch manche unserer Enkeltöchter eine Mission erfüllt haben. Sie können „Ich bin ein Kind des Herrn" und andere wunderbare Lieder Zions singen und begreifen, was sie bedeuten. Wir sind stolz auf sie. Ein Mitglied unserer Familie besitzt ein Bild, mit Wasserfarben gemalt, nicht von einem bekannten Künstler. Das Bild wurde von armenischen Kindern gemalt. Es war ein Geschenk, mit dem sich die Kinder dafür bedankten, daß einige aus unserer Familie, darunter auch einige Enkel, mithalfen, Lebensmittel über die Grenze nach Armenien zu bringen. Wir können ein reiches, erfülltes und wunderschönes Leben haben. Alles fügt sich an seinen rechten Platz, wenn wir durch unsere Lebensweise etwas dazutun.
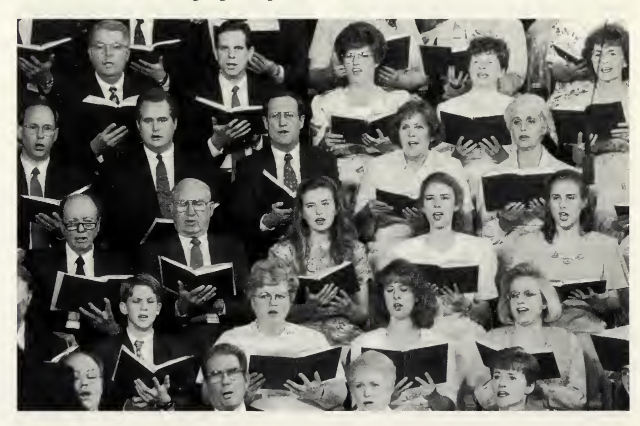
Vor einigen Wochen waren Ruby und ich für ein paar Tage in Oakley in Idaho, um das alte Familienanwesen instandzusetzen. Da rief mich Lenore Romney aus Detroit in Michigan an. Lenore ist die Frau von George Romney. Sie sagte: „George ist heute morgen gestorben." Sie wollte fragen, ob ich es einrichten konnte, bei der Beerdigung dabei zu sein. Ich sagte ihr, daß ich sehr gern kommen wollte, es aber zuerst mit meinen Vorgesetzten in der Kirche abstimmen mußte.

Nachdem ich aufgelegt hatte, ging ich spazieren. Ich ging über den Kanal zu dem Stadtteil, wo die Romneys gelebt hatten. Georges Vater hieß Gaskell Romney. Mein Vater war unser Bischof. Ich sah mich um. Das Haus stand nicht mehr da. Dann ging ich am alten Bewässerungskanal entlang. Ich fand die Stelle, wo mein Vater mich getauft hatte. Ich fand die Stelle, wo George und ich immer geschwommen waren. Damals bestand die Badekleidung aus einer Latzhose, nicht die modischen Latzhosen, wie man sie heute kennt, sondern altmodische Latzhosen aus schwerem Baumwollstoff. Wir schnitten die Hosenbeine und die Taschen ab, damit wir nicht ertranken. Das war unsere Badekleidung. Wir saßen immer am Rand des Kanals im letzten bißchen Sonnenschein und zitterten, weil es so kalt war. Doch das Schwimmen war unsere hauptsächliche Freizeitbeschäftigung. George and ich waren ungefähr im selben Alter. Er war mein Freund, mein bester Kamerad.

Als ich am Kanal entlangging und an George dachte, kam mir ein Gedicht in den Sinn, das Rosemary und Stephen Vincent Benét über Nancy Hanks, die Mutter von Abraham Lincoln, geschrieben haben. Abraham Lincoln war erst sieben Jahre alt, als Nancy Hanks starb, und sie liebten einander sehr. In diesem Gedicht überlegen die Benéts, was Nancy Hanks wohl fragen würde, wenn sie zurückkäme: Wie ist es meinem Jungen, Abe, ergangen? Ist er in die Stadt gekommen? Hat er lesen gelernt? Ist jemals etwas aus ihm geworden? (Siehe „Nancy Hanks", *The Book of American Poetry*, Hrsg. Edwin Markham, New York, 1936, Seite 791.)

Georges Mutter war gestorben, als er noch Teenager war. Sie erlebte nicht mehr, was aus ihm wurde. Bei der Beerdigung war auch der Gouverneur des Staates Michigan zugegen – ein Staat mit über neun Millionen Einwohnern, in dem George dreimal zum Gouverneur gewählt worden war. Der Gouverneur sagte, George Romney sei ein großartiger Mann gewesen, der es nie zugelassen habe, daß sein Dienst für die Menschheit seinen Dienst für Gott beeinträchtigte. In der Zeitung *Detroit News* stand, George Romney habe seine Religion als Kompaß für sein öffentliches Wirken benutzt.

Ich versichere Ihnen meine Liebe und bezeuge, daß dieses Werk wahr ist. Ihr jungen Leute, die ihr euch Gedanken darüber macht, wie euer Weg aussehen soll, denkt daran, daß auch andere das Evangelium als Kompaß genommen haben und dabei ziemlich erfolgreich waren. Das Evangelium ist wahr. Wir haben einen lebenden Propheten auf Erden. Mögen Sie vollständig danach leben, das erbitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □



Fenster des Lichts und der Wahrheit

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn die Lebensstürme uns verwirren, kann das Fenster der Offenbarung uns sicher zu unserem himmlischen Vater nach Hause führen.



Meine lieben Brüder und Schwestern, in diesem Zeitalter digitaler Information sind unsere Computer zu Fenstern geworden, durch die wir auf eine Welt blicken können, die praktisch keinen Horizont und keine Grenzen mehr kennt. Buchstäblich auf Knopfdruck können wir uns in den digitalisierten Bibliotheken von Universitäten, Museen, Regierungsbehörden und Forschungsinstituten auf der ganzen Welt umsehen. Ein weltweites Netz elektronischer Verbindungen bewegt heute immer mehr Daten mit immer größerer Geschwindigkeit auf der sogenannten Datenautobahn. Durch das Fenster des Bildschirms zu Hause oder im Büro bekommen wir Zutritt zu diesem Netzwerk von Datenbanken, um uns Texte, Bilder, Fotos, Karten und Tabellen anzusehen und uns Musik- und Sprachaufnahmen anzuhören, die an weit entfernten Orten gespeichert sind.

In gleicher Weise vermitteln uns Geräte unterschiedlichster Art Einblicke, die wir ohne sie niemals hätten. Teleskope und Mikroskope lassen uns das sonst Unsichtbare und Unbekannte sehen. Die moderne Medizin verwendet „Fenster" wie Tomographen, die sonst unsichtbare, lebenswichtige Information sichtbar macht, welche erfahrene Ärzte zum Nutzen ihrer Patienten verwenden können. Das Radargerät der Fluglotsen ist ein weiteres Beispiel eines Fensters, das einen lebensrettenden Blick auf entfernte Gegenstände ermöglicht, die ohne dieses entscheidende Gerät unsichtbar bleiben. Ein fähiger Lotse kann mit Hilfe der Information auf dem Radarschirm einen Piloten sicher führen.

Fenster der Offenbarung

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erklärt unerschrocken, daß wir durch eine andere Art von Fenster, die Fenster des Himmels, an geistige Information aus der Quelle von Licht und Wahrheit herankommen können. „Wir glauben alles, was Gott offenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viel Großes und Wichtiges offenbaren wird, was das Reich Gottes betrifft."[1] In dieser Evangeliumszeit der Fülle hat es auf der *Offenbarungs*autobahn seit dem Frühlingstag 1830 schon viel Verkehr ewiger Wahrheit gegeben, als der Herr einem Bauernjungen auf ein inbrünstiges Gebet Antwort gab und die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi einleitete.

Es ist ein Segen für uns, in diesen Letzten Tagen zu leben, in denen ein liebevoller himmlischer Vater einen großartigen Führer, Gordon B. Hinckley, als Propheten, Seher und Offenbarer berufen hat. Durch ihn öffnet der Herr die Fenster der Offenbarung, um allen Kindern des Vaters, die auf die Worte des Propheten hören wollen, Segen zu spenden. Wie in früheren Zeiten so öffnet Gott auch heute Fenster von Licht und Wahrheit des Evangeliums, indem er „seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluß offenbart."[2] Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören,[3] kann ewige Grundsätze lernen, eine erhabene Aussicht auf Erkenntnis, Weitblick und Weisheit genießen und Weisung empfangen, wie er sein Leben führen soll.

Wenn wir unser Herz und unseren Sinn mit Glauben, Gehorsam, Beten und Schriftstudium richtig konfigurieren, können wir auf das Netzwerk göttlicher und ewiger Wahrheiten zugreifen. Wir können die Lehren und den Rat der Propheten Gottes empfangen, die uns Erkenntnis und Offenbarung von unserem himmlischen Vater und seinem geliebten Sohn, Jesus Christus, vermitteln.

Der Herr rät uns, im Einsatz dieser geistigen Fenster Erfahrung zu erlangen, so daß wir nach persönlicher Offenbarung für uns und unsere Familie trachten und sie empfangen können. Wenn die Lebensstürme uns verwirren, kann das Fenster der Offenbarung uns sicher zu unserem himmlischen Vater nach Hause führen. Wenn wir den Versuchungen des Widersachers nachgeben und uns selbst geistig geschwächt finden sollten, kann ein inspirierter Bischof oder sonst ein fürsorglicher Führer die Fenster der Offenbarung öffnen und uns geistig Richtung geben. Ein gut vorbereiteter und inspirierter Missionar kann die Fenster des Himmels öffnen und diejenigen erleuchten, „denen die Wahrheit nur deshalb vorenthalten ist, weil sie nicht wissen, wo sie zu finden ist."[4]

Gehorsam öffnet die Fenster des Himmels

Die Fenster des Himmels sind den Glaubenstreuen und Rechtschaffenen weit geöffnet; nichts schließt sie schneller als Ungehorsam. Der Unwürdige kann nicht voll auf das Netzwerk offenbarter Wahrheit zugreifen. „Die Himmelskräfte können nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden."[5] „Gehorsam ist das erste Gesetz des Himmels."[6] Darum fordert Alma uns auf, zu *allen* „Zeiten demütig ... fügsam und ... eifrig im Halten der Gebote Gottes" zu sein.[7]

Um die Fenster des Himmels zu öffnen, müssen wir unseren Willen dem Willen Gottes anpassen. Eifriger, anhaltender Gehorsam gegenüber Gottes Gesetzen ist der Schlüssel, der die Fenster des Himmels öffnet. Der Gehorsam läßt uns für die Absicht und den Willen des Herrn empfänglich sein. „Der Herr fordert das Herz und einen willigen Sinn; und die Willigen und Gehorsamen"[8] sind diejenigen, die die Segnungen der Offenbarung durch die offenen Fenster des Himmels empfangen.

Missionsdienst

Der Herr hat den Mitgliedern geboten, der Welt die Wiederherstellung der Fülle des Evangeliums zu verkündigen,[9] all unseren Brüdern und Schwestern das Fenster des Lichts und der Wahrheit zu öffnen und

das „mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft"[10] zu tun. Der Erretter hat gesagt, daß „die Stimme der Warnung ... an alles Volk ergehen [wird], nämlich durch den Mund [seiner] Jünger", die „hingehen [werden], und keiner wird sie aufhalten."[11]

Die Mitglieder der Kirche des Herrn können voll Freude mit den Worten des Propheten Mormon sagen: „Siehe, ich bin ein Jünger Jesu Christi, des Gottessohnes. Ich bin von ihm berufen worden, sein Wort unter diesem Volk zu verkünden, damit sie immerwährendes Leben haben können."[12]

Wir sind die Jünger des Erretters, die „hingehen". Wir sind alle „von ihm berufen worden, [um als Missionare] sein Wort unter diesem Volk zu verkünden". Wir mögen als Vollzeitmissionar in unserer Jugend oder als älteres Ehepaar dienen. Dieses Fenster der Gelegenheit steht eine relativ kurze Zeit offen. Befolgen wir den Rat Präsident Spencer W. Kimballs, und tun wir es, und zwar, wie er hinzufügte, „tun wir es jetzt". Pfahlmissionare und liebevolle Nachbarn haben Gelegenheit zu diesem göttlichen Dienst. Wir haben alle die heilige Pflicht und die freudige Gelegenheit, die Fenster des Lichts und der Wahrheit zu öffnen, indem wir einer Welt in Finsternis die Segnungen des immerwährenden Lebens verkündigen. Wenn wir vor dieser Pflicht zurückschrecken, sollten wir bedenken, daß der Herr verheißen hat, daß „keiner ... [uns] aufhalten [wird]" und daß „es ... kein Auge [gibt], das nicht sehen wird, auch kein Ohr, das nicht hören wird, und auch kein Herz, das nicht durchdrungen werden wird."[13] Wir können keine größere Freude erleben, als das Licht des Evangeliums in den Augen und im Gesicht eines neugetauften Bruders oder einer neugetauften Schwester zu sehen, die „geistig aus Gott geboren" sind, die „diese mächtige Wandlung im Herzen erlebt" haben und denen „das Abbild Gottes [ihrem] Gesichtsausdruck aufgeprägt ist".[14]

Wenn wir das Gebot Gottes, die Fenster des Himmels all unseren Brüdern und Schwestern zu öffnen, befolgen wollen, müssen wir uns bereit machen, das Evangelium zu lehren. Mit Schriftstudium, Fasten und Beten stärken wir unser Zeugnis. Wir pflegen christusähnliche Merkmale wie „Glauben, Tugend, Erkenntnis, Mäßigung, Geduld, brüderliches Wohlwollen, Frömmigkeit, Nächstenliebe, Demut [und] Eifer."[15] Durch beispielhaften Gehorsam können wir unser „Licht vor den Menschen leuchten [lassen], damit sie [unsere] guten Werke sehen und [unseren] Vater im Himmel preisen."[16] Indem wir die Gebote halten, können wir unser Licht des Evangeliums anzünden und „auf den Leuchter [stellen]; dann leuchtet es allen im Hause."[17]



Das Gesetz des Zehnten

Diese Worte aus dem dritten Kapitel von Maleachi sind treuen Heiligen der Letzten Tage wohlvertraut:

„Bringt den ganzen Zehnten ins Vorratshaus, damit in meinem Haus Nahrung vorhanden ist. Ja, stellt mich auf die Probe damit, spricht der Herr der Heere, und wartet, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte."[18]

Wir sind vielleicht geneigt, daß Gesetz des Zehnten als ein zeitliches Gebot zu betrachten und es aus einem materiellen Blickwinkel zu sehen. Wir wären kurzsichtig und undankbar, wenn wir nicht die großartigen geistigen Segnungen sehen und anerkennen würden, die sich aus dem Gehorsam gegenüber diesem göttlichen Gesetz ergeben. Wenn wir gehorsam sind, öffnen sich die Fenster des Himmels, nicht nur um Segnungen irdischer Fülle auszuschütten, sondern auch Segnungen geistiger Fülle – Segnungen von unendlichem und ewigem Wert.

Präsident Hinckley hat erklärt, daß die Segnungen, die sich aus dem Zehntenzahlen ergeben, nicht immer die Form finanziellen oder materiellen Gewinns haben mögen. Er erklärte:

„Der Herr kann uns auf vielerlei Art über die Reichtümer der Welt hinaus segnen. Da gibt es den Segen der Gesundheit. Der Herr hat [in Maleachi 3:11] verheißen, er werde den Fresser von euch abwehren. Maleachi spricht von den Früchten unserer Äcker, Läßt sich dieses Abwehren des Fressers nicht doch auch auf unsere persönlichen Anstrengungen und Sorgen anwenden?"[19]

Das Wort der Weisheit

Von 1833 an lehrte der Prophet Joseph Smith, welchen Segen es bringt, wenn man Tabak und andere süchtigmachende Substanzen meidet, damals hat der Herr die Fenster des Himmels geöffnet und „ein Wort der Weisheit zum Nutzen ... der Heiligen in Zion" offenbart. Der Herr gab diese Offenbarung als eine Warnung gegen die „Frevel und bösen Absichten, die in den letzten Tagen im Herzen von böswilligen Menschen vorhanden sind oder noch sein werden."[20]

Einer der ersten Artikel, der eine Verbindung zwischen Rauchen und Lungenkrebs belegte, erschien 1950 im *Journal of the American Medical Association*,[21] 117 Jahre nachdem der Herr seinem Propheten dieses Fenster öffnete.

Die verheißenen körperlichen Segnungen von Gesundheit und Kraft, die auf den Gehorsam gegenüber dem Wort der Weisheit beruhen,[22] sind gut bekannt und belegt.[23] Darüber hinaus werden „Weisheit und große Schätze der Erkenntnis, ..., ja, verborgene Schätze"[24] als Segnungen denen zuteil, die ihren Körper von süchtigmachen-

den Substanzen freihalten. Wenn wir das Wort der Weisheit halten, öffnen sich uns Fenster persönlicher Offenbarung, und unsere Seele füllt sich mit göttlichem Licht und mit Wahrheit. Wenn wir unseren Körper rein halten, wird „der Heilige Geist ... über [uns] kommen und in [unserem] Herzen wohnen"[25] und uns „das Friedfertige der unsterblichen Herrlichkeit"[26] lehren.

Wort der Weisheit für den Geist

Unser himmlischer Vater öffnete die Fenster des Himmels und gab seinen Kindern das Wort der Weisheit, um sie vor auszehrenden Substanzen zu warnen, die den physischen Körper schädigen und zerstören können. Durch die Propheten warnt er uns gleichermaßen davor, die ständige Kost des Frevels aufzunehmen, die heute in den Medien, vor allem in Zeitschriften, Filmen, Videos, Videospielen und Fernsehen, schonungslos angeboten wird. Die Fenster der Computer- und Fernsehbildschirme können uns sehr nützliche Information bringen, aber sie können uns auch Information bringen, die schlecht, erniedrigend und zerstörerisch ist.

Der Herr hat wiederholt vor den Freveln und bösen Absichten böswilliger Menschen in unserer Zeit gewarnt, die unsere Begierden und Regungen in ihre Gewalt bringen wollen, indem sie uns mit obszönen Bildern, Worten und Liedern versuchen und verlocken wollen. Durch seine Diener hat der Herr uns eindringlich davor gewarnt, in unseren Sinn Gedanken aufzunehmen, die unserem Geist Schaden zufügen.

Seit 1950 haben uns die Führer der Kirche, die auf Generalkonferenzen gesprochen haben, 75 mal vor abträglichem Medienkonsum gewarnt. In den letzten Jahren, als das allgemeine Niveau des Anstands und der Moral gesunken ist und die Medien diesen Verfall widergespiegelt und oft angeführt haben, sind diese Worte liebevoller Fürsorge seitens der inspirierten Hirten der Herde des Herrn häufiger und eindringlicher ausgesprochen worden. Die Wächter haben eine Stimme der Warnung erhoben.

Ich füge meine Stimme hinzu. Ich schlage vor, wir schenken den warnenden Stimmen mehr Beachtung, die der Vater im Himmel gegen die Mächte des Satans erhebt, die durch die Medien zu leicht in unsere Familie eindringen. Ich betrachte all die Ratschläge und Weisungen, die wir in dieser Angelegenheit empfangen haben, zusammen als ein „Wort der Weisheit für den Geist". So wie wir sehr auf das achten, was wir durch den Mund in unseren Körper aufnehmen, müssen wir bei dem wachsam sein, was wir durch Augen und Ohren in unseren Geist aufnehmen.

Die Gabe des Heiligen Geistes

Die Gabe des Heiligen Geistes läßt sich mit einem zuverlässigen persönlichen Kompaß vergleichen, der einem als geistiges Fenster lebensrettende Vision, Weisheit und Einsicht vermittelt. Der Heilige Geist gibt klare Führung und Weisung in einer Welt, wo dem Glauben das Fundament fehlt. Präsident James E. Faust vermittelt mit seinem Zeugnis Gewißheit:

„Der Geist des Heiligen Geistes gibt mehr als alles andere die Garantie eines inneren Friedens in unserer instabilen Welt. ... Er beruhigt die Nerven, haucht unserer Seele Frieden ein. ... Er kann unsere angeborenen Sinne so schärfen, daß wir *klarer sehen*, deutlicher hören und uns an das erinnern können, woran wir uns erinnern sollen. Durch ihn läßt sich unser Glück bis zum Höchstmaß steigern."[27]

Würdevolle Gottesverehrung

Man muß ein Fenster regelmäßig putzen, um Staub und Schmutz zu entfernen. Wenn das nicht regelmäßig geschieht, kann der dicker werdende Schmutz das Licht nehmen und das Fenster verdunkeln. So wie ein Glasfenster konsequent und sorgfältig geputzt werden muß, so gilt das auch für die Fenster unserer geistigen Gesinnung.

Der wöchentliche Besuch der Abendmahlsversammlung bestärkt uns in unserem Entschluß, unser persönliches Fenster des Himmels von den verdunkelnden Nebel irdischer Ablenkungen und Versuchungen freizuhalten. Indem wir würdig am Abendmahl teilnehmen, schaffen wir klare Sicht auf den ewigen Zweck des Lebens und die göttlichen Prioritäten. Die Abendmahlsgebete laden zur inneren Einkehr, zur Umkehr und zum erneuten Engagement ein, während wir uns verpflichten, an unseren Erretter, Jesus, den Messias, zu denken. Diese Verpflichtung, so zu werden wie Jesus Christus, wöchentlich erneut eingegangen, definiert das höchste Sehnen des Lebens eines Heiligen der Letzten Tage.

Häufige Tempelarbeit, wie unsere Lebensumstände es gestatten, ist ein weiteres Mittel, wie wir unsere geistigen Fenster sauber halten können. Durch die Gottesverehrung im Haus des Herrn bleibt unser Blick auf das, was am meisten zählt, klar und ungetrübt, scharf und frei vom Staub der Welt.

Zeugnis

Ich bezeuge, daß die Fenster des Himmels in der Tat offen sind. Präsident Gordon B. Hinckley ist heute der lebende Prophet des Herrn. Joseph Smith ist der Prophet der Wiederherstellung. Jesus ist der Messias, der Herr und Erretter der gesamten Menschheit. Unser himmlischer Vater lebt, und er liebt jedes seiner Kinder. Der Herr hat das Netzwerk ewiger Wahrheit wiederhergestellt. Wir können die Fenster des Himmels unserem persönlichen Blick öffnen. Durch diese göttlichen Fenster können wir mit dem Erretter „auf die Weite der Ewigkeit"[28] blicken, ein Universum ohne Horizont, „Welten ohne Ende".[29] Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN:

1 Glaubensartikel 1:9
2 Amos 3:7
3 Deuteronomium 29:4
4 Lehre und Bündnisse 123:12
5 Lehre und Bündnisse 121:36
6 Ezra Taft Benson, Seminar für Missionspräsidenten am 21. Juni 1988; siehe *Teachings of Ezra Taft Benson* (Bookcraft, Salt Lake City 1988), Seite 26. Siehe auch S. Dilworth Young im *Conference Report,* April 1952, Seite 29; Bruce R. McConkie, *The Promised Messiah* (Deseret Book Co., Salt Lake City 1978), Seite 126; *Mormon Doctrine,* 2. Ausgabe (Bookcraft, Salt Lake City 1966), Seite 539.
7 Alma 7:23; Hervorhebung hinzugefügt
8 Lehre und Bündnisse 64:34
9 Lehre und Bündnisse 1:18
10 Lehre und Bündnisse 4:2
11 Lehre und Bündnisse 1:4, 5
12 3 Nephi 5:13
13 Lehre und Bündnisse 1:5, 2; Hervorhebung hinzugefügt
14 Alma 5:14, 19
15 Lehre und Bündnisse 4:6
16 Matthäus 5:16
17 Matthäus 5:15; Hervorhebung hinzugefügt
18 Maleachi 3:10
19 *Ensign,* Mai 1982, Seite 40; Hervorhebung hinzugefügt
20 Lehre und Bündnisse 89:1, 4
21 siehe „Milestones", *Time,* 24. Juli 1995, Seite 19
22 siehe Lehre und Bündnisse 89:18–21
23 siehe Russel M. Nelson, *Ensign,* November 1986, Seite 69; siehe auch James Enstrom, „Health Practises and Cancer Mortality among Active California Mormons", *Journal of the National Cancer Institute,* Band 81, Nr. 23, 6. Dezember 1989, Seite 1807–1814; Edward Norden, „How to Live as Long as They Do", *Longevity,* September 1990, Seite 72f.
24 Lehre und Bündnisse 89:19
25 Lehre und Bündnisse 8:2
26 Mose 6:61
27 *Ensign,* Mai 1989, Seite 32f.; Hervorhebung hinzugefügt
28 Lehre und Bündnisse 38:1
29 Lehre und Bündnisse 76:112

Die ewigen Gesetze des Glücklichseins

Elder Lynn A. Mickelsen
von den Siebzigern

Indem wir die zehn Gebote halten zeigen wir, daß wir Gott lieben, und indem wir diese ewigen Grundsätze aktiv anwenden zeigen wir, daß wir unsere Mitmenschen lieben.



Präsident Hinckley, ich kann wohl im Namen der Mitglieder in aller Welt sagen: Ihr prophetischer Auftrag, das Werk mit größerer Energie voranzubringen, hat uns sehr bewegt. Wir versprechen, unser Leben und unseren Gehorsam diesem Zweck zu widmen.

Als Bruder Dennis Rasmussen 1978 an der BYU lehrte, bewarb er sich erfolgreich um ein Studium am Jüdischen Technologischen Seminar Amerikas. In der ersten Vorlesung, als er seinen Namen und seine Universität nennen mußte, dröhnte Rabbi Muffs: „Sie sind der Mormone! – Zahlen Sie den Zehnten?" „Ja", antwortete Bruder Rasmussen. „Zahlen Sie ihn freudigem Herzens?" „Ja", antwortete er. Da sagte der Rabbi: „Ich glaube, daß Freude der Wesenskern der Religion ist. Nichts ist im religiösen Leben von grundlegenderer Bedeutung als Freude. ... Ich schreibe gerade an einem Buch über die Freude." Bruder Rasmussen entgegnete: „Im Buch Mormon heißt es: ‚Adam fiel, damit Menschen sein können, und Menschen sind, damit sie Freude haben können.'"[1]

Rabbi Muffs war außerordentlich gerührt und rief: „Den Text, nach dem ich mein Leben lang gesuchte habe, finde ich ... im Buch Mormon!" Er wandte sich an Bruder Rasmussen und sagte: „Wiederholen Sie das bitte, aber nicht so schnell." Als Bruder Rasmussen die vertrauten Worte wiederholte, leuchteten die Augen des Rabbis, der diese große Wahrheit verstand, aber sie noch nie so treffend ausgedrückt gehört hatte.[2]

Wie wichtig ist es doch, den Zweck unseres Daseins zu kennen! Die Menschen leben tatsächlich, damit sie Freude haben können, und diese Freude erleben wir, indem wir die Gebote Gottes halten![3]

Im vergangenen Februar sah ich die personifizierte Freude, als ich die Missionare in Santiago in Chile auf einem Besuch bei einer neubekehrte Familie begleitete. Bei Familie Basuare öffneten uns die achtjährigen Zwillinge Nicolas und Ignacio die Tür. Mit ihren weißen Hemden und den Krawatten sahen sie wie die Missionare aus. Ihr Vater war vor drei Wochen getauft worden, und eine Woche später hatte er seine Frau und die Jungen getauft. Wir unterhielten uns über ihre Bekehrung. Sie erzählten, wie sehr sie die Missionare liebhatten und welche Freude sie darin fanden, nach dem Evangelium zu leben und die Gebote zu halten. Stolz zeigten sie uns das Bild des Santiago-Tempels, das im Wohnzimmer hing; er war das Symbol für ihr Ziel, ein Jahr nach der Taufe eine ewige Familie zu werden.

Ich fragte Nicolas, ob er eines Tages, wenn er groß sei, gern Missionar werden wolle. Er sagte ja, und mit einem Händedruck besiegelten wir das Versprechen, daß er sich auf diesen Tag vorbereiten werde. Dann stellte ich Igancio die selbe Frage. Er zögerte und gab zurück: „Ich weiß nicht, ob ich das versprechen kann. Ich bin doch erst acht Jahre alt." Ich faßte nach: „Nicolas hat es versprochen; würdest du das nicht auch gern tun?" Er zögerte immer noch und sagte: „Ich weiß nicht, ob ich dann bereit sein kann." Ich sah ein, daß ich mir mehr vorgenommen hatte, als ich bewältigen konnte. Daher sagte ich: „Vielleicht solltest du das mal mit deinem Vater besprechen."

Er ging zu seinem Vater, und der nahm ihn in den Arm und sagte: „Igancio, Jesus war ein Missionar. Genau wie Elder Sheets und sein Mitarbeiter ging er durch die Straßen und machte die Menschen glücklich, indem er sie lehrte, die Gebote zu halten. Möchtest du nicht gern wie Jesus sein?" „Ja, Papi, das möchte ich." „Wenn wir zusammen daran arbeiten, meinst du nicht, daß du mit 19 Jahren auf Mission gehen kannst?" „Wahrscheinlich." „Möchtest du Elder Mickelsen nicht versprechen, daß du das tun wirst?" Der Kleine kam zu mir, und wir gaben uns auf dieses Versprechen die Hand. Ich staunte, daß dieser jungen Vater, der sich erst vor drei Wochen bekehrt hatte, seiner Familie so einfühlsam helfen konnte, dem Erretter nachzufolgen, und daß er seinen Sohn wie ein Missionar belehren konnte. Unter der Führung dieses glaubenstreuen Vaters wird das Ziel, eine ewige Familie zu werden, sicherlich erreicht.

Seit Beginn der Schöpfung steht solches Familienglück im Mittelpunkt des Plans unseres Vaters im Himmel. Als Adam und Eva aus dem Garten von Eden vertrieben worden waren, fingen sie an, sich zu mehren und die Erde zu füllen. Als ihre Familie größer wurde, riefen sie den Herrn um Hilfe an. Er gab ihnen Gebote und trug ihnen auf, ihre Kinder diese Gebote zu lehren.[4]

Es waren dies ewige Gesetze, die Mose auf dem Sinai wiedergegeben wurden, die der Erretter in den beiden großen Geboten zusammenfaßte[5] und die Joseph Smith in einer Offenbarung, die das Gesetz der Kirche genannt wird, wiederholt wurden[6]. Auch wir müssen unsere Kinder diese Gebote lehren. Unser Glücklichsein in diesem Leben und unsere künftige Freude als ewige Familie hängen davon ab, wie gut wir danach *leben*. Ich meine, daß wir unsere Kinder die zehn Gebote auf eine so positive Weise lehren können, daß sich darin das höhere Gesetz zeigt, daß der Erretter uns gegeben hat.

1. „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben."[7]

Lehren Sie die Kinder, daß Gott lebt, daß es ihn wirklich gibt und daß er buchstäblich der Vater unseres Geistes ist. Wir sind in seinem Ebenbild erschaffen worden. Wir tragen all seine Eigenschaften als Anlage in uns[8].

Er liebt uns und möchte, daß wir wie er werden. Er möchte, daß wir mit ihm sprechen. *Lehren Sie die Kinder beten.*

2. „Du sollst dir kein Gottesbild machen."[9]

Unser Vater im Himmel muß an erster Stelle stehen. Nichts auf der Welt kann seinen Platz einnehmen. Lehren Sie Ihre Kinder, in allem seine Hand anzuerkennen und ihn zu achten und zu ehren.[10]

Zeigen Sie ihnen, wie man durch selbstlosen Dienst an anderen Menschen Gott verehrt. Verehren Sie ihn beim Familiengebet und beim Familienabend. Unsere Verehrung hat versagt, wenn wir Sport, Bildung, Unter-

haltung, Wohlstand, Nichtigkeiten oder irgendetwas weltlichem den Vorrang geben.

3. „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen."[11]

Bereiten Sie Ihre Kinder darauf vor, im Taufbündnis den Namen Christi auf sich zu nehmen. Wenn wir dieses Bündnis eingehen, werden wir seine Kinder genannt und versprechen, seine Gebote zu halten.[12]

Wenn wir das Versprechen und das Bündnis, daß wir mit ihm eingegangen sind, brechen und nicht umkehren, so mißbrauchen wir seinen Namen.[13]

4. „Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig."[14]

Lehren Sie Ihre Kinder, ein Siebtel ihrer Zeit darauf zu verwenden, vom Herrn zu lernen, die Gedanken von der Last des Alltags abzuwenden und seiner zu gedenken. Wenn wir ihm diese Zeit widmen, wird unser Herz und Verstand auf den *wahren Zweck* unseres Daseins gerichtet, und dadurch lösen wir uns von der Welt. Dieser Tag ist dazu da, so wie er zu werden, ihn zu verehren und anderen so zu dienen, wie er es getan hat. Wir brauchen keine Regeln für den Sabbat, wenn wir den Zweck dieses Tages verstehen und entsprechend leben.

5. „Ehre deinen Vater und deine Mutter."[15]

Lehren Sie Ihre Kinder Gehorsam; erziehen Sie die Kinder für ihren Lebensweg.[16]

Unsere Kinder lernen dem Vater im Himmel zu gehorchen, indem sie lernen, ihre irdischen Eltern zu ehren und zu respektieren und ihnen zu gehorchen. Lehren Sie die Kinder gutes Betragen in der Familie, und setzen Sie die Rahmenbedingungen für ihr Verhalten fest. Der Herr hat den Kindern Israel verheißen, daß sie lange in dem Land leben würden, daß der Herr ihnen gegeben hatte. Die selbe Verheißung gilt auch noch heute. Für jene ging es um das Land Kanaan; für uns geht es um das ewige Leben mit unserer Familie.[17]

6. „Du sollst nicht morden."[18]

Wir sind als Abbild Gottes geschaffen worden.[19]

Durch die Einheit von Fleisch und Geist können wir eine Fülle der Freude empfangen.[20]

Lehren Sie Ihre Kinder, die Heiligkeit menschlichen Lebens zu achten, zu schätzen und sich daran zu erfreuen. Das menschliche Leben ist die kostbare Schwelle zu ewigem Leben, und vom Augenblick der Empfängnis an müssen wir es konsequent beschützen.[21]

7. „Du sollst nicht die Ehe brechen."[22]

Lehren Sie Ihre Kinder, daß unser Körper ein Tempel Gottes ist, in dem der Geist Gottes wohnen kann.[23]

Belehren Sie sie über das heilige Wesen der Familie, die Schönheit der Ehe und das göttliche Wesen der Zeugungskraft, die unser Vater im Himmel uns gegeben hat. Wir gehen bei der Erschaffung von Leben eine Partnerschaft mit ihm ein. Diese Kraft muß geachtet und geschützt werden und darf nur innerhalb des heiligen Ehebündnisses ausgeübt werden. Es ist eine celestiale Kraft, und wenn wir sie mißbrauchen, wird sie uns genommen.[24]

8. „Du sollst nicht stehlen."[25]

Lehren Sie Ihre Kinder, ehrlich zu sein und das Eigentum anderer zu achten, besonders wenn es sich um das Eigentum des Vaters im Himmel handelt. Lehren Sie sie durch eigenes Beispiel, den Zehnten voll zu zahlen und großzügig zu spenden. Wenn die Kinder sich in allem Tun von Ehrlichkeit leiten lassen, werden sie vom Geist und der Macht Gottes erfüllt.[26]

Lehren Sie sie, daß geben und miteinander teilen Freude macht.[27]

9. „Du sollst nicht falsch aussagen."[28]

Lehren Sie Ihre Kinder, immer die Wahrheit zu sagen, die Dinge so darzustellen, wie sie sind, aufzubauen, in anderen Menschen Gutes zu finden sowie positiv und höflich zu sein. Die Wahrheit ist wertvoller als irgendein irdischer Besitz. Wahrheit ist der Wesenskern unseres Daseins.[29]

Wenn wir die Wahrheit sagen, wird unser Vertrauen in der Gegenwart Gottes und unserer Mitmenschen stark werden.[30]

10. „Du sollst nicht verlangen."[31]

Wir müssen unsere Kinder lieben und sie lehren, daß sie Kinder eines himmlischen Vaters sind, der sie auch liebt. Wenn sie unsere Liebe spüren, dann spüren sie auch seine Liebe, und sie werden für ihren guten Namen und für den Namen Christi, den sie tragen, dankbar sein. Wenn sie unsere Liebe und die Liebe des Vaters im Himmel spüren, dann wird es sie nicht nach der Habe anderer Menschen verlangen. Helfen Sie ihnen, den persönlichen Fortschritt zu messen und sich nicht mit anderen Menschen zu vergleichen. Lehren Sie sie, die anderen Menschen zu lieben und sich an deren Erfolg zu freuen.

Indem wir die zehn Gebote halten zeigen wir, daß wir Gott lieben, und indem wir diese ewigen Grundsätze aktiv anwenden zeigen wir, daß wir unsere Mitmenschen lieben. Es sind dies ewige Gesetze, deren Befolgung uns zurück zum Vater im Himmel führt.[32]

Ich bete darum, daß wir die Kinder durch Beispiel und durch Vorschrift belehren können. Mögen auch wir die Freude der Familie Basuare empfinden, so wie damals, als die Eltern das Evangelium kennenlernten, und wie heute, wenn die Eltern nun ihre Kinder die Gebote lehren.

Wenn unsere Kinder die Gebote recht verstehen, werden sie sie besser befolgen wollen, und wenn sie Fehler machen, werden sie die Macht des Sühnopfers zur Vergebung besser begreifen. Wenn sie das Opfer besser verstehen, das Christus für uns gebracht hat, dann kehren sie um und schreiten mit dem vollkommenen Glanz der Hoffnung voran, denn sie wissen, daß Christus den Preis für ihre Sünden zahlt, sofern sie ihm nachfolgen.[33]

Mögen wir die Gebote so lehren und befolgen, daß wir gemeinsam mit unserer Familie das Maß unserer Erschaffung erfüllen[34] und die Freude empfangen, die sich unser Vater im Himmel für uns wünscht. Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

FUSSNOTEN:

1 2 Nephi 2:25; vergleiche auch Mose 5:10; 6:48
2 Dennis F. Rasmussen, *An Elder among the Rabbis*, BYU Studies Band 21 (Sommer 1981), Seite 344f.
3 siehe Jakob 5:75; Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 5. Ausgabe (Deseret Book Co., Salt Lake City 1939), Seite 276
4 siehe Mose 5:1–5; 6:57–62; LuB 20:19
5 siehe Matthäus 22:36–40; Markus 12:33
6 siehe LuB 42, Vorwort und Text
7 Exodus 20:3
8 siehe James E. Talmage, *The Articles of Faith* (The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Salt Lake City 1966), Seite 487
9 Exodus 20:7; siehe auch Matthäus 19:16–22; 2 Nephi 27:25; Apostelgeschichte 17:29; LuB 93:19
10 siehe LuB 59:21; Alma 31:5
11 Exodus 20:7
12 siehe Alma 19:35; Mosia 5:7; Mose 5:1–9; LuB 20:37; Moroni 6:1–8
13 siehe Sprichwörter 30:9; LuB 136:21
14 Exodus 20:8–11; siehe auch LuB 59:9–14
15 Exodus 20:12
16 siehe Sprichwörter 22:6; *Discourses of Brigham Young*, Hrsg. John A. Widtsoe (Deseret Book Co., Salt Lake City 1978), Seite 207; Hebräer 12:9
17 siehe LuB 132:19
18 Exodus 20:13; siehe auch LuB 42:18; Matthäus 19:8
19 siehe Genesis 1:27; Mose 1:13; Ether 3:16,17; Mosia 7:27
20 siehe LuB 93:33
21 Elder James E. Faust, BYU devotional address, 15. November 1994
22 Exodus 20:14; siehe auch LuB 42:24
23 siehe 1 Korinther 6:19
24 siehe LuB 49:15–17
25 Exodus 20:15; siehe auch Matthäus 19:18; LuB 42:20; LuB 119; Maleachi 3:8–11
26 siehe *Discourses of Brigham Young*, Seite 43
27 siehe Matthäus 5:42; Apostelgeschichte 20:35
28 Exodus 20:16; siehe auch Matthäus 19:18
29 siehe *Hymns*, 1985, Nr. 272; LuB 93:24; Johannes 8:32
30 siehe LuB 121:45
31 Exodus 20:17; siehe auch LuB 19:25
32 siehe 2 Nephi 9:18–24
33 siehe 2 Nephi 31:20
34 siehe LuB 88:19; John Taylor, *The Government of God* (S. W. Richards, Liverpool 1852), Seite 32–46

Das Herz der Kinder berühren

Anne G. Wirthlin
Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

Unsere Kinder sehen den Erretter zunächst durch unsere Augen, und sie lernen ihn als ihren zuverlässigsten Freund kennen und lieben.



Brüder und Schwestern, vor gerade einem Jahr sind Schwester Susan Warner und ich als Ratgeberinnen von Schwester Patricia Pinegar in die neue PV-Präsidentschaft berufen worden. Zusammen haben wir vierundzwanzig Kinder großgezogen, so daß wir Grund gehabt hätten, von unserer Fähigkeit, die Bedürfnisse von Kindern zu erkennen, überzeugt zu sein. Doch die Verantwortung, die Kinder der Kirche in der heutigen Welt zu vertreten, lastete schwer auf uns. Unser größter Wunsch war es, den Willen des Vaters im Himmel zu erfahren und seine Führung zu erlangen. In einem Gespräch mit Elder Robert D. Hales zur Zeit unserer Berufung gab er uns den Rat, beim Schriftstudium die Schriftstellen zu markieren, die sich auf Kinder beziehen. Wir haben festgestellt, daß es viele gibt. Ja, die heiligen Schriften scheinen geradezu für die Familie geschrieben worden zu sein. Die Propheten haben keinen Zweifel daran gelassen, was der Herr in bezug auf seine Kleinen wünscht.

Nephi begann seinen Bericht mit den Worten: „Ich, Nephi, stamme von guten Eltern, und darum ist mir von allem Wissen meines Vaters etwas beigebracht worden." (1 Nephi 1:1.)

Enos begann seinen Bericht: „Siehe, es begab sich: Ich, Enos, weiß, daß mein Vater ein gerechter Mann gewesen ist, denn er hat mich in seiner Sprache unterwiesen, ebenso über die Obsorge und Ermahnung des Herrn – und gesegnet sei der Name meines Gottes dafür." (Enos 1:1.)

Unser PV-Motto ist den Worten Jesajas entnommen: „Und allen deinen Kindern wird die Lehre vom Herrn zuteil werden; und groß wird der Friede deiner Kinder sein." (3 Nephi 22:13.)

Der Vater im Himmel möchte, daß wir seine Kinder lehren, ihnen bewußt machen, wer sie sind, und sie zum Erretter führen. Ich erinnere mich an Schwester Pinegars eindringliche Frage, die sie letzten Oktober in ihrer Konferenzansprache gestellt hat: „Wer belehrt die Kinder?" Es war nicht nur eine Frage, sondern eine Aufforderung an uns alle – an alle, deren Einflußbereich sich auch auf Kinder erstreckt –, nämlich dem Gebot des himmlischen Vaters Folge zu leisten und seine Kinder zu lehren.

Wenn wir uns demütig darum bemühen, dieser Aufforderung nachzukommen, stellt sich uns eine weitere, noch viel eindringlichere Frage: Wie lehren wir die Kinder? Wie pflanzen wir ihnen die Worte des Herrn ins Herz, solange sie noch klein sind, damit sie in ihrer Jugend zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheiden können und die innere Kraft haben, Versuchungen zu widerstehen? Wie können wir ihr geistiges Wachstum so fördern, daß sie nicht nur nach außen hin gehorsam sind, sondern aus eigenem Wunsch, weil sie den himmlischen Vater lieben und begreifen, wer sie sind?

Diese Fragen sind schwierig, jedoch nicht neu. Sie waren in jedem Zeitalter eine Herausforderung für alle Eltern. Der Rat, den der Herr vor Hunderten von Jahren durch Mose den Kindern Israels erteilt hat, könnte er ebenso in unserer Zeit gegeben haben. In Deuteronomium können wir lesen:

„Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.

Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.

Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. …

Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben." (Deuteronomium 6:5–7,9.)

Zuerst müssen wir selbst den Herrn mit ganzem Herzen lieben, dann können wir unsere Kinder durch unser Wirken zu ihm führen. Sie entwickeln mehr Hingabe zum Herrn, wenn sie unsere Hingabe sehen. Sie erkennen die Macht des Gebets, wenn sie uns zum himmlischen Vater beten hören, der uns liebt, der uns hört und unsere Gebete erhört. Sie begreifen, was Glaube ist, wenn sie sehen, wie wir im Glauben leben. Und sie lernen durch unseren liebevollen und rücksichtsvollen Umgang mit ihnen die Macht der Liebe kennen. Wir können unsere Kinder nur dann die Wahrheit lehren, wenn wir eine vertrauensvolle und liebevolle Beziehung zu ihnen aufbauen. Präsident Howard W. Hunter hat gesagt: „Erfolgreiche Eltern erkennt man daran, daß sie ihre Kinder liebhaben, Opfer für sie bringen, daß sie sich um sie kümmern, sie belehren und auf ihre Bedürfnisse eingehen." (*Der Stern*, April 1984, Seite 124.)

Wenn unsere Kinder unsere Liebe zum Herrn und unsere bedingungslose Liebe zu ihnen spüren, dann wird unser Beispiel für sie zu einer bedeutenden Richtschnur und sie entwickeln selbst geistige Stärke. Denken Sie an das Gebot, das der Herr den Israeliten gegeben hat, nämlich daß seine Worte zuerst auf ihrem Herzen geschrieben stehen müssen, und dann sagt er: „Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen." (Deuteronomium 6:7.) In allem, was wir tun, können wir unsere Kinder lehren, den Herrn zu lieben. Manchmal lehren wir dann am eindrucksvollsten, wenn uns gar nicht bewußt ist, daß wir etwas lehren.

Als ich Lehrerin der elfjährigen PV-Mädchen war, luden wir einmal alle





Zum letzten Mal leitet Donald Ripplinger in einer Konferenzversammlung den Tabernakelchor. Er hat Ende 1995, nach 20 Jahren als stellvertretender Chorleiter, sein Amt niedergelegt.

Mädchen mit ihren Müttern zu einem kleinen Essen ein. Ich hatte jedes Mädchen gebeten, seine Mutter vorzustellen und etwas zu nennen, was es an ihr bewunderte. Ein Mädchen sagte, daß es wußte, daß seine Mutter sehr gern in den heiligen Schriften las. Sie hielt die heiligen Schriften ihrer Mutter hoch und sagte: „Ich weiß immer, in welchem Zimmer sie gewesen ist, nämlich dort, wo ich ihre heiligen Schriften finde." Ich habe dieses Beispiel über die Jahre nicht vergessen. Wie natürlich konnte diese Mutter ihren Kindern die Liebe zu den heiligen Schriften vermitteln, weil sie selbst diese Liebe entwickelt hatte. Zunächst einmal lehren wir das, was wir sind – das sind nämlich die Eindrücke, die im Herzen und im Sinn unserer Kinder lebendig sind.

Ein besonderer Geist durchdringt unser Zuhause, wenn alle in der Familie den Herrn lieben, einander lieben und sich dem Gehorsam verpflichten, der dieser Liebe entspringt. Wenn ich von diesem Geist spreche, erinnere ich mich an unser Missionsheim in Frankfurt, wo mein Mann als Missionspräsident gedient hat. Unsere Tochter Marianne war damals zehn Jahre alt. Manchmal kamen Schulfreundinnen von ihr zu Besuch und übernachteten bei uns im Missionsheim. Einmal sagte eine ihrer Freundinnen: „Ich komme so gern zu euch, weil ich mich hier ganz sicher fühle." Marianne verstand, was sie meinte – jeder in unserer Familie kannte den Geist, der im Missionsheim herrschte. Es war das Vermächtnis von Tausenden treuer Missionare, die im Missionsheim ihr Zeugnis gegeben und ihre Liebe zum himmlischen Vater und zum Erretter zum Ausdruck gebracht hatten. Es ist ein Geist, den wir alle bei uns zu Hause spüren können, wenn wir als Familie einander Zeugnis geben und den Heiligen Geist spüren, wenn wir gemeinsam in der Schrift lesen oder zum Beten niederknien.

Präsident Kimball erinnerte sich genau daran, wie sich seine Familie immer vor dem Essen zum Beten niedergekniet hatte. Die Stühle waren zuvor vom Tisch weggedreht, die Teller umgedreht worden. Er erinnerte sich auch an die Gebete vor dem Schlafengehen. Er sagte: „Mir tun die Kinder leid, die etwas so Wichtiges erst lernen müssen, wenn sie bereits groß sind und es so viel schwerer ist." (Edward L. Kimball und Andrew W. Kimball jun., *Spencer W. Kimball* [Bookcraft, Salt Lake City 1977], Seite 31.) Das Zuhause kann wie eine Oase sein. Jedes Kind hat das Recht, sich an diesem Ort sicher zu fühlen.

In einer Fast- und Zeugnisversammlung in meiner eigenen Gemeinde gaben kürzlich drei Kinder Zeugnis. Richie stand gleich zu Beginn der Versammlung auf und sagte: „Gestern abend habe ich das 1., 2. und 3. Kapitel im Ersten Buch Nephi gelesen und dabei ein friedliches Gefühl gehabt. Ich habe mich sehr wohl gefühlt. Ich bin dankbar für die heiligen Schriften."

Charity erzählte, wie sie mit ihrer Familie ein Konzert besucht hatte und plötzlich von ihren Eltern getrennt worden war. Sie sagte: „Ich fand eine Ecke und setzte mich hin und betete zum Vater im Himmel. Ich bat ihn, mir den Heiligen Geist zu senden, bis meine Eltern mich gefunden hatten – und ich hatte keine Angst."

Spencer war gerade zum Diakon ordiniert worden. Er erzählte, wie dankbar er dem Bischof war, der ihn zum Aaronischen Priestertum ordiniert hatte, und wieviel es ihm bedeutete, Diakon zu sein. Diese Kinder sind von ihren Eltern, Lehren und Priestertumsführern im Herzen berührt worden, die zuerst selbst den Herrn geliebt und dann die Kinder zu ihm geführt haben.

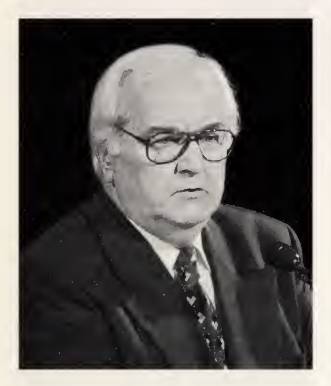
In der Familie können wir unseren Kindern helfen, die Empfindungen kennenzulernen, die der Geist bewirkt, und sie ermutigen, diese Gefühle mit ihren eigenen Worten auszudrücken. Wir können sie erzählen lassen, was sie in der PV und in anderen Kirchenversammlungen gelernt haben. Dadurch laden wir den Geist ein, ihnen diese Lehren im Herzen zu bestätigen.

Brüder und Schwestern, wir können das Herz unserer Kinder berühren und sie zum Erretter bringen. Zunächst sehen sie ihn durch unsere Augen, und sie lernen ihn als ihren zuverlässigsten Freund kennen und lieben. Sie begreifen, was es bedeutet, seinen Geist bei sich zu haben – und das wird ihre Stärke ausmachen. Ich bete darum, meine Brüder und Schwestern, daß wir alle dieses Ziel vor Augen haben. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Herr, zu wem sollen wir gehen?“

Elder Hans B. Ringger
Emeritiertes Mitglied der Siebziger

Als Heilige der Letzten Tage glauben wir, daß Christus uns den Weg und das Ziel zeigt und was wir tun müssen, um ihn zu finden.



Als Christus seine Mission unter den Menschen begann, drängten sich die Leute an den Ufern des Sees von Galiläa, um seine Botschaft zu hören. Damals folgten ihm viele Jünger. Einige von ihnen fühlten sich durch die Lehren Christi gekränkt und wandten sich von ihm ab. Als diese Menschen ihn verließen, fragte Christus seine zwölf Jünger, ob auch sie ihn verlassen wollten. Simon Petrus antwortete ihm: „Herr, zu wem sollen wir gehen?“ (Johannes 6:68.)

Diese Frage ist heute ebenso wichtig wie vor 2000 Jahren. Als Heilige der Letzten Tage glauben wir, daß Christus uns den Weg und das Ziel zeigt und was wir tun müssen, um ihn zu finden. Jedem einzelnen von uns obliegt es, den Weg Christi zu erkennen und ihm zu folgen.

Vor wenigen Monaten hörte ich das machtvolle Zeugnis eines Mannes, der die Wahrheit suchte. Durch das Evangelium wurden ihm die Augen für das Ewige geöffnet, und er konnte seinem Leben eine neue Richtung geben. Zur selben Zeit erfuhr ich von einem guten Mitglied der Kirche, das sich vom Evangelium entfernt und seine Glaubensansichten geändert hatte. Beide Männer hatten mit gutem Vorsatz versucht herauszufinden, zu wem sie gehen sollten, und beide kamen zu gegensätzlichen Schlüssen. Darum gingen sie auf Wegen, die sich trennten. Warum handeln Menschen so verschieden?

Ich glaube, daß unsere Worte und Taten ihre Wurzeln in unseren Gedanken haben, und daß unsere Gedanken bestimmen, was wir tun. Unsere täglichen Entscheidungen, seien sie geplant oder spontan, beginnen in unseren Gedanken, und wir sind für sie verantwortlich. Wir können glauben, daß wir von Gott unabhängig sind und ohne ihn handeln können, aber wir können nicht vor der Erkenntnis fliehen, daß wir ewigen Gesetzen unterworfen sind. Wir werden in diesem Leben und im Leben danach Glück und Frieden in dem Maß haben, wie wir bereit sind, unsere Gedanken und Taten auf die von Gott gegebenen Gesetze zu gründen. Wahrer Seelenfrieden und ewiges Glücklichsein kommen, wenn wir uns im Einklang mit Gott befinden. Wenn wir mit Gott eins sein wollen, müssen wir uns ändern, und nicht Gott.

Ich glaube, daß die beiden Männer verschiedene Wege wählten, weil sie in ihrem Denken und in ihrem Verständnis von Gott verschieden waren. Es ist wichtig, Gott zu erkennen, damit wir mit dem Evangelium Jesu Christi im Einklang leben und ewige Segnungen und die Errettung erlangen können. Wir müssen Gott und Jesus Christus erkennen, um unsere Mission im Leben zu verstehen. Lowell L. Bennion schreibt in seinem Buch *Legacies of Jesus:* „Es ist sehr wichtig, daß wir die Eigenschaften Gottes erkennen. Christus kam auf die Erde um uns das Wesen Gottes zu offenbaren. Er ist die Offenbarung Gottes an die Menschen und lehrt uns durch Wort und Beispiel, was Glauben, Demut, Integrität und Liebe bedeuten“. (Deseret Book Co., Salt Lake City 1990, Seite 61.)

Wir erfahren durch das Leben Jesu Christi von Gott; wir erkennen ihn, wenn wir dem Beispiel Christi folgen. Meine lieben Brüder und Schwestern, Freunde und Zuhörer, lassen Sie uns unseren Erretter und seinen Vater wahrhaftig erkennen. Wenn wir in seine Fußstapfen treten wollen, müssen wir uns fragen, ob unsere Entscheidungen im Einklang mit dem Beispiel Christi stehen. Wir dürfen uns nicht durch Täuschung oder Überredung vom Weg Christi abbringen lassen. Wir werden, indem wir ihm folgen, die Segnungen des Friedens und der ewigen Freude ernten.

Die Lehren Christi, sein Beispiel und seine Vollkommenheit lassen keinen anderen Schluß zu, als daß er der Sohn Gottes ist. Er sagt über sich selbst: „Und siehe, ich bin das Licht und das Leben der Welt; und ich habe aus dem bitteren Kelch getrunken, den der Vater mir gegeben hat, und habe den Vater verherrlicht, indem ich die Sünden der Welt auf mich genommen habe; und darin habe ich den Willen des Vaters in allem von Anfang an gelitten.“ (3 Nephi 11:11.)

Mit der Erkenntnis von ihm wird uns, wie Johannes sagt, verheißen: „Denn es ist der Wille meines Vaters, daß alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige



Leben haben und daß ich sie auferwecke am Letzten Tag." (Johannes 6:40.)

Es ist wichtig, daß wir bereit sind, das Evangelium in seiner ganzen Fülle zu empfangen, damit wir im Leben in die richtige Richtung gehen und die Segnungen des Evangeliums empfangen. Christus sagte zu Joseph Smith über die Wiederherstellung seines Evangeliums: „Ein Licht wird hervorbrechen, und das wird die Fülle meines Evangeliums sein." (LuB 45:28.)

Desweiteren müssen wir die Autorität Gottes und die Vollmacht seiner Diener anerkennen. Paulus erläuterte der Gemeinde in Ephesus, warum Vollmacht gegeben wurde und warum wir gesegnet werden, wenn wir den Dienern des Herrn folgen: „Um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen." (Epheser 4:12,13.)

Und weiter, wenn wir Gottes Gebote kennen, müssen wir sie ohne Einschränkung und Ausnahme halten. Manchmal sind wir versucht, aus Bequemlichkeit den Lehren Christi einen geringeren Stellenwert in unserem Leben zu geben, oder wir lassen zu, daß äußere Umstände unseren Glauben verunreinigen. Um verführerischen Einflüssen zu entfliehen, die uns von Christus entfernen, hat er uns geboten: „Und damit du dich selbst noch mehr von der Welt unbefleckt halten mögest, sollst du an meinem heiligen Tag ins Haus des Betens gehen und deine heiligen Handlungen darbringen." (LuB 59:9.)

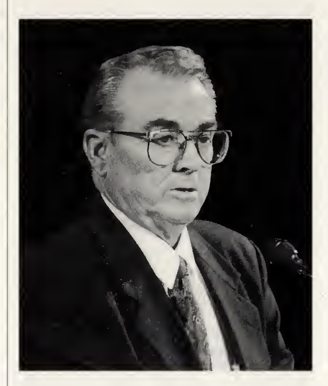
Wenn wir seinen Geboten folgen, erlangen wir Freiheit, Unabhängigkeit, Kraft und wahres Glück. Ich frage darum heute einen jeden: „Zu wem sollen wir gehen ?" Wir sollen uns entscheiden, Christus zu folgen und seine wahren Jünger zu sein, die von seiner Botschaft der Wahrheit nicht gekränkt werden, sondern sich an ihr erfreuen. Ich weiß von keinem anderen Weg und kenne keinen anderen Ort, wohin wir gehen können. Ich füge mein Zeugnis dem Zeugnis des Simon Petrus hinzu, der über Christus sagte: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes." (Johannes 6:68,69.)

Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß Joseph Smith den Vater und den Sohn gesehen hat. Sie sind wirklich. Jesus ist auferstanden. Er ist unser Messias und Erretter. Er ist der Sohn des lebendigen Gottes. Diese Erkenntnis ist mein Glaube, mein Zeugnis, und mein Leben. Ich bete, daß wir alle zur Erkenntnis Jesu Christi gelangen und demgemäß aus reinem Herzen, mit Hoffnung und mit reiner Nächstenliebe handeln. Im Namen Jesu Christi, Amen. □

Eine Strategie für den Krieg

Elder Durrel A. Woolsey
Ehemaliges Mitglied der Siebziger

Das Rezept bleibt unverändert: haltet die Gebote, folgt den Propheten, lest, versteht und sinnt über die Schriften nach.



Ich möchte heute zu Ihnen über eine Strategie für den Krieg sprechen. Wir singen das Lied: „Vorwärts Christi Jünger, wir zieh'n in einen Krieg." (*Hymns*, 1985, Nr. 246.)

Paulus sagt: „Und wenn die Trompete unklare Töne hervorbringt, wer wird dann zu den Waffen greifen?" (1 Korinther 14:8.) In der Offenbarung wird uns von einem Krieg im Himmel berichtet (siehe Offenbarung 12:7). Von welcher Schlacht sprechen die Schriften, von welchem Krieg?

Der Kampf tobt um die Seele des Menschen. Seit den Tagen Adams sind die Kampflinien gezogen: das Böse im Kampf gegen die Rechtschaffenheit. Die Mächte des Bösen sind in dieser letzten Evangeliumszeit, der Vorbereitung auf das Millennium, verstärkt worden und haben sich unter dem machtvollen Einfluß des Satans auf der einen Seite zusammengetan. Auf der anderen Seite erschallt im Reich Gottes die Trompete der Rechtschaffenheit mit nie zuvor gehörtem klaren Klang. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ergreift die Offensive und verkündet Gutes als gut und Böses als böse.

Jesaja hat über unsere Zeit und unser Thema geweissagt: „Weh denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen, die die Finsternis zum Licht und das Licht zur Finsternis machen, die das Bittere süß und das Süße bitter machen." (Jesaja 5:20.) Der Satan bietet uns eine seltsame Mischung an, die gerade soviel Gutes enthält, daß das Böse an dem abschüssigen Weg, der hin zur Vernichtung führt, verschleiert wird. Nephi, ein Prophet in alter Zeit, hat es wie folgt beschrieben: „Denn siehe, an dem Tag wird er im Herzen der Menschenkinder wüten und sie zum Zorn aufstacheln gegen das, was gut ist. Und andere wird er beschwichtigen und in fleischlicher Sicherheit wiegen, so daß sie sprechen: Alles ist wohl in Zion; ja, Zion gedeiht, alles ist wohl; und so täuscht der Teufel ihre Seele und verführt sie – sachte hinab zur Hölle." (2 Nephi 28:20,21.)

Der Satan wütet im Herzen einiger Menschen; viele wiegt er in fleischlicher Sicherheit, anderen schmeichelt er und sagt, daß es keine Hölle gibt. Er hat viele Menschen geködert, sie mit Ruhm, Reichtum und Macht verführt, und so in seine Reihen gestellt. Das Bild des Satans hat die Qualität eines Rembrandts und nennt das Böse gut und das Gute böse. Der Satan hat viele Menschen so sehr verwirrt, ja ganze Nationen und ihre Führer, daß sogar Fragen der Moral auf unmoralische Weise angegangen werden.

Ich möchte nur drei ungöttliche und machtvolle Stimmen erwähnen, die aus dem Chor des Satans tönen. Erstens: Die Entscheidungsfreiheit des einzelnen rechtfertigt es, daß menschliches Leben durch Abtreibung vernichtet werden darf. Zweitens: Intime Beziehungen und sogar die Eheschließung zwischen Menschen gleichen Geschlechts sind akzeptabel. Drittens: Keuschheit und Treue sind altmodisch und entspringen einem begrenzten Denken – es ist ganz in Ordnung, seine Sexualität frei auszuleben.

Internationale Größen des Sports, der Musik und des Films führen heute nicht nur ein unmoralisches Leben, sondern verbreiten durch den machtvollen Einfluß der Medien ihre Unmoral überall in der Welt. Solche Menschen sind Idole und werden in der ganzen Welt von Millionen bewundert. Die Welt im allgemeinen scheint in ein Koma der Unredlichkeit gefallen zu sein und hat die gottgegebenen und althergebrachten Werte beseite geschoben.

Die Führer der Kirche haben gesagt, daß die Welt zurückgeschoben werden muß. Wir sind mehr als die Zehn, die nötig waren um Sodom und Gomorrah zu retten. Wie werden wir im weiteren Kampf bestehen? Die treuen Heiligen Gottes sind mit der Unterstützung des heiligen Priestertums die größte Macht auf Erden. Wir müssen an den machtvollen Worten Gottes festhalten, daß das Leben heilig ist, sowie an seinem ewigen Gebot, keusch und rein zu sein. Er hat uns liebevoll gesagt, daß eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Kindern, von Gott verordnet ist und ewigen Bestand haben soll; dies nicht als Ausnahme, sondern als Regel. Wenn ein Mensch zu Christus zurückkommt, wird der innere Aufruhr durch Frieden im Herzen ersetzt, Streit durch Ausgeglichenheit, Angst durch Mut und Optimismus.

Ein Leben mit Christus als Mittelpunkt ist aber nicht nur für den einzelnen möglich, sondern, mit denselben Folgen, auch für Familien, für ganze Regierungen und ganze Nationen. Ein Mensch oder eine Nation werden nur wenig Angst vor der gefürchteten Krankheit AIDS haben, wenn sie ein tugendhaftes und reines Leben führen. Es wird keine Familien geben, die ihren Vater durch Streit oder Scheidung verlieren. Und wenn Sie Ihre persönliche Verantwortung betrachten – wo stehen Sie? Es gibt Symptome oder Warnsignale auf dem abschüssigen Pfad, die es zu beachten gilt. Zehn dieser Signale sind:

- man verliert die Vision oder wird unfähig, Geistiges klar zu erkennen
- man wird zunehmend abgestumpfter gegenüber dem, was von Gott kommt
- die geistigen Arterien verhärten – man schenkt den geistigen Bedürfnissen nicht mehr täglich, sondern wöchentlich, dann nur noch monatlich und schließlich überhaupt keine Aufmerksamkeit mehr.
- man wird zunehmend abhängiger von immer mehr Psychologen, und immer weniger vom Priestertum, von Gott, und von sich selbst
- man wird zunehmend unabhängig von Geistigem
- die Zahl der Freunde mit niedrigeren sittlichen Grundsätzen nimmt zu
- man zitiert aus Talkshows und nicht aus den Schriften
- eine laute Stimme anstelle von gedämpften Tönen
- verbale, sogar körperliche Mißhandlungen, die den liebevollen Familienkreis zerbrechen
- man akzeptiert das Böse Schritt für Schritt – nicht alles auf einmal, sondern immer ein wenig mehr

Einige kennen die Sandlöcher des Tennisplatzes oder eine gute Tennisrückhand besser als die lebensrettenden Schriften. Viele suchen ihr Glück in den aktuellen Finanzzeitungen und nicht im inspirierten Rat der Propheten. Ich habe beobachtet, daß die meisten Menschen ihr Leben damit vergeuden, viel Zeit und Mühe in Projekte zu investieren, die für die Erhöhung ohne Nutzen sind, aber doch ewige Folgen nach sich ziehen.

Wir müssen uns in einer guten und rechtschaffenen Sache engagieren. Wir müssen einen klaren Blick in den Spiegel tun und vorbehaltlos auf uns selbst und unsere Familie blicken, damit wir nicht von der zweiten verheerenden Flut, die sich überall um uns herum ausbreitet, ergriffen werden. Es ist prophezeit worden, daß die Treuen diesen großen Krieg gewinnen und daß sie im Triumph hervorkommen werden, um dem Herrn Jesus Christus bei seinem Zweiten Kommen entgegen zu gehen. Das Rezept für diesen Sieg empfiehlt uns, täglich persönlich und mit der Familie zu beten und den Familienabend mindestens einmal in der Woche zu halten. Sie sagen vielleicht: „Ich habe keine Zeit." Brüder und Schwestern, Sie können es sich einfach nicht leisten, keine Zeit zu haben. Sie werden erstaunlich viel Zeit zur Verfügung haben, wenn der Fernseher abgeschaltet ist. Das Rezept bleibt unverändert: haltet die Gebote, folgt den Propheten, lest, versteht, und sinnt über die Schriften nach.

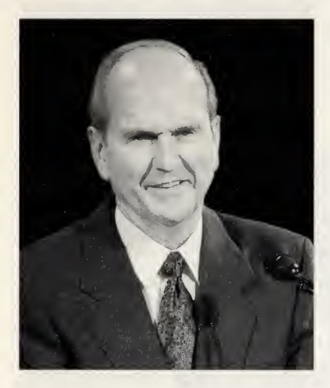
Ich bezeuge, daß Gott lebt, und daß sein Sohn Jesus Christus wirklich den Plan der Erlösung zustande gebracht hat. Durch Jesus Christus und sein Sühnopfer werden diejenigen, die es wollen, den Krieg gewinnen und für ewig bei ihm sein. Davon gebe ich Zeugnis. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die kommende Vollkommenheit

Elder Russel M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir brauchen nicht erschrecken, wenn unsere aufrichtigen Anstrengungen um Vollkommenheit jetzt so mühsam und ohne Ende scheinen. ... In ihrer Fülle kann sie nur nach der Auferstehung und nur durch den Herrn kommen.



Wenn ich fragen würde, welches der Gebote des Herrn am schwierigsten zu halten sei, würden viele von uns Matthäus 5:48 zitieren: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist."[1]

Weil jeder von uns von der geistigen wie der zeitlichen Vollkommenheit weit entfernt ist, sorgen wir uns darüber, wie wir die Gebote halten. Wir werden ständig an unsere Unvollkommenheit erinnert. Wir schließen die Autoschlüssel ins Auto ein oder vergessen gar, wo das Auto geparkt ist. Manchmal gehen wir von einem Zimmer ins andere und haben vergessen, warum wir dorthin gegangen sind.

Unsere Unvollkommenheit kann deprimierend sein, wenn wir unser persönliches Verhalten mit den hohen Grundsätzen vergleichen, die der Herr von uns erwartet. Ich fühle mit den gewissenhaften Heiligen, die wegen ihrer Unvollkommenheit deprimiert sind und sich so Lebensfreude rauben lassen.

Wir müssen uns vor Augen halten: Menschen sind, damit sie Freude haben können – und nicht Schuldgefühle.[2]

Wir müssen auch daran denken, daß der Herr keine Gebote gibt, die wir nicht halten können. Manchmal verstehen wir die Gebote aber nicht ganz.

Wir werden die Vollkommenheit besser verstehen, wenn wir sie in zwei Klassen einteilen. Die erste bezieht sich ausschließlich auf dieses Leben – Vollkommenheit in der Sterblichkeit. Die zweite Klasse bezieht sich ausschließlich auf das nächste Leben – *unsterbliche* oder *ewige* Vollkommenheit.

Vollkommenheit in der Sterblichkeit

In diesem Leben können bestimmte Handlungen vervollkommnet werden. Ein Baseballspieler kann ein fehlerfreies Spiel spielen. Ein Chirurg kann eine Operation ohne Fehler durchführen. Ein Musiker kann ein Musikstück ohne Fehler spielen. Genausogut kann man Vollkommenheit erreichen im Pünktlichsein, im Zehntenzahlen, im Halten des Wortes der Weisheit, und so weiter. Die ungeheure Anstrengung, die notwendig ist, um solche Selbstbeherrschung zu erreichen, wird mit einer tiefen inneren Befriedigung belohnt. Wichtiger ist jedoch, daß uns die geistigen Ziele, die wir in der Sterblichkeit erreichen, in die Ewigkeit begleiten werden.[3]

Jakobus gab eine praktische Richtschnur, mit der die Vollkommenheit in der Sterblichkeit gemessen werden kann. Er sagte: „Wer sich in seinen Worten nicht verfehlt, ist ein *vollkommener* Mann."[4]

In der Schrift werden Noach, Set und Ijob als *vollkommene* Männer bezeichnet.[5]

Zweifellos trifft diese Beschreibung auch auf eine große Zahl von Heiligen in verschiedenen Evangeliumszeiten zu. Alma sagt: „Es gab viele, überaus viele",[6] die vor dem Herrn rein waren.

Das bedeutet nicht, daß diese Menschen fehlerlos waren oder sich nicht verbessern brauchten. Der Prozeß der Vervollkommnung schließt ein, daß Schwierigkeiten überwunden und Schritte der Umkehr gegangen werden müssen, die sehr wehtun können.[7]

In der Formung des Charakters nimmt die Züchtigung einen gebührenden Platz ein, denn wir wissen: „Wen der Herr liebt, den züchtigt er."[8]

Vollkommenheit im irdischen Leben kann erreicht werden, wenn wir versuchen, jede uns obliegende Pflicht zu erfüllen, jedes Gesetz zu halten und in unserem Bereich so vollkommen zu sein, wie es unser Vater im Himmel in seinem Bereich ist. Wenn wir unser Bestes geben, wird der Herr uns gemäß unseren Werken und gemäß den Wünschen unseres Herzens segnen.[9]

Ewige Vollkommenheit

Aber Jesus forderte mehr als nur irdische Vollkommenheit. Als er die Worte sprach: „wie ... auch euer himmlischer Vater (vollkommen) ist", hat er unseren Blick über die Grenzen der Sterblichkeit hinausgerichtet. Unser himmlischer Vater hat ewige Vollkommenheit. Diese Tatsache verdient eine sehr viel breitere Betrachtungsweise.

Kürzlich habe ich die englischen und griechischen Ausgaben des Neuen Testaments studiert und mich darauf konzentriert, wie der Begriff *vollkommen* und seine Ableitungen benutzt werden. Das gemeinsame Studium beider Sprachen führte zu interessanten Ergebnissen. Das Griechische ist die ursprüngliche Sprache des Neuen Testaments.

In Matthäus 5:48 wurde das Wort *vollkommen* vom griechischen *teleios* übersetzt,





was „vollendet" bedeutet. *Teleios* ist ein Eigenschaftswort, das vom Hauptwort *telos* abgeleitet wird. *Telos* bedeutet „Endzweck" oder „Ziel".[10]

Der Infinitiv des Verbs ist *teleiono* und bedeutet „ein entferntes Ziel erreichen, voll entwickelt zu sein, zu vollenden oder etwas zu beenden."[11]

Bemerkenswert ist, daß das Wort nicht beinhaltet „frei von Irrtümern"; es heißt „ein entferntes Ziel erreichen". Als die Schreiber des griechischen Neuen Testaments Vollkommenheit als ein Verhalten beschreiben wollten – ein exaktes oder hervorragendes menschliches Bemühen – haben sie *nicht* eine Form des Wortes *teleios*, sondern andere Begriffe gewählt.[12]

Teleios ist uns nicht ganz fremd. Von diesem Wort stammt die Vorsilbe *tele-*, die wir heute jeden Tag verwenden. *Telefon* bedeutet wörtlich „über eine Entfernung miteinander sprechen", *Television* heißt „in die Ferne sehen", *Teleobjektiv* heißt „ein fernes Licht", und so weiter.

Mit diesen Hintergrundinformationen möchten wir eine weitere sehr bedeutende Aussage des Herrn betrachten. Kurz vor seiner Kreuzigung sagte er: „am dritten Tag werde ich vollendet sein".[13]

Stellen Sie sich das vor! Der Herr – ohne Sünde, ohne Fehler – und nach unseren irdischen Maßstäben schon vollkommen sagt, daß seine eigene Vollkommenheit noch in der Zukunft liegt.[14]

Auf seine Auferstehung würde seine *ewige* Vollkommenheit folgen und er „alle Macht, im Himmel wie auch auf Erden (empfangen)".[15]

Die Vollkommenheit, die uns der Herr in Aussicht stellt, ist mehr als nur fehlerfreies Verhalten. Sie ist die ewige Erwartung, die der Herr in seinem großen Bittgebet an den Vater richtete – daß wir vollkommen gemacht und fähig werden, mit ihnen in den Ewigkeiten zu wohnen.[16]

Das gesamte Werk und die Herrlichkeit des Herrn sind die Unsterblichkeit und das ewige Leben jedes Menschen.[17]

Er kam in die Welt, um den Willen seines Vaters zu tun, der ihn gesandt hat.[18]

Seine heilige Verpflichtung wurde schon vor der Schöpfung vorausgesehen[19] und seit Anbeginn der Welt von allen heiligen Propheten vorhergesagt.[20]

Das Sühnopfer Christi erfüllte den lang erhofften Zweck, für den er auf die Erde gekommen war. Seine letzten Worte am Kreuz in Golgota betreffen das Ziel seiner Mission – für alle Menschen zu sühnen. Er sagte: „Es ist vollbracht."[21]

Es überrascht uns nicht, daß das griechische Wort, von dem der Begriff „vollbracht" abgeleitet wurde, *teleios* ist.

Das Buch Mormon bestätigt, daß Jesus die ewige Vollkommenheit erst *nach* seiner Auferstehung erlangte. Das Buch beschreibt den Besuch des auferstandenen Herrn bei den Menschen im alten Amerika. Dort wiederholte er die zuvor zitierte wichtige Weisung, machte aber einen bemerkenswerten Zusatz. Er sagte: „Darum möchte ich, daß ihr vollkommen seiet *wie ich* oder wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."[22]

Dieses Mal bezeichnete er sich, so wie seinen Vater, als eine vollkommene Person. Vor seiner Auferstehung hatte er sich so nicht bezeichnet.[23]

Um die ewige Vollkommenheit erlangen zu können, ist es erforderlich, aufzuerstehen. Unser Körper, der sterblich und vergänglich ist, wird dank des Sühnopfers Jesu Christi unvergänglich werden. Unser Körper, der jetzt Krankheit, Tod und Verwesung unterworfen ist, wird unvergängliche Herrlichkeit erhalten.[24]

Jetzt wird unser Körper durch die Lebenskraft, die im Blut ist,[25] erhalten und wird altern, dann aber wird der Körper durch Geist erhalten, und er wird unveränderlich und über den Tod erhaben.[26]

Die ewige Vollkommenheit ist denjenigen vorbehalten, die alles überwinden und die Fülle des Vaters in seinen ewigen Wohnungen ererben. Vollkommenheit besteht darin, daß man ewiges Leben erreicht, das Leben Gottes.[27]

Die Verordnungen und Bündnisse des Tempels

Die Schrift nennt weitere wichtige Vorbedingungen für die ewige Vollkommenheit und spricht von den Verordnungen und Bündnissen des Tempels.[28]

Kein für sein Tun verantwortlicher Mensch kann ohne die Verordnungen des Tempels die Erhöhung im celestialen Reich erlangen. Die Begabung und die Siegelungen dienen unserer eigenen Vervollkommnung und werden durch unsere Glaubenstreue gesichert.[29]

Diese Vorbedingung schließt unsere Vorfahren mit ein. Paulus lehrte, „sie sollten nicht ohne uns vollendet werden."[30]

Auch in diesem Vers ist der griechische Begriff, der als „vollendet" übersetzt wurde, eine Ableitung des Wortes *teleios*.[31]

In den neuzeitlichen Offenbarungen ist der Herr deutlicher geworden. Sein Prophet schrieb: „Meine sehr geliebten Brüder und Schwestern, laßt mich euch versichern, daß es sich hier um Grundsätze hinsichtlich der Toten und der Lebenden handelt, die man nicht leichthin übergehen kann, da sie ja unsere eigene Errettung betreffen. Denn deren Errettung ist für unsere eigene Errettung notwendig und wesentlich. … Sie (würden)



Die Kopie der Christusstatue von Bertel Thorvaldsen, die im Informationszentrum Nord auf dem Tempelplatz steht.

nicht ohne uns vollkommen gemacht, ... und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden."[32]

Ermutigung durch das Beispiel des Erretters

Unser Aufstieg auf dem Pfad zur Vollkommenheit wird uns durch Ermutigungen aus der Schrift leichter gemacht. Die Schrift verheißt uns, daß wir, wenn wir in allem treu sind, wie die Gottheit werden sollen. Johannes, der geliebte Apostel, schrieb: „Wir heißen Kinder Gottes. Wir wissen, daß wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Jeder, der dies von ihm erhofft, heiligt sich, so wie Er heilig ist."[33]

Weitere Ermutigung erhalten wir, wenn wir dem Beispiel Jesu folgen, der gesagt hat: „Seid heilig, denn ich bin heilig."[34]

Seine Hoffnung für uns wird ganz deutlich! Er erklärt: „Was für Männer sollt ihr sein? Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin."[35]

Darum zeigen wir unsere Verehrung für Jesus am besten, indem wir ihm nacheifern.[36]

Manche Menschen haben die Nachfolge Christi nicht auf sich genommen, weil ihnen seine Grundsätze unklar oder nicht hoch genug waren. Das Gegenteil ist der Fall. Einige haben seine Lehren beiseite geschoben, weil sie zu genau sind oder so hohe Erwartungen stellen, die nicht zu verwirklichen seien. Solche hohen Grundsätze aber, wenn man sie ernsthaft verfolgt, bringen großen inneren Frieden und unvergleichliche Freude.

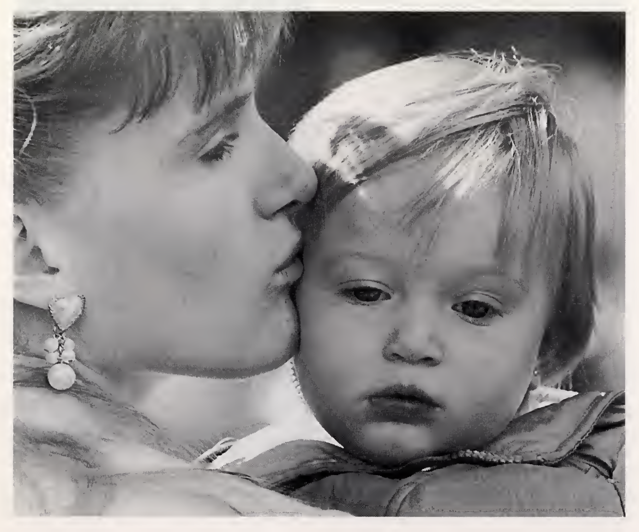
Niemand kann sich mit Jesus Christus vergleichen, und es gibt keine Ermahnung, die seiner großen Hoffnung nahekommt: „Darum möchte ich, daß ihr vollkommen seiet wie ich oder wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."[37]

Diese göttliche Aufforderung bestätigt die Tatsache, daß wir, als gezeugte Kinder himmlischer Eltern die Möglichkeit bekommen haben, wie unsere himmlische Eltern zu werden, so wie irdische Kinder wie ihre irdischen Eltern werden können.

Der Herr hat seine Kirche wiederhergestellt, um uns bei der Vorbereitung auf die Vollkommenheit zu helfen. Paulus sagte, daß der Herr seiner Kirche Apostel, Propheten und Lehrer gegeben hat, um „die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen."[38]

Die vollendete Gestalt, die Paulus in diesem Zitat beschreibt, ist der vollendete Mensch – *teleios* – die verherrlichte Seele!

Moroni lehrte, wie dieses herrliche Ziel erreicht wird. Sein Gebot wird zu allen Zeiten ein Gegenpol zur Niedergeschlagenheit und ein Rezept der Freude sein. Ich wiederhole seine eindringliche Bitte: „Kommt zu Christus, und werdet in ihm vollkommen, und verzichtet auf alles, was ungöttlich ist,... liebt Gott mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft ... damit ihr ... in Christus vollkommen seiet,... heilig,... ohne Makel."[39]



Bis dahin, Brüder und Schwestern, laßt uns unser Bestes tun und täglich besser werden. Wenn sich unsere Unvollkommenheiten zeigen, können wir weiter daran arbeiten, sie abzulegen. Wir können unsere eigenen und die Schwächen geliebter Menschen leichter vergeben. Wir können getröstet und nachsichtig sein. Der Herr lehrt: „Ihr seid jetzt noch nicht imstande, die Gegenwart Gottes auszuhalten; ... darum bleibt geduldig, bis ihr vollkommen geworden seid."[40]

Wir brauchen nicht erschrecken, wenn unsere aufrichtigen Anstrengungen um Vollkommenheit jetzt so mühsam und ohne Ende scheinen. Die Vollkommenheit kommt. In ihrer Fülle kann sie nur nach der Auferstehung und nur durch den Herrn kommen. Die Vollkommenheit erwartet alle diejenigen, die den Herrn lieben und seine Gebote halten. Die Vollkommenheit umfaßt Throne, Reiche, Mächte, Gewalten und Herrschaften.[41]

Auf dieses Ziel hin harren wir aus.[42]

Diese ewige Vollkommenheit hält Gott für jeden von uns bereit. Davon gebe ich Zeugnis, im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 Diese Worte bekommen in der Bibelübertragung von Joseph Smith zusätzlichen Nachdruck: „Darum ist es euch geboten, vollkommen zu sein, so wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." (JSÜ, Matthäus 5:50.)
2 siehe 2 Nephi 2:25
3 siehe Lehre und Bündnisse 130:18, 19
4 Jakobus 3:2; Hervorhebung hinzugefügt
5 siehe Genesis 6:9; Lehre und Bündnisse 107:43; Ijob 1:1
6 Alma 13:12
7 siehe Hebräer 5:8
8 Hebräer 12:6
9 siehe Lehre und Bündnisse 137:9
10 Übrigens ist die weibliche Form dieses Hauptwortes *teleia*, der griechische Begriff für den Punkt am *Ende* eines Satzes.
11 In der englischen King-James Bibel heißt es in der Fußnote b zu Matthäus 5:48: „griechisch: vollendet, abgeschlossen, voll entwickelt". (LDS edition of the King James Version of the Bible, The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Salt Lake City 1979, Seite 1195.)
12 Als Beispiele seien genannt: „Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir (vollkommenes) Lob." (Matthäus 21:16; Hervorhebung hinzugefügt; Einfügung des Wortes ‚vollkommenes' in Übereinstimmung mit dem englischen Bibeltext.) (Anm. d. Übers.) „Der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat (der vollkommen ist), wird wie sein Meister sein." (Lukas 6:40; Einfügung des Textes in Klammern in Übereinstimmung mit dem englischen Bibeltext; Anm. d. Übers.) In beiden Versen kommt das Wort „vollkommen" vom griechischen *kartatizo*, was bedeutet: ausstatten, ausrüsten, in

Ordnung bringen, anordnen, einstellen; für die Vorbereitung eines Menschen etwas passend machen.

13 Lukas 13:32, Hervorhebung eingefügt
14 Im griechischen Text dieser Aussage wurde das Verb *teleiono* erneut benutzt, nun in seiner Zukunftsform *teleiouma.*
15 Matthäus 28:18; siehe auch Lehre und Bündnisse 93:2–22
16 siehe Johannes 17:23,24
17 siehe Moses 1:39
18 siehe 3 Nephi 27:13
19 siehe Moses 4:1,2; 7:62; Abraham 3:22–28
20 siehe Apostelgeschichte 3:19–21
21 Johannes 19:30. In der neuzeitlichen Offenbarung benutzt Jesus eine ähnliche Sprache. Er sagt: „Ich trank davon und führte das, was ich für die Menschenkinder vorhatte, *bis zum Ende* aus." (Lehre und Bündnisse 19:19; Hervorhebung hinzugefügt)
22 3 Nephi 12:48; Hervorhebung eingefügt
23 siehe Matthäus 5:48
24 siehe Alma 11:45; Lehre und Bündnisse 76:64–70
25 siehe Levitikus 17:11
26 LDS Bible Dictionary, Stichwort „Auferstehung": „Auferstehung heißt, unsterblich zu werden, ohne Blut, jedoch mit einem Körper aus Fleisch und Knochen."
27 siehe Joseph Fielding Smith, *Der Weg zur Vollkommenheit* (The Genealogical Society of Utah, Independence, Missouri, 1946, Seite 331); Bruce R. McConkie, *Mormon Doctrine,* 2. Ausgabe (Bookcraft, Salt Lake City 1954–1956), Seite 237.
28` Joseph Smith lehrte: „Daß man von neuem geboren wird, geschieht durch Verordnungen mittels des Geistes Gottes." (*Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 164.)
29 siehe Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation,* 3 Bände, zusammengestellt von Bruce R. McConkie (Bookcraft, Salt Lake City 1954–1956), 2:45.
30 Hebräer 11:40, Hervorhebung eingefügt
31 *teleioo*
32 Lehre und Bündnisse 128:15; siehe auch *Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 161f.)
33 1 Johannes 3:1–3; weiteres siehe Joseph Fielding Smith, *The Way to Perfection,* Seite 7f.
34 1 Petrus 1:16; siehe auch Levitikus 11:44,45; 19:2; 20:26.
35 3 Nephi 27:27
36 siehe Neal A. Maxwell, *We Talk of Christ, We Rejoice in Christ* (Deseret Book Co., Salt Lake City 1984), Seite 145; Hugh B. Brown, *The Abundant Life* (Bookcraft, Salt Lake City 1965), Seite 199.
37 3 Nephi 12:48
38 Epheser 4:12,13; Hervorhebung hinzugefügt
39 Moroni 10:32,33
40 Lehre und Bündnisse 67:13
41 siehe Lehre und Bündnisse 132:19
42 Dieser Gedanke wird durch die Tatsache gestützt, daß in Versen des Neuen Testaments, die sich auf das *Ende* beziehen, bis an das wir ausharren sollen, das griechische Wort, das als *Ende* übersetzt wurde, auch eine Ableitung von *telos* ist (siehe Matthäus 10:22; 24:13; Markus 13:13)

Das Geflecht aus Glaube und Zeugnis

Präsident Gordon B. Hinckley

Wir stehen in einem Werk, dessen großer Zweck es ist, jedem von uns auf dem Weg zu Unsterblichkeit und ewigem Leben zu helfen.



Diese Konferenz war äußerst bemerkenswert. Wir haben achtundzwanzig verschiedenen Sprechern zugehört. Keinem wurde ein Thema für seine Ansprache vorgegeben. Jeder konnte seine Botschaft frei wählen. Darin liegt immer die Gefahr der Wiederholung. Aber es ist bemerkenswert, das alle Ansprachen in ein schönes Geflecht aus Glaube und Zeugnis verwoben wurden. Ich bin dankbar für das, was ich gehört habe. Ich werde ein besserer Mensch sein, wenn ich in meinem Leben umsetze, woran wir in dieser Konferenz erinnert wurden, und ich möchte sagen, daß auch Sie ein besserer Mann bzw. eine bessere Frau sein werden, wenn Sie etwas von dem, was Sie hier in dieser Konferenz gehört haben, in Ihr Leben einbringen.

Brüder und Schwestern, ich weiß, daß Sie viel beten. In einer Zeit, in der das Beten im Leben vieler Menschen keinen Platz mehr hat, ist das wunderbar. Es ist wichtig, daß wir den Herrn anrufen, und zwar um eine Weisheit, die unsere Weisheit übersteigt, um Kraft für unsere Aufgaben, um Trost und Zuspruch, und auch um Dank zu sagen. Wir wissen, daß Sie für uns beten, und wir schätzen Ihre Gebete, die uns stärken und uns an das große Vertrauen erinnern, das Sie in uns gesetzt haben. Ich möchte Ihnen sagen, daß wir ständig für Sie beten, damit Sie glücklich sind und Liebe und Frieden in Ihrer Familie sei, damit Sie vermehrt Gutes in Ihrem Leben erfahren, wenn Sie nach dem Evangelium leben. Darum dreht sich doch alles, denn Gott sandte seinen einzigen, seinen geliebten Sohn, „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat" (Johannes 3:16). Wir stehen in einem Werk, dessen großer Zweck es ist, jedem von uns auf dem Weg zu Unsterblichkeit und ewigem Leben zu helfen.

Wir lieben Sie sehr. Jeden Morgen danke ich dem Herrn für die Wiederherstellung des Evangeliums und was sie im Leben der treuen Heiligen der Letzten Tage bedeutet.

Ihr Eltern, liebt Eure Kinder. Sie sind so kostbar. Sie sind so überaus wichtig. Sie sind die Zukunft. Als Eltern brauchen Sie mehr als nur Ihre eigene Weisheit, um Kinder aufzuziehen. Sie brauchen die Hilfe des Herrn. Beten Sie um diese Hilfe, und folgen Sie der Inspiration, die Sie erhalten werden.

Bevor wir uns zum Abschluß dieser Konferenz von Ihnen verabschieden, möchten wir Sie wissen lassen, daß wir Sie liebhaben. Wir lieben auch die Menschen, die übertreten haben. Wir können die Sünde nicht gutheißen, aber wir lieben den Sünder.

Gott segne Sie. Ich lasse Ihnen meinen Segen, daß Friede in Ihrem Herzen und Güte und Freude in ihrem Leben sei, wenn Sie im Glauben wandeln, und daß der Geist des Herrn in Ihrer Familie ist, um Sie und ihre Lieben zu stärken.

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Allgemeine FHV-Versammlung
23. September 1995

Die FHV – ein Balsam in Gilead

Elaine L. Jack
FHV-Präsidentin

Schwestern, ich bezeuge Ihnen, daß wir als Schwestern in der FHV die wichtige Aufgabe haben, einander zu stärken, damit eine jede von uns ihrer Familie besser helfen kann.



Meine Botschaft heute abend ist einfach. Ich möchte Ihnen sagen, wie sehr ich die Frauenhilfsvereinigung, die FHV, liebe. Ich kenne die Liebe, den Frieden und die Einigkeit, die die FHV den Frauen der Kirche bringt. Die FHV hat mich in meinem Leben gestärkt, sie hat mir bei der Erziehung meiner Kinder geholfen, durch sie habe ich sehr enge Freundschaften geschlossen, durch sie wurde ich bewegt, daß Evangelium zu lernen und darin zu wachsen. Sie hat mir geholfen, mich auf Jesus Christus auszurichten und das zu tun, was er von mir erwartet.

Als ich als Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung berufen wurde, gab mir Präsident Thomas S. Monson einige Ratschläge. Ich möchte Ihnen heute etwas von dem mitteilen, was er mir damals sagte:

„Wir sehen in unserer heutigen Zeit große Veränderungen in der Welt, in der Kirche und in den Familien. Wir sehen viele alleinerziehende Eltern; es gibt Familien, in denen die Ehepartner Probleme miteinander haben; wir sehen, wie die Drogenkultur und andere Probleme, die die Familien belasten, sich langsam einschleichen. Sie sind in dieser Stunde der Not berufen worden, um diese Organisation zu leiten, die allen Schwestern in der Kirche einen heilenden Einfluß, den Balsam aus Gilead, geben kann."

Heute abend möchte ich über das sprechen, was Präsident Monson da gesagt hat. Ich möchte über unsere Familien, über die Frauenhilfsvereinigung und darüber sprechen, wie diese große Organisation für uns alle, besonders aber für die Familie, Balsam aus Gilead sein kann.

Ich weiß von zwei Besuchslehrerinnen, die eine Schwester besuchten und das Gespräch beginnen wollten, als die Töchter, beide im Teenageralter, hereinstürmten und verkündeten, daß sie jetzt zu ihrer Jungen-Damen-Versammlung gehen werden. Ihr Ehemann war gerade auf dem Weg zu einigen Sitzungen; er mußte den dreijährigen Sohn zurückhalten, der unbedingt seine beiden älteren Schwestern begleiten wollte. Im Zimmer nebenan stritten zwei andere Mädchen darüber, welches Video nun angeschaut werden sollte. Als alle Türen geschlossen waren, begann die Mutter zu weinen. Sie erzählte, daß diese Woche für sie sehr lang gewesen sei.

Die Besuchslehrerinnen waren weise und ließen die sehr beschäftigte Hausfrau und Mutter reden. Sie sprachen mit ihr über die vergangene Woche und erfuhren, wie sehr die Frau ihre kürzlich verstorbene Mutter vermißte. Die drei Schwestern sprachen über ihr Verständnis vom Evangelium und darüber, wie schwer es sein kann, das Evangelium im Alltag umzusetzen. Die beiden Besuchslehrerinnen – die eine ist alleinstehend und hat keine Kinder, die andere ist alleinerziehende Mutter – lobten die Schwester für ihr Bemühen, die Kinder richtig aufzuziehen.

Die Mutter fühlte sich besser. Die drei Schwestern kamen einander und dieser Schwester näher. Sie alle fühlten sich besser. Die beiden Besuchslehrerinnen haben diese Schwester und ihre Familie im wahren Geist der FHV gestärkt. Auch ich fühle mich besser. Warum? Diese Geschichte bezeugt etwas, was ich weiß – daß die Frauenhilfsvereinigung wirklich ein Balsam ist, der uns eint und uns in unserer Familie hilft. Wir kommen zusammen. Wir lernen voneinander. Wir gehen nach Hause und stärken unsere Familie. Es ist so selbstverständlich, und doch so weise, daß wir diese Organisation als unseren Balsam aus Gilead haben.

Präsident Boyd K. Packer zitierte die Erste Präsidentschaft in einer Ansprache an die Schwestern der Kirche: „Wir fordern unsere Schwestern in der Frauenhilfsvereinigung auf, nie zu vergessen, daß sie eine Organisation bilden, die in der Welt einzigartig ist. Die Frauenhilfsvereingung wurde durch Inspiration vom Herrn gegründet. Keine andere Frauenorganisation der Welt hat einen solchen Ursprung." (*Ensign*, November 1980, Seite 111.)

Wir haben diese göttliche Führung auch noch heute. Sie wirkt immer dann, wenn die Priestertumsführer mit uns beraten, uns Anleitung geben, uns ermutigen und inspirieren. Ich bin dankbar für unseren Propheten, Gordon B. Hinckley, und für die Generalautoritäten der Kirche, die die Arbeit der Frauenhilfsvereinigung schätzen und hochhalten.

Reine Nächstenliebe zu üben, zum Zeugnis der einzelnen vom Evangelium Jesu Christi beitragen, die Familien der Kirche zu stärken und uns darauf zu konzentrieren, nach dem Evangelium zu leben – das sind Aufgaben, die wir in Ehren halten. Wir erfüllen sie in unseren Versammlungen, in unserer Familie und in der Gemeinschaft, die wir miteinander pflegen. Diese geistige Blickrichtung ist der Balsam aus Gilead, der von Präsident Monson erwähnte heilende Einfluß, der Frieden in unser Herz bringt. Wir haben diesen Balsam immer bei uns, und das ist etwas besonderes.

In unserer heutigen Zeit ist geistiger Frieden ein knappes Gut. Viele Menschen in der Welt sind heute verwirrt und sehen sich einander widersprechenden Signalen und durcheinandergeratenen Prioritäten gegenüber. Probleme und drängende Fragen, die unsere Aufmerksamkeit vom Werk des Herrn ablenken können, wird es immer geben. Denken Sie daran: die Frauenhilfsvereinigung ist die Organisation des Herrn für die Frauen. Diese Organisation ist viel mehr als nur eine sonntägliche Klasse. Jede Schwester kann durch den Dienst in der FHV wachsen. Eine Schwester aus Virginia schreibt: „Ich habe in fast allen Berufungen der FHV gedient, und so eine tiefe Liebe für diese Organisation entwickelt. Die FHV hat mir auf vielfältige

Weise geholfen, mich weiterzubilden, und diese Jahre waren für mich die geistigsten und erfülltesten Jahre in der Kirche. Durch die FHV habe ich gelernt, daß ich als Mensch wertvoll bin". (Loretta H. Ison, Big Stone Gap, Virginia.)

Wir halten in der Frauenhilfsvereinigung beständig an den Tugenden fest, die die Frau, die Mutter, die Familie und das rechtschaffene Leben betreffen. Schwestern, die sich an diese von Gott gegebene Richtung halten, können den Balsam aus Gilead in schwierigen Zeiten anbieten. Wir haben geistige Vorräte an Glauben, Hoffnung und Mitgefühl, die als Balsam wirksam werden können.

In alter Zeit war der Balsam aus Gilead ein aromatisches Gewürz, mit dem man heilte und Schmerzen linderte. Der Balsam wurde aus einem Busch oder einem Baum gewonnen, der in großer Zahl in der Gegend um Gilead wuchs, und er war ein beliebter Handelsgegenstand mit hoher Nachfrage. Ein Kirchenlied nennt die Vorzüge dieses Balsams:

Es gibt einen Balsam aus Gilead,
der Wunden wieder heilt.
Es gibt einen Balsam aus Gilead,
der die Seele von Sünden befreit.
(*Recreational Songs*, 1949, Seite 130.)

Wir als Präsidentschaft wünschen uns, daß jede Schwester in der Kirche die Bedeutung ihres Dienstes erkennt und daß sie durch ihre Arbeit im Gottesreich auf Erden wächst. Schwestern, wir haben eine heilige Berufung. Wenn wir uns den Zielen der Frauenhilfsvereinigung weihen, werden wir erleben, daß sich einige der Probleme, die unsere Familien und das Gemeinwesen belasten, lösen werden.

Schon der Name „Frauenhilfsvereinigung" beschreibt den Zweck dieser Organisation: wir wollen Hilfe geben. Obwohl wir Frauen aus Bedürfnis und natürlicher Neigung heraus oft das Zerbrochene heilen wollen, sind wir doch nicht die „Lösungsvereinigung". Wir sind die Hilfsvereinigung. Wir kennen die Macht und die Kraft der Frucht des Geistes, die im Brief an die Galater beschrieben wird: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, *Friede*, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue." (Galater 5:22; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wir können einem leidenden Menschen die Sorgen nicht nehmen, aber wir können ihn trösten und beruhigen, ihn unterstützen und ihm freundlich und mit Gelassenheit begegnen.

Der Prophet Joseph Smith schrieb während seiner Leidenszeit im Gefängnis von Liberty über den Balsam, den er von seinen Freunden erhielt:

„Wer noch nie unschuldig hinter Gefängnismauern saß, kann kaum ahnen, wie süß die Stimme eines Freundes ist. Ein Zeichen der Freundschaft, egal aus welcher Quelle, erweckt alle wohlwollenden Gefühle; dann kommt die Stimme der Inspiration und flüstert: ‚Frieden deiner Seele'". (*History of the Church*, 3:293.)

Joseph hatte erkannt, welche Rolle der einzelne spielt, wenn es darum geht, aufzurichten, zu helfen und zu beruhigen, damit die Katastrophen des Lebens gemildert werden und die Stimme des Herrn Gehör finden kann. Diesen Balsam wenden heute die Frauen der FHV an. Zahllose Schwestern in unserer weltweiten Kirche haben ihre Familie an die erste Stelle gesetzt. Es sind Frauen, die die heiligen Schriften lesen und darüber nachdenken, Frauen, die dem Rat der lebenden Propheten folgen, Frauen, die in anspruchsvollen Berufungen dienen – sei es, daß sie in freier Natur ein Zeltlager für Lorbeermädchen gestalten, Kindern in der Primarvereinigung die Glaubensartikel nahebringen oder die Schwestern am Sonntag zur FHV willkommen heißen. Und die Welt wird durch den Einfluß dieser Frauen gesegnet.

Vieles, was wir leisten, geschieht für den einzelnen und im Verborgenen. So war es schon immer. Ich denke an Maria, die Christus am Ende eines heißen und staubigen Tages die Füße wusch und mit ihren Haaren trocknete. Dann salbte sie seine Füße mit heilendem Öl (siehe Johannes 12:3). Ich denke an Tabita, die manchmal die „FHV-Schwester des Neuen Testaments" genannt wird, weil bei ihrem Tode die Frauen wegen ihrer guten Taten weinten und wehklagten. Die Frauen flehten Petrus an, er möge Tabita das Leben wiedergeben (siehe Apostelgeschichte 9:36–39). Ich denke an Helen, die mit mir in der Verwaltung der Frauenhilfsvereinigung arbeitet. Helen ist unermüdlich, geduldig, entgegenkommend und eine Quelle des Friedens. Bei ihr fühle ich mich wohl, denn ich weiß, sie ist immer da, ausgeglichen und gut.

Es war schön, mit vielen von Ihnen zusammenzukommen. Danke für die unerschütterliche Liebe, die Sie einander entgegenbringen, danke für Ihr Beispiel und Ihren Dienst. Danke, daß Sie einander in den Arm nehmen und in den Schwesternkreis führen, der das Herz des Zweiges, der Gemeinde, des Pfahles ist.

Die fünfte Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, Emmeline B. Wells hat den Einfluß der Schwestern wie folgt beschrieben: „Über der Frauenhilfsvereinigung geht die Sonne nie unter." („R. S. Reports: Alpine Stake," *Woman's Exponent*, August 1904, Seite 21.)

Ich habe in vielen Teilen der Welt an Versammlungen der Frauenhilfsvereinigung teilgenommen, und ich weiß, daß der Herr



keine besseren Mitarbeiter hat als diese guten Frauen. Unser Balsam aus Gilead hat viele Formen, denn wir dienen mit unserem Herz und mit unseren Händen.

Ich habe einmal einen Bericht von einer Schwester in Georgia erhalten; sie hatte den Auftrag, die Flutschäden an den Häusern in ihrem Pfahl zu begutachten. In der Küche eines Hauses watete sie durch kniehohen Schlamm. Dann öffnete sie den Küchenschrank. Dort hatte sich eine Wasserschlange zusammengerollt. Die Schwester schloß schnell die Tür, öffnete einen anderen Schrank und schaute der nächsten Schlange in die Augen. Bestürzt rannte sie die Treppe hinauf in den ersten Stock und traf auf einen Alligator. So etwas nenne ich heldenhafte Nächstenliebe!

Eine Mutter in North Carolina, die von hilfsbereiten FHV-Schwestern während einer Krankheit versorgt wurde, sagte: „Durch die Schwestern habe ich gelernt, welchen Wert eine Seele hat; selbst wenn wir am Boden liegen und keine Rolle mehr zu spielen haben, keinen Titel und keine verantwortliche Position mehr innehaben – auch dann sind wir für den Vater im Himmel und füreinander wertvoll, und die Liebe hört niemals auf."

Wir können überall einen Vorrat an Balsam aus Gilead mit uns führen und davon abgeben. Manchmal ist es sehr einfach: uns neben jemanden zu setzen, der uns braucht; im Unterricht eine durchdachte Bemerkung machen, die für jemand anderen Antwort auf ein Gebet ist; jemandem in die Augen sehen; ein Kind hochheben,

damit es aus dem Trinkbrunnen trinken kann; jemandem ein paar Zeilen mit der Post schicken; mit jemandem die Schriften lesen. Oder Sie besuchen jemanden, den Sie in den Versammlungen vermißt haben oder dessen Name Ihnen von der sanften leisen Stimme eingegeben wurde. Solche Kleinigkeiten inspirieren uns und nehmen unseren eigenen Problemen etwas von ihrer Bedeutung. Es ist wirklich so: „Aus etwas Kleinem geht das Große hervor." (LuB 64:33.) Beide, der Gebende und der Empfangene, werden gesegnet.

In der Familie wird unsere Kraft als FHV-Schwestern am deutlichsten sichtbar, und hier ist sie am wichtigsten. Sie, die Frau, sind der Mittelpunkt der Familie. Wie Ihre Lebensumstände auch sein mögen, sie stehen im Mittelpunkt ihrer Familie. Ich rufe Sie auf, Ihr Zuhause zu heiligen und die Stärkung und den Erhalt Ihrer Familie an die erste Stelle zu setzen.

Meine Schwester und ich sprechen oft über die Familie, in der wir aufwuchsen. Wir stammen von guten Eltern. Meine Mutter war ein treues Mitglied der Frauenhilfsvereinigung in Cardston, Alberta, Kanada. Als wir größer wurden, spürte ich in unserer Gemeinde den Einfluß der FHV-Schwestern. Heute weiß ich, daß diese Frauen zu den festen Größen in meinem Leben zählten. Mein Vater hatte ein unerschütterliches Zeugnis. Als er 88 Jahre alt war, gab er mir seinen letzten Priestertumssegen. Unsere Großeltern wohnten nebenan; das findet man heutzutage nur noch selten. Mein Großvater war der Patriarch des Pfahles, und ich half ihm als Schreiberin. Dadurch wurde ich sehr gesegnet. Meine Schwester Jean und ich denken oft an die glücklichen und friedevollen Jahre daheim zurück.

Die Familie kann ein heiliger Zufluchtsort vor der Welt sein. Die Familie bietet nicht nur Obdach, sondern auch das Gefühl der Sicherheit und Zugehörigkeit sowie die Nähe zu den anderen Familienmitgliedern. Eine Familie lebt in ihrem Zuhause. Eine Familie besteht aus einer Mutter, aus Töchtern, Schwestern, Tanten und Großmüttern. Und es gibt Großväter, Onkel, Brüder, Söhne und einen Vater.

Durch die Familie erfahren wir unsere größten Freuden und manchmal unseren schlimmsten Kummer. In der Familie lernen wir. Sie ist eine Schule, aus der wir nie entlassen werden, sondern in der wir immer weiterlernen. In der Familie lernen wir, daß uns geistiger Friede zuteil wird, wenn wir uns in Nächstenliebe, Geduld, Teilen, Integrität, Freundlichkeit, Großzügigkeit und Selbstbeherrschung üben und dem Nächsten dienen. Schwestern, dies sind nicht nur Familientugenden – es ist die Lebensweise, die der Herr geboten hat.

Im Handbuch *Frauenhilfsvereinigung* lesen wir, daß die FHV den Zweck hat, den Frauen und ihren Familien zu helfen, zu Christus zu kommen. Das bedeutet, daß der Einfluß Jesu Christi in unserer Familie wirksam wird. Es bedeutet, daß wir uns auf das Evangelium konzentrieren und Freude darin finden, nach den Geboten zu leben. Es bedeutet, daß wir prüfen, wie wir unsere Zeit einsetzen, und daß wir Wert darauf legen, eine Familie zu sein, die einig ist und in Frieden miteinander lebt.

Es wird für Sie nicht neu sein, daß diese Aufgabe nicht einfach ist. Alle Medien berichten vom Auseinanderbrechen und sogar vom Tod der Familie. Wirtschaftliche Probleme zwingen viele Familien zu schwierigen Entscheidungen. Wir werden in unzählige Richtungen gezerrt, und gleichzeitig müssen wir an den Grundsätzen des Evangeliums festhalten. Vielleicht werden unsere Anstrengungen nicht bemerkt und nicht geschätzt, aber, Schwestern, sie sind der Mühe wert. Die Familie bildet den Rahmen unseres irdischen Lebens und unseres Daseins in der Ewigkeit. Die Tatsache, daß man als Familie aneinander gesiegelt werden kann, zeigt, welch zentrale Rolle die Familie im Plan des Herrn spielt. In der Familie hat die Frau eine Schlüsselrolle inne. Sie formt den Umgangston in der Familie, sie regelt das alltägliche Leben, sie legt fest, wie Menschen miteinander umgehen, sie ist Lehrerin, Ratgeberin, Vertraute, Anwältin, Befürworterin und Mitarbeiterin.

In der Frauenhilfsvereinigung ist es schon lange Tradition, die Familie an die erste Stelle zu setzen. Die „Mütterklasse" war die erste einheitliche Unterrichtsreihe der FHV und begann 1901. Diese Klasse war der erste Kurs, um Mütter weiterzubilden und den Schwestern zu helfen, den Haushalt zu führen, die Kinder zu inspirieren, das Evangelium zu lehren und ein vorbildliches Leben zu führen. Und heute machen wir es nicht anders.

Wir behandeln einmal im Monat eine Lektion, die sich besonders mit den Bedürfnissen der Familie beschäftigt. Aber auch alle anderen Lektionen nehmen Bezug auf die Familie und das Zuhause.

Weil uns die Familie so nahe steht, verursacht sie manchmal auch Leid. Nehmen Sie zum Beispiel Lehi und Sariah. Wie mögen sie das ständige Gezänk von Laman und Lemuel empfunden haben? Wie dachte Josef über seine Brüder, als sie ihn nach Ägypten verkauften? Wollte die Königin Esther wirklich die folgenden Worte von ihrem Onkel Mordechai hören: „Wer weiß, ob du nicht gerade dafür in dieser Zeit Königin geworden bist?" (Esther 4:14).

Familie bedeutet, füreinander Verantwortung zu tragen. In diesem Frühjahr rief mich mein siebenjähriger Enkel David an und wollte wissen, ob ich zum Frühjahrskonzert seiner Klasse kommen könne, weil, wie er sagte, „ich dort ein Solo spiele". Das Konzert sollte an einem Dienstag stattfinden, und obwohl dieser Tag für mich immer der arbeitsreichste ist, versprach ich, daß ich versuchen würde zu kommen. Ich bin hingegangen und habe mit Davids Eltern versucht, den kleinen David zwischen den vielen mit Micky-Maus-Ohren geschmückten Gesichtern zu erkennen. David spielte, wie alle anderen Kinder seiner Klasse, sein Solo. Meinen Lohn erhielt ich nach dem Konzert, als David den Gang herablief und sagte: „Oma, ich wußte, daß Du kommst."

Vor kurzem erzählte mir eine Freundin von ihrem Vater, der einen Schlaganfall erlitten hatte. Sie durchlebte schwere Tage, als sie nach Wegen suchte, wie er am besten zu pflegen sei, und gleichzeitig der Mutter gerecht zu werden, die sich guter Gesundheit erfreute und erfüllten Tagen mit ihren Enkeln entgegensah. Dann sprach meine Freundin über die Ehrfurcht, mit der sie an jene Tage denkt. Sie sagte: „Ich darf sagen, daß ich etwas gelernt habe, als ich sah, wie er mit dem schwierigen Vorgang des Alterns umging."

Unsere Familie kann uns in unseren schwersten Stunden Halt geben. Wir lernen das aus einem der schmerzlichsten Kapitel der Weltgeschichte, der Kreuzigung Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Wir lesen im Evangelium des Johannes: „Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter." (Johannes 19:25.) Sie waren dort, so wie sie sein ganzes Leben über bei ihm gewesen sind. Meine Gedanken gingen zurück in die Zeit, als Maria und Josef dieses außergewöhnliche Kind aufzogen. Ich höre, wie Maria das kleine Jesuskind mit Worten beruhigt, die auch wir ganz spontan gebrauchen: „Ich bin da." Und dann, in der schwersten Stunde, war seine Mutter Maria da. Jetzt konnte sie seinen Schmerz nicht lindern, aber sie konnte an seiner Seite stehen. Jesus sprach, ihr zur Ehre, die großen Worte: „Frau, siehe, dein Sohn! Dann sprach er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!" (Johannes 19:26,27.)

Meine Mitschwestern in der Frauenhilfsvereinigung, wir tragen das Balsam aus Gilead. Möge die Schwesternschaft der FHV Ihnen Frieden geben und Sie segnen. Sie sollen wissen, daß ich Sie in allem unterstütze, was Sie für und mit Ihrer Familie tun. Mögen Sie den heilenden Einfluß, das Balsam der Frauenhilfsvereinigung, spüren.

Ich bezeuge Ihnen, daß Gott lebt, daß Jesus Christus sein Sohn ist, und daß sein Evangelium in diesen Letzten Tagen wiederhergestellt worden ist. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Ein lebendiges Netz

Chieko N. Okazaki
Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

In geistiger Hinsicht sind wir buchstäblich alle Schwestern. Jede FHV muß eine Versammlung von Schwestern sein, die einander in Liebe zugetan sind.



Meine lieben Schwestern, aloha! Wir tauschen uns heute abend darüber aus, wie wir *jede* Familie starkmachen können, und ich möchte darüber sprechen, was die FHV dafür tun kann, daß wir dieses Ziel erreichen, indem sie uns nämlich zu einer starken Schwesternschaft zusammenschmiedet.

Dies hier ist ein Netz, ein Fischernetz, das mein Vater, Kanenori Nishimura, vor vielen Jahren in Hawaii angefertigt hat. Es gehört mir, seit er vor dreißig Jahren gestorben ist, und ich halte es um seinetwillen in Ehren. Ich finde den Augenblick, in dem das Netz ausgeworfen wird, besonders schön. Ich habe immer gern zugesehen, wenn mein Vater an einer steinigen Stelle an der Küste stand, das Netz gerafft in den Händen, und es dann mit einer starken, geschmeidigen Bewegung – wie ein Tänzer – hoch- und ausgeworfen hat. Es entfaltete sich im Flug, öffnete sich wie ein Fächer oder Regenschirm und fiel dann über die Fische, die wie silberne Pfeile durch die Brandung schossen. Die Netzbleie am Rand ließen es dann sanft auf den Meeresboden sinken, so daß die Fische völlig eingeschlossen waren.

Dann sprang mein Vater immer ins Wasser und holte das Netz vom Meeresboden hoch und zog die äußeren Ränder in die Hände, bis er das Netz wie eine Tasche hielt. Er ging wieder an den Strand zurück, wobei er das Netz voller zappelnder Fische in den Armen hielt, breitete es dann aus, zog rasch einen für das Abendessen und für den nächsten Tag heraus, sehr häufig auch ein, zwei Fische für unsere Nachbarn, und ließ dann die übrigen Fische wieder ins Meer gleiten.

Ich möchte unsere Schwesternschaft in der FHV mit diesem Netz vergleichen. Unser lebender Prophet ist derjenige, der das Netz auswirft und der FHV ihre Mission zuweist. Die FHV selbst funktioniert in dreifacher Hinsicht als Netz. Zunächst einmal ist jede einzelne Frau wichtig, so, wie jeder einzelne Faden wichtig ist. Zweitens muß das Netz instandgehalten werden. Drittens dient das Netz dem Zweck, für eine Fülle zu sorgen.

Mein Vater sortierte die Fische aus, die er haben wollte, und gab die übrigen ans Meer zurück, aber das Evangelium lehrt uns, daß jeder Mensch ein kostbares, geliebtes Kind himmlischer Eltern ist. In geistiger Hinsicht sind wir buchstäblich alle Schwestern. Jede FHV muß eine Versammlung von Schwestern sein, die einander in Liebe zugetan sind. Wir dürfen nicht ein paar aussuchen, die wir behalten wollen, und ein paar andere abweisen. Jede von uns ist es wert, daß wir sie behalten.

Das Netz meines Vaters holte die Fische aus ihrem angestammten Lebenselement heraus und hob sie in die ihnen fremde Luft, wo sie starben. Aber das Evangelium bringt uns in einer Umgebung zusammen, wo wir die Wertschätzung, die Güte, die Liebe, den Dienst, die Unterweisung und die gegenseitige Fürsorge erfahren, die uns ein Gefühl dafür vermitteln, wie es im Himmel sein mag. Wir sind die Fische, wir sind das Netz, und wir sind die Fischer – und das alles gleichzeitig.

Der zweite Punkt, der für das Netz und auch für unsere Schwesternschaft gilt, ist der, daß es nicht zufällig oder spontan entstanden ist. Es hat Arbeit erfordert. Mein Vater hat dieses Netz mit eigenen Händen *gemacht*. Er hat das festgezwirnte, doppelte Garn bei uns zu Hause im Gemischtwarenladen gekauft. Dann hat er abends nach der Arbeit und an den Wochenenden geduldig Stunde um Stunde daran gearbeitet. Er hat mit diesem Quadrat hier angefangen, das später die Mitte des Netzes bilden sollte. Dann hat er kreisförmig nach außen hin weitergearbeitet und geduldig diese Quadrate geknotet, und zwar so, daß er gerade noch den Daumen hindurchstecken konnte. An jeder Ecke hat er einen Knoten überkreuz gemacht, damit jedes Quadrat in dem Netz solide und reißfest war. Wenn ein Faden an einem Felsen hängenblieb oder riß, weil er schwach war, rissen die Quadrate daneben nicht mit auf, sondern hielten stand.

Und jedesmal wenn mein Vater dieses Netz benutzt hatte, sah er es erst einmal nach. Wenn er nach Hause kam, spülte er es sorgfältig in Süßwasser, damit das Salzwasser die Fasern nicht schwächte und zerfraß. Dann hängte er es ganz glatt über den Zaun, damit es rasch und gleichmäßig trocknete. Wenn es trocken war, überprüfte er es Masche für Masche, ehe er es zusammenfaltete und weglegte. Wenn ein Knoten lose wirkte oder ein Faden ausfranste, reparierte er die Stelle sofort, ehe der Schaden größer wurde. Ein solches Netz hielt viele Jahre lang. Es blieb stark, weil er sich immer darum kümmerte.

Und das geschieht auch dann, wenn wir einander in Liebe zugetan sind, wenn wir fürsorglich füreinander da sind. Wir können Risse und Schäden genausowenig verhindern, wie mein Vater das Netz von den Felsen fernhalten konnte, wenn er es auswarf; aber wir können darauf bedacht sein, unser Netz instand zu halten und es nach jedem Gebrauch und wann immer ein Schaden auftritt zu flicken.

Sehen Sie sich in dem Raum, in dem Sie diese Übertragung verfolgen, um. Sehen Sie die Schwestern an. Sie sind Teil der Schwesternschaft der Kirche – mit vielen Stärken und Segnungen. Zu diesen Stärken gehören Tausende von glücklichen Ehen, das tausendfache starke Zeugnis, die Partnerschaft in der Familie mit einem würdigen Priestertumsträger und Kindern, die das Evangelium lernen und es lieben, Tausende von Stunden, die bereitwillig und einfühlsam dem Dienst am Nächsten gewidmet sind, ein lebendiges Zeugnis von den Grundsätzen des Evangeliums, regelmäßiges Schriftstudium, teilnahmsvolle Bischöfe und andere Priestertumsführer, Gelegenheiten, in Gemeinde- und Pfahlberufungen zu dienen, und der Segen,

die inspirierten Worte unseres geliebten Propheten, Präsident Hinckley, hören zu können, besonders zu einem solchen Anlaß wie heute abend. Wir haben alle eine klare Vorstellung von der idealen Familie, in der das Evangelium im Mittelpunkt steht; und die Frauen in der Kirche arbeiten auf dieses Ideal hin, sie sehnen sich danach, sie beten darum, und sie freuen sich daran.

Aber das irdische Leben ist als Teil des Evangeliumsplans so konzipiert, daß es uns die verschiedensten Erfahrungen machen läßt, gute und böse, damit wir aus Erfahrung lernen, weise Entscheidungen zu treffen. Viele dieser Erfahrungen sind schmerzlich. In den meisten Versammlungen der Schwestern, selbst im Herzen und in einem Zuhause mit scheinbar idealen Umständen, gibt es verborgenes Herzeleid und Schwierigkeiten, die einem sehr zu schaffen machen. Einige von Ihnen waren Opfer von Mißbrauch und anderen Gewaltverbrechen. Tod und Scheidung können jede Familie heimsuchen. Leid entspringt versäumten Gelegenheiten, schwankendem Glauben, den Entscheidungen eines geliebten Menschen, der seine Entscheidungsfreiheit auf schreckliche Weise gebraucht und sich selbst und andere tief verletzt. Gibt es in Ihrer Familie oder in der Familie eines Ihnen nahestehenden Menschen jemanden, der an Geist, Körper oder Seele chronisch krank ist, der von irgendwelchen Substanzen abhängig ist, der in finanzieller Unsicherheit lebt, der einsam, bekümmert oder entmutigt ist? Viele Schwestern sind zum zweitenmal verheiratet und haben mit der dreifachen Herausforderung zu kämpfen, den Verlust der ersten Ehe wettzumachen, eine starke zweite Ehe aufzubauen und voll Anteilnahme den Kindern aus der früheren Ehe des Mannes eine liebevolle zweite Mutter zu sein.

Jede Familie, ob sie mit Problemen ringt, die scheinbar kein Ende nehmen, oder ob sie mit idealen Umständen gesegnet ist, ist eine kostbare, geliebte Familie. Jesus Christus möchte, daß Sie es schaffen. Der himmlische Vater liebt Sie. Wir lieben Sie. Wir beten, Sie mögen gestärkt werden, Sie mögen die Hilfe erfahren, die Sie brauchen, und Ihrerseits anderen helfen, die in Not sind.

Der dritte Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist dieser: unser Netz, wie das Netz meines Vaters, ist dazu da, Ihnen die Fülle zu geben – Segnungen im Überfluß, unerschöpfliche Liebe, unvorstellbare Gnade. Das Netz meines Vaters wurde vom Strand aus benutzt, aber denken Sie an die wundervolle Begebenheit, von der Lukas berichtet, wo der Herr zu Petrus, der sich eine Nacht lang vergebens abgemüht hatte, sagte: „Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!" (Lukas 5:4.) Wissen Sie noch, was dann geschah? Die Netze waren so voller Fische, daß sie zu reißen drohten. Die Fischer riefen Hilfe herbei, um die Netze einholen zu können, und beide Boote gingen fast unter. In der Bibel steht nicht, was Jesus tat, während die erstaunten Fischer den Fang ihres Lebens machten, aber ich kann mir vorstellen, daß er lächelnd zusah.

Das Großartige am Strand ist das pulsierende Leben dort. Man sieht Leute, die sich sonnen oder Volleyball spielen oder grillen. Man sieht Krabben, die auf ihren zerbrechlichen kleinen Beinen seitwärts dahintrippeln, und Seeanemonen, die in Tümpeln leuchten, die die Flut zurückgelassen hat. Man sieht Möwen, die den Wellen folgen, um nach Fischen zu schnappen, die sekundenlang im Wasser sichtbar werden. Kurz gesagt, man könnte das ganze Leben am Strand verbringen, und es wäre immer schön und interessant und spannend, weil dort ständig etwas Interessantes, Schönes und Spannendes geschieht.

Aber Jesus Christus möchte, daß wir aufs Meer hinausfahren, in tiefere Gewässer, denn er hat Schätze für uns, die es im Sand, im seichten Wasser und im regen Treiben am Strand nicht gibt und nicht geben kann. Jesus Christus sagt: „Wenn du bittest, wirst du Offenbarung um Offenbarung, Erkenntnis um Erkenntnis empfangen, damit du die Geheimnisse und das Friedfertige erkennen mögest – das, was Freude bringt, was ewiges Leben bringt." (LuB 42:61.) Und aus den Erfahrungen von Petrus, Jakobus und Johannes lernen wir, daß wir Partner brauchen, um die Fülle einholen zu können.

Die Fülle gibt es, wie gesagt, nicht im seichten Wasser. Mit den Tiefen meine ich aber nicht nur die tiefe Erkenntnis vom Evangelium, sondern auch Ihre inneren Tiefen. Ich hoffe, daß es in Ihrer Persönlichkeit auch den Strand gibt, an dem viel gespielt und gelacht wird und an dem die Sonne scheint. Aber ich hoffe, daß ein Teil von Ihnen auch das seichte, sandige Ich hinter sich läßt und in die Tiefe vordringt. Und manchmal, selbst wenn wir das gar nicht wollen, ziehen uns die gewaltigen Strömungen des irdischen Lebens in die Tiefe – in die Tiefe des Kummers, des Leids und der Besinnung. Dort, in der Tiefe, entdecken wir, wer wir wirklich sind und wer Jesus Christus wirklich ist.

Schwestern, wir in der FHV-Präsidentschaft wissen um die Last, die Sie zu tragen haben. Wir beten in jeder Sitzung, jede einzelne von Ihnen möge gestärkt werden, damit Sie ihrerseits ihre Familie, ihren Freundeskreis, ihre Gemeinde und ihr Gemeinwesen stärken kann. Ihr großer Mut und Ihr Frohsinn begeistern uns. Wir leiden in Ihrem Kummer mit Ihnen. Ihr Glaube stimmt uns demütig. Und Ihre Liebe macht uns stark. Lassen Sie einander an Mut, Glaube und Liebe teilhaben. Machen Sie sich selbst stark, und machen Sie einander stark. Weben Sie ein lebendiges Netz.

Jeder hat Tage, an denen er die Last gut tragen kann; an anderen Tagen wird man schier erdrückt. Manche von Ihnen wissen vielleicht um die ungeheure Kraft, die uns zuteil wird, wenn wir jemanden haben, der uns die Last tragen hilft. Manche von Ihnen versuchen, die Last allein zu tragen, oder sie ringen mit der noch schwereren Last des Verleugnens und tun so, als gäbe es gar keine Last.

Bitte, Schwestern, machen Sie sich klar, daß niemand die Last für Sie tragen kann, der Herr allein ausgenommen, aber machen Sie sich auch klar, daß jede von uns jemandem die Last leichter machen kann, indem man sie gemeinsam trägt. Versuchen Sie bitte nicht, Ihre Last allein zu tragen, und zwingen Sie auch keine andere Schwester, ihre Last allein zu tragen. Sehen Sie ein, daß wir hier auf Erden sind, weil wir uns aus freien Stücken dafür entschieden haben, sowohl Freude als auch Kummer zu erfahren. Es ist etwas anderes, ob Sie jemanden an Ihrem Kummer teilhaben lassen oder ob Sie sich stets und ständig beschweren. Bitte achten Sie darauf, ob eine andere Schwester zu kämpfen hat, bieten Sie Hilfe, wo immer Sie helfen können, hören Sie zu, wenn jemand sein Herz ausschütten möchte. Suchen Sie sich eine teilnahmsvolle Freundin, die Sie versteht und tröstet und stärkt, wenn Sie selbst in Schwierigkeiten stecken. So halten wir unser Netz instand, machen wir jede Faser stark und sorgen dafür, daß unsere Schwesternschaft intakt und gesund bleibt und daß ihre heilende Kraft erhalten bleibt.

Also, Schwestern: Denken Sie an das Netz meines Vaters, und wirken Sie in Ihrer FHV ein lebendiges Netz. Jede Situation in der Familie erfordert Mut, Glaube und Liebe. Unsere Beziehungen als Eltern und Kinder beruhen auf tieferen, älteren Beziehungen als Brüder und Schwestern in Ewigkeit, als Kinder des himmlischen Vaters, der uns liebt und über uns wacht und der sich von Herzen wünscht, daß unser Glaube zunimmt, daß unser Mut andere aufbaut und wir andere in unsere Liebe einhüllen, so wie er uns in seine Liebe einhüllt. Wie der Apostel Paulus sagt:

„Euch aber lasse der Herr wachsen und reich werden in der Liebe zueinander und zu allen, wie auch wir euch lieben, damit euer Herz gefestigt wird und ihr ohne Tadel seid, geheiligt vor Gott, unserem Vater, wenn Jesus, unser Herr, mit allen seinen Heiligen kommt." (1 Thessalonicher 3:12,13.)

Das es so sein möge, darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Wozu gibt es die Frauenhilfsvereinigung?

Aileen H. Clyde
Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

Die Frauenhilfsvereinigung ist von Gott durch seinen Propheten Joseph Smith gegründet ... worden und wird auch heute durch einen Propheten geführt, damit wir wahre Nachfolger Jesu Christi werden.



Heute abend, in Gegenwart des Propheten und seiner Ratgeber, erinnern wir uns dankbar daran und bezeugen der Welt, daß die Frauenhilfsvereinigung von unserem liebevollen Vater im Himmel durch den Propheten Joseph Smith gegründet worden ist. Und wir bezeugen, daß sie auch weiterhin von Propheten Gottes geführt wird. Es stimmt mich demütig, mit Ihnen allen hier in dieser Allgemeinen FHV-Versammlung zu sein, um den Rat von Präsident Gordon B. Hinckley zu hören, *unserem* Propheten für *unsere* Zeit. Seine Führung ist für uns heute ebenso wichtig wie das Eingreifen eines Propheten im Jahr 1842, als unsere Schwestern dem Propheten Joseph Smith die Satzung für einen Wohltätigkeitsverein für Frauen in Nauvoo vorlegten. Sie wandten sich an den Propheten Joseph Smith um Rat, da sie den Wunsch hatten, dem Reich Gottes zu dienen, indem sie sich gemäß ihrem Plan organisierten. Doch er sagte, er habe etwas Besseres für sie, nämlich eine Ordnung und ein Vorhaben unter der Führung des Priestertums, wodurch ihre guten Absichten noch viel mehr Frucht tragen konnten.

Viele Organisationen wollen unsere Zeit beanspruchen. Ja, selbst unsere Berufungen in den verschiedenen Organisationen der Kirche können uns glauben machen, daß wir derzeit nicht „in der FHV arbeiten", oder wir sagen: „Als ich in der FHV *war* ..." Schwestern, als Mitglieder der Kirche sind wir immer in der FHV. Dennoch stellen Frauen, vor allem Frauen, die neu in der Kirche sind oder neu in die FHV kommen, immer wieder die Frage: „Wozu gibt es die FHV?" „Warum soll ich mich darin engagieren?" „Wie kann die FHV mir helfen?" Es ist für uns alle von Vorteil, einmal über diese Fragen und über die Antworten nachzudenken, die Propheten uns gegeben haben und bei Anlässen wie diesem noch geben werden.

Wir engagieren uns in der FHV ganz einfach aus dem Verständnis heraus, daß sie Gottes Organisation für uns ist, und weil wir überzeugt sind, daß wir uns dadurch, wie Gott es durch seinen Propheten verheißen hat, „freuen [sollen], und Erkenntnis und Intelligenz von nun an herabströmen [werden]" (*Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 234). Oder, wie es die Mutter des Propheten gesagt hat: In der FHV können wir „einander wertschätzen ... und Unterweisung erhalten, damit wir einmal gemeinsam im Himmel leben können" (zitiert in *History of Relief Society,* 1842–1966, Seite 20). Schwestern, wir brauchen Unterweisung. Es ist wichtig für uns, daß andere uns schätzen und wir einander schätzen. Alle Lehrer und die meisten erfahrenen Schüler kennen den Zusammenhang zwischen diesen beiden Grundsätzen. Wen wir nicht lieben, können wir auch nicht belehren. Und wer uns nicht liebt, von dem können wir nichts lernen.

Denken Sie einmal darüber nach, daß gerade die Möglichkeiten moderner Kommunikation, die uns versprechen, unsere Welt durch das Internet miteinander zu verbinden, die Ursache dafür sind, daß man sich in der Öffentlichkeit Sorgen um die zunehmende Isolierung voneinander macht. Selbst in unseren Gemeinden, ja, sogar in unseren Familien kommt es vor, daß wir uns isoliert oder ungeliebt fühlen oder andere uns von solchen Gefühlen erzählen, weil weder Zeit noch ein ausreichender Grund dafür da ist, einmal quer durch die Halle oder über die Straße auf jemand zuzugehen. Gerade dieser Mangel an Verbindung untereinander, ob in der Familie oder in der Gemeinde, macht es um so wichtiger, daß wir uns in der FHV einsetzen.

Petrus hat den Heiligen seiner Zeit eindringliche Belehrungen gegeben, die für Männer und Frauen galten. Ich möchte es so vorlesen, daß wir uns angesprochen fühlen: „Vor allem haltet fest an der Liebe zueinander; ... seid untereinander gastfreundlich, ohne zu murren. Dient einander als gute Verwalter[innen] der vielfältigen Gnade Gottes, [jede] mit der Gabe, die [sie] empfangen hat." (1 Petrus 4:8–10.) Wie gern würde ich die Kraft dieser Schriftstelle in jede FHV-Versammlung bringen, die noch abgehalten wird. Könnte doch jedesmal etwas geschehen, was bewirkt, daß jede anwesende Frau – ob verheiratet oder alleinstehend, ob Hausfrau oder außer Haus berufstätig, ob sie sich sicher fühlt oder verzweifelt ist – den Geist des himmlischen Vaters und die ungeheuchelte Liebe und Ermutigung ihrer Schwestern spürt!

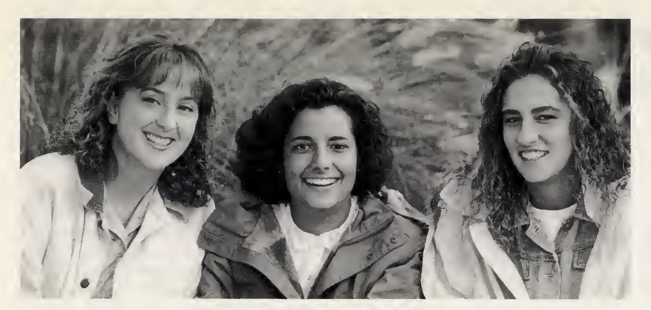
Denken Sie daran, liebe Schwestern: „Die Liebe hört niemals auf." Das ist mehr als nur ein Wahlspruch. Gott hat uns diesen Auftrag gegeben. Als Schwestern wollen wir einander und ebenso unsere Brüder in diesem großartigen Werk lieben. Zeigen wir doch unseren Glauben durch unsere Nächstenliebe.

„Haltet an der Nächstenliebe fest, die das Größte ist von allem ...

sie dauert für immer fort, und bei wem am letzten Tag gefunden wird, daß er sie besitzt, mit dem wird es wohl sein.

Darum, meine geliebten [Schwestern], betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, daß ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er allen denen verleiht, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind." (Moroni 7:46–48.)

Die FHV ist von Gott durch seinen Propheten Joseph Smith gegründet und geführt worden und wird auch heute durch einen Propheten geführt, damit wir „wahre Nachfolger Jesu Christi" werden. Das ist die Antwort auf die Frage „Wozu die FHV?" Das ist der Grund, warum wir uns einsetzen, und das ist es, was die FHV für uns tun kann: uns noch vollkommener zu unterweisen in den Obliegenheiten und Verheißungen unseres Bündnisses, Jünger unseres Herrn Jesus Christus zu sein. Oder, wie Joseph Smith die Schwestern im Jahr 1842 unterwiesen hat: „Die Frauenhilfsvereinigung soll ... nicht nur den Armen helfen, sondern auch Seelen erretten!" (*Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 246.) Was bedeutet es,



Seelen zu erretten? Lassen Sie mich eines der vielen Beispiele erzählen, von denen ich bei meinen Besuchen in aller Welt erfahren habe. Eine südafrikanische Schwester erzählte mir, daß sie sich, als ihr Mann gestorben war und sie allein für die sechs Kinder sorgen mußte, von den Lehren der Bibel leiten ließ. Sie dachte oft über die Bedeutung von Sprichwörter 13, Vers 24 nach, eine Schriftstelle, die im allgemeinen so verstanden wird: „Wer die Rute spart, verdirbt sein Kind." Als sie sich der Kirche angeschlossen hatte, zog sie auch das Buch Mormon zu Rate. Dort las sie von einer anderen Stange, nämlich dem Wort Gottes, das uns den Weg entlang zum Baum des Lebens führt. [Im Englischen wird in beiden Schriftstellen das Wort „rod" verwendet, also „Rute" oder auch „Stange"; Anm. d. Übers.] Da verstand sie, daß es ihre Kinder ganz sicher verderben würde, wenn sie diese „Rute", nämlich das Wort Gottes, sparte. So lernte sie, ihr Haus in Ordnung zu bringen, das Licht des Evangeliums hineinzubringen, die Seele ihrer Kinder zu erretten.

Ich sah Schwester Mavimbela vor kurzem wieder, als ihr an der Brigham Young University eine Auszeichnung verliehen wurde. Sie hat ihren Einflußbereich erweitert. Sie erzählte mir, daß sie durch die FHV in Soweto gelernt hat, dieselben errettenden Grundsätze auch im Gemeinwesen anzuwenden. Mit Hilfe der Grundsätze des Besuchslehr- und des Wohlfahrtsprogramms haben unter ihrer Leitung insgesamt über tausend Kinder gelernt, einen Garten anzulegen, um sich selbst und andere mit Nahrung zu versorgen. Sie hat außerdem über 250 Großmütter in ihrem Gemeinwesen dafür gewonnen, ihr bei den vielen Aufgaben zu helfen, die für das zeitliche und geistige Wohlergehen der Kinder und die Stärkung der Familie wesentlich sind. Schwester Mavimbela errettet Seelen. Sie ist aus demselben Holz geschnitzt wie jene großartigen Frauen, unter ihnen Eliza R. Snow, Phoebe Kimball oder Zina D. H. Young, die in Nauvoo zusammenkamen, um hungernden Familien zu helfen und in schwierigen Zeiten die Glaubensschwachen zu stützen. Dazu gibt es die FHV: damit aus uns Frauen werden, die den Körper und die Seele nähren können, die Gottes Kindern beistehen können gemäß deren Schwächen (siehe Alma 7:12). Das ist das Werk, das unser Erretter getan hat, und es ist das Werk, zu dem er uns berufen hat, als er die FHV unter der Leitung des Priestertums organisiert hat.

Wenn ich mit so einfachen Worten von Schwester Mavimbelas Werk berichte, kann der Eindruck entstehen, es sei alles ganz einfach. Wir wissen, daß es nicht so ist. Wir leben in einer schwierigen Zeit, ob in Soweto oder San Francisco, in Sapporo oder São Paulo. Ja, es ist sogar so schwierig, daß sie „wenn möglich, sogar die Auserwählten ... täuschen, nämlich die gemäß dem Bündnis auserwählt sind" (Joseph Smith – Matthäus 1:22). Was es jedoch unmöglich machen wird, die Jünger des Herrn zu täuschen, ist ihre Fähigkeit, die Stimme der Wahrheit aus allen anderen, die unseren Gehorsam fordern, herauszuhören. Das Wort Gottes, das uns durch die heilige Schrift gegeben wurde, ist in der Tat eine eiserne Stange, die uns auf dem Weg zum ewigen Leben führt. Dort ist Wahrheit; daran kann man sich festhalten; viele Generationen haben ihre Erfahrungen damit gemacht. Doch nicht alle Wahrheit wird schon seit Generationen angenommen. Wir müssen sie erkennen, wenn wir sie sehen. Der Geist muß uns davon Zeugnis geben, uns erkennen lassen, daß es wahr ist und von Gott kommt.

Denken Sie einmal an das Bild, das der Erretter verwendete, als er von der Notwendigkeit sprach, die Wahrheit zu erkennen. Er verglich das Erkennen der Wahrheit mit dem Empfangen des „lebendigen Wassers", nämlich Wasser, das es wert ist, getrunken zu werden: reines, fließendes Wasser. Er sagte zu der Frau am Brunnen: „Wenn du wüßtest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben." (Johannes 4:10.) Wenn ich an lebensrettendes Wasser und an Brunnen denke, fällt mir auch Hagar ein (siehe Genesis 21:14–20). Ihr Leben war nicht ganz einfach. Sie muß ganz allein mit ihrem kleinen Sohn Ismael in die Wüste von Beerscheba ziehen. Nach einiger Zeit sind das Wasser und das Brot, das sie mitgenommen hat, verbraucht, und sie und ihr kleiner Junge leiden Hunger und Durst. Weil sie es nicht ertragen kann, ihren Sohn weinen zu hören, legt sie, wie wir in dem Bericht erfahren, ihren Sohn an einen schattigen Platz und geht weg, „etwa einen Bogenschuß weit entfernt" (Vers 16). Dort weint sie laut. Daraufhin tröstet sie ein Engel Gottes und erinnert sie daran, daß sie nicht verlassen ist. Und dann „öffnete [Gott] ihr die Augen, und sie erblickte einen Brunnen" (Vers 19). Auch wir müssen wie Hagar einen Brunnen erblicken. Wie die Frau am Brunnen müssen wir den Herrn bitten: „Gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe." (Johannes 4:15.) Das ist der Zweck der FHV. Sie lehrt uns, die wir Töchter Gottes sind, wie wir das, was wir vom Herrn brauchen, erkennen und darum bitten können, damit wir keinen Durst mehr haben. Vergessen Sie nicht die Verheißung des Propheten Joseph Smith, daß wir uns „freuen [sollen], und Erkenntnis und Intelligenz von nun an herabströmen [werden]".

Wir müssen so handeln, daß wir diese Verheißung erlangen. Das geschieht nicht dadurch, daß wir uns entfernen. Schwestern, ich bitte Sie, einander nahe zu bleiben. Lieben Sie einander, ja, schätzen Sie einander, damit Sie den Geist bei sich haben können und „von allem wissen [können], ob es wahr ist" (Moroni 10:5). Unterweisen Sie einander. Nutzen Sie die Urteilskraft, die Gott Ihnen durch die Gabe des Heiligen Geistes gegeben hat. Achten Sie auf die sanfte, leise Stimme. Ich bitte Sie, sich vom Wort Gottes unterweisen zu lassen, wie es von früheren Propheten in der heiligen Schrift niedergeschrieben wurde und wie es uns heute abend durch einen lebenden Propheten verkündet wird. Sehen Sie den Brunnen. Bitten Sie um das Wasser, damit Sie keinen Durst mehr haben. Erlangen Sie die Verheißungen, die der liebende Vater im Himmel Ihnen durch das Sühnopfer seines einziggezeugten Sohnes anbietet, der verheißen hat: „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt." (Johannes 4:14.)

Ich bezeuge, daß dies wahr ist, daß wir in der Kirche des Herrn durch die Macht des Priestertums verbunden sind, damit wir sein Reich auf Erden aufbauen und uns daran freuen können, ihn zu kennen. Das sage ich im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. □

Stellt euch der Schlauheit der Welt entgegen

Präsident Gordon B. Hinckley

Mögen Sie die Kraft finden, den Schwierigkeiten des Alltags zu begegnen. Mögen Sie Weisheit empfangen, die über ihre bisherige Weisheit hinausgeht, damit Sie die Probleme bewältigen können, mit denen Sie unablässig zu kämpfen haben.



Liebe Schwestern, ich fühle mich sehr geehrt, daß ich heute bei Ihnen sein darf. Meine liebe Frau, Marjorie, könnte sicher viel besser zur Frauenhilfsvereinigung sprechen als ich. Sie ist das FHV-Mitglied unserer Familie, und dafür ehre ich sie. Aufgrund ihrer Persönlichkeit und ihrer Aktivitäten habe ich diese Organisation immer besser schätzengelernt. Die hinter uns liegende Versammlung war sehr schön, und ich lege Ihnen alles ans Herz, was Sie hier von den Schwestern gehört haben, die als Ihre Leiterinnen berufen sind und zu denen wir vollstes Vertrauen haben.

Wie groß Ihre Organisation doch geworden ist! Inzwischen gibt es dreieinhalb Millionen FHV-Schwestern in vielen verschiedenen Ländern mit vielen verschiedenen Sprachen. Doch alle verstehen mit dem Herzen. Jede Schwester ist eine Tochter Gottes. Machen Sie sich diese wichtige Tatsache doch nur einmal richtig bewußt!

Der ewige Vater hat Sie mit wundersamen Kräften gesegnet, und zwar sowohl was den Sinn als auch den Körper betrifft. Es war immer seine Absicht, daß Sie alles, was er erschaffen hat, mit Herrlichkeit krönen sollen.

Ich möchte heute wiederholen, was der Prophet Joseph Smith im April 1842 den FHV-Schwestern gesagt hat, nämlich: „Wenn Sie so leben, wie es Ihnen zukommt, dann kann nichts die Engel davon abhalten, bei Ihnen zu sein." (*Relief Society Minutebook*, 28. April, 1842, im Archiv der Kirche.) In Ihnen schlummern so viele wunderbare Fähigkeiten!

Heute abend sehe ich schöne junge Frauen vor mir, die von Erfolg und Glück träumen. Ich sehe Mütter vor mir, die sich Sorgen um ihre Familie und ihre Kinder machen. Ich sehe alleinerziehende Mütter vor mir, die eine schwere Last zu tragen haben, die einsam sind und um Kraft und Gemeinschaft beten. Ich sehe betagte Großmütter und Urgroßmütter vor mir, die den Stürmen des Lebens getrotzt und viele Erfahrungen gesammelt haben – schöne und weniger schöne. Ich bin dankbar, daß Sie alle heute hier sind. Ich bin dankbar für Ihre Kraft, für Ihre Treue, für Ihren Glauben, für Ihre Liebe. Ich bin auch dankbar dafür, daß Sie so fest entschlossen sind, im Glauben zu wandeln, die Gebote zu halten und allzeit und in jeder Situation das zu tun, was recht ist.

Ich glaube, daß dies für eine Frau die schönste Zeit der Weltgeschichte ist. Noch nie zuvor hat sie so viele Möglichkeiten gehabt, eine gute Ausbildung zu genießen und ihre Hände und ihren Sinn zu schulen. Nie zuvor hat es eine Zeit gegebenen, wo die Türen für sie so weit geöffnet waren wie heute.

Aber es hat auch noch nie – jedenfalls nicht in neuerer Zeit – eine Zeit gegeben, wo Sie mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Ich muß Ihnen sicher nicht sagen, daß wir in einer unruhigen Welt leben, wo sich die Werte ständig wandeln. Laute, schrille Stimmen wollen uns verlocken, die Verhaltensmaßstäbe aufzugeben, die sich in der Vergangenheit als richtig erwiesen haben. Die moralischen Grundfesten unserer Gesellschaft sind erschüttert. So viele junge und auch ältere Menschen hören nur noch auf die schmeichelnde Stimme der Befriedigung des Ichs. Die alleistehenden jungen Frauen unter Ihnen haben große Schwierigkeiten zu bewältigen, und wir wissen, daß es für Sie nicht leicht ist. Ich kann gar nicht oft genug sagen, wie sehr ich Ihren festen Entschluß zu schätzen weiß, nach den Maßstäben der Kirche zu leben, ein tugendhaftes Leben zu führen und Ihren Sinn über den Schmutz zu erheben, der die Welt zu überfluten scheint. Danke dafür, daß Sie wissen: Es gibt einen besseren Weg! Danke dafür, daß Sie den Willen haben, nein zu sagen. Danke dafür, daß Sie die Kraft haben, Versuchungen zu widerstehen, über sie hinauszuwachsen und dahinter das strahlende Licht dessen zu sehen, was Sie in der Ewigkeit sein können.

Wie bitter ist doch die Frucht, die man erntet, wenn man die Maßstäbe der Tugend mißachtet! Die Statistik spricht hier eine deutliche Sprache. Mehr als ein Viertel aller Kinder, die in den USA geboren werden, kommen unehelich zur Welt, und ihre Zahl nimmt noch zu. Von den Mädchen, die im Teenageralter ein Kind bekommen, sind 46% spätestens nach vier Jahren auf Sozialhilfe angewiesen; von den ledigen Müttern, die ihr Kind im Teenageralter bekommen, sind es sogar 73%. (Siehe „Starting Points – Meeting the Needs of Our Youngest Children", Hrsg. Carnegie Corporation, New York 1994, Seite 4, 21.) Ich glaube, daß jedes Kind das Recht hat, in eine Familie hineingeboren zu werden, wo es willkommen ist, wo es gehegt und geliebt wird und wo es Eltern – einen Vater und eine Mutter – hat, die einander treu sind und ihre Kinder lieben. Ich bin sicher, daß die jungen Frauen in der Kirche sich gerade das wünschen und sich nicht mit weniger zufriedengeben. Stellen Sie sich deshalb der Schlauheit der Welt entgegen! Die Unterhaltungsmacher und modernen Schriftsteller wollen Ihnen etwas anderes einreden. Doch die Weisheit der Jahrhunderte zeigt klar und deutlich, daß man mehr Glück, mehr Sicherheit, mehr Seelenfrieden und mehr echte Liebe findet, wenn man sich vor der Ehe an die altbewährten Maßstäbe der Tugend hält und nach der Heirat absolut treu ist. Wir beten darum, daß Sie ein aufrichtiges Leben führen und die Kraft haben mögen, auch enge Wege weit zu machen.

Es gibt Menschen, die uns einreden wollen, auch die Eheschließung unter Gleichgeschlechtlichen sei rechtens. Unser Mitgefühl gilt den Menschen, die mit der Anziehungskraft des gleichen Geschlechts zu kämpfen haben. Wir beten für sie zum Herrn, wir empfinden mit ihnen, wir betrachten sie als unsere Brüder und Schwestern. Und doch müssen wir unsittliches Verhalten bei ihnen genauso verurteilen wie bei allen anderen.



Von links: die Präsidentschaften von FHV, JD und PV während der Konferenz.

Den Ehefrauen und Müttern, die alles tun, um ein stabiles Zuhause zu schaffen, wo Liebe und Achtung und Dankbarkeit herrschen, sage ich: Möge der Herr Sie segnen. Üben Sie Glauben, wie immer Ihre persönliche Situation auch sein mag. Erziehen Sie Ihre Kinder in Licht und Wahrheit. Lehren Sie sie beten, solange sie noch jung sind. Lesen Sie ihnen aus der heiligen Schrift vor, auch wenn sie nicht alles verstehen, was Sie ihnen vorlesen. Lehren Sie sie, vom ersten Geld, das sie bekommen, den Zehnten und die übrigen Spenden zu zahlen, damit sie sich dies für ihr ganzes Leben zur Gewohnheit machen. Lehren Sie Ihre Söhne, die Frau in Ehren zu halten. Lehren Sie Ihre Töchter, tugendhaft zu sein. Übernehmen Sie Aufgaben in der Kirche, und vertrauen Sie darauf, daß der Herr Ihnen helfen wird, diese Aufgaben gut zu erfüllen. Ihr Beispiel zeigt Ihren Kindern, wie sie sich verhalten sollen. Kümmern Sie sich liebevoll um Niedergedrückte und Hilfsbedürftige.

Fordern Sie Ihre Kinder auf, weniger fernzusehen und mehr zu lesen. „Eine Studie der American Psychological Association hat ergeben, daß das durchschnittliche Kind, das in der Woche 27 Stunden fernsieht, in der Zeit von drei bis zwölf Jahren 8000 Morde und 100 000 Gewalttaten anschaut." (*U. S. News & World Report*, 11. September 1995, Seite 66.)

Bemühen Sie sich, eine Atmosphäre zu schaffen, die das Lernen zu Hause fördert. In einem Leitartikel des *Wall Street Journal* wird dargelegt, wie sehr die Studenten asiatischer Herkunft den übrigen Studenten an der University of California in Berkeley in bezug auf Lernen überlegen sind. Über deren außergewöhnliche Leistungen heißt es: „Der wichtiste Faktor beim Aufstieg dieser neuen amerikanischen Elite besteht wohl im intensiven, von Hingebung geprägten Familienbewußtsein, durch das sich die typische asiatische Familie auszeichnet. ... Dazu gehören auch die Achtung vor älteren Menschen und hohe Verhaltensmaßstäbe bei den Kindern, fleißiges Lernen in der Schule und außerschulische Aufgaben beispielsweise häufig die Mithilfe im Geschäft eines Verwandten." *(Wall Street Journal*, 30. Mai 1995, Seite A14.)

In diesen Familien wird die Grundlage für die neuen Generationen gelegt. Hoffentlich ist den Müttern unter Ihnen bewußt, daß es für sie keine wichtigere und lohnendere Aufgabe gibt, als ihre Kinder in einer Umgebung aufzuziehen, wo Sicherheit, Friede, Zusammengehörigkeit, Liebe und der Wunsch herrschen, Fortschritt zu machen und gute Leistungen zu erzielen.

Den alleinstehenden Müttern möchten wir versichern, daß wir mit Ihnen fühlen. Dabei kommt es nicht darauf an, worauf Ihre derzeitige Lage zurückzuführen ist. Wir wissen, daß viele von Ihnen einsam sind und in Unsicherheit, Angst und Sorgen leben. Die meisten von Ihnen haben ständig zu wenig Geld. Sie machen sich unablässig Sorgen um Ihre Kinder und deren Zukunft. Für die meisten alleinstehenden Mütter gilt sicherlich, daß sie arbeiten müssen und ihre Kinder daher zum größten Teil sich selbst überlassen sind. Aber wenn Sie ihnen viel Zärtlichkeit und Liebe schenken, solange sie noch klein sind, und wenn Sie gemeinsam beten, dann werden Ihre Kinder höchstwahrscheinlich Frieden im Herzen haben und einen starken Charakter entwickeln. Unterweisen Sie sie in den Wegen des Herrn. Jesaja hat gesagt: „Alle deine Söhne werden Jünger des Herrn sein, und groß ist der Friede deiner Söhne." (Jesaja 54:13.)

Je mehr Sie Ihre Kinder im Evangelium Jesu Christi unterweisen, je mehr Sie sie lieben und viel von ihnen erwarten, desto wahrscheinlicher ist es, daß ihre Kinder Frieden haben werden.

Seien Sie Ihren Kindern ein Beispiel, denn das ist wichtiger als alles, was Sie sie mit Worten lehren. Seien Sie nicht zu nachgiebig. Ihre Kinder müssen lernen, wie wichtig Arbeiten ist, wie wichtig es ist, zu Hause zu helfen. Es ist gut, wenn sie selbst ein wenig Geld verdienen. Spornen Sie Ihre Söhne an, für eine Mission zu sparen und sich dafür bereitzumachen, und zwar nicht nur in finanzieller, sondern auch in geistiger Hinsicht, indem sie nämlich die Bereitschaft entwickeln, dem Herrn selbstlos zu dienen. Wenn Sie das tun, dann kann ich Ihnen ohne Zögern versprechen, daß der Herr Ihnen viele Segnungen schenken wird.

Gerade vergangenen Montag habe ich einen Brief erhalten, aus dem ich Ihnen gerne etwas vorlesen möchte:

„Zwanzig Jahre waren im letzten Juni vergangen, seit ich mein sechstes Kind erwartete. Dabei hatte ich schon fünf Kinder, von denen das älteste noch nicht einmal neun Jahre alt war. Mein Mann verließ uns, um seine eigenen Wege zu gehen. Ich wünschte, ich könnte von mir sagen, eine edle Pionierin gewesen zu sein, aber in Wirklichkeit war ich nichts weiter als eine naive, ängstliche, unsichere junge Mutter, die nicht wußte, was sie tun sollte, und die jeden Tag neue törichte Fehler machte. Dennoch bat ich meine Führer um Rat und gehorchte, auch wenn ich wußte, daß meine Lage dadurch manchmal noch schwieriger werden

würde. Aber ich sagte mir, daß ich den Rat meiner Führer nicht in Frage stellen dürfe und daß es mir sicher nur Erfahrung gab, wenn die Ausführung dieses Rates vorübergehend mit Schmerzen verbunden war.

Ich weiß noch, wie ich Präsident Kimballs monatlichen Artikel im *Ensign* las, wo er verhieß, daß für jedes Problem, mit dem wir während des Tages zu kämpfen haben, eine Lösung in der heiligen Schrift zu finden ist, vorausgesetzt, wir lesen jeden Tag darin. Ich dachte: ,Na gut, Präsident Kimball. Dann will ich Ihr Versprechen einmal auf die Probe stellen. Ich habe nämlich viele Probleme, die dringend gelöst werden müssen.' Ich rief meine Kinder zusammen, und wir lasen jeden Tag in der heiligen Schrift. Außerdem beteten wir, fasteten für ihren Vater und für uns, hielten den Familienabend und gingen zu den Versammlungen der Kirche. Wir vergaben meinem Mann, ihrem Vater, und ich gab meine Entscheidungsfreiheit buchstäblich in die Hände des himmlischen Vaters. Ich sagte ihm, wenn ich nun nicht für alle Ewigkeit mit meinem Mann zusammensein könne, wie ich es vorgehabt hatte, dann solle er doch bitte die Liebe, die ich als Frau für ihn empfand, in christusgleiche Liebe verwandeln, weil ich lieber sterben wollte, als den Vater meiner Kinder weiter zu hassen und zu verabscheuen. Ich wollte meinen Kindern nämlich weder Zorn noch Haß noch Bitterkeit vermitteln. Ich wußte, daß mein Mann im Grunde ein guter Mensch war, der viele Fähigkeiten und Talente besaß. Aber er hatte einen schrecklichen Fehler begangen, und mir war klar, daß er dafür zahlen mußte. So war es dann auch. Meine Aufgabe aber war es, mich um meine bald sechs Kinder zu kümmern und sie so zu unterweisen, daß sie das Evangelium Jesu Christi richtig verstanden. Ich konnte es zwar ertragen, meinen Mann zu verlieren, aber ich hätte es nicht ertragen können, eins der kostbaren Kinder Gottes zu verlieren, die meiner Obhut anvertraut waren.

Voller Demut kann ich heute sagen, daß der Herr meine Gebete hörte und erhörte. Der jüngste meiner vier Söhne erfüllt gerade eine Mission. ... Seine drei älteren Brüder und eine Schwester haben ebenfalls die Möglichkeit erhalten, buchstäblich überall auf der Welt Zeugnis zu geben. ... Meine älteste Tochter hat im Tempel einen zurückgekehrten Missionar geheiratet. ... Die drei ältesten Jungen waren Ältestenkollegiumspräsident bzw. Gemeinde-Missionsleiter, die beiden Töchter waren in der PV-Leitung und der FHV-Leitung. Vier meiner Kinder haben bereits einen Gefährten bzw. eine Gefährtin für die Ewigkeit gefunden und im Tempel geheiratet. Sie sind auf dem richtigen Weg und haben schon ein wenig erfahren, wieviel Freude das Dienen bringt.

Präsident Hinckley, wenn dies kein Wunder ist, dann gibt es keine Wunder. Der Herr hat meine Kinder beschützt und erzogen. Er hat ihre Gebete erhört. ...

Der Herr hielt es auch für richtig, mir einen zweiten Mann zu schenken, und wir sind im Tempel aneinander gesiegelt worden. Wir sind eine Familie. War es leicht bis dahin? Nein, wir hatten unzählige Schwierigkeiten zu bewältigen. Aber die heilige Schrift war unsere ,eiserne Stange', das Beten der Boden unter unseren Füßen und der Gehorsam der Weg, den wir gehen wollten. So haben meine Kinder gelernt, mit ganzem Herzen auf den Herrn zu vertrauen und nicht auf eigene Klugkeit zu bauen.

Ich erzählen Ihnen das alles nicht, ... um mich damit zu brüsten. Aber ich kann sozusagen mit dem Herrn prahlen. Das Sühnopfer ist Wirklichkeit für uns geworden. Die Wunden im Herzen sind verheilt, und wir haben wieder Vertrauen und Frieden gefunden. Es ist wirklich so, wie Sie gesagt haben: ,Jeder Grundsatz, den Gott offenbart hat, trägt die Überzeugung von seiner Wahrheit in sich.' ... Ich denke an meinen ersten Mann und wünsche mir, er möge erkennen, daß er bereits den Preis für seinen Fehler gezahlt hat. ... Ihm ist die Freude entgangen, seine begabten Kinder im Herrn aufwachsen zu sehen. Er hat ihre Leistungen in der Schule und in der Kirche nicht miterlebt, hat sie nicht verabschieden können, als sie auf Mission gingen, und nicht hören können, was sie nach ihrer Rückkehr erzählt haben. Und all dies macht doch das Leben erst schön. Wie dankbar bin ich dafür, daß ich an der Seite meiner Kinder sein durfte!

Ich weiß, daß es heute viele alleinstehende Mütter und Väter auf der Welt gibt, und ich würde ihnen so gerne bewußt machen, daß sie keine Zeit damit verschwenden dürfen, ihre Wunden zu lecken. Ich habe nämlich erlebt, daß wir unsere Last auf den Erretter werfen dürfen und daß er sie trägt und Angst in Liebe verwandelt. ... Möge der Herr Sie und Ihre Familie immer segnen. Mit großer Dankbarkeit und Liebe." So endet der Brief.

Ich möchte auch den Großmüttern und Urgroßmüttern etwas ans Herz legen. Sie haben viele Erfahrungen gesammelt und besitzen großes Verständnis. Sie können in unserer Welt voller sich ständig ändernder Wertvorstellungen wie ein Anker sein. Sie haben ein langes Leben hinter sich und sind von den Widrigkeiten des Lebens, die Sie durchmachen mußten, geschliffen und poliert worden wie ein Edelstein. Still erteilen Sie wohlüberlegten Rat. Sie sind für unsere verkehrte Gesellschaft wie ein großer Schatz. Möge der Herr Sie segnen. Mögen die Ihnen verbleibenden Jahre voller Sonne sein, erwärmt von der Liebe Ihrer Angehörigen und der Liebe zum Herrn.

Ich bin kurz auf einige der schwerwiegenden Probleme eingegangen, mit denen sich viele Schwestern in der Kirche auseinandersetzen müssen.

Wir wissen, daß wir warnen und ermahnen müssen, weil es heute auf der Welt so viele falsche Lehren gibt, die als Wahrheit dargestellt werden, so viele falsche Ansichten in bezug auf Maßstäbe und Wertvorstellungen und so viele Verlockungen, sich nach und nach von der Welt beflecken zu lassen. Daher verkünden wir der Welt als Erste Präsidentschaft und Rat der Zwölf Apostel der Kirche eine Proklamation, in der wir auf die für das Familienleben notwendigen Maßstäbe, Lehren und Gewohnheiten hinweisen, die die Propheten, Seher und Offen-



barer dieser Kirche in der Vergangenheit immer wieder betont haben. Lassen Sie mich diese Proklamation jetzt verlesen:

„Wir, die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, verkünden feierlich, daß die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und daß im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht.

Alle Menschen – Mann und Frau – sind als Abbild Gottes erschaffen. Jeder Mensch ist ein geliebter Geistsohn beziehungsweise eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern und hat dadurch ein göttliches Wesen und eine göttliche Bestimmung. Das Geschlecht ist ein wesentliches Merkmal der individuellen vorirdischen, irdischen und ewigen Identität und Lebensbestimmung.

Im vorirdischen Dasein kannten und verehrten die Geistsöhne und -töchter ihren ewigen Vater und nahmen seinen Plan an; nach diesem Plan konnten sie einen physischen Körper erhalten und die Erfahrungen des irdischen Lebens machen, um sich auf die Vollkommenheit hin weiterzuentwickeln und letztlich als Erben ewigen Lebens ihre göttliche Bestimmung zu verwirklichen. Der göttliche Plan des Glücklichseins macht es möglich, daß die Familienbeziehungen über das Grab hinaus Bestand haben. Die heiligen Handlungen und Bündnisse, die im heiligen Tempel vollzogen werden können, ermöglichen es dem einzelnen, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren, und der Familie, auf ewig vereint zu sein.

Das erste Gebot, das Gott Adam und Eva gab, bezog sich darauf, daß sie als Ehemann und Ehefrau Eltern werden konnten. Wir verkünden, daß Gottes Gebot für seine Kinder, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern, noch immer in Kraft ist. Weiterhin verkünden wir, daß Gott geboten hat, daß die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind.

Wir verkünden, daß die Art und Weise, wie sterbliches Leben erschaffen werden soll, von Gott so festgelegt ist. Wir bekräftigen, daß das Leben heilig und in Gottes ewigem Plan von wesentlicher Bedeutung ist.

Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. „Kinder sind eine Gabe des Herrn." (Psalm 127:3.) Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, daß sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben. Mann und Frau – Vater und Mutter – werden vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie sie diesen Verpflichtungen nachgekommen sind.

Die Familie ist von Gott eingerichtet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für seinen ewigen Plan. Das Kind hat ein Recht darauf, im Bund der Ehe geboren zu werden und in der Obhut eines Vaters und einer Mutter aufzuwachsen, die den Ehebund in völliger Treue einhalten. Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung. Gott hat es so vorgesehen, daß der Vater in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidiert und daß er die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig. Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner zur Seite stehen. Behinderung, Tod und sonstige Umstände mögen eine individuelle Anpassung erforderlich machen. Bei Bedarf leisten die übrigen Verwandten Hilfe.



Wir weisen warnend darauf hin, daß jemand, der die Bündnisse der Keuschheit verletzt, der seinen Ehepartner oder seine Kinder mißhandelt oder seinen familiären Verpflichtungen nicht nachkommt, eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen muß. Weiter warnen wir davor, daß der Zerfall der Familie Unheil über die einzelnen Menschen, die Gemeinwesen und die Nationen bringen wird, wie es in alter und neuer Zeit von den Propheten vorhergesagt worden ist.

Wir rufen die verantwortungsbewußten Bürger und Regierungsvertreter in aller Welt auf, solche Maßnahmen zu fördern, die darauf ausgerichtet sind, die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft zu bewahren und zu stärken."

Wir legen Ihnen ans Herz, diese Proklamation sorgfältig, aufmerksam und gebeterfüllt zu lesen. Die Kraft eines Volkes steht und fällt mit der Familie. Deshalb fordern wir unsere Mitglieder überall auf der Welt auf, ihre Familie im Einklang mit den altbewährten Wertvorstellungen zu stärken.

Möge der Herr Sie segnen, liebe Schwestern. Sie sind die Hüterinnen der Familie. Sie bringen die Kinder zur Welt. Sie erziehen sie und formen ihre Gewohnheiten. Keine andere Aufgabe ist so eng mit dem Göttlichen verbunden wie die Aufgabe, die Söhne und Töchter Gottes zu erziehen. Mögen Sie die Kraft finden, den Schwierigkeiten des Alltags zu begegnen. Mögen Sie Weisheit empfangen, die über ihre bisherige Weisheit hinausgeht, damit Sie die Probleme bewältigen können, mit denen Sie unablässig zu kämpfen haben. Mögen Ihre Gebete und Bitten mit Segnungen für Sie und Ihre Lieben beantwortet werden. Wir versichern Sie unserer Liebe und geben Ihnen unseren Segen, damit Sie Frieden und Freude haben mögen, denn so kann es sein. Viele von Ihnen können bezeugen, daß es so ist. Möge der Herr Sie jetzt und in den kommenden Jahren segnen. Darum bitte ich demütig im Namen unseres Erretters, des Herrn Jesus Christus. Amen. □

DIE FAMILIE

EINE PROKLAMATION AN DIE WELT

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT UND DER RAT DER ZWÖLF APOSTEL
DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

WIR, DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT und der Rat der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, verkünden feierlich, daß die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und daß im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht.

ALLE MENSCHEN – Mann und Frau – sind als Abbild Gottes erschaffen. Jeder Mensch ist ein geliebter Geistsohn beziehungsweise eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern und hat dadurch ein göttliches Wesen und eine göttliche Bestimmung. Das Geschlecht ist ein wesentliches Merkmal der individuellen vorirdischen, irdischen und ewigen Identität und Lebensbestimmung.

IM VORIRDISCHEN DASEIN kannten und verehrten die Geistsöhne und -töchter ihren ewigen Vater und nahmen seinen Plan an; nach diesem Plan konnten sie einen physischen Körper erhalten und die Erfahrungen des irdischen Lebens machen, um sich auf die Vollkommenheit hin weiterzuentwickeln und letztlich als Erben ewigen Lebens ihre göttliche Bestimmung zu verwirklichen. Der göttliche Plan des Glücklichseins macht es möglich, daß die Familienbeziehungen über das Grab hinaus Bestand haben. Die heiligen Handlungen und Bündnisse, die im heiligen Tempel vollzogen werden können, ermöglichen es dem einzelnen, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren, und der Familie, auf ewig vereint zu sein.

DAS ERSTE GEBOT, das Gott Adam und Eva gab, bezog sich darauf, daß sie als Ehemann und Ehefrau Eltern werden konnten. Wir verkünden, daß Gottes Gebot für seine Kinder, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern, noch immer in Kraft ist. Weiterhin verkünden wir, daß Gott geboten hat, daß die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind.

WIR VERKÜNDEN, daß die Art und Weise, wie sterbliches Leben erschaffen werden soll, von Gott so festgelegt ist. Wir bekräftigen, daß das Leben heilig und in Gottes ewigem Plan von wesentlicher Bedeutung ist.

MANN UND FRAU tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. „Kinder sind eine Gabe des Herrn." (Psalm 127:3.) Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, daß sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben. Mann und Frau – Vater und Mutter – werden vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie sie diesen Verpflichtungen nachgekommen sind.

DIE FAMILIE ist von Gott eingerichtet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für seinen ewigen Plan. Das Kind hat ein Recht darauf, im Bund der Ehe geboren zu werden und in der Obhut eines Vaters und einer Mutter aufzuwachsen, die den Ehebund in völliger Treue einhalten. Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung. Gott hat es so vorgesehen, daß der Vater in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidiert und daß er die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig. Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner zur Seite stehen. Behinderung, Tod und sonstige Umstände mögen eine individuelle Anpassung erforderlich machen. Bei Bedarf leisten die übrigen Verwandten Hilfe.

WIR WEISEN WARNEND DARAUF HIN, daß jemand, der die Bündnisse der Keuschheit verletzt, der seinen Ehepartner oder seine Kinder mißhandelt oder seinen familiären Verpflichtungen nicht nachkommt, eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen muß. Weiter warnen wir davor, daß der Zerfall der Familie Unheil über die einzelnen Menschen, die Gemeinwesen und die Nationen bringen wird, wie es in alter und neuer Zeit von den Propheten vorhergesagt worden ist.

WIR RUFEN die verantwortungsbewußten Bürger und Regierungsvertreter in aller Welt AUF, solche Maßnahmen zu fördern, die darauf ausgerichtet sind, die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft zu bewahren und zu stärken.

Diese Proklamation wurde von Präsident Gordon B. Hinckley als Teil seiner Ansprache in der Allgemeinen Versammlung der Frauenhilfsvereinigung verlesen, die am 23. September 1995 in Salt Lake City stattgefunden hat.

Bericht für die Kinder von der Herbst-Generalkonferenz 1995

Sie haben zu uns gesprochen

Präsident Gordon B. Hinckley

„Wir gehören alle zu einer großen Familie. Wir sind Söhne und Töchter Gottes. Wir stehen im Dienst seines geliebten Sohnes. Er ist unser Erlöser und unser Erretter, und in unserem Herzen brennt ein Zeugnis dieser Wahrheit. Jeder hat Anspruch auf solch ein Zeugnis von diesem Werk."

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:

„Auf eine sehr reale Weise besucht [der Erretter] jeden mit seinen Lehren. Er bringt Frohmut und bewirkt Güte. Er hat sein kostbares Leben hingegeben, damit dem Grab der Sieg genommen werde und der Tod seinen Stachel verliere, damit uns ewiges Leben geschenkt werde."

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:

„Der Herr hat für jeden von uns ein großes Werk zu tun. Ihr mögt euch fragen, wie das denn sein kann. Ihr mögt meinen, daß an euch und euren Fähigkeiten nichts besonderes oder überlegenes ist. ... Mit einem Menschen von durchschnittlichen Fähigkeiten, der aber demütig, glaubenstreu und eifrig darauf bedacht ist, dem Herrn zu dienen, und der sich selbst zu verbessern trachtet, kann der Herr bemerkenswerte Wunder wirken."

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

„Der Vater im Himmel und sein Sohn ... haben [euch] den Plan des Glücklichseins gegeben. Wenn [ihr] ihn versteht und [euch] daran haltet, werdet [ihr] glücklich sein."

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

„Der Vater im Himmel hat seine Söhne und Töchter hierher gesandt, damit sie Erfahrungen sammeln und geprüft werden. ... Durch die Vollmacht des Priestertums können wir die Gabe des Heiligen Geistes erhalten, die zu Wahrheit, einem Zeugnis und persönlicher Offenbarung führt."



Elder Lynn A. Mickelsen
vom Ersten Siebzigerkollegium:

„Bereiten Sie [die] Kinder darauf vor, im Taufbündnis den Namen Christi auf sich zu nehmen. Wenn wir dieses Bündnis eingehen, werden wir seine Kinder genannt und versprechen, seine Gebote zu halten."

Elder Robert E. Wells
vom Ersten Siebzigerkollegium:

„Das Buch Mormon [ist] ein göttliches Werkzeug, wodurch der Leser näher zu Christus kommt. Es ist eine Sammlung von Schriften von Propheten, die auf der westlichen Erdhälfte lebten, an Christus glaubten, von Christus prophezeiten und von denen einige während seines kurzen Besuchs in Amerika nach seiner Auferstehung Umgang mit Christus hatten."

Elder Bruce D. Porter
vom Zweiten Siebzigerkollegium:

„Ich bezeuge, daß der Herr Jesus Christus den Preis für unsere Sünden gezahlt hat, sofern wir umkehren. Er ist der Erstgeborene des Vaters. Er ist der Heilige Israels. Er ist als erster von den Toten auferstanden. Ich bezeuge, daß er lebt."

Elder Ted E. Brewerton
emeritiertes Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums:

„So gewiß, wie die Sonne aufgeht, lebt Gott und lebt sein allmächtiger Sohn. So gewiß wie die Sonne täglich aufgeht, ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seine Kirche."

Elder Hans B. Ringger
emeritiertes Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums:

„Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß Joseph Smith den Vater und den Sohn gesehen hat. Sie sind wirklich. Jesus ist auferstanden. Er ist unser Christus und Erretter. Er ist der Sohn des lebendigen Gottes. Diese Erkenntnis ist mein Glaube, mein Zeugnis und mein Leben."

Janette Hales Beckham
JD-Präsidentin:

„Gott hat jedem von uns Macht gegeben – die Macht zu handeln, zu wählen, zu dienen, zu lieben und viel Gutes zu vollbringen."

Veränderungen bei den Generalautoritäten

Veränderungen bei den Siebzigern und die Berufung einer neuen Sonntagsschulpräsidentschaft wurden während der Versammlung am Samstagnachmittag der 165. Herbst-Generalkonferenz bekanntgegeben. Außerdem wurden neue Mitglieder der Siebzigerpräsidentschaft in ihrer Berufung bestätigt, die schon früher bekanntgegeben wurde.

Elder Jack H Goaslind und Elder Harold G.Hillam wurden als Mitglieder der Siebzigerpräsidentschaft bestätigt, und zwar anstelle von Elder Rex D. Pinegar und Elder Charles Didier, die den Auftrag erhalten haben, in einer Gebietspräsidentschaft zu dienen.

Emeritiert wurde Elder Ted E. Brewerton, der 1978 in das Erste Siebzigerkollegium berufen wurde, nachdem er zuvor als Pfahlpräsident, als Missionspräsident und als Regionalrepräsentant gedient hatte. Er hat im Lauf der Jahre viele Aufgaben erfüllt und war zuletzt Präsident des Gebietes Nordamerika Nordwest. Elder Brewerton studierte Pharmazie an der University of Alberta und arbeitete in Calgary in Alberta als Pharmazeut, nachdem er im Zweiten Weltkrieg in der kanadischen Luftwaffe gedient hatte.

Auch Elder Hans B. Ringger, der seit 1985 im Ersten Siebzigerkollegium gedient hat, wurde emeritiert. Elder Ringger, der aus der Schweiz stammt, hat als Regionalrepräsentant, als Pfahlpräsident und als Bischof gedient. Zuletzt war er Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebietes Europa/Mittelmeerraum. Elder Ringger ist Oberst a. D. in der Schweizer Armee. Er hat als Elektronikingenieur, als Architekt und als Industriedesigner gearbeitet und hat Labore und Fabriken geplant.

Aus dem Zweiten Siebzigerkollegium wurden nach fünfjährigem Dienst entlassen: Elder Eduardo Ayala, Elder LeGrand R. Curtis, Elder Helvécio Martins, Elder J Ballard Washburn und Elder Durrel A. Woolsey. Alle fünf waren am 31. März 1990 als Siebziger berufen worden.

Elder Ayala, der aus Chile stammt, hat als Ratgeber in der Präsidentschaft der Gebiete Südamerika Süd und Südamerika Nord gedient. Derzeit dient er als Präsident des Santiago-Tempels.

Elder Curtis hat als Ratgeber in der Präsidentschaft der Gebiete Nordamerika Südost, Europa/Mittelmeerraum und Nordamerika Nordwest gedient. Er war auch in der Präsidentschaft der Jungen Männer.

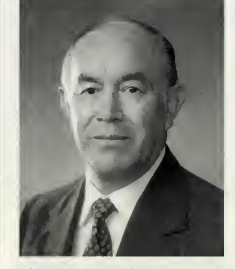
Elder Martins stammt aus Brasilien und hat als Siebziger fünf Jahre in diesem Land verbracht. Er hat als Erster bzw. Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebietes Brasilien gedient.

Elder Washburn hat als Ratgeber in der Präsidentschaft der Gebiete Utah Nord, Afrika und Utah Mitte sowie in der Präsidentschaft der Sonntagsschule gedient. Er ist derzeit Präsident des Las-Vegas-Tempels.

Elder Woolsey hat in der Präsidentschaft der Gebiete Philippinen/Mikronesien, Nordamerika Nordost und Utah Mitte gedient. Zuletzt war er in der Präsidentschaft des Gebietes Pazifik.


Elder Ted E. Brewerton

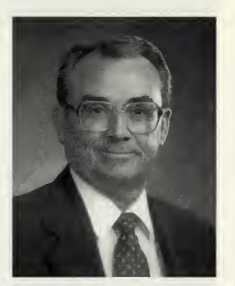

Elder Hans B. Ringger


Elder Eduardo Ayala


Elder LeGrand R. Curtis


Elder Helvécio Martins


Elder J. Ballard Washburn


Elder Durrel A. Woolsey

Bestätigt wurden außerdem Elder Harold G. Hillam, von der Siebzigerpräsidentschaft als Präsident der Sonntagsschule mit Elder F. Burton Howard von den Siebzigern als Erstem Ratgeber und Elder Glenn L. Pace von den Siebzigern als Zweitem Ratgeber. Entlassen wurden Elder Charles Didier als Präsident der Sonntagsschule, Elder J. Ballard Washburn als Erster Ratgeber und Elder F. Burton Howard als Zweiter Ratgeber. □

Neue Tempel angekündigt

Während der Priestertumsversammlung der 165. Herbst-Generalkonferenz der Kirche kündigte Präsident Gordon B. Hinckley Pläne für zwei weitere Tempel an, die in Boston, Massachusetts, und in White Plains im Staat New York gebaut werden sollen.

„Jahrelang haben wir versucht, ein geeignetes Grundstück in der Nähe von Hartford zu finden. Während dieser Zeit hat sich die Kirche nördlich und südlich von Hartford gut entwickelt, und wir haben beschlossen, daß wir nun den Tempel nicht in der unmittelbaren Nähe von Hartford bauen werden. Ein Tempel wird in der Nähe von Boston ... und ein weiterer in White Plains gebaut".

Wir möchten uns bei unseren treuen Heiligen in und um Hartford entschuldigen", sagte Präsident Hinckley. „[Wir] sind aber auch zufrieden, daß wir zur jetzigen Entscheidung geführt wurden. Beide Tempel werden so gelegen sein, daß auch Sie aus dem Gebiet um Hartford nicht zu weit fahren müssen."

Darüber hinaus kündigte Präsident Hinckley an, daß die Führer der Kirche sich darum bemühen, Pläne für einen Tempel in Venezuela und sechs weitere Tempel an anderen Orten zu verwirklichen. „Ich hege den brennenden Wunsch, daß alle Heiligen der Letzten Tage einen Tempel in zumutbarer Nähe haben", sagte er. „Wir können aber nicht schneller vorankommen."

Derzeit sind 47 Tempel in aller Welt in Betrieb: 8 in Utah, 16 in anderen Teilen der Vereinigten Staaten, 2 in Kanada und 21 außerhalb von Nordamerika. Sechs Tempel werden derzeit gebaut, und Pläne für sechs weitere sind kürzlich angekündigt worden □





***Der Torweg*, Gemälde von Al Rounds**

Dieses Gemälde aus unseren Tagen stellt den Salt-Lake-Tempel und seine Umgebung dar, wie sie um 1894 ausgesehen haben muß – in dem Jahr, in dem der Tempel geweiht wurde. Der Betrachter blickt von Nordosten her auf den Salt-Lake-Tempel (links), auf die Türme der Assembly Hall und auf die Kuppel des Tabernakels.



Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." (Matthäus 11:28, 29.)

BERICHT VON DER
165. HERBST-GENERALKONFERENZ
DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

96981 150
GERMAN